

TOCHARIAN AND INDO-EUROPEAN STUDIES  
SUPPLEMENTARY SERIES

VOLUME 4

Editors: † Jörundur HILMARSSON  
Guðrún ÞÓRHALLSDÓTTIR (Reykjavík)

Editorial Advisory Board:

Douglas Q. ADAMS (Idaho)	Hreinn BENEDIKTSSON (Reykjavík)
Enrico CAMPANILE (Pisa)	Ronald E. EMMERICK (Hamburg)
Lambert ISEBAERT (Namur)	Jay JASANOFF (Cornell)
Xian-lin JI (Peking)	Frederik KORTLANDT (Leiden)
Fredrik O. LINDEMAN (Oslo)	H. Craig MELCHERT (N-Carolina)
Georges PINAULT (Paris)	Jochem SCHINDLER (Vienna)
Klaus T. SCHMIDT (Saarbrücken)	Werner THOMAS (Frankfurt)
Werner WINTER (Kiel)	

Published by Málvísindastofnun Háskóla Íslands

Copyright by TOCHARIAN AND INDO-EUROPEAN STUDIES

Printed by SKÁKPRENT, REYKJAVÍK

ISSN 1015-4434

# Tocharisch

Akten der Fachtagung  
der Indogermanischen Gesellschaft  
Berlin, September 1990

herausgegeben von  
Bernfried Schlerath



Málvísindastofnun Háskóla Íslands

Reykjavík

1994

Gert Klingenschmitt

### Das Tocharische in indogermanistischer Sicht

Das Tocharische, welches uns, verglichen mit anderen Gliedern der indogermanischen Sprachfamilie, erst verhältnismäßig spät und auf einer fortgeschrittenen Stufe der Entwicklung entgegentritt, steht sicher nicht im Mittelpunkt des Interesses der Indogermanischen Sprachwissenschaft. Das liegt freilich nicht in erster Linie an der Sprache selbst. Der Grund, weshalb dem Tocharischen im allgemeinen wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist vielmehr eher darin zu suchen, daß von der tocharischen Literatur, die ja im wesentlichen aus Übersetzungstexten besteht und nicht viel an Eigenständigem aufzuweisen hat, für den Nichtspezialisten auf buddhologischem Gebiet kaum Anreize zur Beschäftigung mit der Sprache ausgehen. Wenn aber sämtliche zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur Vervollständigung unserer Kenntnis des Indogermanischen ausgeschöpft werden sollen, ist eine Vernachlässigung des Tocharischen nicht zu rechtfertigen. Unter den im Tocharischen bewahrten Altertümlichkeiten wird man freilich wohl kaum Züge antreffen, die sich nicht an anderen Stellen der Indogermania in ähnlicher Gestalt oder zum Teil sogar in deutlicherer Ausprägung wiederfinden. Dennoch ist der Beitrag, den das Tocharische zur Erforschung der indogermanischen Grundsprache und damit auch zur historisch-genetischen Erklärung der indogermanischen Einzelsprachen leisten kann, keineswegs gering zu schätzen. Schließlich kommt jeder Einzelsprache, sofern sie sich ohne Vermittlung durch ein bezeugtes Zwischenglied direkt aus der indogermanischen Grundsprache oder einer als Tochtersprache des Urindogermanischen sonstwie vorauszusetzenden mehreren Einzelsprachen gemeinsamen nicht erhaltenen Grundsprache entwickelt hat, eine Bedeutung zu, wenn es darum geht, die aus

dem Material der übrigen Sprachen gewonnenen Erkenntnisse zu bestätigen und zu ergänzen, oder wenn ausgeschlossen werden soll, daß irgendwo wesentliche Punkte übersehen sind.

I 1. Das führt uns zu der Frage, ob das Tocharische mit anderen Gliedern der Sprachfamilie durch ein engeres Verwandtschaftsverhältnis als durch die gemeinsame Abstammung vom Urindogermanischen verbunden ist. Bei der Untersuchung der Verwandtschaftsbeziehungen zwischen einzelnen indogermanischen Sprachen oder Sprachgruppen muß freilich, anders als des öfteren verfahren wird, der Wortschatz weitgehend ausgeklammert werden. Übereinstimmungen im Bereich des Lexikons sind nur dann als gewichtiges Argument zu werten, wenn es sich, was meist nicht leicht zu beurteilen ist, um exquisite, nichttriviale nachgrundsprachliche Neuerungen handelt und diese sich zudem in einem Maße häufen, daß an ein Wirken des Zufalls kaum zu denken ist. In einem solchen Falle ist dann natürlich auch die gemeinsame Bewahrung von grundsprachlichem Erbe signifikant. Es versteht sich von selbst, daß die Untersuchung sich auf das Gesamtsystem der Sprache erstrecken muß. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten im grammatischen Bereich, und zwar besonders in der Morphologie, zu richten. Doch gerade hier gestaltet sich die Beurteilung oft recht schwierig, zumal wenn früh bezeugte Sprachen und solche mit spät einsetzender Überlieferung zusammentreffen. Ältere Sprachen haben nämlich infolge ihres geringeren zeitlichen Abstands von der Grundsprache im allgemeinen noch nicht so viele charakteristische Neuerungen ausgebildet, während in jungen Sprachen oft starke Vereinfachungen und erhebliche Verluste eingetreten sind, wodurch das für eine direkte Vergleichung zur Verfügung stehende Material sehr reduziert erscheint.

I 2. Im Falle des Tocharischen ist keine besonders deutlich ausgeprägte Nähe zu irgendeiner der Schwestersprachen zu erkennen. Immerhin verdient Beachtung, daß einige Erscheinungen des Tocharischen im Griechischen, das sich wohl mit dem Phrygischen, Armenischen und im weiteren auch mit dem

Albanischen zu einer balkanindogermanischen Untergruppe der indogermanischen Sprachfamilie zusammenschließt, Entsprechungen haben. So ist das *\*-ih<sub>2</sub>* des Nominativ Singular der Devī-Klasse im Tocharischen, Griechischen und Armenischen nicht wie im Indoiranischen, Baltoslavischen, Germanischen und Italokeltischen als *\*-ī*, sondern vielmehr als *\*-iə<sub>2</sub>* (> *\*-ia*) vertreten<sup>1</sup>; vgl. etwa toch. A *lānts*, B *lāntsa* 'Königin' < *\*lāntā* < *\*ulənt-iə<sub>2</sub>*, gr. *στεῖρα* 'unfruchtbar', arm. *sterj* 'ds.' < *\*steriə<sub>2</sub>* gegenüber ai. *devī*, lit. *marti*, aksl. *bogyri*, got. *mawi*, lat. *mille* < *\*sm-ih<sub>2</sub>g<sup>h</sup>sl-i[h<sub>2</sub>]* 'ein Tausender', air. *adaig* < *\*adik<sup>h</sup>i*. Das Albanische entzieht sich in diesem Punkt einer sicheren Beurteilung. Doch kann jedenfalls ein *zonjē* 'Herrin' (: *zot* 'Herr')<sup>2</sup> nicht auf *\*-ī*, sondern nur auf *\*-ia* < *\*-iə<sub>2</sub>* oder ein analogisch geneuertes *\*-iā* zurückgeführt werden. Im Tocharischen und Griechischen erscheint das Präsens *\*g<sup>h</sup>ih<sub>3</sub>-ue/o-* 'leben' unter dem Einfluß des paradigmatisch zugeordneten Aorists *\*g<sup>h</sup>iōh<sub>3</sub>-* (gr. *βίω* < *\*g<sup>h</sup>iōh<sub>3</sub>-*) zu *\*g<sup>h</sup>iōh<sub>3</sub>-ue/o-* umgestaltet (gr. *ζώο* < *\*g<sup>h</sup>iōh<sub>3</sub>-*; toch. B *šai-m* < *\*k'āu'ā-*, *šawem*, A *šāweñc* < *\*k'āu'ā-*)<sup>3</sup>. Gemeinsam ist dem Tocharischen und

<sup>1</sup> Die in bestimmten Sprachen anzutreffende Vertretung von sonantischem Engvokal *i* plus Laryngal durch konsonantischen Engvokal *j* plus Schwa kann, wie Peters, Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, S. 128f., A. 75 dargelegt hat, prinzipiell auf einen lautgesetzlichen oder einen analogischen Vorgang zurückgeführt werden. Eine zusätzliche Komplikation erfährt das Problem dadurch, daß im Falle der Appertinentivendung *\*-i* (s. § IV 2.4.4) jedenfalls für das Tocharische wohl auch eine Entwicklung von *\*-ih* zu *\*-ī* anzuerkennen ist. Eine ähnliche Besonderheit liegt möglicherweise bei der Dualendung urtoch. *\*-i* vor, wenn sie aus dem Ausgang *\*-ā* der *u*-Stämme (s. A. 169) hervorgegangen ist. Für den Dualausgang *\*-ā* könnte freilich auch eine analogische Entstehung nach der Proportion Sg. *\*-os* : Du. *\*-ō* (< *\*-o-h<sub>1</sub>*) = Sg. *\*-us* : Du. *x* angenommen werden. Im übrigen ist nicht völlig selbstverständlich, wenn auch in hohem Maße wahrscheinlich, daß einem *\*-uh* die gleiche Behandlung wie dem *\*-ih* zuteil geworden wäre. Da die Appertinentivendung *\*-ih* bei ihrer Veränderung zu *\*-ī* keine analogische Beeinflussung erfahren haben kann, wird man hier die lautgesetzliche Entwicklung fassen können. Angesichts des Umstands, daß ein Laryngal auch im Anatolischen im absoluten Wortauslaut geschwunden ist (s. Eichner, Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems [hrsg. von Bammesberger, 1988], S. 141, 150), könnte der Verlust des Laryngals in dieser Position ein grundsprachliches Erbe darstellen. Es erscheint vorstellbar, daß der Wandel von *\*-ih* zu *\*-iə*, sofern das Auftreten von Schwa hier nicht überhaupt als analogisch zu beurteilen ist, nur die Gruppe erfährt hat, in welcher der Laryngal nach den sonstigen Formen des Paradigmas restituiert worden war (also *\*-ih<sub>2</sub>*, statt lautgesetzlichem *\*-ī* nach *\*-jah<sub>2</sub>-s* usw., dualisches *\*-ih<sub>1</sub>* nach einem alten Genitiv *\*-ih<sub>1</sub>-es* oder *\*-jeh<sub>1</sub>-s* [s. § IV 2.9.3 zur Bildung des Genitiv Dual], Instrumental-Dativ-Ablativ [?] *\*-ih<sub>1</sub>-b<sup>h</sup>iō[+h<sub>1</sub>]*; auch *\*-ah<sub>2</sub>* nach *\*-ah<sub>2</sub>-as* usw.?).

<sup>2</sup> Zu alb. *zonjē* f. 'Herrin' < *\*desjās+potmā* o.ä. (: *zot* m. 'Herr' < *\*dijāh-pri-* < *\*desjās+poti-*) s. Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg 1986, S. 104.

<sup>3</sup> Siehe Schindler, Kratylos XV 2, 1970 [1972], S. 149; Peters, Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems (hrsgg. von Bammesberger, 1988), S. 377f., der sich auch gegen die neuerdings gelegentlich vertretene Ansicht

Griechischen auch die offensichtlich nach *\*h<sub>3</sub>ōk<sup>h</sup>-* (gr. *ὤπ-*) vorgenommene Umbildung von *\*prēti-h<sub>3</sub>k<sup>h</sup>o-* n. (ai. *prātika-* n. 'zugewandte Vorderseite'), *\*ah<sub>2</sub>-* zu *\*protiōk<sup>h</sup>o-* (gr. *πρόσωπον* 'Antlitz'), *\*ā* (toch. A *pratsak*, B *pratsāko* < *\*prātsāko* < urtoch. *\*prarākā* 'Brust'). Sowohl im Tocharischen wie im Griechischen ist ein Laryngal in der intersonorischen Gruppe *h<sub>1</sub>* ohne Ersatzdehnung geschwunden: toch. A *se*, B *soy* 'Sohn' < urtoch. *\*soiā* < *\*saiu-* < *\*soiu-*, dissimiliert aus *\*suju-*; gr. hom. *υῶς* 'ds.', nach Ausweis des Metrums statt *\*bōs* < *\*suō-*, dissimiliert aus *\*sul[i]jū-* < *\*su-h<sub>1</sub>jū-* < uridg. *\*suh-jū-* (vgl. auch arm. *ow-str* 'Sohn'). Dazu kommen noch Übereinstimmungen auf lexikalischem Gebiet, die aber sicher nur zu einem kleinen Teil auf Neuentwicklungen beruhen: zum Beispiel wtoch. *šaiyye* 'Schaf' < urtoch. *\*k'āu'ija* : gr. *ζῷον* 'Lebewesen' < *\*g<sup>h</sup>iōjūio-* 'Lebewesen' (gegenüber av. *jīuuiia-* 'vom lebendigen [Rind] stammend'<sup>5</sup>), toch. A B *pont-* 'all, jeder, ganz' : gr. *παντ-* 'ds.' (wohl auch phryg. *παντα* 35), toch. A *es*, B *āntse* 'Schulter' < *\*ānsa-* < *\*ōmso-* : gr. *ὤμος* 'ds.' < *\*ōmso-*, wtoch. *-mpa* < *\*me-b<sup>h</sup>a* : gr. *μέσφα* < *\*me-s-b<sup>h</sup>a* (vgl. gr. *ἐν-τε* 'bis' : *ἐστε* 'ds.' < *\*ens-te*; s. § III 7). Neben den Gemeinsamkeiten sind freilich auch Verschiedenheiten zu registrieren. So ist etwa für ein Vorstadium des Tocharischen im Lokativ Plural nach Ausweis von A *pos-ac* (All.), *pos-am* (Lok.) Adv. 'unterhalb, neben' < urtoch. *\*posā* < *\*pasu* < *\*potsu* < *\*pod-su* 'zu Füßen' (vgl. ai. *patsutāh* 'zu Füßen', air. *is* Prp. 'unter', kymr. *is* 'ds.' < urkelt. *\*isu* < *\*pēd-su*, alb. *për-posh* 'hinunter', *posh-të* 'unten' < *\*pēd-si*) die Endung *\*-su* vorauszusetzen<sup>6</sup>, während das Griechische und

wendet, daß toch. *\*k'āu'ā-/k'āuā-* 'leben' und *\*prarākā* 'Brust' lautgesetzliche Reflexe von nullstufigem *\*-ih<sub>1</sub>-* enthielten.

<sup>4</sup> Siehe Schwyzler, GG I, S. 574.

<sup>5</sup> Av. *gam jīuuiiam* Akk. 'Rinderprodukt' (*gauu-* 'Rind; Rinderprodukt: Fleisch, Haut, Fell, Milch') vom lebendigen (Rind) = 'Milch'.

<sup>6</sup> Für eine etwaige Ansicht, daß A *pos-* durch progressive Velarisierung aus einem urtocharischen *\*pasā* < *\*pod-si* hervorgegangen sein könne, bietet das sonstige Material des Osttocharischen keine Stütze. So ist *a* nach wortanlautendem *p* etwa bewahrt in A *pañi* 'Pracht' < urtoch. *\*pañijā* (B *peñiyo*), *pate* 'Pflügen' < urtoch. *\*patē* (< *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>oj*, vgl. IEW, S. 114), *pañ*, etwa 'angestrengt, ganz', wohl < urtoch. *\*pana* (< *\*pono-m*, innerer Akkusativ, vgl. gr. *πόνος* 'Anstrengung'; *pañ* als Substantiv vielleicht noch zum Teil in *pañ ypa-* 'Anstrengung machen, sich anstrengen[?]' < *\*pana iāya-* < *\*ponom h<sub>1</sub>ejo-* [> *\*eo-* > *\*jejo-* > *\*jāya-*; *\*h<sub>1</sub>eje-* > *\*jee-* > *\*jē-* > *\*ja-*; *\*jee-* zu *\*jē-* später als *\*jē-* > *\*jā-* > *\*jā-*], *parām* 'Würde' < urtoch. *\*parma* (B *perme*; aus iran. *\*farnah-*), *pare* 'Schuld' < urtoch. *\*parē* (B *peri*), *parmā* 'ja, doch', wohl < *\*parma+ā* (B *perma*), *pal* 'Art, Recht, Gesetz' < urtoch. *\*pala* (B *pele*), *pats m*. 'Gatte' < urtoch. *\*parā* (B *petso*; uridg. *\*poñi-*). Eine Vertretung von urtoch. *pa-* durch ottoch.

Albanische (Ablativ Plural auf *-sh*) einen Fortsetzer von *\*-si*<sup>7</sup> verwenden. Doch ist keine der Verschiedenheiten so gravierend, daß deshalb die Annahme einer entfernteren Verwandtschaft mit dem Balkanindogermanischen sicher auszuschließen wäre. Das gilt auch für die primären Medialendungen, die im Tocharischen mit einem *r*-Element versehen sind (*\*-mār*, *\*-tār*, *\*-tār/-trā* usw.), im Griechischen, Armenischen und Albanischen aber Umbildungen oder direkte Fortsetzer der entsprechenden urindogermanischen Endungen darstellen (zum Beispiel gr. *-μαι*, arm. *-im* < *\*-e-maj*<sup>8</sup>, alb. *-em* < *\*-emī* < *\*o-maj*, uridg. *\*-h<sub>2</sub>aj*, *\*-toj* usw.). Dieser Befund reicht nicht aus, um etwa das Tocharische in die Nähe anderer Sprachen zu stellen, die gleichfalls ein *r*-Medium aufweisen. Das Phrygische, das mit dem Griechischen offensichtlich sehr eng verbunden ist, verwendet im Medium außer *-tai* auch *-top*. Wahr-

*po-* liegt nur im Falle von *porat* 'Axt' (B *peret* 'ds.' < urtoch. *\*parat[ä]*, Lehnwort aus dem Iranischen; vgl. etwa Abajev, *Istoriko-etimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka* I, S. 451) vor. Hier dürfte sowohl der assimilatorische Einfluß des anlautenden Labials wie die dissimilatorische Wirkung des im historischen Osttocharisch erhaltenen *a* der zweiten Silbe für die Veränderung von *\*parat* über *\*pārat* (vgl. zum Beispiel A *poši* 'Wand' < urtoch. *\*pās'iā*) zu *porat* verantwortlich sein. Kein Beispiel des Wandels *pa-* > *otoch*. *po-* liegt hingegen vor bei A *polkāmīs* 'Gestirn' (Bedeutung nach Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 52; 'Blitz' TEB II, S. 119). Zwar scheint es auf den ersten Blick naheliegend, das Wort mit AB *pālk-* 'leuchten' unter einem Ansatz *\*pālkānrā* zu verbinden und dies letztlich als Bildung des Typs A *pekant* 'Maler' < *\*pājkā-nt-ā* (nach dem Vorbild ererbter Aoristpartizipien gebildet zum Konjunktiv- und Präteritalstamm *\*pājkā*-[vgl. A. 164 zum Konjunktiv- und Präteritalstamm *\*kalkā*-] < vorurtoch. *\*pōjk-ə* [-ō-Perfekt; Ausgangspunkt etwa Prs. *\*h<sub>1</sub>ej-* : Perf. *\*h<sub>1</sub>e-h<sub>1</sub>oj-* > *\*ōj-*]; daneben B *papaikau* [A *pāpeku*] < *\*pā-pājkā-ūā* < vorurtoch. *\*pō-pōjk-ə-ūōs*), *kom-pārkānt* 'Sonnenaufgang, Osten' < *\*kāyūnd+pārkā-nt-ā* (ursprünglich Ptz. Aor., vgl. B *parka* Sg. 3 'aufgehen' < *\*pārkā* < vorurtoch. *\*b<sup>er</sup>g<sup>h</sup>-ə-t* Aor., A *parkar* < *\*parkā-ra* < vorurtoch. *\*b<sup>or</sup>g<sup>h</sup>-ə-ro* Perf.) aufzufassen. Gegen diese Herleitung spricht jedoch, daß ein urtocharisches *\*pālkānrā* nach den Regeln der osttocharischen Vokalbalance eine Kürzung des *ā* erfahren hätte. Zudem wäre in diesem Falle nach Ausweis von A *pārkānt* und dem Präteritum A *pālk*, B *pālka* ein *\*pālkāmīs* zu erwarten. A *polkāmīs* ist deshalb mit Schrader/Nehring, RldgAk I, S. 397 vielmehr etwa auf ein *\*pā-lālkānrā* 'die All-sichtbare' zurückzuführen (vgl. auch van Windekens, *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes* I, 1976, S. 381).

<sup>7</sup> Zur Frage, ob *\*-si* eine Umbildung von *\*-su* nach dem *\*-i* des Lokativ Singular darstellt oder ob mit einem alten Nebeneinander von *\*-si* und *\*-su* zu rechnen ist, s. Schwyzer, GG I, S. 548. Die § IV 2.9.3 vorgeschlagene Analyse der Lokativendungen (Sg. *\*-ōzi* : Du. *\*-h<sub>1</sub>+i/u* : Pl. *\*-s+i/u*) spricht für die Gleichalterigkeit von *\*-si* und *\*-su*. Die Parallelität der Lokativformen in den verschiedenen Numeri erscheint freilich dadurch gestört, daß im Singular die Partikel *\*-i* nur fakultativ an die fertige Form des Lokativs antritt, während die Setzung von *\*-i/u* im Dual und Plural obligatorisch ist. Kein Hindernis gegen diese Interpretation der Lokativendungen stellt allerdings das Faktum dar, daß der Lokativ im Singular eine andere Abstufung des Stammes als der Lokativ des Duals und Plurals aufweist; vgl. die Verschiedenheit der Ablautstufen im Akkusativ Singular auf *\*-m* und Akkusativ Plural auf *\*-m+s* (s. Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg 1986, S. 116f., A. 49).

<sup>8</sup> Siehe Klingenschmitt, *Das altarmenische Verbum*, S. 11.

scheinlich gehörten diese Endungen ursprünglich zwei verschiedenen Kategorien an, die sich später synkretistisch vereinigt haben. So könnte die *r*-haltige Endung als Neuerung in einem Stativparadigma des Typs ai. Prs. Sg. 3 *śr̥nvé*, Pl. 3 *śr̥nviré*, welches wohl auch dem keltischen Passiv zugrunde liegt, aufgekommen sein, während das alte Medialparadigma zunächst seinen ererbten Endungssatz fortgeführt hätte.

I 3. Sollte sich das Tocharische tatsächlich als ein entfernter Verwandter des Balkanindogermanischen erweisen, so sind die dadurch zu gewinnenden Einsichten in die Entwicklung des Vortocharischen doch recht unbedeutend, da die dann vorauszusetzende gemeinsame Grundsprache zeitlich ziemlich weit zurückliegt und die massiven Veränderungen, durch welche sich die sprachliche Individualität des Tocharischen herausgebildet hat, zum ganz überwiegenden Teil erst nach Unterbrechung des Kontakts zu den verwandten Sprachen eingetreten sein können. Auch die Möglichkeit, durch einen Vergleich des Ost- und Westtocharischen die beiden Sprachen vorausliegende gemeinsame Vorstufe, das Urtocharische, zu rekonstruieren, führt nicht zu Ergebnissen, welche die indogermanistische Behandlung des Tocharischen wirklich entscheidend erleichtern. Schuld daran ist der zu geringe Abstand zwischen dem Urtocharischen und den historischen tocharischen Sprachen. Dennoch ist es ein unbedingtes methodisches Erfordernis, daß vor dem Versuch einer direkten Deutung des ost- und westtocharischen Materials zunächst der Befund des Urtocharischen ermittelt wird. Die Rekonstruktion des Urtocharischen wird auch in vorliegender Arbeit, deren Ziel die indogermanistische Erklärung der morphologischen Gegebenheiten des Tocharischen ist, konsequent durchgeführt. Dabei werden die urtocharischen Phoneme durch folgende Symbole bezeichnet: *i, ā, e, a, ā, d, o, u; j, ŷ, ŷ'; r, l, l'; n, n', m; k, k' (= ś), t, t' (= c), p; ṛ, ṛ' (= ṣ); s, s' (= š)*<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Im Interesse einer größeren Transparenz der Rekonstrukte wurden zur Notation des aus palatalisiertem Tektal, Dental und der Affrikata *r* hervorgegangenen Sibilanten *ś* beziehungsweise der Affrikata *c* Symbole verwendet, welche die Herkunft dieser Phoneme deutlich machen (*k'* usw.). Dabei bleibt unberücksichtigt, daß der in den historischen tocharischen Sprachen durchgeführte Zusammenfall von *k'* und *r'* möglicherweise bereits in urtocharischer Zeit vollzogen war.

## II. Die Kategorien des tocharischen Nomens

II 1. Von den Kategorien des urindogermanischen Nomens leben im Urtocharischen die Numeri Singular, Dual und Plural, die Genera Maskulinum und Femininum sowie die Kasus Vokativ, Nominativ, Genitiv, Akkusativ und Lokativ fort.

II 2. Das Neutrum ist nur in Resten erhalten. Eigene Formen des Neutrums liegen nur beim Pronomen vor: zum Beispiel B *te* 'dies' < \**ta* < \**to-d*, *k<sub>u</sub>tameṃ* 'woher?' < \**k<sup>w</sup>ä-tä+man* (: B *k<sub>u</sub>se*, A *kus* 'welcher' < \**k<sup>w</sup>is+so* oder \**k<sup>w</sup>os+so*<sup>10</sup>; \*-*tä-* im Schwachton < \**ta-* < \**to-d*). Formen wie \**ta* 'dies' sind allein bei substantivischer Verwendung in lebendigem Gebrauch. In adjektivischer Funktion begegnen sie nur in erstarrten Wendungen: B *mäkte yäknesa* 'auf welche Art?' < \**mä-kä-ta*<sup>11</sup> *u'äkna+ā*, A *mānt wāknā* 'ds.' < \**mä-nä-ta u'äkna+ā* (A *wkām* a. 'Art und Weise', B *yakne* m. 'ds.' < \**u'äkna* a. < \**ueḡ<sup>h</sup>no-* n.), B *te yäknesa*, *teyknesa* 'auf diese Weise' < \**ta u'äkna+ā*, A *tamne wkānyo* 'auf diese Weise' < \**ta-nä-nāi u'äkna+uajā* (aber B *k<sub>u</sub>ce yknesa* 'auf welche Weise') u.a. Eine Spur des Neutrums zeigt sich auch in der synchronen Regel des Tocharischen, daß bei Substantivierung von Adjektiven der Nominativ Singular maskulinum die Funktion eines Nominativ Obliquus Singular neutrum übernehmen kann: zum Beispiel A *puk*, B *po* (< \**pā+kā* <

<sup>10</sup> A *kus*, B *k<sub>u</sub>se* < urtoch. \**k<sup>w</sup>äsa* kann lautlich sowohl aus \**k<sup>w</sup>is+so* wie aus \**k<sup>w</sup>os+so* (mit Schwachtonentwicklung von \**k<sup>w</sup>äsa* zu \**k<sup>w</sup>äsa*) hergeleitet werden. Wegen des zugehörigen Genitivs A *ke* < \**ka+i* < \**k<sup>w</sup>os(i)* (< \**k<sup>w</sup>os(i)jo*; Apokope des \*-*o* im Schwachton), B *kete* < \**ka+ta* < \**k<sup>w</sup>os(i)+tos(i)*, *ket* < \**ka+i* (im Schwachton aus \**ka+ta*) ist die Zurückführung auf \**k<sup>w</sup>os+so* wohl vorzuziehen (uridg. \**k<sup>w</sup>o-s*, Gen. \**k<sup>w</sup>o-s(i)jo* neben \**k<sup>w</sup>i-s*, Gen. \**k<sup>w</sup>e-s(i)jo*).

<sup>11</sup> Die Vorformen von B *mäkte* < urtoch. \**mä-kä-ta*, A *mānt* < urtoch. \**mä-nä-ta* waren ursprünglich Nominativ Akkusativ Singular neutrum (auch adverbial in der Bedeutung 'wie?') im Paradigma des durch B *mäksu* 'welcher?' < \**mä-kä-sä+uā* fortgesetzten Interrogativpronomens. Das erste Element \**mä-* ist wohl im Schwachton aus \**ma-* < uridg. \**mo-* (urindogermanischer Interrogativstamm \**mo-* zum Beispiel auch in heth. *maši-* 'wieviel?', *mān* 'wie?' < uridg. \**mām* < \**ma-h<sub>2</sub>-m* [oder \**ma-h<sub>2</sub>-ah<sub>1</sub>+n* Instr. Sg. f. als Adverb?], *mahhan* 'wie?' [ < \**ma-h<sub>2</sub>-g<sup>h</sup>i*]) hervorgegangen. In \**kä* beziehungsweise \**nä* liegen Partikeln vor; vgl. etwa A *alak*, B *allek* 'anderer' < urtoch. \**ālla+kā*, B *swak* 'derselbe' < \**sāu+kā* < \**g<sup>h</sup>i* oder \**g<sup>h</sup>i'+u*, B *sem* neben *se* 'dieser', A *sam* < \**sa+nā*. Der letzte Bestandteil ist das Demonstrativpronomen uridg. \**so*, \**sā*, \**iōd*; ursprünglich also 'wer (ist) der?' (vgl. die nach dem gleichen Prinzip gebildeten Interrogativpronomen A *kus*, B *k<sub>u</sub>se* < \**k<sup>w</sup>os+so*, alb. *kush*, Gen. *kujt* < \**k<sup>w</sup>os+so*, Gen. \**k<sup>w</sup>osjo+tosj*).

\**pānt-s* m.) 'alles', Adv. 'ganz', A *p<sub>u</sub>kāk*, B *posa* 'in allem' usw., B *še* (= A *sas*, *ša-[pi]* < \**s'a[s]* < \**sēs* < \**sēm-s* m. 'ein') Adv. 'zusammen', *šek* Adv. 'immer' < \**s'a+kā*, *šesa* 'zusammen' < \**s'a+sā* (oder ursprünglich \**s'as+ā?*), *eše* 'zusammen' < \**a(n)+s'a* 'in einem', A *wtā-(k)*, B *watesa* 'zum zweiten Mal' < \**uāta+ā*, A *wtaš* 'zum zweiten Mal' < \**uāta+s'ā* (: A *wāt*, B *wate* Nom. Sg. m. 'zweiter' < \**uāta*, A *wāc*, *wcam*, B *wace* Obl. Sg. m. < \**uāt'a[n]* Akk. Sg. m.), A *wārtsā* Perl. 'an Umfang', *wārtsyo* Instr. 'ausführlich', B *aurtesa* Perl. 'ausführlich' (: A *wārts*, B *wartse*, *aurtse* Nom. Sg. m. 'breit' < \**uārt'ra*, \**a-uārt'ra*<sup>12</sup>, B *aurce* Obl. Sg. m. < \**a-uārt'ra* Akk.). Den Ausgangspunkt dieser Regel bilden Fälle wie \**uāta* 1. Nom. Sg. m. < \**duito-s*, 2. Nom. Akk. Sg. n. < \**duito-m* (: Akk. Sg. m. \**uāt'a*; s. § III 2.9), wo infolge der lautlichen Veränderungen ein Zusammenfall von Nominativ Singular maskulinum und Nominativ Akkusativ Singular neutrum eingetreten war.

II 2.1. Sonst sind Fortsetzer alter Neutra daran kenntlich, daß sie Genus alternans, das heißt im Singular Genus maskulinum, im Plural aber Genus femininum, aufweisen. Dieser Befund setzt voraus, daß im Tocharischen wie im Rumänischen, wo eine ähnliche Regelung gilt, Formen des Neutrums im Singular mit denen des Maskulinums, im Plural mit denen des Femininums gleichlautend geworden waren. Das Genus neutrum war im Urindogermanischen in formaler Hinsicht von vornherein nur schwach gekennzeichnet. Eigene neutrische Formen bestanden im Nominativ und Akkusativ des Plurals aller Stämme, im Nominativ und Akkusativ Singular der Pronomina und der athematischen Stämme, im Singular der thematischen Nominalstämme aber nur beim Nominativ. Außerhalb der genannten Stellen des Paradigmas war das Neutrum nach Ausweis der Kongruenz zwar vom Femininum geschieden, eine formale Trennung von Genus neutrum und Genus maskulinum war jedoch nicht durchgeführt. Im Falle des Tocharischen wurde die Unterscheidung zwischen Neutrum und Maskulinum infolge der lautlichen Veränderungen im Singular außer beim Pronomen aufgegeben (vgl. noch § IV 2.2). Auf die

<sup>12</sup> Zu B *aurtse*, Obl. Sg. m. *aurce* < \**a-uārt'ra*, \**a-uārt'ra* neben *wartse* < \**uārt'ra* (wohl aus \**uḡh<sub>1</sub>-tjo-*) vgl. *č<sub>u</sub>rtšesä* 248 a 2 (MQ), *erwtšj-* 248 a 3 (MQ).

Dauer konnte das Pronomen allein nicht bewirken, daß das Neutrum im Singular als eigene Kategorie erhalten blieb. Immerhin zeigen Relikte wie B *te yäknesa*, daß der Verlust des Neutrums im Tocharischen nicht allzuweit zurückliegt.

II 2.2. Für den Zusammenfall von Neutrum und Femininum im Plural sind sicher irgendwie die Formen des Nominativs und Akkusativs verantwortlich zu machen. Als einfachste Erklärung scheint sich zunächst die Annahme anzubieten, daß die Vermischung von Neutrum und Femininum hier durch den Schwund von wortauslautendem *-s* im Nominativ (vorurtoch. *\*-ās* < uridg. *\*-ah<sub>2</sub>-as*) und Akkusativ (uridg. *\*-ās* < voruridg. *\*-āns* < *\*-ah<sub>2</sub>-ms*) der *ah<sub>2</sub>*-Stämme herbeigeführt wurde. Durch diesen Vorgang wären die Ausgänge der femininen *ah<sub>2</sub>*-Stämme und die der *o*-stämmigen Neutra (*\*-ā* < *\*-ah<sub>2</sub>*) im Nominativ und Akkusativ des Plurals homonym geworden. Eine solche Hypothese ist vom Standpunkt des Tocharischen aus zwar nicht direkt zu widerlegen, sie stößt jedoch auf chronologische Schwierigkeiten, welche die Wahrscheinlichkeit dieser Erklärung nicht unerheblich mindern. Im Vorurtocharischen scheint nämlich der Ausgang *\*-ā* der thematischen Neutra wie etwa im Griechischen durch die lautlich anklingende Endung *\*-a* < *\*-a<sub>2</sub>* der athematischen Stämme ersetzt worden zu sein. Eine solche Auffassung wird durch den Umstand nahegelegt, daß im Vorurtocharischen ein *\*ḡonu-* n. an die Stelle des urindogermanischen *\*ḡonu-* n. 'Knie' getreten ist. Die ehemalige Existenz eines Stammes *\*ḡonu-* n. wird erwiesen durch den Dual A *kanwem*, B *keni+ne* 'Knie' (aus *\*ken-ni-ne* dissimiliert?) < *\*kanuē+na* < *\*ḡonu-* *ih<sub>1</sub>* Dual (vgl. A *lymem*, B *lymine* 'Lippen' < *\*lembu-ih<sub>1</sub>*). Dieses *\*ḡonu-* n. ließe sich am einfachsten als eine nach der Ablösung des Ausgangs *\*-ā* durch *\*-a* < *\*-a<sub>2</sub>* vorgenommene Neubildung zum Plural *\*ḡonu-a<sub>2</sub>* (gr. hom. γούνα, arm. *cowngk'*, Gen. *cngac'* < *\*cúnga+k<sup>h</sup>*) erklären (vgl. etwa gr. δάκρυον statt sprachgeschichtlich älterem δάκρυ nach Pl. δάκρυα). Wenn sich andererseits der Verlust des wortauslautenden *\*-s* möglicherweise erst in einer relativ rezenten Vorstufe des Tocharischen vollzogen hat (man beachte immerhin, daß wortauslautendes *\*-s* im betonten Einsilbler erhalten bleibt: *\*s'a[s]* 'eins' <

*\*sēm-s*, *\*yas* 'wir' < *\*yos*), müßte für den Plural der vorurtocharischen *ah<sub>2</sub>*-Stämme etwa folgende Entwicklung angenommen werden. Ein aus uridg. *\*-ās* durch Restitution der gewöhnlichen Akkusativendung *\*-ns* umgebildeter Akkusativ Plural auf *\*-āns* hätte vielleicht eine lautgesetzliche (vgl. *\*-ām* > *\*-am* § IV 3.1) oder eine im Anschluß an die Akkusativform des Singularparadigmas auf *\*-am* < *\*-ām* durchgeführte analogische (vgl. die Erhaltung der Längen in vorurtoch. *\*uēnto-* 'Wind', *\*pānt-* 'all') Kürzung zu *\*-ans* erfahren. Unter dem Einfluß der Akkusativform auf *\*-ans* wäre dann die Kürze auch in den Nominativ Plural eingedrungen: *\*-as* statt *\*-ās* < uridg. *\*-ah<sub>2</sub>-as* (vgl. den lateinischen Nominativ Singular auf *-a* statt urital. *\*-ā*, Umbildung nach dem Akkusativ auf *-am* und dem Vokativ auf *-a* < *\*-a[h<sub>2</sub>]*). Im übrigen erscheint natürlich auch denkbar, daß eine Übereinstimmung im Auslaut bestimmter Formen des Plurals der femininen *ah<sub>2</sub>*-Stämme und der neutrischen *o*-Stämme durch Anfügung des als charakteristisches Pluralmorphem empfundenen *\*-s* an den Ausgang *\*-ā* beziehungsweise *\*-a* < *\*-a<sub>2</sub>* der Neutra zustande gekommen ist (vgl. etwa air. *inna* [gem.] Nominativ Plural neutrum des Artikels < *\*sindās* statt *\*sindā* und Fälle wie arm. *cowngk'* < *\*cúnga+k<sup>h</sup>* < *\*ḡonu-a<sub>2</sub>*).

II 2.3. Direkte Fortsetzer des urindogermanischen Plurals der thematischen Neutra sind im Tocharischen nicht nachweisbar. Die entsprechende Form ist durch eine Neubildung ersetzt. An die Stelle des alten *\*-ā* beziehungsweise *\*-a* < *\*-a<sub>2</sub>* ist ein neugeschaffener Pluralausgang urtoch. *\*-a-nt-ā* < *\*-o-nt-a<sub>2</sub>* getreten (s. § IV 2.12). Bei den tocharischen Kontinuanten der *ah<sub>2</sub>*-Stämme sind hinsichtlich der Pluralbildung drei Typen zu unterscheiden. Allen drei Typen gemeinsam ist die Bildung des Nominativ Plural auf *-ñ* < urtoch. *\*-n'ā* (< *\*-n-es*). Die Endung *-ñ* < *\*-n'ā* erscheint (jedenfalls im Westtocharischen beziehungsweise in seiner Vorstufe) an die synchrone Form des Obliquus Singular angefügt: wtoch. Typ 1 Sg. Nom. *pyāpyo* < *\*piāpiā* < *\*-ā*, Obl. *pyāpyai* < *\*piāpiāi* (Lok.) < *\*-ah<sub>2</sub>-i*, Pl. Nom. *pyapyāñ* < *\*piāpiāñ'ā*; Typ 2 Sg. Nom. *šcmónñā* < *\*s'tāmán'n'ā* < *\*-n<sub>2</sub>-ā*, Obl. *-ai* < *\*-āi* (Lok.), Pl. Nom.

*śmōññāñ* < \*s't'āmān'n'ān'ā (älter wohl *ājn'ā*<sup>13</sup>); Typ 3 Sg. Nom. *tāno* < \*tānā < \*d'ōnā, Obl. *tāna* < \*tānā < \*d'ōnam < \*-ām, Pl. Nom. *tanāñ* < \*tānān'ā. Während bei Typ 1 (und wohl auch bei Typ 2) ein *n*-Stamm nicht nur die Grundlage des Nominativ Plural (\*-n'ā < \*-n-es) bildet, sondern auch dem Obliquus (Akkusativ) Plural (vorurtoch. \*-n-ns) zugrunde liegt, ist das *n*-Element bei Typ 3 auf den Nominativ Plural beschränkt. Im Falle von Typ 1 erweist der westtocharische Akzent die ursprüngliche Dreisilbigkeit der Formen des Obliquus (Akkusativ) Plural: zum Beispiel *pyapyāim* < \*piāpiājn'ā (beachte auch die metrischen Formen *pyapyāino* 247 b 4, *kāśāino* 22 a 4, 46 a 6 usw.), dissimiliert aus vorurtoch. \*ājn-ā[n] oder aus vorurtoch. \*ājn-ā[n]s (analogisch Typ *larénām* < \*lāra-n-āns < \*-o-n-ns neben Obl. Sg. *larēm*, metr. *laréno* < \*lāra-n-ā < \*-o-n-ṃ). Bei Typ 3 sind die urtocharischen Formen des Akkusativ Plural als zweisilbig zu bestimmen. Dies geht aus der westtocharischen Betonung *pātsam* Pl. Obl. 'Böden' F, S a 4, 5 < \*pārāns (: Pl. Nom. *pātsāñ* F, W 4 b 1 usw. < \*pārān'ā; vorurtoch. \*b'udh-jā<sub>2</sub> zu ai. *budhnā-* usw.) und *kāntwāmsa* (TEB II, S. 179) 'Zungen' < \*kāntuāns+ā (: Pl. Nom. \*kāntwāñ; vgl. auch A *kāntwās-yo* Pl. Perl. < \*kāntuāns+uajā) hervor. Die nicht bezeugte Form des Obliquus Plural von *tāno* ist also als \*tānam < \*tānāns (: Pl. Nom. *tanāñ* < \*tānān'ā) anzusetzen. Urtoch. \*-āns setzt den § II 2.2 für das Vorurtocharische postulierten Ausgang \*-ans fort. Die zugehörige Nominativform ist offensichtlich analogisch zum Obliquus Singular *tāna* < \*tānā nach einem Verhältnis wie Sg. Obl. *pyāpyai* < \*-āi : Pl. Nom. *pyapyāñ* < \*piāpiājn'ā gebildet. Die *n*-haltigen Pluralformen der sonstigen Kontinuanten von *ah<sub>2</sub>*-Stämmen sind wohl als auf dem Obliquus Singular aufgebaute Analogiebildungen zu beurteilen, die nach dem Paradigma der tocharischen Fortsetzer der Stämme des *V<sub>1</sub>kī*-Typs geschaffen sind. In das tocharische Paradigma des alten *V<sub>1</sub>kī*-Typs waren im Plural Formen einrangiert, an die das individualisierende *n*-Suffix getreten war (vgl. germ. \*-in- < \*-ih<sub>2</sub>-n- beim *Devī*-Typ; individualisierendes *n*-Suffix zum Beispiel in B *swāre* < \*sūadro-s, Obl. *swarēm* < \*sūadro-n-ṃ, Pl. f. *swaróna* < \*sūārānā < \*sūadrā-n-ṃ<sub>2</sub>) : Sg.

<sup>13</sup> Zum Nebeneinander B *-diñ* : *-añ* s. Hilmarsson, TIES Supp. S. 1, 1989, S. 82f., wo allerdings die urtocharische Vorform beider Ausgänge als \*-ān'ā angesetzt wird.

Nom. B *kālymīye* < urtoch. \*kāl'mija, Obl. *kālymi* < \*kāl'mi < \*-ijā < \*klīmih<sub>2</sub>-ṃ (s. § IV 4.2.1), Pl. *kālymīñ* < \*kāl'mīn'ā < \*-ih<sub>2</sub>-n-es, Obl. *kālymīm* < \*kāl'mīnā < \*-ih<sub>2</sub>-n-ṃs.

II 3. Von den acht beziehungsweise — bei Berücksichtigung des im Singularparadigma durch eine eigene Form vertretenen *a*-Lokativs — neun Kasus des Urindogermanischen hat das Urtocharische, wie § II 1 angegeben ist, nur fünf bewahrt. Der Verlust des Dativs, dessen Funktion im Tocharischen bei Verben des Gebens und Verkündens durch den Genitiv, in anderen Fällen durch den Allativ übernommen ist, wurde wohl hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß infolge des Eindringens des Genitivus possessivus in den Anwendungsbereich des Dativs eine Schwächung dieses Kasus eingetreten war. Ähnliche Entwicklungen haben auch in anderen indogermanischen Sprachen stattgefunden. So ist etwa im Altpersischen und Albanischen der Dativ durch den Genitiv abgelöst. Die Funktionen des urindogermanischen Ablativs, Instrumentals und Lokativs werden in den tocharischen Sprachen von bestimmten sekundären Kasus, das heißt alten postpositionalen Fügungen, sowie zum Teil von präpositionalen Ausdrücken fortgeführt. Ein Vergleich mit den Verhältnissen indogermanischer Schwestersprachen (vor allem mit dem Befund des Lateinischen) läßt vermuten, daß sich in einem Vorstadium des Tocharischen ein Zusammenschluß von Lokativ, Instrumental und Ablativ vollzogen hat. Der so entstandene synkretistische Kasus ist der urtocharische Lokativ, welcher, soweit sich dies aus den spärlichen Resten dieser Bildung in den historischen tocharischen Sprachen erkennen läßt, in formaler Hinsicht auf dem urindogermanischen Lokativ beruht (s. § IV 3.3, 4.1, 2, 2.3). In nachurtocharischer Zeit haben sich dann der Lokativ und Akkusativ zu einem Kasus vereinigt, der als Obliquus bezeichnet wird. Der Synkretismus von Lokativ und Akkusativ dürfte von den Verbindungen dieser Kasus mit Postpositionen (den späteren Kasusaffixen) und Präpositionen ausgegangen sein. In jüngeren Entwicklungsstufen indogermanischer Sprachen spielt bei derartigen Verbindungen die Präposition beziehungsweise Postposition im allgemeinen die Rolle des eigentlich bedeutungstragenden Elements, während die Wahl des Kasus in mechanischer

Abhängigkeit von der Präposition oder Postposition bestimmt wird. So mag etwa dem Akkusativ in den urtocharischen Wendungen mit *\*r'ä* (dem späteren Allativ) und dem Lokativ in den Verbindungen mit *\*s'ä*, *\*man* (nachmals Ablativ), *\*k'äla*, *\*mäpā* (in historischer Zeit Komitativ) sowie *\*n'ä* (westtocharischer Kausalis) nur die Funktion eines "Postpositionalis" zugekommen sein. Als "Postpositionalis" waren Akkusativ und Lokativ semantisch gleichwertig. Bedeutungsunterscheidende Funktion hatte der Kasus im Urtocharischen wohl nur bei der Präposition *\*jā(n)* 'in' < *\*en* sowie bei der Postposition *\*na* 'in' < *\*no*, die sowohl den Akkusativ (auf die Frage 'wohin?'; vgl. B *yñaktem* = Skt. *devān*) wie den Lokativ (auf die Frage 'wo?'; vgl. B *yñaktem* = Skt. *deveṣu*) regieren konnten. Bei diesen ursprünglich mit zwei Kasus verbundenen Wörtern wird der korrekte Kasusgebrauch im Anschluß an die Fälle, wo der Akkusativ und Lokativ als bedeutungsleerer "Präpositionalis" beziehungsweise "Postpositionalis" aufgefaßt werden konnte, ins Wanken geraten sein und seine von Haus aus unterscheidende Funktion eingebüßt haben. Diese Entwicklung mag durch eine Kontamination der Ausdrücke für Ortsruhe und Ortsbewegung begünstigt worden sein; vgl. etwa otoch. *ynālek* 'anderswo; anderswohin' < *\*jān+āllaj+kä* < *\*en alioj* (o.ä.) *g<sup>(h)</sup>(e)+u* o.ä. Es wird so eine Situation entstanden sein, in der Akkusativ und Lokativ zunächst bei Präpositionen und Postpositionen, später auch bei freier Verwendung miteinander austauschbar geworden waren. Die Folge war die synkretistische Vereinigung der beiden Kasus. Wenn in dem durch den Zusammenschluß von Akkusativ und Lokativ geschaffenen Obliquus im allgemeinen die Form des Akkusativs und nur selten die des Lokativs (vgl. *\*-āj* neben *\*-ā±n*) fortgesetzt erscheint, so wird dies daran liegen, daß der Akkusativ als Kasus des direkten Objekts von vornherein ein klares Übergewicht besessen hat.

### III. Die sekundären Kasus

III 1. Die sekundären Kasus des Tocharischen sind (vielleicht mit Ausnahme des Distributivs) als Formen zu bestimmen, die aus Verbindungen von

Akkusativ- beziehungsweise Lokativformen und Postpositionen (den sogenannten Kasusaffixen) entstanden sind. In den historischen tocharischen Sprachen erscheint vor dem Kasusaffix generell die im Plural den Akkusativ fortsetzende, im Singular je nach Stammklasse entweder die auf dem urtocharischen Akkusativ oder Lokativ beruhende Obliquusform durchgeführt. So stehen etwa im Westtocharischen neben den Obliqui *maiyya* (< urtoch. *\*majijā* Akk.) und *aršāklai* (< urtoch. *\*ārs'āklāj* Lok.) die Formen Abl. *maiyyāmēm* und All. *aršāklaiścä*, obwohl *\*man* 'von' von Haus aus die Setzung des Lokativs (in dem auch der urindogermanische Ablativ aufgegangen ist), *\*r'ä* 'zu' den Akkusativ erforderte (urtoch. also *\*majijāj+man*, *\*ārs'āklā+r'ä*).

III 1.1. Deutlich synthetisch gebildete Formen liegen freilich nur im Osttocharischen vor; vgl. zum Beispiel Sg. Obl. *onkam* : Lok. *onkn-am*, Pl. Obl. *wrasas* : All. *wras-ac*, Perl. *wras-ā*, Abl. *wras-āṣ*. Dagegen kann im Falle des Westtocharischen noch kaum von einer wirklichen Univerbierung der Obliquusformen und Postpositionen die Rede sein<sup>14</sup>. Einmal kommt es verhältnismäßig selten vor, daß ein dem Affix vorausgehendes Element von der Obliquusform in lautlicher Hinsicht abweicht (zum Beispiel *osta-mēm* : *ost*), die Divergenz ist dann zudem geringfügig. Zum anderen zeigen die meisten sekundären Kasus des Westtocharischen eine Akzentuierung, die für ein Stadium vor der Wortheinung zu erwarten ist; vgl. *lākle-sa*, *lākle-mpa*, *lākle-ne*<sup>15</sup>. Eine Erklärung dieser Betonung durch die Annahme einer analogischen Beeinflussung der betreffenden Formen seitens des Nominativ-Obliquus *lākle* erscheint ausgeschlossen. Dagegen spricht die Betonung des Genitiv Singular *lāklé-ntse*, der vom Standpunkt des Tocharischen aus als ein ebenfalls auf der Obliquusform basierender Kasus aufgefaßt werden mußte. Auch bliebe unverständlich, weshalb der Ablativ, der häufiger *lāklé-mēm* als *lākle-mēm* betont wird, sowie der Kausalis, bei dem freilich nur die Formen *lāklé-ñ* und *kawā-ñ* (< *\*-n'ä*) Aufschluß über die Betonung geben, sich einer analogischen Umakzentuierung hätten entziehen können. Die Betonungen *lāklé-mēm* und

<sup>14</sup> Vgl. Kölver, Der Gebrauch der sekundären Kasus im Tocharischen, S. 5f.

<sup>15</sup> Vgl. Krause/Thomas, TEB I, S. 79.



*läklé-ñ* sind gegenüber *läkle-ne*, *kātsa-ś* < \*-ścä allerdings recht auffällig. Sie berechtigen indes nicht, für den Ablativ und Kausalis einen früher als bei anderen Kasus erfolgten Vollzug der Univerbierung anzunehmen. Bei *läklé-mem* usw. scheint vielmehr, worauf ein Vergleich mit *añmā postām* (559 a 3 Š; *aimā postām* 542 b 1 M) 'nach Wunsch' < \*ān't'mā p\* (*postām* Adv. 'danach', Postp. mit Obl. 'nach') weist, ein Wortgruppenakzent vorzuliegen. Wahrscheinlich konnten die postpositionalen Fügungen ursprünglich sowohl als Wortgruppen wie als Syntagmen mit zwei selbständigen Elementen akzentuiert werden (also entweder \*läklá+man oder \*läkla+mán<sup>16</sup>, später *läkle-mem*). Ein Reflex der letzteren Betonung begegnet auch beim "Distributiv" (A *letkār* < \*lājtkā+ārā, s. § III 2.2), der aber vielleicht auch in anderer Hinsicht eine Sonderstellung einnimmt.

III 1.2. An sekundären Kasus unterscheidet das Tocharische nach üblicher Auffassung folgende: Instrumental (A -yo), Perlative (\*-ā), Allativ (\*-t'ä), Komitativ (A -śāl, -aśśāl < \*-k'āla, B -mpa < \*-māpā), Ablativ (A -āś < \*-s'ä, B -mem < \*-man), Lokalis<sup>17</sup> (\*-na) und Kausalis (B -ñ < \*-n'ä). Bei der Bildung der sekundären Kasus stimmen das Ost- und Westtocharische nur im Falle des Perlative, Allative und Lokalis überein. Dem Westtocharischen fehlt eine formale Entsprechung des osttocharischen Instrumentals, wohl weil hier der Perlative seine Funktion auf den Anwendungsbereich des Instrumentals ausgeweitet hat<sup>18</sup>. Die Funktion des westtocharischen Kausalis wird im Osttocharischen durch den Instrumental ausgedrückt<sup>19</sup>. Bei der Bezeichnung des Komitativs und Ablativs gehen Ost- und Westtocharisch auseinander. Es ist klar, daß die zugrunde liegenden postpositionalen Fügungen sich ursprünglich zumindest in Bedeutungsnuancen unterschieden haben. So mag etwa \*-man von

<sup>16</sup> Ein Ansatz \*\**läkla+man* erscheint ausgeschlossen, da bei Anfügung von Enklitika Wortgruppenakzent zu erwarten ist; vgl. etwa wtoch. *lyakd+ne* 'er erblickte ihn', *aśān+me* 'er treibt sie'.

<sup>17</sup> Als Bezeichnung des in der bisherigen Literatur Lokativ genannten Kasus wird hier der Terminus Lokalis vorgeschlagen. Durch die Umbenennung wird die Möglichkeit einer Verwechslung mit dem aus dem Urindogermanischen ererbten urtocharischen Lokativ ausgeschlossen.

<sup>18</sup> Vgl. Kölver, Der Gebrauch der sekundären Kasus im Tocharischen, S. 43ff.

<sup>19</sup> Vgl. Krause/Thomas, TEB I, S. 84.

Haus aus für 'von-weg nach oben' verwendet worden sein (s. § III 9ff.).

III 2. Orientiert man sich an den Kriterien, welche sonst im Falle des Tocharischen als maßgeblich für die Bestimmung einer Kategorie als Kasus gelten, wird man vom synchronischen Standpunkt aus auch die Bildung auf wtoch. -ār, -ar, otoch. -ār in gewissem Sinne als sogenannten sekundären Kasus zu betrachten haben. Dieser "Kasus", der am besten Distributiv zu nennen ist, scheint wenigstens im historischen Westtocharisch oder einer rezenten Vorstufe dieser Sprache noch lebendig gewesen zu sein. Daß die Verwendung dieser Form auf Grund ihrer speziellen Bedeutung von vornherein starken Beschränkungen unterliegt, bildet für eine Bestimmung als Kasus kein Hindernis. Der Distributiv steht in dieser Hinsicht auf gleicher Stufe wie der westtocharische Kausalis, der fast ausschließlich von Substantiven, die eine Gemütsbewegung bezeichnen, gebildet wird. Natürlich kann strenggenommen von einem Kasus nur bei Wörtern die Rede sein, welche Paradigmen bilden. Das ist etwa bei Substantiven und Zahlwörtern der Fall, nicht aber bei Adverbien, die beim "Distributiv" einen beträchtlichen Teil der Beispiele ausmachen (etwa wtoch. *twār* 'jeweils da' : *tu* Adv. 'da'). Adverbien werden jedoch auch häufig mit anderen Kasusaffixen versehen: zum Beispiel otoch. *mtsāś* 'von unten', wtoch. *maṃtsasāś* 'nach unten', *enenmem* 'von innen', *kaucmem* 'von oben'.

III 2.1. Bei einem Großteil der Bildungen auf -ār ist die distributive Funktion klar erkennbar. Sie kommt besonders deutlich zum Vorschein bei Maßbezeichnungen wie wtoch. *kāśanār* 'je ein *kāśāne*', bei den westtocharischen sogenannten Distributivzahlen wie *somār* 'je eine', *wiyār* (*wyār*) 'je zwei', *śkāśār* 'je sechs', *pīśākar* 'je fünfzig', bei den zahlwortähnlichen Begriffen wtoch. *masār* 'jeweils viele'<sup>20</sup>, *yāstār* 'je das Doppelte' < \*yistār<sup>21</sup> < \*μ'istār < \*dyejsto-

<sup>20</sup> Zur Bedeutung von *masār* s. K.T. Schmidt, Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien 1978 [Wiesbaden 1980], S. 407.

<sup>21</sup> Zu wtoch. *yāstār* < \*yistār vgl. wtoch. *ike* a. 'Ort, Stelle' < \*μ'ika (< \*μejkos n., vgl. van Windekens, Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes I, 1976, S. 184); *yké postām* (neben *ike postām*; vgl. *añmā postām*), Sg. Lok. *yākene*, *ykéne* < \*jāka+na < \*μ'ika+na, Abl. *ykémem* < \*jāka+man, Pl. *ykénta* < \*jākantā < \*μ'ika-nt-ā, *ime* m. 'Erinnerung, Bewußtheit' < \*μ'ima < \*μejd-mo- (oder wegen wtoch. *imāssu*, *ymāssu* 'eingedenk' < \*μ'imāssu gegenüber wtoch. *lākleśsu* 'unglücklich' < \*lāklassu eher aus vorurtoch.

(: A *wäst*, B *wasto* Adv. 'doppelt' < \**uästä* < \**duistä*, vgl. etwa germ. *Tuisto*) sowie bei wtoch. *šāār* 'jeweils sein' < \**s'ān'ārā* (: *sañ* 'sein' < \**s'ān'ā*). Die distributive Bedeutung zeigt sich etwa auch in einem Falle wie otoch. *letkār* 'jeweils einzeln' (wtoch. *waipār*); vgl. otoch. *letāk letāk wāknantyo* 'auf jeweils gesonderte Weise', wo die distributive Funktion wie bei wtoch. *ñu ñu* 'je neun' 591 a 3 (= *ñu wār* 591 a 4) und otoch. *šāi šāi* 'jeweils sein' (: wtoch. *šāār*) durch die Iteration zum Ausdruck gebracht wird<sup>22</sup>.

III 2.2. Die Endbetonung der zweisilbigen Formen auf -*ār* im Westtocharischen (zum Beispiel *somār*, *waipār* : *p̄šākar*, *ysāpar* < \**iäsāpār*) zeigt, daß -*ār* aus urtoch. \*-*ārā* hervorgegangen ist (vgl. auch -*āro*). Im Falle der osttocharischen Bildungen auf -*ār* fällt auf, daß -*ār* auch dann den Iktus trägt, wenn die im Osttocharischen sonst gültige Betonungsweise eine andere Akzentuierung erwarten läßt. So ist bei *letkār* und *solār* die Regel der sogenannten Vokalbalance nicht angewandt (vgl. etwa *kālkam* < \**kālkām* : *kālkāl* < \**kālkālla*, *krópna* < \**krápnālla* : *kārsnāl* < \**kārsnālla*). Das Adverb *yārsār* 'ringsum' scheint bei oberflächlicher Betrachtung demgegenüber die für einen Zweisilbler mit schwachem Vokal (ä, i, u) der Anfangssilbe lautgesetzliche Betonung eines Vollvokals der Endsilbe aufzuweisen. In Wirklichkeit bietet jedoch auch *yārsār* eine Besonderheit, da es, wie bisher übersehen wurde, auf \**iä(n)+rak'ārā* zurückzuführen ist. Diese Analyse ist wegen des gleichbedeutenden osttocharischen *širas* vorzunehmen. Die bislang nicht plausibel gedeuteten Adverbien *širas* 'ringsum' und *šitsrāk* 'vollständig, ganz' stellen

\**uejdmē+s* [ < \*-ēn] mit sekundärer, vom Nominativ Singular ausgehender Überführung in die Flexionsklasse der Stämme auf \*-a-?); Sg. Gen. *ymēntse* < \**iāmēntse* < \**jimēntse*.

<sup>22</sup> Distributiv verwendet ist auch otoch. *yusār*, das 70 b 4 Skt. *navā navāh* 'die immer wieder neuen' wiedergibt (s. Sieg, Übersetzungen aus dem Tocharischen II, S. 44). Dieses *yusār*, dessen Bedeutung etwa als 'sich jeweils wiederholend, jeweils regelmäßig wiederkehrend' zu bestimmen ist, kann vielleicht auf ein \**iä(n) + uäs+ārā* (vgl. wtoch. *ysapar* 'nahebei' < \**iä[n]+sāpārā* : *ysape* < \**iä[n]+sāpa*, *spe* < \**sāpa*) 'sich jeweils noch einmal wiederholend' (\**uäs* < uridg. \**duis* 'zweimal') zurückgeführt werden; zum Lautlichen vgl. otoch. *purpār* 'genieße' < \**pā-ūrpār*. Diese Erklärung setzt voraus, daß auslautendes postsonantisches -s im betonten Einsilbler erhalten blieb; vgl. otoch. *sas* 'einer' < \**s'as* < \**sēns* < \**sēm-s* (: wtoch. *še* < \**s'a*, otoch. *šūk ša-pi*), otoch. *was* 'wir', *yas* 'ihr', wtoch. *wes*, *yes* < urtoch. \**uas*, \**ias* < vorurtoch. \**uos* (< \**uej[-s]* x \**nos*), \**jos* (< \**iūs* x \**uos*; uridg. Pl. \**iū* < \**iū-j* : Du. \**iū-h*, vgl. \**ue-j* : \**ue-h*, \**io-j* : \**io-h*); in wtoch. *yeso* 13 a 2 muß dann ein poetischer Hyperarchaismus vorliegen.

Verbindungen einer Präposition \**s'i* < \**s'ija* mit dem Obliquus \**rak'ä* < \**h<sub>3</sub>rogi*-<sup>23</sup> 'Erstreckung, Ausdehnung' (: ai. *rāji*- 'Linie, Reihe'; zur Bedeutung vgl. germ. \**rakjana* 'strecken, ausstrecken') beziehungsweise dem Obliquus \**rāra* (\**s'ija+rāra*; davon Perl. \**s'ija+rāra+ā[+kā]*, vgl. *ykom* 'bei Tage' < \**iä[n]+kāyūnā* : Perl. *ykonā* 'ds.') oder dem Perlativ \**rāra+ā* (urtoch. \**rāra* 1. Adj. 'hart; stark; energisch' o.ä. [A *tsār*; vgl. B *tsirauñe* 'Energie'], 2. im Neutrum substantiviert 'Stärke, Energie' o.ä. [A *tsār*; vgl. A *tsra-ši* 'energisch']) dar. Otoch. *širas* 'ringsum' geht also auf ein \**s'ija+rak'ä* 'mit Erstreckung, Ausdehnung', otoch. *šitsrāk* 'vollständig, ganz' auf ein \**s'ija+rāra+ā+kā* 'mit (in) (voller) Stärke, mit Vollständigkeit' zurück. Die ursprüngliche Lautgestalt des als Vorform von *ši*- erschlossenen \**s'ija* ist in otoch. *šiya-wkām*, *šya-wkām* 'in gleicher Weise' < \**s'ija-ū'ākna* und in otoch. *šiyak*, *šyak* Adv. und Präv. 'zusammen', Postp. mit Kom. 'zusammen (mit)' < \**s'ija+kā* bewahrt. Dieses \**s'ija*<sup>24</sup> liegt wahrscheinlich auch dem wohl als Präverb bei *pāl*- 'sehen' und *klyos*- 'hören' verwendeten *ši* zugrunde<sup>25</sup>. Wenn im Falle von *yārsār* nach Ausweis von *širas* somit von einem \**iä(n)+rak'ārā* auszugehen ist, so bedarf die dann anzunehmende Reduktion von *a* zu *ä* >  $\emptyset$  in der zweiten Silbe einer mehrsilbigen Wortform nach einem schwachen Vokal der Anfangssilbe der Erklärung. Als normal muß in einer solchen Position ja

<sup>23</sup> Die Palatalisierung *Ki* > *k'ä* ist freilich nicht lautgesetzlich. Sie findet sich jedoch auch bei otoch. *kaš*, B *keš* 'Zahl' < urtoch. \**kak'ä*. Das *k'* könnte entweder aus Kasusformen mit *Kj*- (vgl. \**parā* 'Gatte' < \**poi-j* x \**poi-*) verallgemeinert oder durch analogische Restitution von \**Ki*- statt des lautgesetzlichen \**Ki*- entstanden sein.

<sup>24</sup> In der Bedeutung deckt sich otoch. *šiyak*, *šyak* weitgehend mit wtoch. *še* 'zusammen (mit)', *e-še* 'ds.' < \**s'a* (< \**sēs* < \**sēm-s* Nom. Sg. m.; zur Verwendung des Nominativ Singular maskulinum in neutrischer Funktion s. § II 2), \**a(n)+s'a*. Die semantische Ähnlichkeit legt nahe, \**s'ija* als Adverb zu einem von \**s'a* nach Mustern wie \**n'äktā* 'Gott' : \**n'äkt'ija* 'göttlich' abgeleiteten Adjektiv \**s'ija*- aufzufassen (vgl. etwa wtoch. *nekiye* Adv. 'abends' < \**nakt'ija* < \**nok'tijo*-, *postāñe* Adj. 'letzter', Adv. 'zuletzt'). Adjektiva auf \*-*ija* (zum Teil in adverbialer Verwendung) zu adverbialen Grundwörtern liegen zum Beispiel auch vor in wtoch. *šariye* 'oberer' (: *šār* Adv. 'darüber'), otoch. *neši* 'früherer' (: A *neš*, B *newšā* MQ. *naus* Adv. 'früher'), *ošeñi* Adv. 'in der Nacht' < \**ay'ās'ājn'ija* (: *ošem* 'ds.' < \**a[n]+u'ās'āj+na*) sowie vielleicht in otoch. *aci*, wtoch. *ecce* Adv. 'herbei' (\**a-t'ija* zum Allativaffix \*-*t'ā*?).

<sup>25</sup> Im Falle des osttocharischen *šurmaši* 'wegen' (neben den gleichbedeutenden Formen Abl. *šurmas*, Perl. *šurmā*) bleibt unentschieden, ob darin das oben behandelte \**s'ija* 'zusammen mit' in postpositionaler Verwendung (vgl. *šla* Präp.: -*šāl* Perlativaffix) enthalten ist oder ob — was von der Bedeutung her als wahrscheinlicher zu gelten hat — die Form eine Weiterbildung des Ablativs *šurmaš* (vgl. *ošeñi* 'in der Nacht' : *ošem* 'ds.' < Lok. \**a[-n]+u'ās'āj+na*) darstellt.

die Erhaltung des (hier stets akzentuierten) Vollvokals gelten; vgl. etwa *käntántuyo*, *yukásyo* < \**iäkuáns+iaü* : *kámsäš* < \**kámans+s'ä*<sup>26</sup>. Wenn aber, wozu das oben besprochene *letkár* und *solár* Anlaß geben, eine Betonung \**iä(n)+rak'árä* angenommen wird, so ist die Behandlung regelmäßig. Der Schwund von vortonigem *a* in offener Silbe vor betontem *ä* ist nach Ausweis des Nebeneinanders von \**kálas* 'er wird bringen' < \**kálā-s* : *klāšäm* 'er wird uns bringen' < \**kalā-s'+ma* (Akzentverschiebung bei Antritt eines Enklitikon) lautgesetzlich<sup>27</sup>. Die Abweichung vom gewöhnlichen Betonungsschema des Osttocharischen muß darauf beruhen, daß die Bildungen auf \*-*ārä* durch Univerbierung zustande kamen. Bei der Verschmelzung der beiden ursprünglich selbständigen Wörter (\**lāitka+ārä*, \**iä(n)-rák'ä+ārä*) zu einer Akzenteinheit hat sich offensichtlich die Betonung des zweiten Elements durchgesetzt (vgl. etwa air. *laḡá'le*<sup>28</sup>).

III 2.3. Ein anders geartetes distributives Verhältnis wird im Tocharischen durch die Präposition \**ārī'ā* (A *ārts*; B *artsa*, in proklitischer Stellung aus \**ārī'ā*) bezeichnet: A *ārts kom*, B *artsa kaum* 'Tag für Tag, jeden Tag', B *artsa ywarca meñ* 'jeden halben Monat'. Ein Vergleich mit gr. *κατά* oder alb. *nga*, die sowohl die Bedeutung von toch. \*-*ārä* (vgl. gr. *καθ' ἑνα* 'je einer', alb. *nga dhjetë* 'je zehn') wie die von \**ārī'ā* (vgl. gr. *καθ' ἡμέραν* 'Tag für Tag'), alb. *nga vjet* 'jährlich') in sich vereinen, zeigt, daß \*-*ārä* und \**ārī'ā* etymologisch zu verbinden sind. Daraus folgt, daß \*-*ārä* nicht als Fortsetzer eines Suffixes zu bestimmen ist. Ihm muß vielmehr ein ursprünglich selbständiges Element zugrunde liegen. Toch. \**ārä* ist lautlich mehrdeutig. Es findet jedoch nur bei einer Zurückführung auf \**h<sub>2</sub>ar-ŋ* Anschluß an außertocharisches Sprachmaterial. Ein \**h<sub>2</sub>ar-ŋ* 'füglich' (innerer Akkusativ; \**h<sub>2</sub>ar-* 'Fügung') bildet nämlich die Grundlage von ai. *āram* 'passend, gemäß, entsprechend', av. *arām* und wohl auch von gr. *ἄρα* 'mit Fug, natürlich, eben, dann, also'. Die distributive Funktion könnte sich bei einem Wort dieser Bedeutung sowohl bei

<sup>26</sup> Siehe Krause/Thomas, TEB I, S. 46.

<sup>27</sup> Vgl. Krause/Thomas, TEB I, S. 47.

<sup>28</sup> Siehe Thurneysen, GOI, S. 30.

adverbieller Verwendung wie beim Gebrauch als Postposition eingestellt haben. So könnte beispielsweise in einem Falle wie W 26 a 4 *lotr caprašto amprašto priyaṅgu kuntarkä tranmār* 'Symlocos racemosa, caprašto, Oxalis monadelphica, Aglaia roxburghiana und Saccharum sara je ein T.' die Bedeutung 'je ein T.' etwa aus 'ein T. entsprechend', das heißt 'pro genannter Arzneipflanze', entwickelt sein. Andererseits ist jedoch auch vorstellbar, daß zum Beispiel *škār* 'je zehn' aus einem '(infolge einer bestimmten gleichmäßigen Aufteilung jeweils) einer Anzahl von zehn Personen oder Sachen entsprechend' hervorgegangen ist<sup>29</sup>. Im ersten Falle müßte dem \**ārä* wohl eine Nominativ-, im zweiten eine Obliquusform vorausgehen, wobei freilich auch mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß ein Element, welches von Haus aus die Setzung des Nominativs erforderte, sich bei einer Umdeutung zur Postposition der Konstruktion der übrigen Postpositionen angeschlossen hat.

III 2.4. Die Bestimmung des dem Distributiv zugrunde liegenden primären Kasus ist infolge der Unvollständigkeit des zur Verfügung stehenden tocharischen Materials äußerst schwierig. Keinen Aufschluß geben die Distributivformen der Zahlwörter, weil bei diesen zwischen Nominativ und Obliquus formal nicht unterschieden wird; vgl. zum Beispiel B *somār* 'je eine (f.)' < \**sāmd+ārä* (: *somo* Nom. Obl. Sg. f.), *škār* 'je zehn' < \**ś'ākā+ārä* (: *śak*, A *śak* < \**ś'ākā* < \**dékṃ*), *pīśākar* 'je fünfzig' < \**pīśākā+ārä* (: urtoch. \**pān'āk'ā* < vorurtoch. \**pen[k]ēkōs* < \**penk'ēkont-s*, s. § III 6.3)). Ebenso verhält es sich mit *kūśanār* 'je ein *kūśāne* (an Gewicht)' < \**kūśāna+ārä*. Die Grundlage bildet der *a*-Stamm *kūśāne* (Pl. Nom. *kūśāni*, Obl. *kūśānem*; Münz- und Gewichtsbezeichnung), bei dem im Singular Homonymie der Formen des Nominativs und Obliquus vorliegt. Damit konzentriert sich das Interesse allein auf die Beurteilung der Form *tra[n]mā[yar]*<sup>30</sup> W 3 b 1, der in demselben Text ein *tranmār* (W 4 b 2, 21 b 1, 26 a 4) zur Seite steht. Bei *tra[n]mā[yar]* und

<sup>29</sup> Bei der Erklärung der Bedeutungsentwicklung von gr. *ἐνὰ*, *κατά*, aksl. *po* 'über-hin; gemäß; je' wird wohl anders zu verfahren sein. Die Bedeutung 'je' dürfte hier über 'verteilt auf' direkt aus 'über-hin' hervorgegangen sein (vgl. Schwyzler/Dehunner, GG II, S. 477 zu gr. *κατά*).

<sup>30</sup> Zur Lesung s. Sieg, KZ 72, 1955, S. 72.

*tranmār* handelt es sich, wie aus den jeweiligen Kontexten klar hervorgeht, um Distributivformen der Bezeichnung eines Hohlmaßes oder einer Gewichtseinheit. Es stellt sich nun zunächst die Frage, ob im Falle des Nebeneinanders von *tra[n]mā[yar]* und *tranmār* mit der Verschiedenheit des Ausdrucks ein Unterschied im Gemeinten verbunden ist oder ob die beiden Formen gleichbedeutend verwendet sind. Sollten *tra[n]mā[yar]* und *tranmār* der Bedeutung nach verschieden sein, so kommt, da ein Element *-āy-* beziehungsweise *-ai* im Tocharischen nicht als Suffix begegnet, für *tra[n]mā[yar]* wohl nur eine Interpretation als Distributiv des Duals in Betracht (also 'je zwei T.' gegenüber *tranmār* 'je ein T.'). Die Belegstellen geben über den Numerus der Distributivformen *tra[n]mā[yar]* und *tranmār* keinen Aufschluß. Wenn *tra[n]mā[yar]* als Dualform zu bestimmen wäre, müßten, was sich unserer Beurteilung entzieht, im Falle des Tocharischen die im folgenden besprochenen Voraussetzungen gegeben sein. Einmal wäre anzunehmen, daß in *tra[n]mā[yar]* < urtoch. *\*āi+ārā*<sup>31</sup> ein Fortsetzer von uridg. *\*ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>*, dem Ausgang des Nominativ Akkusativ Dual der *ah<sub>2</sub>*-Stämme, enthalten ist. Tatsächlich bildet dieses *\*ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>* die Grundlage der tocharischen Dualformen des Typs B *oksai-ne* (: *okso*), *spikai-ne* (: *spikiye*), *pokai-ne*, A *poke-m* < urtoch. *\*pākāi+na* (< *\*ai* < *\*ai* < *\*ah<sub>2</sub>ih<sub>1</sub>*). Für das Nebeneinander von *\*na* bei Kontinuanten von Dualformen könnte dabei auf B *yn-eś* 'offenbar' < *\*jān+ak'ā* 'in den Augen', *eś-lmau* 'geblendet' < *\*ak'ā-lāmā-yā* : *eś(a)ne*, A *aśām* Par. 'die Augen' < *\*ak'ā+na* verwiesen werden. Zum anderen hätte man zu postulieren, daß zumindest in einer älteren Phase des Tocharischen, als eventuelle dualische Distributivformen geschaffen wurden, der Dual allein ohne Setzung des Zahlworts 'zwei' zur Bezeichnung einer okkasionellen Zweierheit bei Maßangaben ausreichend gewesen wäre. Im historischen Tocharisch ist dies offensichtlich nicht der Fall; vgl. etwa B *[deva]d[ā]ru wi trauñcā* 'von Pinus deodar zwei Trau' P 3 b7 gegenüber dem Singular *malkwer trau* 'von Milch ein Trau' W 4

<sup>31</sup> Zum Fehlen des dualischen *\*-na* wären Formen wie urtoch. *\*ak'ā* (< vorurtoch. *\*ok'-e*; Übertragung der Dualendung *\*-h<sub>2</sub>e* aufs Neutrum wie in gr. hom. *δοῦρε* usw.) in B *eś-lmau* 'geblendet' < *\*ak'ā-lāmā-yā*, *ynes* 'offenbar' < *\*jān+ak'ā* neben *\*ak'ā-na* 'Augen' (B *eśane*, *eśne*, A *aśām* zu vergleichen; s. Hilmarsson, TIES Suppl. S. 1, 1989, S. 2).

a 4. Wenn im Westtocharischen ein *tom wy(ā)r k<sub>u</sub>śānem*<sup>32</sup> 'von diesen je zwei k<sub>u</sub>śāne' W 28 a 4 (: *tom k<sub>u</sub>śānār* 'von diesen je ein k<sub>u</sub>śāne' W 28 a 6) begegnet, so wird man dies freilich auch nicht als sicheres Argument gegen eine Beurteilung von *tra[n]mā[yar]* als Dualform werten können. Ein vom *a*-Stamm vielleicht nach Weise von *tra[n]mā[yar]* gebildeter Distributiv Dual wäre nämlich von einem Distributiv Singular formal nicht geschieden; vgl. die zu *a*-Stämmen gehörigen Dualformen B *ñakte-ne* < *\*ñakta+na* (< *\*-o*), *antsane* < *\*ānsā+na* (< *\*-o-h<sub>1</sub>*) (vgl. *\*-a+ārā* in B *waipār*, *\*-ā+ārā* in B *škār*). Es wäre also denkbar, daß zum Ausdruck von 'je zwei' bei *a*-Stämmen aus Gründen der Deutlichkeit die Verwendung einer Umschreibung mit *w(i)yār* obligatorisch war<sup>33</sup>.

III 2.5. Den westtocharischen Dualformen auf *-aine* < *\*-āi+na* ist ein Obliquus Singular auf *-ai* paradigmatisch zugeordnet; vgl. *oksaine* : Sg. Obl. *oksai*, *pokaine* : Sg. Obl. *pokai*. Da eine solche Regelung sicher auch für ein Paradigma gilt, dem eine eventuelle Dualform *tra[n]mā[yar]* < *\*-āi+ārā* angehört, so wäre *tranmār*, vorausgesetzt, daß es mit *tra[n]mā[yar]* paradigmatisch verbunden ist, aus einem *\*-ā* (Nom.)+*ārā* herzuleiten (vgl. *somār* < *\*sāmā+ārā*). Allein auch hier ist zu berücksichtigen, daß ein etwaiger Distributiv Singular auf *\*-āi+ārā* wegen der gleichlautenden Dualform möglicherweise gemieden wurde. Als Ausweg hätte sich vielleicht angeboten, das mit *\*-āi* (ursprünglich Lok. Sg.) in einer Vorperiode des Westtocharischen als Obliquusausgang der *ā*-Stämme konkurrierende *\*-ā* ursprünglich Akk. Sg.) zu verwenden (also *\*-ā+ārā*).

III 2.6. Die bisherige Erörterung ist zunächst von der Voraussetzung ausgegangen, daß *tranmār* und *tra[n]mā[yar]* jeweils Verschiedenes bezeichnen. Die Belegstellen lassen jedoch auch die Auffassung zu, daß *tranmār* und

<sup>32</sup> *k<sub>u</sub>śānem* Akk. Pl.

<sup>33</sup> Vgl. auch B *somār ytārisa* (Perl.) 'auf je einem Wege' 28 a 5 gegenüber *k<sub>u</sub>śānār* 'je ein k<sub>u</sub>śāne'. Der Distributiv kann nur in der Funktion des Nominativs und Obliquus verwendet werden. In ähnlicher Weise ist übrigens auch lit. *pō* mit Akk. '(distributiv) je' auf Fälle beschränkt, in denen bei nicht-distributiver Ausdrucksweise der Nominativ oder Akkusativ erforderlich wäre.

*tra[n]mā[yar]* gleichbedeutend sind. Es müßte sich dann in beiden Fällen um einen Distributiv des Singulars handeln. Die Form *tra[n]mā[yar]* wäre dann auf einem Obliquus Singular *\*trānmai* < *\*-āi* aufgebaut. Als Grundlage ist bei dieser Erklärung ein *ā*-Stamm anzunehmen (Sg. Nom. wohl *\*trānmo*). Wenn dieser *ā*-Stamm auch dem Distributiv *tranmār* zugrunde liegt, wäre diese Form entweder von einem Nominativ auf *\*-ā* (*\*-ā+ārā* > *-ārā*) oder einem Obliquus auf *\*-ā* (*\*-ā+ārā* > *\*-ārā*) abgeleitet. Im ersten Falle müßte der Distributiv wohl ursprünglich vom Nominativ, dann aber im analogischem Anschluß an die übrigen sekundären Kasus vom Obliquus aus gebildet sein, wobei ein Distributiv wie *kāśanār* die Rolle einer Scharnierform gespielt haben könnte. Im anderen Falle wäre anzunehmen, daß dem Nominativ *\*trānmo* sowohl ein Obliquus *\*trānmai* wie *\*trānma* zugeordnet werden konnte (vgl. etwa *pānto* : Obl. *pāntai*, *tāno* : Obl. *tāna*). Es muß jedoch auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß neben *\*trānmo* ein Stamm *\*trānm-* vorhanden war. Es liegt nämlich nahe, *tranmār* und *tra[n]mā[yar]*, die sonst ohne etymologischen Anschluß blieben, mit wtoch. *trākām* 'Drachme (als Gewichtseinheit)'<sup>34</sup> (W 11 a 5/6, 6 [2x]) zu verbinden<sup>35</sup>. Eine derartige Annahme setzt voraus, daß *km* im Westtocharischen (wohl über *nm*) zu *nm* entwickelt ist. Tatsächlich gibt es spärliche Indizien dafür, daß mit einem solchen Lautgesetz zu rechnen ist. Es handelt sich um B *yenme* 'Pforte' : A *yokām* 'ds.' (falls aus urtoch. *\*jakma*<sup>36</sup>) und B *kenmer* 'Exkrement' (falls aus *\*kakmar* < *\*kōk'-mor*, zu ai. *śākṛt* 'Exkrement', gr. *κόπρος* 'Mist'<sup>37</sup>). Wtoch. *\*trānm-* kann also vielleicht aus einem *\*trākm-* 'Drachme' (wohl Entlehnung aus einem mittelpersischen *\*draxm* [aus gr. *δραχμή*], vgl. zum Beispiel man.-

mp. *drhm*) hergeleitet werden. Für *trākām* wäre dann wohl — freilich mit einem ad hoc aufgestellten Lautgesetz — Herkunft aus einem *\*trākñ* < *\*trākñ* < *\*trākm* (mir. *\*draxm*) anzunehmen. Das mittelpersische *\*draxm* müßte dann ins Tocharische als *\*trākm* und *\*trākmā* übernommen sein (vgl. etwa B *nermit* neben *nermite* aus Skt. *nirmīta-*). Wtoch. *tranmār* könnte dann als Distributivform dieses *\*trānm-* betrachtet werden. Eine endgültige Klärung dieses Problems ist jedoch beim gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis des Tocharischen nicht möglich<sup>38</sup>.

III 2.7. Urtoch. *\*ārīā* wird wie das gleichgebildete urtocharische *\*mānīrā* (s. § III 9.3) auf eine adverbial erstarrte Kasusform eines *tjo*-Adjektivs zurückzuführen sein (*\*h<sub>2</sub>ar-tjo-*). Die tocharischen Adjektiva auf *\*(r')ra* < *\*-tjo-* haben im wesentlichen drei verschiedenen Verwendungsweisen. Das Suffix *\*(r')ra* bildet: 1. possessive Adjektiva der Bedeutung 'mit dem Begriff versehen, der durch das zugrunde liegende Substantiv bezeichnet wird: zum Beispiel wtoch. *kokaletstse* 'einen Wagen habend' (: *kokale* 'Wagen'), *krentaunatstse* 'tugendhaft' (: *krentauna* Pl. 'Tugenden'), *yokaitse* 'durstig' (: *yokiye*, Sg. Obl. *yokai* 'Durst'), *stwarātse* 'vierteilig' < *\*k'ātūārār'ra* 'vier (Teile) habend' (: *stwer*, f. *stwāra* 'vier'); 2. Adjektiva zu Adverbien; zum Beispiel wtoch. *spāntaitse* 'vertrauensvoll' (: *spantai* Adv. 'ds.'), *snaitse* 'arm' (: *snai* 'ohne'); 3. primäre Adjektive; vgl. A *wārts*, B *wartse* 'breit, weit', wohl aus *\*uṛh<sub>1</sub>-tjo-* (zu ai. *urú-*, gr. *εὔρυ-* 'breit, weit' < *\*uṛh<sub>1</sub>-ú-*), B *laktse*, *lakūtse* 'leuchtend' < *\*luk-tjo-*. Das Suffix *\*-tjo-* der Typen 1 und 3 ist offen-

<sup>34</sup> Vgl. Filliozat, *Fragments de textes koutchéens de médecine et de magie*, 1948, S. 146; Sieg, KZ 72, 1955, S. 74.

<sup>35</sup> Vgl. Sieg, KZ 72, 1955, S. 74, der die Zusammengehörigkeit von *tranmār*, *tra[n]mā[yar]* und *trākām* freilich als zweifelhaft bezeichnet.

<sup>36</sup> Vgl. Hilmarsson, *Studies in Tocharian phonology, morphology and etymology*, 1889, S. 53f.

<sup>37</sup> Gegen eine Zurückführung von *kenmer* auf *\*g'od-mor* (s. K.T. Schmidt, *Actes der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, 1980, S. 409) scheint B *ime* 'Erinnerung, Bewußtheit' (< *\*uejdm*, s. A. 21) zu sprechen, falls nicht für *dm* nach Diphthong oder für *d'm* (*\*uejdmē+s?*) eine Sonderentwicklung anzunehmen ist. Bei B *kamarīke* 'Herrscher' (: A *kākmārtik* 'ds.' < *\*kākmārtika*) ist vielleicht (anders als bei einem eventuellen *\*kakmar*) mit einem dissimilatorischen Verlust des zweiten *k* zu rechnen.

<sup>38</sup> Mit dem Nebeneinander von *tranmār* und *tra[n]mā[yar]* nicht zu vergleichen ist das Verhältnis von B *waipār* 'jeweils gesondert' zu *waipāyar* 'ds.'. Der Distributiv *waipār* < *\*a+ārā* ist von dem Adverb *waipte* 'gesondert' < *\*a* abgeleitet (vgl. A *leitār* 'jeweils gesondert' : *leitāk* Adv. 'gesondert'). Als Grundlage des Distributivs *waipāyar* ist demnach ein Adverb *\*waipai* anzunehmen. Das Nebeneinander der Adverbien *waipai* und *\*waipai* findet etwa eine Parallele in A *kāsu* Adv. 'gut' < *\*kāśya* Akk. Sg. n. (: *kāsu* Adj. 'gut' < *\*kāśya*) neben *kāśwe* Adv. 'gut' (sekundär auch Adj.) < *\*kāśyāj*. Zur Verwendung des Lokativ Singular femininum bei der Bildung von Adverbien vgl. zum Beispiel B *anaiktai-mem* *anaikte* 278 a 1 'mehr unerkannt als unerkannt', *wratssai* Adv. 'entgegen' < *\*ūdrār'rāj* (wohl aus vorurtoch. *\*uṛe-tjah<sub>1</sub>*, Ableitung von *\*uṛe* [Sieverssche Form] zu *\*uṛe* in lat. *re-* 'zurück', alb. *rrë-*; gr. *ἔρρε* 'geh weg!' < *\*w[r]e+wre* 'zurück! zurück!' [zur Dissimilation vgl. zum Beispiel *ἐκκαγλο-* 'schrecklich' : *ἐκκαγλο-* 'erschrecken'; zur Bedeutung vgl. frz. *arrière* 'zurück! hinweg!'], dazu sekundär Prs. *ἔρρε/ο-?*).

sichtlich eine Weiterbildung von uridg. *\*-to-*. Im Falle des zweiten Typs bleibt fraglich, ob ein Zusammenhang mit den urindogermanischen von Adverbien abgeleiteten Adjektiven auf *\*-tjo-* anzunehmen ist. Es kann zwar wtoch. *snaitse* 'arm' recht gut mit slav. *\*n'ísčb* 'arm' < *\*n'ís-tjo-* (s. A. 100) verglichen werden. Doch besteht die Möglichkeit, daß Typ 2 eine tocharische Neuerung darstellt, die ihren Ausgangspunkt bei Typ 1 genommen hat. So können etwa B *späntaitse* und A *wärcets* 'ermangelnd', die synchron mit den Adverbien B *spantai* beziehungsweise A *wärce* 'ermangelnd' zu verbinden sind, in Wirklichkeit von den Obliquusformen später aufgegebener Substantiva (urtoch. *\*späntā*, Lok. Sg. *\*späntāi*, *\*uärt'ija*, Lok. Sg. *\*uärt'āi*) abgeleitet sein; also etwa *\*späntāi-r'a* 'Vertrauen habend' zu *\*späntāi* wie B *yokaitse* < *\*jākāi-r'a* 'Durst habend' zu B *yokiye*, Obl. Sg. *yokai* 'Durst' < *\*jākija*, Lok. Sg. *\*jākāi*. Nachdem von den einst vorhandenen Substantiven nur noch die Obliquusform (der alte Lokativ) in adverbialer Verwendung übriggeblieben war, mußte die Bildung auf *\*(-r')a* im Sprecherbewußtsein automatisch auf das Adverb auf *\*-āi* bezogen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Verhältnis wie *\*späntāi* Adv. 'vertrauensvoll' zu *\*späntāi-r'a* Adj. 'vertrauensvoll (seiend)' das Vorbild für eine eventuelle Neubildung *\*snāi-r'a* 'ohne (Vermögen) seiend' zu *\*snāi* 'ohne' abgegeben hat.

III 2.8. Urtoch. *\*ārt'ā* und *\*mānt'ā* sind wohl am einfachsten aus primären *tjo*-Adjektiven herzuleiten: *\*h<sub>2</sub>ar-tjo-* 'füglich' und *\*m<sub>2</sub>tjo-*, etwa 'aufragend' > 'oben befindlich' (> 'unten befindlich', s. § III 9.1), herzuleiten. Sollte ein Zusammenhang mit den urindogermanischen *tjo*-Adjektiven des Typs ai. *nī-rya-* anzunehmen sein, so wäre daraus zu schließen, daß im Vortocharischen bei der Bildung von Ableitungen auf *\*-tjo-* zu adverbial erstarrten Kasusformen das Suffix nicht nur an die Kasus- (vgl. etwa B *späntaitse*), sondern auch an die entsprechende Stammform angetreten ist (vgl. möglicherweise germ. *\*frama-þija-* 'fremd' < *\*promo-tjo-* : ae. *fram*, *from* Adv. 'weg' usw., wohl < *\*frama* < *\*promo-m*). Für wtoch. *(-)mem* wäre in diesem Falle die Zurückführung auf ein thematisches *\*mono-m* (s. § III 9.2) ausgeschlossen. Für die Divergenz in der Ablautstufe zwischen *\*h<sub>2</sub>ar-tjo-* und *\*m<sub>2</sub>tjo-* ist in

jedem Fall wohl der Umstand verantwortlich zu machen, daß ein vorurtocharisches *a* als außerhalb des gewöhnlichen Ablautschemas stehend empfunden wurde und infolgedessen nicht mehr zur Bildung der Nullstufe fähig war; vgl. wtoch. *onolme* 'Lebewesen' < urtoch. *\*ānālma* < *\*ānalma* < *\*h<sub>2</sub>anh<sub>1</sub>-olmo-*<sup>39</sup> 'das Atmen' (metonymisch 'Lebewesen') gegenüber *syelme* 'Schweiß' < *\*si[δ]alma* < *\*suid-olmo-*, *wpelme* 'Gewebe' < *\*uāpalma* < *\*ub<sup>h</sup>-olmo-*.

III 2.9. Was die den tocharischen Formen auf *\*(-r')ā* zugrunde liegende Kasusform betrifft, so ist eine Herleitung aus einem Perlativ (Typ A *wārtsā* 'an Umfang', B *aurtse-sa* 'ausführlich') wohl deswegen auszuschließen, weil *\*mānt'ā* die Grundlage des Ablativs A *mtsās* und des Allativs B *maṃtsisās* bildet und eine Kombination des Perlativaffixes mit weiteren Affixen sonst nicht nachzuweisen ist. Eine Zurückführung auf *\*-tjo-h<sub>1</sub>* (Instr.) ist aus lautlichen Gründen nicht möglich (vgl. A *okāt*, B *okt* 'acht' < urtoch. *\*oktā* < *\*oktu* < *\*aktu* < *\*oktō* < *\*h<sub>2</sub>oktoh<sub>1</sub>*). Auch der Versuch, *\*(-r')ā* als Reflex eines im Ablautverhältnis zu *\*-tjo-h<sub>1</sub>* stehenden *\*-tje-h<sub>1</sub>* zu erklären, stößt auf Schwierigkeiten. Die possessiven Adjektiva auf *\*-r'a* (B *-[ts]tse*) < *\*-tjio-s* (Gemination vor *i*) < *\*-tjo-s* weisen nämlich im Akkusativ Singular maskulinum und anderswo Formen auf, die durch Palatalisierung des konsonantischen Elements gekennzeichnet sind: B *-cce* Obl. Sg. m. < *\*-r'a* Akk. Sg. m. Sie stellen sich damit an die Seite anderer Paradigmen von Adjektiven und Pronomina, bei denen sich eine vergleichbare Palatalisierung an denselben Stellen des Paradigmas zeigt; vgl. zum Beispiel B *trite* 'dritter' < urtoch. *\*trita* < vorurtoch. *\*trito-s*, Obl. Sg. m. *trice* < urtoch. *\*trit'a* Akk., die Gerundiva auf B *-lle*<sup>40</sup> < urtoch. *\*-lla* < *\*-lljo-s* (Gemination vor *i*) < *\*-ljo-s*, Obl. Sg. m. *-lye* < urtoch. *\*-ll'a*, *allek* 'anderer' < urtoch. *\*ālla+kā* < *\*alljo-s* < *\*aljo-s*, Obl. Sg. m. *allyek* (133 b 3 MQR), *alyek* < urtoch. *\*āll'a+kā*, *se* 'dieser' < urtoch. *\*sa* < uridg. *\*so*, Obl. Sg. m. *ce* < urtoch. *\*'a*. Die Palatalisierung dürfte im Paradigma von Pronomina, vielleicht auch bei Pronominaladjektiven

<sup>39</sup> Zu der auf wechselseitiger Assimilation beruhenden Entwicklung von *a-o-x* zu *d-d-x* (A *a-a*, B *o-o*) vgl. van Windekens, *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes*, I, 1976, S. 57f.

<sup>40</sup> Zum Paradigma Sg. Nom. m. *-lle*, Obl. Sg. m. *-lye* s. Thomas, KZ 91, 1977, S. 256ff.

aufgekommen sein und sich von da etwa auf Ordinalia (die semantisch bestimmten Pronominaladjektiven nahestehen) und einige Adjektivklassen (wie die Gerundiva, die sich vielleicht nach *\*ālla+kā* gerichtet haben) ausgebreitet haben. Sie ist wohl dadurch entstanden, daß in einem ursprünglichen Paradigma wie *\*so* 'dieser', Sg. m. Akk. *\*to-m*, Dat. *\*te-smōi* > *\*t'e-smōi* (vielleicht später nach *\*to-m* umgebildet zu *\*t'o-smōi*?) die Palatalisierung analogisch auch in andere Formen eingeführt wurde: *\*t'o-m* > *\*t'a* (B *ce*), *\*t'o-i* > *\*t'ai* (B *cey*, *cai*), *\*t'oi-ns* (Umbildung von *\*to-ns*) > *\*t'ajns* > frühwtoch. *\*ceym* (vgl. *ceyn+a*) > *cem*. Damit wird klar, daß Formen wie die auf B *-cce* < *\*-tt'a*, *-cci* < urtoch. *\*-tt'e* < *\*-tt'ai* im Paradigma der *\*-t't'a*-Adjektiva für älteres *\*-tt'i'o-m*, *\*-tt'i'oi* eingetreten sind. Da aber *\*(t)ti* nach Ausweis von *\*-t't'a* < *\*-tt'io-s* < *\*-t'io-s*, *\*lānt'ā* 'Königin' < *\*ulānt-jā<sub>2</sub>* im Tocharischen lautgesetzlich als *(t')t'* vertreten ist, muß bei Palatalisierung dissimilatorischer Schwund von *j* nach *t* eingetreten sein (also *\*-tt'i'o-m* > *\*-tt'o-m* > *\*-tt'a*). Als Reflex von *\*-t'je-h<sub>1</sub>* > *\*-tt'j'ē* wäre also im Tocharischen *\*-tt'ā* zu erwarten. Ein solches *\*-tt'ā* kann etwa in utoch. *aneñcā-š* (Abl.) 'von innen heraus' (: A *ane*, B *enem* 'innen' < *\*ana+jān* < *\*en*) tatsächlich enthalten sein (*aneñcā-š* < *\*ana-jān-[t]t'ā* < *\*en-t'je-h<sub>1</sub>*? Vgl. gr. *εἴσω*, *ἔσω* 'hinein' < *\*en-t'io-h<sub>1</sub>*). Für *\*ārt'ā*, *\*mānt'r'ā* bleibt dann nur die Möglichkeit einer Zurückführung auf *\*h<sub>2</sub>ar-tjā<sub>2</sub>*, *\*mṇ-tjā<sub>2</sub>* (Akk. Pl. n. als Adverb; zu vortoch. *\*-ā<sub>2</sub>* statt *\*-ah<sub>2</sub>* bei thematischen Stämmen s. § II 2.2).

III 3. Der nur im Osttocharischen vorhandene Instrumental, der hauptsächlich als Soziativ der Sache, als Instrumental des Mittels und Werkzeugs sowie als Prosektiv des Ortes und der Zeit verwendet wird<sup>41</sup>, ist mit Hilfe eines Affixes *-yo* gebildet. Dieses wird an die synchrone Obliquusform des Osttocharischen angefügt. Die Instrumentalformen zeigen mit Ausnahme von *kapšimñō*, *kapšimñō*, *kapšñō* nirgends die im Osttocharischen nach Vollvokal der Anfangsilbe lautgesetzlichen Vokalschwächungen der zweiten Silbe; vgl. zum Beispiel *klankasyo* (nicht *\*klānkāsyo*; vgl. Perl. *klānksā* < *\*klānkans+ā*),

<sup>41</sup> Genauerer bei Kölver, Der Gebrauch der sekundären Kasus im Tocharischen, 1965, S. 11ff.

*wrasasyo*, *slamasyo*. Der auslautende Vokal einer urtocharischen Obliquusform ist stets geschwunden; vgl. zum Beispiel *wkānyo*, *wkāmnyo*, *wkāñyo* (: Lok. *wāknam* < urtoch. *\*u'ākna+na*), *wunyo* (urtoch. *\*uu+na* o.ä.), *kāntuyo* (urtoch. *\*kāntuā*), *pālsäkyo* (: Lok. *pālskam* < urtoch. *\*pālskā+na*). Doch berechtigt dieser Befund nicht zu der Annahme, daß im Falle des Instrumentals die Univerbierung von Obliquusform und Postposition später als bei den übrigen sekundären Kasus eingetreten sei. Während nämlich in Fällen wie Sg. Lok. *wramam* (< *\*urama+na*), Kom. *ratkašsāl* (< *\*ratkan+k'āla*) die Zweisilbigkeit der Form beziehungsweise das *ā* der Folgesilbe eine Schwächung des *a* der zweiten Silbe verhindert hat, mußten Formen wie *\*urama+jau*, *\*ratka+jau* sich lautgesetzlich zu *wramyo*, *ratäkyo* entwickeln. Aus Formen des Typs *wram-yo* < *\*urama+jau*, *wär-yo* < *\*uär+jau* wurde wohl die Regel abstrahiert, daß der Instrumental durch Antritt von *-yo* an die unveränderte Form des Obliquus gebildet wird. Durch Anwendung dieser Regel wurden Formen wie *klānkasyo* und *wkānyo* geschaffen. In *kapšimñō* ist hingegen die lautgesetzlich entstandene Form bewahrt.

III 3.1. Das Affix *-yo*, für das auf Grund seiner Gebrauchsweisen sicher eine ursprüngliche Bedeutung 'mit' anzusetzen ist, gehört etymologisch zu der osttocharischen wortverbindenden Konjunktion *yo* 'und'<sup>42</sup>. Dabei bleibt freilich zunächst unentschieden, ob für die Vorform von *(-)yo* eine der beiden historisch belegten Bedeutungen ('mit' ['damit'] oder 'und') als primär zu bestimmen ist beziehungsweise welche der beiden Bedeutungen gegebenenfalls den Ausgangspunkt für die Entwicklung zur anderen gebildet haben könnte. Theoretisch ist sowohl eine Bedeutungsverschiebung von 'und' zu 'mit' wie in der umgekehrten Richtung vorstellbar; vgl. etwa mkymr. *a(c)* 1. 'und', 2. Prp. 'mit' < *\*ad+k'e* 'und dazu' (vgl. lat. *atque*), arm. *ew* 'und' < *\*epi* 'dazu' sowie vielleicht gr. *καί* 'und', falls durch Dissimilation aus *\*kati t'* 'damit'<sup>43</sup>.

<sup>42</sup> Vgl. Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 36.

<sup>43</sup> Vgl. Frisk, GEW III, S. 115.

III 3.2. Von den bisherigen Deutungsvorschlägen kommt für utoch. (-)yo allenfalls eine Verbindung mit der in ai. yu vorliegenden Wurzel für 'verbinden'<sup>44</sup> in Betracht. Als Vorform wäre dann wohl ein \**h<sub>1</sub>yo-m* anzusetzen. Dieses \**h<sub>1</sub>yo-m* müßte wohl als ursprünglicher Akkusativ des Inhalts beurteilt werden (vgl. etwa \**k'ula* < \**kel[h]o-m* o.ä.). Der Ansicht Fraenkels<sup>45</sup>, welcher unter Hinweis auf das Nebeneinander von A *lo*, B *lau* : A *lok*, B *lauke* vermutet, daß (-)yo auch das Ergebnis einer Schwachtonentwicklung aus einer Ableitung von \**h<sub>1</sub>eyg-* 'verbinden' darstellen könnte, wird durch die Neuinterpretation von A *lo*, B *lau* (s. § III 8.7) wohl die Grundlage entzogen.

III 3.3. Vom Standpunkt des Tocharischen aus betrachtet liegt eine andere Erklärung der Herkunft von (-)yo freilich näher. Otoch. *yo* hat nämlich als kopulative Konjunktion eine genaue funktionale Entsprechung in wtoch. *wai*. Wtoch. *wai* wird wie utoch. *yo* als wortverbindende Konjunktion zur Verknüpfung zweier eng zusammengehöriger Begriffe verwendet<sup>46</sup>. Die Konjunktionen treten dabei zwischen die beiden Glieder der kopulativen Verbindung. Im Falle von utoch. *yo* begegnet auch die Nachstellung, jedoch nur in Versen<sup>47</sup>. Es handelt sich hierbei wohl um einen Archaismus der Dichtersprache<sup>48</sup>. Die Stellung von *yo* dürfte ursprünglich frei gewesen sein. Für wtoch. *wai* ist die Nachstellung zwar nicht bezeugt, doch sind die Belege von *wai* nicht so zahlreich, daß diese Möglichkeit der Wortstellung von vornherein ausgeschlossen werden kann.

III 3.4. Wtoch. *wai* kann theoretisch aus urtoch. \**uaj* (vgl. *cai* 'diese' < \**t'aj* < \**t'oj*), \**uāi* (vgl. *nai* 'wohl, ja' < \**nāi* < \**nai* < \**nah<sub>2</sub>i* : gr. *vaí* 'für-wahr') oder \**uajd* (vgl. *trai* 'drei' < \**trajd* < \**trojes*) hergeleitet werden. Eine

<sup>44</sup> Vgl. etwa Fraenkel, IF 50, 1932, S. 10; van Windekens, Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes II 1, 1979, S. 258.

<sup>45</sup> IF 50, 1932, S. 10.

<sup>46</sup> Siehe Thomas, CAJ 11, 1966, S. 264ff.

<sup>47</sup> Siehe Thomas, CAJ 11, 1966, S. 269.

<sup>48</sup> Als Archaismus der osttocharischen Dichtersprache zu bestimmen ist wohl etwa auch *kapsam* 'Körper' = B *kekseñe* 'ds.' < urtoch. \**kapr'an'a* < vorurtoch. \**-ē+s*, Akk. *kekseñ* < urtoch. \**kapr'an'ā* < vorurtoch. \**-im* (neben A *kapsañi* 'ds.' < \**kapr'an'ija*; vgl. das Verhältnis A *yār* : B *yārye*, s. A. 140).

sichere Bestimmung der Vorform von *wai* wäre nur dann möglich, wenn Belege aus Texten vorlägen, in denen zwischen *ey* < urtoch. \**aj* und *ai* < urtoch. \**āi* geschieden wird, sowie wenn das Wort genügend oft in metrischen Partien vorkäme, wo urtocharisches auslautendes \*-ā fakultativ als -o vertreten ist (vgl. etwa *cey* = *cai* < \**t'aj* : *snai* < \**snāi*, *seyo* = *šai* < \**s'ajd*). Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Auch utoch. (-)yo ist in lautlicher Hinsicht mehrdeutig. Es kann aus \**jaṃ* (vgl. A *lo* : B *lau*), \**jaṃV* (vgl. A *parno* : B *perneṃ*, *pernewo* < \**a-ṃd*, \**iāṃV* (vgl. A *tālo* : B *tallāṃ*, *tallāwo* < \**ā-ṃd* oder \**iāṃV* (vgl. A *ritwo* : B *rittau*, *rittwo* < \**ritṃd-ṃd*) hervorgegangen sein. Die weitgehende Übereinstimmung in der Bedeutung legt nahe, einen etymologischen Zusammenhang zwischen A (-)yo und B *wai* anzunehmen. In diesem Falle muß eine Umstellung von *i-ṃ* zu *ṃ-i* oder eine Metathese in umgekehrter Richtung stattgefunden haben. Zur Metathese im Tocharischen ist vielleicht A *šūks-* 'Dorf' : B *kwaššai* Sg. Obl. 'ds.' zu vergleichen, falls *šūks-* auf älteres \**s'ūaks-* zurückzuführen und für eine der jeweiligen Vorformen \**s'ūak-s'd* und \**kūas-s'd* mit einer Vertauschung des an- und auslautenden Konsonanten der ersten Silbe zu rechnen ist<sup>49</sup>.

III 3.5. Die Frage, ob dann in A *yo* oder in B *wai* die ursprüngliche Reihenfolge von *i* und *ṃ* erhalten ist, muß wahrscheinlich zugunsten der westtocharischen Form entschieden werden. Wtoch. *wai* hat nämlich, was bisher nicht beachtet ist, außer möglicherweise in utoch. *yo* wohl auch eine Entsprechung in utoch. *pe* 'auch, und auch'. Für den Vergleich von B *wai* und A *pe* spielt es keine Rolle, ob die Vorform von *wai* nun als \**uaj*, \**uāi* oder \**uajd* anzusetzen ist; vgl. utoch. *ce-m*, *ce-š*, *ce-m* Nom. Pl. m. 'diese' < urtoch. \**t'aj-* (: B *cai*, *cey* < \**t'aj*), *ne* (in *kus ne* Rel. 'welcher' usw.) < urtoch. \**nāi* (: B *nai* 'wohl, ja, doch'<sup>50</sup>; vgl. etwa *kūse nai* 376 a 5), *tre* 'drei' < urtoch. \**trajd* (: B *trai*, *trej*). Der Umstand, daß nicht wtoch. *wai*, sondern *ra* die genaue funktionale

<sup>49</sup> Auch die Möglichkeit einer Veränderung eines eventuellen vorosttocharischen \**ṃ* (= B *wai*) zu \**iḍ* (A *yo*) kann nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden; vgl. Phl. B. *dlgwš/daryōš*, Pāz. *dariōš* 'arm' (< \**driyōš* < \**driyōš*, Entlehnung aus jav. *driyaoš* Sg. Gen. 'arm') : np. *darvēš* 'ds.'.

<sup>50</sup> Vgl. Krause/Thomas, TEB I, S. 172.



Entsprechung von otoch. *pe* darstellt, steht der etymologischen Verknüpfung von wtoch. *wai* und otoch. *pe* sicher nicht im Wege. Ein Verweis auf gr. *kai* und lat. *et*, die im Sinne von 'und; und auch; auch' verwendet werden, macht zur Genüge deutlich, daß der Bedeutungsunterschied zwischen wtoch. *wai* und otoch. *pe* nicht als gravierend zu betrachten ist. Er kann sich leicht sekundär ausgebildet haben. Auch die Verschiedenheit der Stellung (Zwischenstellung bei wtoch. *wai*, Nachstellung bei otoch. *pe*) bildet für den Vergleich kein Hindernis. Die Stellung von *wai* und *pe* könnte ja ursprünglich wie im Falle von otoch. *yo* frei gewesen sein. Ein Wechsel *p* : *w* ist im Tocharischen auch sonst bezeugt; vgl. etwa A *kupre*, *kuppre*, *kūpre* 'ob', B *kwri*, *kūri* 'wenn' < \**k'ū-prē*, A *ypic* (11x) : *ywic* (5x) 'voll' < \**jā(n)+ū'it'd* (: B *ite* 'voll' < \**ū'ita*), A *wañitse* (1x) : *pañitswāts*, *pañi* < \**pan'ijā* (B *peñiyo*)<sup>51</sup>. Während dieser Wechsel aber im allgemeinen nur sporadisch auftritt, scheint es sich bei dem Nebeneinander von A *p*- und B *w*- im Falle von *pe* : *wai* sowie otoch. *pat* : wtoch. *wat* 'oder' um eine gesetzmäßige Entsprechung zu handeln. In A *pat*, B *wat* 'oder' liegt offensichtlich ein Fortsetzer von uridg. \**uē* 'oder' vor<sup>52</sup>.

<sup>51</sup> Vgl. TEB I, S. 69, Krause, WtG, S. 16.

<sup>52</sup> Für das Problem des Anlauts ist belanglos, ob das Nebeneinander von A *pat*, B *wat* 'oder' durch die Annahme einer innertocharischen Entlehnung zu erklären (siehe Winter, *Studia Tocharica*, S. 68) oder ob mit Schwachtonentwicklung aus einem urtocharischen \**u'ā+id* < \**u'ā+ia* (vgl. etwa B *kūtameñ* 'woher?' < \**k'ū+id+man* < \**k'ā+ia+man*, A *tām* 'dies' < \**id-mā* < \**ia-*) < \**uē+tod* (vgl. AB *mā* 'nicht' < \**mē*) zu rechnen ist. Im letzten Falle müßte bei otoch. *pat* < \**u'ā+id* eine Kürzung von *ā* in unbetonter geschlossener Silbe stattgefunden haben (vgl. *kālkaš* < \**kālkās*). Für den Wandel von \**u'ā+id* zu wtoch. *wat* wäre eine Entpalatalisierung im Schwachton (vgl. etwa die Verhältnisse des Altirischen und gr. *ēn* 'noch' < \**eti* statt \**ē'i*) und eine in unbetonter Stellung erfolgte Kürzung von *ā* zu *a* (vgl. zum Beispiel B *ra* 'auch' < *rā*, *katu* 'denn, nämlich' < *kātu* < \**kā+id+ud*) verantwortlich zu machen. In wtoch. *wāt* 135 b 8 (MQR) kann eine hyperkorrekte MQ-Schreibung für *wat* beziehungsweise \**wāt* vorliegen; vgl. Krause, WtG, S. 4 zu *pāspārtas* 557 a 2 (MQ) (: *pāspārtarmem* 305 a 5 [Š]) < \**pāspārtūyā+man*). Oder sollte \**uā+id* etwa aus einem \**u'ā+id+tod* herzuleiten sein (\**uē* plus Partikel \**ō* < \**o-h*; vgl. auch AB *epe* 'oder', bei dem sicher eine innertocharische Entlehnung anzunehmen ist: A *epe* < \**ah,i+u'ah,i* oder B *epe* < \**o+u'om?*)? Ein tocharisches Beispiel für eine im Schwachton erfolgte Entpalatalisierung liegt wohl vor in A *nās* Nom. Obl. m. 'ich' (vgl. hierzu und zum folgenden auch Jasanoff, TIES 3, 1989, S. 125ff.). Die westtocharische Entsprechung *nās* (> *nīs*) Nom. Obl. m. (und f.) < \**n'āk'd* (vgl. Abl. *nāšmem* < \**n'āk'd+man*) kann wohl nur aus einem Akkusativ vorurtoch. \**nege* (statt \**mege*; vgl. germ. \**mek*, schwachtonig \**mik*; entweder \**me* plus Partikel -*ge* oder eher aus einem nach dem Nominativ \**eğ* beziehungsweise \**eğō* o.ä. umgestalteten \**meğ* o.ä. [vgl. venet. *meço* 'mich' nach *ego*; arm. *is* 'mich' < \**ins*, im Schwachton aus \**inc*, vgl. Nom. *es* 'ich' < \**ec* < \**eğ* oder \**eğ*; älter \**emğ* oder \**emğ* statt \**meğ* oder \**meğ* mit \**em-* nach Gen. \**eme* > arm. *im*; Dat. *inj*, *injēn* < \**emğ'ej* statt \**meğ'ej*; uridg. \**mēğ'jo*, dissimiliert aus \**mē-b'jo*) nach \**i/je* 'dich' zu \**mege* umgebildet) hergeleitet werden. Der Anlaut \**n-* dürfte von einem im Vorurtocharischen durch Assimilation aus \**mene* (vgl. jav. *mana*, ap. *mand*, aksl. *mene*) hervorgegangenen

Den osttocharischen Konjunktionen *pe* und *pat* ist gemeinsam, daß sie enklitisch verwendet werden. Die Veränderung von *u-* zu otoch. *p-* ist deshalb wohl als Schwachtonbehandlung zu beurteilen<sup>53</sup>.

III 3.6. Wenn otoch. *pe* also wohl als Schwachtonvertretung der für das Urtocharische anzusetzenden Vorform von wtoch. *wai* aufzufassen ist, so wird die mit wtoch. *wai* in der Bedeutung ganz übereinstimmende osttocharische Konjunktion *yo* die bei normaler Akzentuierung entwickelte Entsprechung des westtocharischen Wortes darstellen. Von den im Falle von wtoch. *wai*, otoch. *pe*, (-)*yo* theoretisch möglichen urtocharischen Rekonstruktionen gestattet nur \**uajā* eine ansprechende Erklärung. Es kann auf einen Genitiv-Lokativ Dual des Zahlworts für 'zwei' zurückgeführt werden<sup>54</sup>; zur Bedeutung wäre lit.

\**nene* (später \**nune* nach \**nune*, s. § IV 2.4.2) bezogen sein. Die Entstehung und Ausbreitung von \**n-* ist vielleicht auch durch den Anlaut der Pluralform \**nos* 'uns' (urtoch. \**uās* < \**uej* x \**nos*) gefördert worden. Die von van Windekens, *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes* II 1, 1979, S. 263 vorgenommene Zurückführung auf \**mne-q'is*, -*q'im* ist aus lautlichen Gründen (keine Palatalisierung eines Tektals vor *i*) ausgeschlossen. Die alte Nominativform, vorurtoch. \**neğō* statt \**m-egō* (Umbildung von \**eğō* o.ä. nach dem \**me-* obliquen Kasus), liegt wohl dem osttocharischen Femininum *nuk* Nom. Obl. 'ich' < urtoch. \**n'ākā* < \**n'aku* (*ā* > *u* vor Tektal, vgl. etwa A *lukšone* 'Licht' < \**lāk'ayun'n'āj* Lok., B *lūksauā* : A *lūks* 'Licht' < \**lākās* < \**lāk'r* < \**luk-*) zugrunde. Die auffällige Verwendung als Femininum erklärt sich wohl am besten durch die Hypothese, daß bei Aufgabe der formalen Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ bei dem Personalpronomen der 1. Singular in einer zu postulierenden Frauensprache die Form des Nominativs (\**n'ākā*), in der Männer-sprache aber die Form des Akkusativs (\**n'āk'ā*) verallgemeinert wurde. Für otoch. *nās* 'ich' ist eine etwaige Herleitung aus einem Ablativ \**nu+se* (vgl. allenfalls mp. *xwaš* 'selbst' < \**hūa-tah* 'von selbst', wo jedoch die semantischen Verhältnisse nicht genau vergleichbar sind) nicht überzeugend. Ein \**nu* als Obliquusform könnte eventuell aus dem alten Genitiv \**nune* gewonnen sein. Das enklitische -*nī* 'mich, mir, meiner' (urtoch. \**n'ā* < \**ne* statt \**me*, vgl. B -*nī*; A -*nī* und -*ci* 'dich, dir, deiner' [B -*c* < \**te*] wohl statt \**n'ā* beziehungsweise \**i'd* nach dem Nebeneinander Gen. \**nān'ā*, \**tān'ā* : \**nān'ā+i*, \**tān'ā+i* [s. § IV 2.4.2]), wo das \**n-* des Obliquus erhalten ist, macht eine solche Annahme indes unwahrscheinlich. Es ist so wohl damit zu rechnen, daß *nās* [*nās*] durch eine Schwachtonentpalatalisierung aus \**n'āš* (B *nās*) entstanden ist. Der in der Schrift durch *š* bezeichnete Sibilant ist zwar aus palatalisiertem *s* hervorgegangen, war aber wohl schon im Urtocharischen, sicher jedoch in den historischen tocharischen Sprachen nicht mehr palatal. Darauf weist einmal die Wiedergabe dieses Lautes durch das Zeichen *š* der indischen Schrift. Zum anderen wird dies durch gewisse Erscheinungen der Lautlehre indiziert: zum Beispiel urtoch. *s't* [*šā*], erhalten im westlichen Dialekt von B (geschrieben *šc*), wird sonst im Westtocharischen zu [*šā*] = > *šc* < assimiliert (im Osttocharischen [*šā*] > [*šā*] = > *šā* <); A *šlok* [*šlok*] (6 x) (aus Skt. *śloka-*; B *šlok*) > *šyok* [*š'lok*] (6 x).

<sup>53</sup> Wie der Wandel von > *w* < zu > *p* < phonetisch exakt zu fassen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Verschiedene Möglichkeiten sind denkbar. So wäre etwa vorstellbar, daß *w* im Schwachton stimmlos geworden ist; vgl. aav. *hūaj* < \**jar* (*hii* bezeichnet wohl ein stimmloses [y], bei dem sich ein Reibegeräusch eingestellt hat).

<sup>54</sup> Vgl. Hilmarsson, *The dual forms of nouns and pronouns in Tocharian*, 1989, S. 65.

*dviejau* (alter Lokativ Dual) 'zu zweien, zu zweit' zu vergleichen. Die historischen Gebrauchsweisen der Fortsetzer von *\*uajä* wären dann einmal aus 'A und B zu zweit' (daraus die kopulative Konjunktion 'und'), zum anderen aus 'A mit B (Obliquus als funktionale Kontinuante des Instrumentals) zu zweit' (Vorläufer des osttocharischen Instrumentals) herzuleiten.

III 3.7. Eine Distributivform zu dem in A (-)yo fortlebenden Adverb liegt offensichtlich in A *ywār* vor, welches bislang bedeutungsmäßig unklar geblieben ist. Dieses *ywār* begegnet 76 YQ 1. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> entweder als Postposition mit Komitativ etwa im Sinne von 'zusammen mit' oder als Adverb 'zusammen': [*namo*] *buddha rake karel tsürkafšäl ywār klyošäl tāk* 'das Wort "Verehrung, o Buddha" war zusammen mit Lachen und Musik zu hören'. Die Bestimmung der Bedeutung ist nach dem parallelen *šla tsürk karel* 'zusammen mit Musik und Lachen' 76 YQ 1. 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> vorzunehmen. Sonst ist *ywār* nur in fragmentarischen Kontexten belegt. Doch ist klar, daß *ywār* auch in der Verbindung *ywār triw-* angesichts des bei *triw-* '(sich) mischen' mehrmals bezeugten Komitativs als 'zusammen (mit)' aufzufassen ist. Die semantische Nähe zu (-)yo empfiehlt für *ywār* eine Herleitung aus *\*jauārä* (*\*jauā+ārä* beziehungsweise *\*uajä-ārä*); zur Betonung des Distributivs und zur Synkope des vortonigen *a* in offener Wortsilbe vgl. § III 2.2.

III 4. Als Affix des Perlative fungiert im Osttocharischen *-ā*, im Westtocharischen *-sa* < *-sā* (*-sā* des öfteren noch in den Texten aus Qizil). Die ost- und westtocharische Form des Affixes sind durch das Fehlen beziehungsweise Vorhandensein eines *s* geschieden (*-ā* : *-s-ā*). Ein mit dieser Situation vergleichbarer Befund liegt beim Affix des Allativs vor : otoch. *-(a)c* < *\*-t'ä* neben wtoch. *-šc* (MQ), *-šc* < *\*-s-t'ä*. Es liegt auf der Hand, daß zwischen den Gegebenheiten des Perlative und denen des Allativs ein Zusammenhang anzunehmen ist. Die Voraussetzung für die Entstehung des Nebeneinanders von *s*-losen und *s*-haltigen Formen der Affixe war durch die unterschiedliche Behandlung der wortauslautenden Gruppe *\*-ns* in den tocharischen Sprachen gegeben. Im Osttocharischen ist *\*-ns* durch *-s*, im Westtocharischen durch *-m*

vertreten: vgl. etwa Pl. Obl. A *mañäs*, B *meñäm* < urtoch. *\*man'äns* (< vorurtoch. *\*mēni-ns* Pl. Akk.). Nachdem sich in einem Vorstadium des Westtocharischen *\*-ns* zu *\*-n* verändert hatte, konnte eine ursprüngliche Form des Perlative Plural auf *\*-ns+ā* (zum Beispiel urtoch. *\*man'äns+ā*; A *mañsā*) als Form auf *\*-n+sā* (zum Beispiel *\*man'än+sā*; B *meñäntsa*) betrachtet werden. Die uminterpretierte Form des Perlative Plural auf *\*-n+sā* bildete dann den Ausgangspunkt für die Ausbreitung von *-sā* als neues Perlativeaffix.

III 4.1. Wenn der sekundäre Anlaut *s* nur bei den westtocharischen Fortsetzern der Affixe *\*-ā* und *\*-t'ä*, nicht jedoch bei wtoch. *-mem*, *-mpa*, *-ne* und *-ñ* erscheint, so ist wohl daraus zu folgern, daß der Schwund von *s* nicht nur ein *s* im absoluten Auslaut hinter *n* (*\*-ns* > wtoch. *-n*), sondern auch ein *s* zwischen *n* und Nasal betroffen hat (also *\*-ns+man*, *\*-ns+mäpā*, *\*-ns+na*, *\*-ns+n'ä* > wtoch. *-m-mem*, *-m-mpa*, *-m-ne*, *-m-ñ*). Lautgesetzlich ist hingegen die Erhaltung von *s* hinter *n* in der Stellung vor Sonant (vgl. zum Beispiel B *-mits* Pl. Gen. < *\*-nsä* § IV 2.13, B *wenṣ* < *\*uansä*) und Dental.

III 4.2. Der Perlative ist nach Kölver, Der Gebrauch der sekundären Kasus, 1965, S. 29 von Haus aus ein lokaler Kasus, der zunächst in der Bedeutung 'auf, an (der Oberfläche von)' verwendet wurde. Für die dem Perlativeaffix *\*-ā* zugrunde liegende Postposition kommt eine Zurückführung auf *\*ad* (lat. *ad*)<sup>55</sup> oder *\*ō* < *\*o-h<sub>1</sub>* (ai. *ā* < *\*e-h<sub>1</sub>* oder *\*o-h<sub>1</sub>*, germ. *\*ō*-neben *\*ē*)<sup>56</sup> in Betracht. Die Herleitung aus *\*ō* setzt freilich voraus, daß sich *ō* im Einsilbler wie außerhalb der Endsilbe mehrsilbiger Wortformen zu toch. *ā* entwickelt hat<sup>57</sup>. In diesem Falle müßte otoch. *wu* m. 'zwei', falls aus *\*d<sub>2</sub>ūō*, sein *\*-u* von alten Dualformen mehrsilbiger Stämme (vgl. etwa B *antsane*, A *esäm* < *\*ānsä+na* < vorurtoch. *\*ānsu* < *\*ōmsō* neben B *ñaktene* < *\*n'akta+na* < *\*-o*) bezogen haben<sup>58</sup>. Ein Lautgesetz *ō* > toch. *ā* im Einsilbler ist vielleicht zur Erklärung

<sup>55</sup> Vgl. Pedersen, Tocharisch vom Gesichtspunkt der indoeuropäischen Sprachvergleiche, 1941, S. 92.

<sup>56</sup> Vgl. Hermann, KZ 50, 1922, S. 310.

<sup>57</sup> Vgl. urtoch. *\*k'āu'd* 'leben' < *\*g'jōue-* (s. Schindler, Kratylos XV 2, 1970 [1972], S. 149), *\*prārākā* 'Brust' < *\*protjōk'ā*, wtoch. *iāno* 'Korn' < *\*d'ōnā* (s. A. 136).

<sup>58</sup> Zum Wandel *ō* > *u* > *ä* in Endsilben von Mehrsilblern vgl. zum Beispiel A *okāt*, B *okt*

des Vokativ Singular auf \*-ā im Paradigma der tocharischen Fortsetzer der urindogermanischen o-Stämme anzunehmen (s. § IV 2.6.1). Ein weiteres Beispiel für diese Lautentwicklung liegt möglicherweise im Falle von wtoch. *kā* 'warum?' vor. Wtoch. *kā* ist vielleicht aus *\*k̥ōd/t* Abl. oder *\*k̥o-h<sub>1</sub>* Instr. hervorgegangen (vgl. lit. *kō* 'warum?' < *\*k̥ōd/t* Abl., Bildung wie lit. *ō* 'aber, und', ai. *āt*, av. *āat* 'dann, da'; germ. *\*x̥ō* 'wie' < *\*k̥o-h<sub>1</sub>* oder *\*k̥ōd/t* beziehungsweise *\*k̥ōd/t*). Zur Not kann *kā* bei Annahme eines Wandels *ām* > vorurtoch. *am* (s. § IV 3.1) freilich auch aus *\*k̥ām* (vgl. lat. *quam* 'wie') hergeleitet werden.

III 5. Der Allativ weist im Osttocharischen ein Affix -ac, im Westtocharischen ein Affix -sc (MQ: zum Beispiel *mcuṣkemṣc* 338 b 7), -sc (-scā, -sco, -s) < vorurwtoch. *\*-s't'ä* auf. Das -a- des osttocharischen Affixes war ursprünglich Ausgang bestimmter dem Affix vorausgehender Obliquusformen: zum Beispiel *warkac* < *\*uarka+t'ä* (: A *wark*, B *werke* < urtoch. *\*uarka*), *kātsac* < *\*kārā+t'ä* (A *kāts*, B *kātsō* < *\*kārā* Sg. Nom., B *kātsaš* All. < vorurwtoch. *\*kārā+s't'ä*), *wärtac* < *\*uārtā+t'ä* (A *wärt*, B *warito*, All. *warttoš* < *\*uārtā+s't'ä*), *salpenac* < *\*pāi-na+t'ä* (: *salpem* < *\*pāi-na*). Nachdem in einem Vorstadium des Osttocharischen a (< a, ā, ă) im absoluten Wortauslaut geschwunden war (vgl. *wark* < *\*uarka*, *kāts* < *\*kārā* Obl., *wärt* < *\*uārtā*), wurde das -a- bestimmter Allativformen als Bestandteil des Affixes aufgefaßt. Aus Formen des Typs *warkac* usw. wurde dann ein Affix -ac abstrahiert und auch in Fällen wie *cwac* (B *cis* < *\*t'uä-s't'ä*), *lāntac* (B *lāntāscō*), *ptāñktasac* verwendet. Die westtocharische Form des Affixes -sc < *\*-s't'ä* < *\*-s-t'ä* war von dem osttocharischen Affix -c < *\*-t'ä* wie im Falle des Perlativaffixes (B -sa < *\*-s-ā* : A -ā) ursprünglich nur durch das Vorhandensein eines unmittelbar an die Obliquusform des Nominal- oder Pronominalstammes angefügten s geschieden. Das s ist aus Allativ- und Perlativformen, die zum Obliquus Plural

'acht' < urtoch. *\*oktā* < *\*oktu* < *\*aktu* < *\*oktō*. Eine doppelte Vertretung von *ō* im Tocharischen hätte eine typologische Parallele im Keltischen (*ō* > *ā* in Anfangs- und Binnensilben, *ō* > *ū* in der Endsilbe). Falls die Vokativpartikel air. *a*, *á*, mkymr. korn. *a* < urbrit. *\*a* (im Schwachton aus *\*ā*) über *\*ā* aus *ō* (vgl. gr. *ō*) entstanden ist, wäre für *ō* in Einsilblern die gleiche Behandlung wie für *ō* außerhalb der Endsilbe mehrsilbiger Wortformen anzunehmen.

auf urtoch. *\*-ns* gebildet waren, abgelöst. Die Abtrennung von s trat ein, nachdem im Sprecherbewußtsein infolge des Wandels von urtoch. *\*-ns* zu wtoch. -m eine Verschiebung der Morphemgrenze stattgefunden hatte (s. § III 4); also urtoch. Pl. Obl. *\*pānt-āns*, *\*uapa-ns* : All. *\*pānt-āns+t'ä*, *\*uapans+t'ä* : wtoch. Pl. Obl. *pant-ām*, *\*wepe-m* : All. *pant-ām+šc*, *wepe-m+š*.

III 5.1. Die urtocharische Form des Allativaffixes ist also als *\*-t'ä* anzusetzen. Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 36 vermuten einen Zusammenhang des Allativaffixes mit otoch. -amc, -añc 'zu, an'. Dieses -amc, -añc kann freilich nicht die Grundlage des Affixes *\*-t'ä* bilden. Im Falle von -amc, -añc dürfte es sich um die Kombination des Lokativ- (-am) und Allativaffixes (-c) handeln. Dergleichen Verbindungen verschiedener Affixe begegnen im Tocharischen auch sonst; vgl. B *tu-mpa-mem*, *tumem-tsa*, *temeñ* < *\*temem-ñ* (s. TEB I, S. 79); ähnlich vielleicht B *tannem* 'dabei, hierbei', falls aus *tān+na+iñ*<sup>59</sup> (vgl. *enem* § III 10.2).

III 5.2. Für urtoch. *\*-t'ä* 'zu' ist eine Zugehörigkeit zu gr. -δε<sup>60</sup> aus lautlichen Gründen ausgeschlossen (vgl. A *šāk*, B *šak* < *\*t'ākā* < *\*dek̥m*). In Betracht kommt nur eine Zurückführung auf *\*te* und damit ein Vergleich mit kelt. *\*to-* 'zu' sowie messap. *ta-* (in *tabara* 'Priesterin' < *\*to-b'orā-* 'welche darbringt')<sup>61</sup> < *\*to*. Das Nebeneinander von *\*te* und *\*to* hat eine Entsprechung in dem Verhältnis *\*de* (in gr. hom. οἶκόν δε 'nach Hause' usw.): *\*do* (slav. *\*do* 'bis zu', germ. *\*ta* 'zu'). In beiden Fällen ist wohl von einer älteren Bedeutung 'da' (: Pron. *\*te/o-* beziehungsweise *\*de/o-*; vgl. lat. *dum* < *\*do-m*, *quī-dam* < *\*dām*, gr. *δαί* < *\*da-h<sub>2</sub>-i* sowie uridg. *\*de-h<sub>1</sub>*, *\*do-h<sub>1</sub>*) auszugehen; vgl. gr. *δὲ*

<sup>59</sup> *\*tān+na* wäre als Lokalis zu einer Schwachtonvariante von *tem* N. Obl. Sg. n. < *\*ta-nā* (: *sem* 'dieser' < *\*sa+nā* mit analogischem *\*sa* < *\*so* statt *\*so-nā* < *\*so+nu*, vgl. gr. kypr. *ovv* 'hic' < *\*so+n(e)+u*) zu beurteilen; vgl. *tamp* 'jenes' < *\*tā-mpā* < *\*ta-mpā*. Der in wtoch. *omtem* 'da, dort' (neben *omte*, *omp-te*, *omp*, *om* 'ds.') vorliegende Ausgang -em ist hingegen wohl anders zu erklären: *\*omp+tem* (*tem* Obl. Sg. n. zu *sem*) wie *omp+te* (*te* Obl. Sg. n. zu *se*).

<sup>60</sup> Vgl. van Windekens, *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes* II 1, 1979, S. 254.

<sup>61</sup> Vgl. Meid, *Die Romanze von Froech und Findabair*, 1970, S. 70.

Partikel 'aber, und', gr. *oi-δè*, av. *naēdā*, j. *naēda* usw., \**te* in gr. hom. *δς τὲ* < \**iós te* Rel. 'der da'<sup>62</sup>.

III 6. Zur Bildung des Komitativs verwendet das Osttocharische ein Affix *-śāl*, *-aśśāl* < urtoch. \**-k'āla*. Dieses \**k'āla* ist auch als selbständiges Element erhalten: otoch. *śla-k*, wtoch. *śale, śle, śle-k* Adv. 'zugleich', otoch. *śla* (in der Proklise aus \**śāla*, vgl. Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 46, A. 2), wtoch. *śle* Pröp. mit Obl. 'mit' (vgl. auch B *eneśle* 'gleich' < \**ana+k'āla*). Etymologisch ist urtoch. \**k'āla* vielleicht als \**kēlho-* oder — wegen der *e*-Stufe — eher \**kēlhos* n. mit der in av. *sāra-* Prs. Med. 'sich vereinigen mit (Instr.)' und sar- 'Gemeinschaft' < \**érh-* vorliegenden Wurzel zu verbinden. In der Gestalt *-śāl* erscheint das Affix nur in einigen wenigen Fällen: in *weśāl* 186 a 3 (2 x) 'mit zweien (f.)' < \**uāi+k'āla* (< \**duah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>*, f.) oder \**uaj+k'āla* (< \**duo-ih<sub>1</sub>*, n.) sowie hinter dem auf *-m* endenden Obliquus Singular (bei vernunftbegabten Wesen), vgl. zum Beispiel *sisāmśāl* (: Obl. Sg. *sisām* 'Sītā'). Die gewöhnliche Form des Affixes lautet *-aśśāl*. Das dem *-śśāl* vorausgehende *-a-* ist von *a*-Stämmen (vgl. *krop* < \**kraupa* : *kropaśśāl*), zum Teil wohl auch von anderen Stämmen (vgl. zum Beispiel *pālskaśśāl* < \**pālskā-*, *śnaśśāl* < \**k'ānā-* [B *śano-mpa*]) abgelöst.

III 6.1. Die fast konstante Doppelschreibung des *ś* in *-aśśāl* erscheint auffällig. Demgegenüber tritt die Doppelschreibung des konsonantischen Anlauts von Kompositionshintergliedern nur äußerst selten auf und ist offensichtlich im Osttocharischen nur bei *wlāmñkāt*, *śriññākt-* und *pättāññākt-* (neben *wlāñkāt* usw.) vorhanden (s. A. 109). Man wird deshalb die beiden Erscheinungen kaum miteinander vergleichen wollen, obwohl im Falle der Kompositionshinterglieder die Schreibung oder Lautform der Simplicia eingewirkt haben könnte. Durch die Verdoppelung des Buchstaben wird die Geminata eines Konsonanten ausgedrückt. Daß dies (und nicht etwa die Bezeichnung einer Fortisierung) wenigstens ursprünglich der Zweck der Doppelsetzung des Konsonantenzeichens war, macht eine Durchmusterung der einschlägigen Beispiele

<sup>62</sup> Die bisher übliche Herleitung des *te* von *δτε* aus \**k'e* scheitert an myk. *ote* = *δτε*.

deutlich. Geminaten, die infolge von Synkope entstanden sind, liegen etwa vor in *kākku* < \**kākāku*, *pāllune* < \**pālālune*, *wrassac* < \**wrasasac*. Um Adaptationen von Wörtern mit fremdsprachlicher Geminata handelt es sich bei *puttiśparām* 'Buddhawürde' (gelehrt *buddhiśparām*) und *pättāñkāt* 'Buddha'. Sporadisch, nicht durchgehend, begegnen Geminaten auch vor *r*, *y*, *w*, Lauten, die in anderen Sprachen ebenfalls die Geminata vorausgehender Konsonanten bewirken können; vgl. etwa *kuppre* neben *kupre*, *kūpre* < \**k'āpre*, *prākkram* neben *prākram*, *eppreši* neben *eprer-*, *pyāppyāñ* neben *pyāpyāñ*, *rarittwā-m* neben *rarittwā*, *kāmadhātwa-m* neben *rāpārūpyadhātwa-m*. Wo Geminaten im Osttocharischen regelmäßig auftreten, sind sie entweder als Fortsetzer entsprechender urtocharischer Laute (zum Beispiel *wṣeññe* Nom. Obl. 'Lager' < urtoch. \**uśś'an'n'āi* Lok. = B *wṣeññai* Obl., vorurtoch. \**h<sub>2</sub>us-ē-niāh<sub>2</sub>-i*, \**ākassu* 'letzter' 76 YQ 1.9<sup>1</sup>/1<sup>63</sup> < urtoch. \**ākassuā* < \**h<sub>2</sub>akos-uōs*<sup>64</sup>: A *āk*, B *āke* 'Ende' < \**h<sub>2</sub>akos* n. 'Spitze') oder als nachurtocharische Neuerungen (zum Beispiel *pāllāntrā* = B *pāllāntār* 'sie preisen' < urtoch. \**pāl-nā*<sup>65</sup>, *tāppus* < \**tātpus* < \**tātāpusā*, *opāśśi* < urtoch. \**apūs'tiia*) zu beurteilen. Es ist somit klar, daß auch die in *-aśśāl* vorliegende Geminata ernst zu nehmen und ihre Entstehung zu erklären ist.

III 6.2. Eine vordergründige Betrachtung mag dazu verleiten, zwischen der Verdoppelung des konsonantischen Anlauts des Komitativaffixes und dem Auftreten einer Geminata bei den Allativformen der 3. Singular und 1. bis 3. Plural des sogenannten suffigierten Personalpronomens einen Zusammenhang zu vermuten. Die betreffenden Pronominalformen lauten *-nnanac* 'zu ihm, ihr' und *-mmanac* 'zu uns, euch, ihnen' beziehungsweise, da die Wortgrenze nicht bezeichnet ist, *-nn anac* (vgl. die Schreibung *jñām anac* 431 b 5) und *-mm anac*: *trānkṣānnanac*, *trānkṣāmnanac* 'er spricht zu ihm', *weñānnanac* 'er

<sup>63</sup> Die Handschrift bietet *ākessu* : *sās nīy ākassu cma(lune)* 'dies ist meine letzte Geburt'.

<sup>64</sup> Das *a* in \**-assuā* < \**-assuū* < \**-osūōs* ist analogisch aus Formen wie \**-assuānā* Nom. Sg. f. < \**-os-ūpt-jā*, eingeführt (*a-u* lautgesetzlich > *o-u* > *o-ā*).

<sup>65</sup> Daß die im Ost- und Westtocharischen durchgeführte Assimilation *ln* > *ll* erst nachurtocharisch eingetreten ist, ergibt sich zum Beispiel aus A *ālak* = B *allek* 'anderer' < urtoch. \**ālla+kā* < \**alljo-s* < \**aljo-s*. Eine bereits urtocharische Geminata *ll* hätte also in der Entwicklung zum Osttocharischen hin Vereinfachung erfahren.

sprach zu ihm', (we)ñ[ā]rāmna[n]ac 'sie sprachen zu ihm', yešāmnanac 'er ging zu ihm', [w]eñāmanac 'er sprach zu uns/euch/ihnen'. Die Formen -nnanac und -mmanac gehören zu A -m, B -ne < urtoch. \*-na (< \*no-m Akk.; daneben \*no-s[i]) Gen. < -no-s[i]o ?<sup>66</sup>) 'ihn, sie; ihm, ihr' und A -m, B -me < urtoch. \*-ma. Man wird das in -nnanac und -mmanac enthaltene Element *anac* allerdings kaum mit dem allativischen *anac* von *spāntāll anac* (beziehungsweise *spāntāllanac*) 'dem man vertrauen kann' < urtoch. \**spāntālla-na-t'ä*<sup>67</sup> (wtoch. -neš All. 'zu ihm' in Fällen wie *wñā-neš* 'er sprach zu ihm', *sem-neš* 'er kam zu ihm') identifizieren beziehungsweise mit *andš* Abl. in *prāskāll andš* (auch *prārkāl andš*) 'sich vor ihm fürchtend' (urtoch. \**prāskālla-na-s'ä*) vergleichen können. Wenn ein Zusammenhang bestünde, müßte das in -nnanac vorliegende -anac aus Formen wie *spāntāllanac* und Medialformen des Typs \*-ta+na+t'ä (vgl. wtoch. *palāte-ne*; otoch. *pālatām* statt lautgesetzlichem \*\**pāltañ* < urtoch. \**pālā-ta+na* nach \**pālat* < \**pālā-ta*) abgelöst, -nnanac durch Verschränkung von -m < \*-na und -ana-c entstanden und -mmanac dem -nnanac nachgebildet sein. Das in unvollständigem Kontext bezeugte *Js-ñy oki anac*<sup>68</sup> 'er ...t gleichsam zu mir' legt, wenngleich es mit einer solchen Interpretation nicht gänzlich unvereinbar wäre, für *anac* eine andere Erklärung nahe, die insgesamt weniger kompliziert erscheint. Das Element *anac* kann auf ein \**ana-t'ä* 'da-zu' zurückgeführt und als eine Bildung des Typs \**ana-pra* 'da-vor', A *ane*, B *enem* < \**ana-īn* (s. § III 2.9, 10.2) 'dar-in', B *enešle* 'gleich mit' < \**ana-k'āla* 'da-mit' beurteilt werden. In Fällen wie *weñānnanac* 'er sprach zu ihm', *weñāmanac* 'er sprach zu uns', -ñy...*anac* 'zu mir' müßte dann ein \**yan'ā+na*

<sup>66</sup> Zum ferndeiktischen und anaphorischen Pronominalstamm \*-no- vgl. zum Beispiel arm. *ayn* 'jener' < \**ah,i+no-*, *na* 'der' < \**no-+ah,i*. Für das in der Funktion des Genitivs und Dativs gebrauchte \**na* empfiehlt sich eine Zurückführung auf \**no-s(i)*, das im Schwachton aus \**no-s(i)o* hervorgegangen wäre. Zum Verlust des auslautenden \*-o bei gemindertem Wortakzent ist etwa wtoch. *kete* (Gen. zu A *kus*, B *kūse* 'wer?' < \**k'os+so*; alb. *kush* 'wer?' < \**k'os+so*) < urtoch. \**ka+ta* < \**k'os(i)* + *tos(i)* (daneben durch jüngere Schwachtonentwicklung *ket* < \**katā* < \**kata* wie \**sā* < \**sa* neben \**sa* < \**so* 'der') zu vergleichen. Man beachte die Parallele in alb. *kush* 'wer?' < \**k'os+so*, Gen. *kujt* < \**kūi-t* < \**k'osjo+toj* (: *malit* 'des Berges' < \**molnosjo+toj*), wobei hinsichtlich des Verlusts von auslautendem \*-o freilich kein historischer Zusammenhang zwischen der vorurtocharischen und voruralbanischen Entwicklung anzunehmen ist.

<sup>67</sup> Die in *spāntāll anac* vorliegende Geminata ist nicht direkter Fortsetzer von urtoch. *ll* (zu urtoch. *ll* > otoch. *l* s. § III 6.1, A. 65). Die Form *spāntāllanac* ist vielmehr aus \**spāntā-llanac* nach \**spāntāl* < urtoch. \**spāntālla* (< \*-ljo-s) umgebildet (vgl. A. 91).

<sup>68</sup> Zu -ñy *oki anac* s. Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 305.

*anat'ä* 'er sprach (zu) ihm da-zu' (vgl. *weñā-m* 'er sprach zu ihm', B *wñā-ne* neben *wñā-ne-s*), \**yan'ā+ma anat'ä* 'er sprach (zu) uns da-zu' beziehungsweise \**nān'ī...anat'ä* '(zu) mir da-zu' zugrunde liegen. Bei -nnanac und -mmanac handelt es sich dann letztlich nicht um eine Geminata im Wortanlaut, sondern vielmehr um eine Verdoppelung im Wortauslaut (vgl. etwa *tsratrd-nn oki*). Eine Form wie *weñān-n anac* beruht also auf einer Umbildung von \**weñā-n anac* nach *weñām* (s. dazu A. 91).

III 6.3. Die Verdoppelung eines wortanlautenden Konsonanten in der Stellung nach wortauslautendem Vokal begegnet sonst nur im Westtocharischen<sup>69</sup>. Diese Sandhiregel dürfte von Fällen wie *po llāklenta* < \**pā l-lāklantā* < \**pāh-lāklantā* < \**pās luglonta* aus verallgemeinert sein. Die Geminata im Wortanlaut ist also letztlich durch die Assimilation eines wortauslautenden an einen wortanlautenden Konsonanten entstanden. In ähnlicher Weise wird die Herkunft der Geminata von -aššāl zu erklären sein. Es dürfte hier eine Assimilation eines Konsonanten der Obliquusendung an den Anlaut von -šāl < \**k'āla* stattgefunden haben. So ist denkbar, daß ein Komitativ Plural \**wrasas+šāl* (< \**ans+k'āla*) lautgesetzlich zu \**wrasaššāl* verändert und in der Folge nach der Obliquusform *wrasas* zu \**wrasasaššāl* (> *wrasaššāl*) umgestaltet wurde. Der Ausgang -aššāl könnte aber wohl auch im Singularparadigma aufgekommen sein. In einem Vorstadium des Osttocharischen scheint sich *n* nach Ausweis der Genitiv-Plural-Endung -šši < \*-nt'+i (: B -mts < \*-nt'ä) einem folgenden *s* assimiliert zu haben (zu vergleichen ist vielleicht auch B *piš* 'fünf', *pišāka* 'fünzig', älter *piš* < \**pāns* < \**pānk'ā*, \**pān'ākā* < vorurtoch. \**pen[k]ēkōs* [Dissimilation; Ausgleich in umgekehrter Richtung bei A *pāñ*, *pñāk*]; für den Verlust von *n* in A *māškit* 'Prinz' < \**mānškit* : B *māncuske* 'ds.' ist vielleicht eher ein Streben nach Vereinfachung von Konsonantengruppen verantwortlich zu machen, vgl. etwa A *puttišparši* < \**puttišparnši*). In *añšār*, Pl. *añšre* 'schwach' könnte *ñš* eine sekundäre Kon-

<sup>69</sup> In otoch. *oki ššasmurds* 76 YQ 1.3<sup>1/2</sup> ist wohl die ursprüngliche Geminata des Wortanlauts bewahrt: *ššasmu* < \**ššasmu* (Vereinfachung einer Geminata vor Konsonant, vgl. *āmašlāk*; *āmaššāl*) < urtoch. \**s'ā-s'āmd-ū* (vgl. B *šescamor*).

sonantengruppe darstellen: etwa \**an-äk'ära* < \**n-h,ugero*- 'nicht stark' (vgl. ai. *ugrá*- 'stark'; zum Suffix wäre etwa gr. *γλυκ-ερό-* zu vergleichen; \**n*-privativum > toch. \**a[(n)]*- vor *ä* der Folgesilbe)? Bei Komitativformen von Personennamen wie *sisāmśāl* besteht die Möglichkeit, daß eine Restitution des *m* der Obliquusform vorgenommen wurde. In ähnlicher Weise könnte der Nasal in osttocharischen Imperfektformen des Typs *kātāñsā*, *mrosāmśānt* (Analogiebildungen nach Imperfeka wie A *kumsā*, vgl. A. 165) unter dem Einfluß der zugehörigen Präsensformen *kātāñkāš* usw. erhalten oder wieder eingeführt sein. Dem Ausgang *-aśśāl* kann also wohl etwa auch ein \**an+k'āla* zugrunde liegen. Eine solche Annahme setzt voraus, daß die Akkusativform auf \**-n* (< \**-m*) ursprünglich weiter verbreitet war, das heißt die generelle Form des Akkusativs aller nicht-neutrischen Stämme gewesen ist (s. § IV 2.2). Der Umstand, daß der Komitativ naturgemäß wohl häufiger von Personen- als von Sachbezeichnungen gebildet wird, könnte zur Verallgemeinerung der Form auf \**-n* beim Komitativ beigetragen haben<sup>70</sup>.

III 7. Im Westtocharischen dient zur Bildung des Komitativs ein Affix *-mpa*. Dieses Element begegnet auch in selbständiger Verwendung als Adverb<sup>71</sup> (*mpa* im Schwachton aus \**mpā*, vgl. B *ka,ra,śka*). Die ältere Lautform *-mpā* findet sich gelegentlich noch in den Handschriften aus Qizil (zum Beispiel *cimpā* 245 a 2, *cimpāneśle* 248 a 3 < \**cimpā+eneśle*, *atyampā* 340 a 3). Das Affix *-mpā* 'mit' und das Adverb *mpa* 'zugleich' sind im Schwachton aus \**māpā* hervorgegangen; vgl. etwa B *śle* (neben *śale* 'desgleichen'<sup>72</sup> < \**k'āla*, *ñke*, *ñake* 'jetzt' < \**n'āka*, *ñke* 'aber, doch' < \**nāka* (< \**nu+g(h)o*, vgl. aksl. *нъ* 'aber, doch' < \**nu*, gr. *vv?*), *śka* 'noch' < \**k'ākā*. Für \**māpā* bietet sich eine Herleitung aus \**me-b<sup>h</sup>a* und damit ein Vergleich mit gr. *μέσφα* Prp. mit Gen. 'bis' an. Gr. *μέσφα* 'bis' ist in diesem Falle auf \**me-s-b<sup>h</sup>a* 'bis einschließlich' <

<sup>70</sup> Im Falle des Allativs, der ebenfalls oft bei Personenbezeichnungen begegnet, ist keine Spur des Akkusativ-*n* nachweisbar. Sie in dem § III 5.1 behandelten *-amc*, *-añc* zu suchen, wird durch die ausschließliche Verwendung dieses Elements bei Sachbezeichnungen (*yokmañc*, *sañkrāmañc*, *tsāñkrañc*) widerlegt. Die Ausbreitung von *-aśśāl* wurde vielleicht überhaupt nur dadurch ermöglicht, daß die Form mit Geminata dem ursprünglichen *-śāl* (in *weśāl* usw.) lautlich nahestand.

<sup>71</sup> Siehe Kölver, Der Gebrauch der sekundären Kasus im Tocharischen, 1965, S. 5f.

<sup>72</sup> Vgl. Thomas, KZ 93, 1979, S. 159f.

'mit' zurückzuführen. Hinsichtlich des Nebeneinanders von \**me*- und \**me-s*- kann auf gr. *ἐν-τε* 'bis' : *ἐστε* 'ds.' < \**en-s-te* sowie auf gr. *μέ-σ-τα*, *μέ-σ-τε* 'bis' : *μέτα*, *μετά* 'inmitten, mit' < \**mé-ta* (: \**mé-d<sup>h</sup>io*- usw.) und letztlich auf Fälle wie \**en* : \**en-s*, \**ap-o* : \**ap-s*, \**up-o* : \**up-s* verwiesen werden.

III 8. Das Affix des Ablativs lautet im Osttocharischen *-š*: zum Beispiel *waštāš* < \**uāstā+s'ā*, *ñāktasāš* < \**n'āktans+s'ā*, *pāltśkaš* < \**pāltśkā+s'ā*, *kāryāš* < \**kāryā+s'ā*. Otoch. *-š* geht über urtoch. \**-s'ā* auf uridg. \**se* oder \**sye* (vgl. A *šar*, B *šer* 'Schwester' < vorurtoch. \**syesēr*, uridg. \**syesōr*) zurück; vgl. lat. *so-* 'beiseite' < \**sye* 'zu sich, beiseite' (s. Meiser, Lautgeschichte der umbrischen Sprache, 1986, S. 247), gr. *ἐκός* 'fern' < \**sye-kās* 'für sich', uritalokelt. \**sekyo-* (\**sek<sup>o</sup>-?*) 'abseits befindlich' (dissimiliert aus \**sye-kyo-*; vgl. auch lat. *prope*, falls dieses wegen *proximus* über \**prok<sup>o</sup>e*<sup>73</sup> aus \**pro-kye* herzuleiten ist.

III 8.1. Angesichts des Nebeneinanders von wtoch. *-mem* (Ablativaffix) und *mante* Adv. 'nach oben' < \**mān-ta* (s. § III 9) liegt es nahe, das osttocharische Adverb *šāt* als \**s'ā-ta* hier etymologisch anzuschließen. Die Bedeutung dieses Wortes wird von Thomas, TEB II, S. 149 im Anschluß an Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 275 als 'nach unten' bestimmt. An den Belegstellen wäre auch mit einem Bedeutungsansatz 'beiseite, zur Seite' auszukommen: *šāt lkāmām* '(verschämt) nach unten (oder 'zur Seite') blickend', *šāt akmaljo* 'mit nach unten gewandten (oder 'mit abgewandtem') Gesicht'. Falls die Interpretation als 'nach unten' das Richtige trifft, wäre für \**s'ā* wohl die einstige Existenz einer in Opposition zu \**-man* (B *-mem*), ursprünglich 'von-weg hinauf', entwickelten Bedeutungsnuance 'von-weg hinab' zu erschließen.

III 8.2. Das von Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 36 mit *-š* verglichene *šu* 'her', welches auch als Postposition mit Ablativ im Sinne von 'von-her' verwendet wird und in *[ā]ñmašu*, *ā[ñ]m[a]šukk* und *sārkiñcāšu* als Ablativaffix zu begegnen scheint, dürfte eine erweiterte Form von \**s'ā* darstellen. Für die Be-

<sup>73</sup> Siehe Leumann, LLFL N. 1977, S. 157.

deutung 'her' wäre dabei entweder von einem älteren 'herab' oder etwa von 'beiseite' > 'weg' > 'von dort weg hierher' auszugehen. Das in *šu* vorliegende erweiternde Element dürfte auch in *ālu* Gen. Pl. 'der anderen' (: A *āla-k*, B *alle-k*<sup>74</sup> < urtoch. *\*ālla+kā* < *\*aljo-s+g<sup>(h)</sup>+u* oder *\*g<sup>h</sup>i*) enthalten sein. Als Reflex der Genitivform *\*aljōm* wäre nämlich nach Ausweis des westtocharischen Genitiv Plural auf *-mts* < urtoch. *\*-ns-ä* (s. § IV 2.13) ein urtocharisches *\*āllä* zu erwarten. Es liegt nahe, einen Zusammenhang zwischen dem erweiternden Element von *ālu* und dem *m* von otoch. *āla-m+wāc* 'einander' (: B *ālyauce*, *ālyewce* MQR 'einander' < *\*ālla + yāt'a* 'der eine den zweiten') anzunehmen. In diesem Falle wäre ein Nebeneinander von *\*mā* und einem durch Schwachtonlenierung entstandenen *\*mā* anzusetzen. Dieses *\*m/μā* ließe sich mit der in A *sām* < *\*sā-mā*, B *su* < *\*sā-μā* 'der' enthaltenen Partikel (s. A. 161) identifizieren. Als Vorform könnte ein als hervorhebende Partikel verwendetes *\*men* 'irgendwie'<sup>75</sup> o.ä. angenommen werden. Otoch. *šu* wäre dann über *\*s'āy* aus einem *\*s'ā+μā* herzuleiten (*ālu* < *\*āllā+μā*, *ālamwāc* < *\*ālla+mmā+yāt'a* < *\*āllah+mā+yāt'a*<sup>76</sup>?).

III 8.3. Das dem osttocharischen Ablativaffix zugrunde liegende *\*s'ā* hat wohl auch im Westtocharischen gewisse Spuren hinterlassen. In einigen Wörtern scheint ein Element *\*s'ā* vorzuliegen, dessen Bedeutung etwa als 'mehr' bestimmt werden könnte. Dieses *\*s'ā* dürfte zum Beispiel in wtoch. *omšāp/omšāpā/aušāp* 'mehr, noch mehr; mehr als (mit Perlativ oder Ablativ), überhinaus' enthalten sein. Das mit *omšāp/aušāp* < *\*ons'āpā* etymologisch zu verbindende *omš(ā)mem/auš(ā)mem* Abl. 'von oben her' < *\*ons'ā+man* zeigt, daß *omšāp* als *\*ons'ā+pā* zu analysieren ist. Für das die Grundlage von *\*ons'ā+pā* und *\*ons'ā+man* bildende *\*ons'ā* ist eine Bedeutung wie 'darüber' anzusetzen. Das Element *\*pā* ist wohl als eine relativ funktionsschwache Partikel aufzufassen.

<sup>74</sup> Zu A *ālak*, B *allek* vgl. Thomas, KZ 91, 1977, S. 261ff.

<sup>75</sup> Diese Partikel wäre zum urindogermanischen Interrogativ- und Indefinitstamm *\*mo-* zu stellen; vgl. gr. *μέν* (und besonders *ἄλλος μέν ... ἄλλος δέ* 'der eine ... der andere'), arm. *omn* 'irgendeiner' < *\*k<sup>o</sup>os+men* 'irgendeiner irgendwie', arm. *minč* 'solange, während' < *\*men+k<sup>i</sup>id/i* (: heh. *kuitman* 'ds.' < *\*k<sup>i</sup>id/i + mām* o.ä.).

<sup>76</sup> Zum Sandhi vgl. § III 6.3.

III 8.4. Dem Adverb *omšāp/aušāp* steht wtoch. *špāk* 'noch mehr' semantisch nahe; vgl. etwa *aušap āktike* 'noch wunderbarer' 108 b 8 : *špakk anaišai* 'noch genauer' 77.4. Die Ähnlichkeit der Bedeutungen empfiehlt die Annahme eines etymologischen Zusammenhangs zwischen beiden Wörtern und infolgedessen eine Analyse als *\*on+s'ā+pā* beziehungsweise *\*s'ā+pā+kā*. Neben *špāk* steht *špā/šāp/šp/š* (*š* wohl < *šp*, vgl. *om* < *omp*), das sich von *špak* durch das Fehlen der Verstärkungspartikel *-k*, den geminderten Akzent und die Abschwächung der Bedeutung von 'noch' zu 'und auch, auch (usw.)' unterscheidet. Die in dem Komplex *\*s'ā+pā+kā* vorliegende Bedeutung 'noch mehr' muß, da *\*pā* und *\*kā* als Partikeln zu verstehen sind, durch *\*s'ā* zum Ausdruck gebracht sein.

III 8.5. In der Bedeutung '(noch) mehr' findet *\*s'ā*, für das in lautlicher Hinsicht nur eine Zurückführung auf uridg. *\*s(i/μ)e* in Frage kommt, keinen direkten Anschluß an außertocharisches Material. Es ist also anzunehmen, daß die Bedeutung '(noch) mehr' erst sekundär entwickelt ist. Bei der Erklärung ist zu berücksichtigen, daß der Ablativ des Tocharischen auch als Ablativus comparationis verwendet wird. An der Stelle des Komparativs der verwandten Sprachen erscheint im Tocharischen bei Vergleichen das Adjektiv oder Adverb im Positiv, wobei die komparativische Funktion durch Adverbien wie otoch. *lyutār*, wtoch. *omšap* 'mehr' hervorgehoben werden kann; vgl. zum Beispiel A *pūkās tpār* 'höher als alles' (eigentlich 'von allem aus beurteilt hoch, im Vergleich mit allem hoch'), *[vi]pul šulās lyutār tpār* 'höher als der Berg Vipul' (eigentlich 'vom Berg Vipul aus beurteilt mehr<sup>77</sup> hoch'). Es ist außerdem zu beachten, daß die den Prä- oder Postpositionen zugrunde liegenden Adverbien neben ihrer Funktion als Kasusbegleiter im allgemeinen zumindest eine Zeitlang noch in selbständigem Gebrauch als Adverbien verwendet werden konnten; vgl. etwa toch. *\*k'āla*, *\*māpā*, gr. *ἐν* 'darin'. Neben der Präposition *\*s(μ)e* 'von' wird es also ursprünglich ein Adverb *\*s(μ)e* 'davon' gegeben haben. Dieses bildet die Grundlage des *\*s'ā* von *\*on+s'ā+pā* und *\*s'ā-*

<sup>77</sup> Die Bedeutung 'mehr' dürfte bei otoch. *lyutār* in Kontexten dieser Art durch eine Uminterpretation etwa aus 'je nach Wuchs (der in der vergleichenden Gegenüberstellung genannten Sachen oder Personen)' (Distributiv; *\*luta+ārā* < *\*h<sub>1</sub>leud<sup>os</sup> n. plus \*h<sub>2</sub>ar-ŋi*) entstanden sein.

*pä-kä*. Die Bedeutung 'mehr' ist durch eine Uminterpretation in einem Falle wie *špak anaišai* '(noch) genauer' (eigentlich 'davon aus beurteilt genau, im Vergleich damit genau') aus 'davon' hervorgegangen.

III 8.6. Was *omšap/aušap* betrifft, so wird die Beurteilung durch die sprachhistorische Mehrdeutigkeit des ersten Elements erschwert. Es ist zwar sicher, daß *au-* nur eine sprachgeschichtlich jüngere, dialektische Variante von *om-* darstellt; vgl. *sauske* neben *soṃške* 'Söhnchen'. Für den Ansatz der Vorform von *om-* ergeben sich jedoch mehrere Möglichkeiten: *\*onä-* < *\*onu-* < *\*anu-* < *\*onu-*, *\*ān(ä)-* < *\*ā*, *\*oi(ä)n-* < *\*oiu*, *\*āi(ä)n-* < *\*ā* (vgl. *soṃške* < *\*soyṃške* < *\*sojān-k'āka*)<sup>78</sup>. Eine einigermaßen befriedigende Deutung kann wohl nur dann vorgenommen werden, wenn *om-* mit dem ersten Bestandteil des in diesem Falle als *\*on+pä* zu analysierenden Pronominaladverbs *omp*, *ompä* 'da, dort' zu identifizieren ist; zu *mp* < *np* vgl. etwa wtoch. *empelle* 'schrecklich' < *\*an-palla* 'gesetzlos', *kom-pirkomem* 'von Osten her' < *\*kāṃnā-p*. Als Ausgangsbedeutung von *\*om+s'ä+pä* wäre in diesem Falle etwa 'davon aus beurteilt dort' = 'davon weiter weg' anzusetzen. Die weitere Bedeutungsentwicklung hätte sich dann in ähnlicher Weise wie bei lat. *ultrā* 'jenseits' > 'über-hinaus' > 'mehr als') abgespielt. Wenn diese Interpretation richtig ist, muß das Ortsadverb 'da, dort' ursprünglich *\*on+pä* gelautet haben. Das Nebeneinander von *\*on* und *\*on+pä* hätte eine Parallele in A *sam* < *\*sa+nä*: B *samp*<sup>79</sup> 'jener' < *\*sä+mpä* < *\*sä+npä* < *\*sä+nä+pä*<sup>80</sup>. Für das Pronomen ist von einem *\*sa+nä+pä* (< *\*-pa*<sup>81</sup>) beziehungsweise *\*sä+nä+pä* (*\*sä-* < *\*sa-* im

<sup>78</sup> Die Annahme einer Herkunft von *om-* aus *\*om-* usw. (mit einem Wandel *ms* > *ns* wie bei A *es*, B *ānise* 'Schulter' < *\*ānsa* < *\*ōmsa-*) kommt hingegen kaum in Betracht, da bei einer jungen Verbindung *ms* wohl mit analogischer oder lautgesetzlicher Erhaltung von *m* zu rechnen wäre (vgl. zum Beispiel B *kamtsatai*, *kamtsante* < *\*kām-sā*, *ñemtsa* < *\*n'āmdā-sā*).

<sup>79</sup> Zu otoch. *sam*, das im Unterschied zu dem etymologisch entsprechenden westtocharischen *sem* 'dieser' wie wtoch. *samp* ein Distanzverhältnis zum Ausdruck zu bringen scheint, siehe Stumpf, Der Gebrauch der Demonstrativ-Pronomina im Tocharischen, 1971, S. 142ff.

<sup>80</sup> Zum frühen Schwund von *ä* nach *n* ist § III 9.2 zu vergleichen.

<sup>81</sup> *\*-pä* ist nach Ausweis von wtoch. *ompe-k* 'ebenda' < *\*-pa+kä* (: *omp*, *ompä* 'da, dort') im Schwachton aus *\*-pa* hervorgegangen; s. Hilmarsson, Studies in Tocharian phonology, morphology and etymology, 1986, S. 58. Ein Vergleich mit mkymr. *hwynn* 'jener' < akymr. *hinnuith* < *\*sindos+xte* < *\*-pte* (: mkymr. *hwynn* 'dieser', älter *\*sindos*) macht wahrscheinlich, daß wtoch. *\*pa* < *\*po* mit *\*-pte* < *\*po+te/o* zu verbinden ist; zu *\*-pte* s. Klingenschmitt, Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 1980, S. 218ff.

Schwachton) auszugehen. Dem *\*sa+nä* (auch in B *sem* 'dieser') kann letztlich ein *\*so+n'u* (vgl. gr. ark.-kypr. *ovv* 'öde')<sup>82</sup> oder *\*so+no* (< *\*sa+na*, im Schwachton *\*sa+nä*; vgl. gr. thess. *ove* 'öde' < *\*só+ne*, mp. *hān* 'jener' < *\*hāu+nä* usw.) zugrunde liegen. Entsprechend wäre *\*on+pä* 'da, dort' dann auf ein *\*onä+pä* < *\*anu*<sup>83</sup> < *\*o+n'u* (*\*o* 'da', zum Pronominalstamm *\*e/o-*; vgl. gr. *ὁ-κέλλε/o-* neben *κέλλε/o-*) oder *\*ānā+pä* < *\*ā+n'u* beziehungsweise *\*ā+no* (*\*ā* < *\*ah<sub>2</sub>* 'da', endungsloser Lokativ eines Kollektivums zum Pronomen *\*e/o-*; vgl. etwa gr. myk. *zawetes*, att. *τῆτες* 'heuer' < *\*kīāh<sub>2</sub>+uētes* 'hier/jetzt im Jahr': ai. *aiśāmaḥ* 'heuer' < *\*āh<sub>2</sub>i+sēmes*<sup>84</sup>, gr. *αὔ* 'wiederum, andererseits' < *\*dh<sub>2</sub>+u* 'da andererseits') zurückzuführen.

III 8.7. Ein weiterer Beleg des Adverbs *\*s'ä* 'davon' liegt möglicherweise in wtoch. *newšä* (587 a 3 MQR; *nešä-k* 226 b 3 MQR), *nauš* < *\*naūs'ä* (vgl. auch B *naušā-mem* Abl. < *\*naūs'ä+man*), otoch. *neš* 'zuvor, früher' vor. Die Bedeutung dieses Adverbs legt jedenfalls eine Beurteilung als "komparativische" Bildung nahe. Ein semantisch plausibler etymologischer Anschluß an außer-tocharisches Material ergibt sich, wenn das tocharische Wort aus dem urindogermanischen ferndeiktischen (und anaphorischen) Pronominalstamm *\*no-* (zum Beispiel in arm. *ayn* 'jener' < *\*ah<sub>2</sub>i+no-*, *na* < *\*no+ah<sub>2</sub>i*, urtoch. *\*na* 'ihm, ihr; ihn, sie') hergeleitet wird. Dabei ist für das erste Element des tocharischen Adverbs etwa von einer Bedeutung 'in jener Zeit, damals, einst' auszugehen. Eine solche oder ähnliche Bedeutung kann auch in anderen Sprachen durch Ableitungen oder Bildungen von einem ferndeiktischen Pronomen zum Ausdruck gebracht werden; vgl. lat. *olim* 'einst' (: *ollo-* 'jener'), heth. *annišan* 'einst' (: *anni-* 'jener'), slav. *\*olni* 'im vorigen Jahr' < *\*ol-ne/o-i* 'in jenem

<sup>82</sup> Eine Zurückführung auf *\*so+n'(e)+u* (: thess. *ὄνε* < *\*so+ne*; *\*u* wie in *ὄντος* < *\*só+u+iod* 'der andererseits da', ai. *asáu* 'jener' < *\*e+só+u*) ist aus semantischen Gründen wohl der üblichen Erklärung von *ὄν* als *\*só+nu* 'der jetzt' vorzuziehen.

<sup>83</sup> Beim Pronomen *\*sa+nä+pä* könnte ein eventuelles lautgesetzlich entstandenes *\*so+nä* < *\*so+nu* im analogischen Anschluß an *\*sa* < *\*so* umgebildet sein.

<sup>84</sup> Zur Lautentwicklung von *ah<sub>2</sub>i* in Einsilblern des Altindischen vgl. ai. *vāi* 'fürwahr' < *\*vāi* (später Eintritt der Kontraktion in zweisilbigen Wortformen, vgl. *a-sāu* < *\*a+sā-ū*): aav. *vōi* < *\*vāh<sub>2</sub>i* (Bildung wie gr. *δαί, vaí*; vgl. kelt. *\*ne+ue*), ai. *rayí-* < *\*raí-* < *\*rah<sub>2</sub>i-*. Ai. *aiśāmaḥ* hat möglicherweise im Zuge der Verdrängung des Fortsetzers von uridg. *\*uētos* n. 'Jahr' durch *sāmā-* ein älteres *\*āh<sub>2</sub>i+uētes* abgelöst.



Jahr'. Durch Kombination mit \*s'ä hätte sich im Tocharischen die Bedeutung 'davon aus beurteilt damals' = 'in einer weiter zurückliegenden Zeit, früher' ergeben. Schwierigkeiten bereitet die Erklärung des Verhältnisses A *ne-š*: B *nau-š*. Die Verschiedenheit der Qualität des anlautenden Nasals im Osttocharischen widerspricht es, einen Zusammenhang des Nebeneinanders von A *neš* und B *nauš* mit dem von A *ñemi* a. 'Kleinod, Juwel' (zunächst aus \**n'ajmija*?) und B *newmye* 587 a 1 MQR, *naumiye* a. 'ds.' (< \**naumija*) anzunehmen. Keine Einwände erheben sich jedoch gegen einen Vergleich mit A *lek* 'fort, weg': A *lo* 'fort, weg' < \**lay*, B *lau* 'ds.'. Daß otoch. *lek* etymologisch nicht von otoch. *lo* < \**lau*, wtoch. *lau* zu trennen ist, wird durch die weitgehende Übereinstimmung in den Verwendungsweisen klar erwiesen; vgl. etwa A *lek kalkar* 'sie gingen fort': *kalkaš lo* 'er soll fortgehen', *lek kāmāt* 'er holte': *lo pkāmāc* 'trägt fort' (*pār-* 'tragen, holen, bringen'), *lek tärkorāš* 'aufgegeben habend': B *lau tärkanalle* 'aufzugeben' 598 a 4, *lek riñitrā* 'er möge aufgeben': *lo risāt* 'er gab auf'. Otoch. *lek* ist deshalb wohl zunächst als *le+k* zu analysieren (zur Partikel -k vgl. zum Beispiel A *ārta-k tärk-* 'sich gleichgültig verhalten': B *ārte* [< \**ārta*] *tärk-* 'ds.'). Das unerweiterte \**le* ist möglicherweise noch in otoch. *antule* 'hervor (o.ä.)' enthalten, falls dieses als *antu+le* zu interpretieren ist (vgl. A *antu-š*, B *entwe* 'alsdann'<sup>85</sup>). Da otoch. *lo* < \**lay* und wtoch. *lau* offensichtlich eine Gleichung bilden, ist otoch. *e* in *le-k* und *ne-š* nicht als lautgesetzliche Entsprechung von wtoch. *au* in *lau* und *nau-š* zu fassen. Otoch. *le-k* beziehungsweise *ne-š* und wtoch. *lau* (otoch. *lo*) beziehungsweise *nau-š* sind also zwar etymologisch zu verbinden, sie stellen jedoch verschiedene Bildungen dar<sup>86</sup>. Eine etwaige Annahme, daß *e* in *le-k*, *ne-š* über *ōjā* aus *ayjā* hervor-

<sup>85</sup> Diese Erklärung von *antule* setzt voraus, daß \**antua* (B *entwe*; A *antūš* eigentlich Ablativ zu \**antu* < \**antua*, vgl. B *entwemem* 111 b 4, 429 b 5) ursprünglich außer in temporaler ('dann, alsdann') auch in lokaler Bedeutung (etwa 'da, dort') gebraucht werden konnte (*antu+le* < \**antua+laj* also eigentlich 'da weg'). In \**antua* wird uridg. \**tyo-d* Akk. Sg. n. enthalten sein; vgl. mkymr. *ynteu* 'er andererseits, er auch' (als Adverb erstarrt 'dann') < \**inn+toy* < \**sindos+toyā*, chwitieu 'ihr andererseits, ihr auch' < \**hyiōy* < \**hyiū+toy*, \**toy* < \**tuūā* < \**tuah*, (Akkusativ Plural neutrum in adverbialer Verwendung; zu ai. *tva-*, *tva-* 'mancher', *ivat* Adv. 'teils, andererseits', vgl. Morris Jones, A Welsh grammar, S. 274). Das erste Element ist wohl mit der Präposition \**an-* 'in' zu identifizieren (vgl. zum Beispiel B *emparkre*, A *apärkär* Adv. 'lange, ausführlich' < \**an+pärkärā*: B *pärkare*, A *pärkär* Adj. 'lang' < \**pärkärā* < \**b'g'uro-*, B *eñwetste* Adv. 'immer aufs neue' < \**a(n)+n'äuarra*, B *ompostām* Adv. 'danach, später': B *postām* 'danach, später').

<sup>86</sup> Unklar ist, ob eine direkte Entsprechung von wtoch. *nauš* in otoch. *nospem* enthalten

gegangen sei, wird durch einen Verweis auf den Wandel von urtoch. *ōjā* > otoch. *e* (*se, ype* < \**sojā*, \**jāpojā*) nur unzureichend abgestützt. Es erscheint recht fraglich, ob die Monophthongierung von *au* zu otoch. *o* so früh vollzogen wurde, daß ein Zusammenfall eines eventuellen *ōjā* < \**ayjā* mit altem *ōjā* (< *ōju* < *aju* < *ōju*) und eine gemeinsame Weiterentwicklung zu *e* denkbar wären. Die Veränderung von urtoch. *ōjā* zu otoch. *e* ist im übrigen selbst wohl als Resultat einer Monophthongierung (*ōjā* > *ōj* > *ō* > *e* ?) zu erklären. Es liegt nahe anzunehmen, daß es sich bei sämtlichen in der Vorperiode des Osttocharischen eingetretenen Monophthongierungen um ein und denselben historischen Vorgang handelt. In semantischer Hinsicht stellt eine Zurückführung von *le-k*, *ne-š* auf die Formen \**lay+jā(n)*- beziehungsweise \**nau+jā(n)*-, deren zweites Element dann wohl mit \**jān* 'in' zu identifizieren wäre, keine ansprechende Deutung dar. So wird man im Falle von *nau-š* wohl eher von urtoch. \**nau* < \**noy* (zur Bildung vgl. slav. \**tu* 'hier, da' < \**toy*: \**to-* 'der, dieser'), bei *ne-š* von urtoch. \**naj* < \**noj* (Lokativ zu \**no-*; nominale Flexion des Pronomens bei primärer substantivischer Verwendung? Vgl. etwa \**e-j* 'da', lat. *hic* 'hier' < \**g'e-j+ke*, hūc 'hierher' < \**g'o-j+ke*, gr. *poī* 'wohin?' < \**k'o-j*) auszugehen haben. Die Vorformen von otoch. *le-k* und otoch. *lo*, wtoch. *lau* wären dann als urtoch. \**laj* < \**loj* beziehungsweise \**lay* < \**loy* anzusetzen<sup>87</sup>. Als Grundlage wird man nach dem Vorbild von \**noj* und \**noy* auch in diesem Falle ein Pronomen anzunehmen haben. Es dürfte sich um Bildungen von einem zu \**ol-no-* 'dort befindlich, jener', \**ol-tero-* 'dort befindlich' gehörigen Pronominalstamm \**lo-* handeln; von dem schwache Spuren auch im Baltoslawischen und Albanischen zu begegnen scheinen<sup>88</sup>. Die Bedeutung 'fort, weg'

ist. Die Bedeutung von *nospem* ist nicht sicher feststellbar. Bisherige Vorschläge sind: 'Herzensäußerung' Sieg, Übersetzungen aus dem Tocharischen II, 1952, S. 9; etwa 'Überlegung' Couvreur, La Nouvelle Cléo VII — VIII, 1955-1956, S. 71. Da ein osttocharisches *o* zwischen *n* und *š* nur aus *ay*, *ay'ā* oder *du'ā* hergeleitet werden kann, ist zu erwägen, ob *nospem* etwa als \**nays'ā-pan'n'ā*, vielleicht 'Zuvor-Bemühen' (*pen* 'sich bemühen' wohl in otoch. *pam*; aus \**pono-m* Akk.?) = 'vorrangiges Streben (die Gattin des Brahmadatte zu werden [von Bhadrā] 58 a 5; die Mutter des Buddha zu werden 118 a 5)' gedeutet werden kann.

<sup>87</sup> A *lok*, B *lauke* Adv. 'fern, weit' < \**layka* ist dann wohl als Bildung des Typs ai. *anti-kā-m* Akk. 'in die Nähe' (*anti-kē* 'in der Nähe'): *ānti* 'in der Nähe' zu erklären (\**loy-ko-m*).

<sup>88</sup> Vgl. die Partikeln lit. -li, lett. -le, -la, -lei, -lai, -li, -lu (s. Endzelin, LG, S. 543), slav. \**le*, \**lž*, \**li* (s. Trubačev, Etimologičeskij slovar' slavjanskix jazykov 14, S. 171ff., 15, S. 67f.) und das albanische Präverb *la-*, *lž-* (zum Beispiel in *la-vjerrë* Ptz. 'herabhängend': *vjerr*

wäre in diesem Falle aus 'dorthin' herzuleiten; vgl. semantische Parallelen bei Meyer-Lübke, REW 4265 und 4270.

III 9. Das Westtocharische verwendet zur Bildung des Ablativs ein Affix *-mem*. Ein Reflex der ursprünglichen Selbständigkeit des Wortes zeigt sich wie im Falle von *ne* (*škas meñantse ne* 'am Sechsten des Monats') bei der Verwendung hinter Angaben des Monatstags (*šak meñyatse mem mante* 'vom Zehnten des Monats an'). Ein Element der Bedeutung 'von, aus', das ohne semantische Veränderung wtoch. (-)mem hervorgebracht haben könnte, ist für die indogermanische Grundsprache nicht nachweisbar. Es ist demnach anzunehmen, daß die Bedeutung 'von, aus' erst in einem Vorstadium des Tocharischen entwickelt wurde. Innerhalb des Tocharischen bietet sich dann zunächst ein Vergleich mit wtoch. *mante* Adv. 'nach oben', Postp. mit Abl. oder Perl. '(zeitlich) von-ab' an. Die Bedeutung 'von-ab' (vgl. *šak meñyatse mem mante, ñerwesa mante* 'von heute an' 350 a 3), welche aus 'nach oben' hervorgegangen ist (vgl. A *orto* 'nach oben', *tmäšš orto* 'von da an'), führt nahe an die Funktion des Ablativs heran. Daß aus dem Begriff einer Bewegung nach oben auch der einer Bewegung nach außen entstehen und sich im weiteren ein Bedeutungswandel von 'aus' zu 'weg' vollziehen kann, belegen Parallelen in anderen Sprachen; vgl. zum Beispiel ai. *út*, av. *us* < \**ut-s* 'hinauf, hinaus', germ. \**uz* Präp. mit Dat. 'aus, von-her, seit' < \**ut-s*, arm. *elane-* 'hinaufgehen; hinausgehen' (vielleicht zu heth. *šalli-* 'groß'). Im übrigen könnte die ablativische Bedeutung 'von, aus' natürlich ebensogut auch aus einem 'von oben' entwickelt sein.

III 9.1. Es liegt nahe, auch das durch toch. A *mtsāš* Abl. 'von unten' < \**māntiʳā+s-ā*, B *mamtstsas* 'nach unten' All. < \**māntiʳā+[s]iʳā* fortgesetztes Adverb \**māntiʳā* 'unten' hier etymologisch anzuschließen. Die Erfahrung zeigt, daß die Begriffe 'unten' und 'oben', 'unter' und 'über' gelegentlich durch etymologisch identische oder etymologisch verwandte Wörter zum Aus-

druck gebracht werden; vgl. etwa ai. *úpa* 'unten an', kelt. \**uo* 'unter' < \**úpo*, gr. *ὑπὸ*, lat. *sub* 'unter' : germ. \**uða* 'oben, über' < \**upo* (vgl. \**aða* < \**apo*), ai. *upári* 'oben, über', gr. *ὑπὲρ*, lat. *super* 'über' und wohl auch gr. *ἀνὰ* 'auf, hinauf', ai. *ádhi* 'auf' < \**h<sub>2</sub>n-dʰi* : otoch. *āñc* 'nach unten' < \**h<sub>2</sub>andʰe/i*, ai. *adhāḥ* 'unten' < \**h<sub>2</sub>ndʰés*, germ. \**under* 'unter' < \**h<sub>2</sub>ndʰer*.

III 9.2. Als Grundlage der tocharischen Wörter kommt nur die in lat. *mōns* 'Berg' < \**monti-*, urbrit. \**mōnið* 'Berg' < \**moniō-*, an. *mænr* 'Dachfirst' < \**mōniō-*, *mæna* 'vorspringen, hervorragende' < urgerm. \**mōnijana-*, lat. *ēminēre* 'hervorragende' enthaltene Wurzel *men* 'auf-, emporragen' in Betracht<sup>89</sup>. Wie die Vorform von wtoch. (-)mem < \**man* < \**mon-* morphologisch beschaffen war, ist freilich nicht eindeutig zu klären. Da das Affix nirgends mit dem sogenannten beweglichen -o aufzutreten scheint, müßte für \**man*, wenn eine normale Lautvertretung vorliegt, von \**mont* oder \**mans* < \**mon-s* auszugehen sein. Von diesen beiden Ansätzen, welche in lautlicher Hinsicht keine Probleme bieten, gestattet nur \**mon-s* eine einigermaßen befriedigende Erklärung. Es könnte sich um eine unter dem Einfluß von Formen wie Akk. Sg. \**mon-m* vorgenommene Umbildung eines Ablativs \**men-s* (vgl. uridg. \**dóm-* 'Haus' : Sg. Gen. Abl. \**déns* < \**dém-s*) 'von der Höhe her' handeln. Die Endung der 3. Singular Aktiv des Präsens und des Konjunktivs B -m < \*-n < \*-nā, A -š < \*-š < \*-iʳ < \*-iʳā sowie B *samp* 'jener' < \**sāmpā* < \**sā+nā+pā* (s. § III 8.6) scheinen jedoch zu zeigen, daß im Schwachton schon früh Verlust eines \*-ā eintreten konnte (vgl. § V 3). Ein solches \*-ā kann nach Ausweis des genannten -m < \*-nā < \*-na < \**no-s* auch seinerseits bereits infolge eines geminderten Wortakzents aus tocharischem \*-a hervorgegangen sein. Wenn nun auch für das Affix mit einer Schwachtonentwicklung gerechnet werden darf, kann \*-man über \**manā* aus einem Akkusativ \**mon-m* oder \**mono-m* 'zur Höhe hin, nach oben' hergeleitet werden. Das für das Tocharische in diesem Falle vorauszusetzende \**mon-* oder \**mono-* ist in den verwandten Sprachen nicht bezeugt. Es ist jedoch vorstellbar, daß lat. *mōns* <

'aufhängen', *lě-kuq* 'leicht rötend' : *kuq* 'rot', *lě-kund* 'hin und her bewegen, schaukeln' : *sh-kund* 'schütteln', *për-kund* 'schaukeln').

<sup>89</sup> Zugehörigkeit zur Wurzel *men* wurde für wtoch. *mante* bereits von van Windekens, *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes I*, 1976, S. 279 angenommen.

\**mon-ti-* seine für einen *ti*-Stamm ungewöhnliche *o*-Vollstufe der analogischen Einwirkung eines \**mon-* beziehungsweise \**mono-* verdankt. Ein \**mon-* oder \**mono-* kann auch die Grundlage des keltischen \**monijo-* bilden.

III 9.3. Im Falle von *mante* 'nach oben' < \**mān-ta*, das eine Bildungsparallele in utoch. *sāt* 'nach unten' (so TEB II, S. 149: oder etwa 'beiseite, seitwärts, weg?') < \**s'ā-ta* (: Ablativaffix A -*š* < \**s'ā*) zu haben scheint, bleibt unentschieden, ob eine Zusammenrückung des Typs B *om(p)+te* 'da, dort' (: *om[p]* 'ds.'): -*te* < \**tod*<sup>90</sup>) oder ein altes \**mṇ-tos* 'von der Höhe her' > 'zu der Höhe hin' (vgl. lat. *intus* 'von innen' > 'nach innen' < \**en-tos* oder \**ṇ-tos*) zugrunde liegt. Im ersten Falle müßte \**mān-* allerdings wohl als Schwachtonform zu \**man* (vgl. B *päst* 'weg, fort' < \**pāstā* neben B *pest* 'ds.' < \**pastā*) aufgefaßt werden, was etwas bedenklich scheint, da das ebenfalls schwach akzentuierte Affix \**-man* keine Reduzierung von *a* zu *ä* erfahren hat. Ein Ansatz \**mṇ-tos* setzt voraus, daß das Wort für 'Höhe' als athematischer Stamm (also \**mon-*, nicht \**mono-*) anzusetzen ist. Urtoch. \**mānt'ā* 'unten' geht wohl auf \**mṇ-ti-ā* (vgl. \**ārt'ā* < \**h₂art'i-ā*) zurück (s. § III 2.7).

III 10. Das Affix des Lokalis lautet utoch. -*aṃ*, wtoch. -*ne* < urtoch. \**-na*. Das im Osttocharischen dem -*m* vorausgehende -*a-* ist in der Hauptsache wohl von den häufigen *a*-Stämmen abgelöst; vgl. etwa *āk* < \**āka* (< \**h₂akos*) : Lok. Sg. *ākam* < \**āka+na*, *akmal* < \**akä-mala* : Lok. Sg. *akmlam* < \**akä-mala+na*. Daneben kann -*a-* bei Stämmen auf urtoch. \**-ā* a. sowie gemäß der Vokalbalance bei Stämmen auf urtoch. \**-ā* f. entstanden sein: zum Beispiel *pālskam* < \**pālskā+na* (B *palsko-ne*), *kātsam* < \**kār'ā+na* (B *kātso* Sg. Nom. < \**kār'ā*, *kātsa* Sg. All. < \**kār'ā*- Akk.). In ähnlicher Weise erklärt sich das -*a-* des osttocharischen Allativs und Komitativs sowie das -*a-* der Bekräftigungspartikel *ats*<sup>91</sup> (: B *tša* < urtoch. \**t'ā*, vielleicht aus \**t'iō*<sup>92</sup> < \**t'iō-h₁*; zum urindo-

germanischen Pronomen \**ṇjo-*); vgl. auch A *sasak* Sg. Nom. 'allein' (B *šes-ke* < urtoch. \**s'as+ka*), Neubildung zu \**šomak* Sg. Obl. m. (< urtoch. \**s'ama-ka*) nach dem Verhältnis Obl. *šom* (< urtoch. \**s'ama*): Nom. *sas* 'ein' (< urtoch. \**s'as* < \**sēns* < \**sēm-s*; B *šemeske* Obl. zu *šeske* nach *šeme* : *še* < \**s'a[s]*). Von der Obliquusform des Beziehungswortes getrennt findet sich \**na* noch bei westtocharischen Angaben des Monatstages (zum Beispiel *wi meñantse ne* 'am Zweiten des Monats'); vgl. die ähnliche Verwendung von wtoch. *mem* (§ III 9).

III 10.1. Urtoch. \**na* 'in' ist auch in dem Verbum A *nas-*, B *nes-* 'sein' enthalten<sup>93</sup>. Bewiesen wird dies durch die Tatsache, daß im Osttocharischen an Stelle der 3. Singular und Plural des Verbums für 'sein' bei der Verbindung mit enklitisch angefügtem Personalpronomen die Formen *nām* 'ist, sind ihm', und *nām* 'ist, sind uns' < \**nā+na* beziehungsweise \**nā+ma* verwendet werden. Das \**nā-* dieser Formen (bei denen die Kopula eigentlich in Ellipse steht) ist im Schwachton aus \**na-* hervorgegangen (vgl. etwa A *sā-m* 'der' < \**sa* < \**so*, A *kus*, B *kūse* < \**k'ā+sa* < \**k'o-s+so*). Als typologische Parallele ist gr. *ἐν*, mit Ellipse *ἐνι*, 'ist darin, ist da, ist', alb. *āshtë, ēshtë* 'ist' < \**ensti* (im Schwachton aus \**en-esti* oder Kontamination von \**en[i]* und \**esti*) zu vergleichen.

III 10.2. Es ist klar, daß urtoch. \**na* 'in' mit uridg. \**en* 'in, darin' zusammenhängt. Uridg. \**en* ist im Tocharischen als \**jā(n)-* Präp. 'in' vertreten: vgl. zum Beispiel A *ykom*, B *inkaum* 'bei Tage' < \**jā(n)+kāyund*, B *ynes* 'offenbar' < \**jān+ak'ā*, B *yparwe* 'zuerst' < \**jā(n)+pārwa*. Es lebt ferner, wie bisher nicht beachtet wurde, in utoch. *ane*, wtoch. *enem* Adv. 'innen, darinnen, hinein' < urtoch. \**ana+jān* fort<sup>94</sup>. Diese Analyse von *ane*, *enem* wird durch den

geführt: *kus-sats*. Eine Parallele hat dieser Vorgang im Altirischen, wo etwa \**in+esjo* über \**i-nesjo* > \**in-nesjo* (air. *inna*) verändert worden ist.

<sup>92</sup> Zur Möglichkeit einer Entwicklung von urtoch. *ā* aus *ō* im Einsilbler s. § III 4.2; Alternativklärungen wären die Zurückführung auf \**ṇā* (Akk. Pl. n. als Adverb) oder \**tjām* < \**tjām* (vgl. etwa lat. *quidam* < \**dām*).

<sup>93</sup> Vgl. Pedersen, Tocharisch vom Gesichtspunkt der indoeuropäischen Sprachverglei-  
chung, 1941, S. 161.

<sup>94</sup> B *enem* zunächst aus \**eneym*; vgl. B *cem* Pl. Obl. m. 'diese' < \**ceym* < urtoch. \**tajns*

<sup>90</sup> Zu *omp+te* (: *te*), *omtem* < \**omp+tem* (: *tem*) s. Hilmarsson, Studies in Tocharian phonology, morphology and etymology, Reykjavík 1986, S. 58.

<sup>91</sup> Die vor *ats*, wie auch sonst vor vokalischem Anlaut (besonders von Enklitika) zu beobachtende Geminierung eines wortschließenden Konsonanten erklärt sich auf folgende Weise. In einem Falle wie \**ku-sa+r'ā* (> \**ku-sar'*) wurde nach dem Wandel von \**ku-sa* (B *kūse* < \**k'os+so*, vgl. alb. *kush* < \**k'os+so*) zu *kus* die Form *kus* (mit silbenschießendem *s*) neu ein-

Vergleich mit A *anapär*, B *enepre* 'davor, vor' < \**ana+pra* < \**pro* und B *enešle* 'gleich' < \**ana+k'äla*<sup>95</sup> nahegelegt. Die Frage, wie das Verhältnis von urtoch. \**na* zu uridg. \**en* beurteilt werden soll, ist nicht leicht zu beantworten. Wenn \**na* aus einem urindogermanischen \**no* herzuleiten ist, liegt eine Entsprechung des tocharischen Wortes möglicherweise in der beim litauisch-lettischen Illativ verwendeten Postposition *-n(a)* vor<sup>96</sup>. Das Nebeneinander von \**en* und \**n-o* könnte dann mit dem von \**per* 'vor' (zum Beispiel in \**per-ut+i* 'im Vorjahr') und \**pr-o* 'vor' verglichen werden. Im Falle des tocharischen Wortes ist wohl auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine Schwachtonentwicklung stattgefunden hat. In Betracht kommt dann etwa eine Zurückführung auf \**en-no-m* 'in das Innere' (vgl. urgerm. \**inna* 'hinein') oder auf \**en-do±n* (vgl. frühlat. und alat. arch. *endo*, gr. *ἐνδον*, heth. *anda*, *andan*). Bei einer Herleitung aus \**endo±n* wäre anzunehmen, daß *d* hinter *n* wie auch in anderen Positionen vor *o* (vgl. etwa B *syelme* 'Schweiß' < \**suid-olmo-*) spurlos geschwunden ist. Hinsichtlich des Verlusts einer Anlautsilbe im Schwachton kann auf A *-m*, B *-me* < urtoch. \**ma* (affigiertes Personalpronomen der 1. — 3. Plural), etwa aus \**ḡsmēm* (vgl. ai. *asmān*<sup>97</sup>) < \**ḡsmé+em*<sup>98</sup> (oder \**ḡsmé+om*, grammatische Kontraktion nach \**ḡsme*), \**usmēm* (vgl. gr. *ἄολ. ὕμμε* < \**usme*) beziehungsweise \**smēm* o.ä. (vgl. heth. *šmaš*, gr. *σ-φι*) verwiesen werden.

(vgl. § IV 2.13): B *ceyna* < \**cey-n+ā*, (zur Partikel \**ā* s. A. 133) sowie B *tom* < \**toym* : *toy-na*.

<sup>95</sup> Daß in \**ana-* ebenfalls toch. \**na-* 'in' enthalten ist, erscheint aus semantischen Gründen nicht wahrscheinlich. Als zweiter Bestandteil von \**ana-* wird eher das anaphorische Pronomen \**na-* < \**no-* (vgl. das affigierte tocharische Personalpronomen der 3. Singular A *-m*, B *-ne* < urtoch. \**na* < \**no-m* Akk., \**no-s[i]* 'o' Gen. [vgl. B *kete* 'wessen' < \**k'os[i]* + *tos[i]*]) anzunehmen sein. In \**a-* könnte die im Tocharischen als \**a(n)-* (vor *a*, *ä* der Folgesilbe), \**ā-* (vor *ā* der Folgesilbe) und \**o(n)-* vertretene Präposition (< \**q*, Nullstufe von \**en*? Vgl. die tocharischen Vertretung von \**q*-privativum) vorliegen. Als ursprüngliche Bedeutung von \**ana+iān* ist in diesem Falle etwa 'dar-in' anzusetzen.

<sup>96</sup> Zum Illativ s. Stang, Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen, 1966, S. 229f.

<sup>97</sup> Zu ai. *asmān* statt \**asmām* s. Wackernagel/Debrunner, AiG. III, S. 467.

<sup>98</sup> Zu \**em* (neben \**om* in osk. *Isidum*, wtoch. *tuwe*, *twe* < \**tu+om*) vgl. lat. *id-em*. Daß \**ma* nicht nur als Akkusativ, sondern auch als Genitiv (-Dativ) verwendet wird, ist entweder als Analogie nach \**na* Akk. und Gen. (-Dat.) < \**no-m* Akk. 'ihn', \**no-s(i)* Gen. zu betrachten oder durch den Ansatz der Genitivformen \**ḡsmo+m*, \**usmo+m* (neben den Possessiva gr. *ἄολ. ὕμμο* < \**ḡsmo-*, *ὕμμε* < \**usmo-*; vgl. A. 130 zu den Genitiven ai. *asmākatm*, arm. *mer*, lat. *nostrum*) zu erklären.

III 11. Der nur im Westtocharischen vorhandene, zur Bezeichnung des Beweggrunds und der Ursache verwendete Kausalis wird durch Anfügung von *-ñ* (*-ñä*, *-ño*) < urtoch. \**n'ä* an die Obliquus- oder Ablativform gebildet: *entseño* 'aus Neid' (: *entse*), *kawāñ* 'aus Begierde' (: *kāwo*, Obl. \**kāwa*), *trememñ* 'aus Zorn' (: *tremi* Pl.), *pel(y)kiñ*, *pelkiñä* 'um-willen' (zugrunde liegendes Substantiv nicht bezeugt; wohl zu *pälk-* 'sehen'), *läkleñ* 'vor Leid' (: *lakle*), *tuññ* (= \**tu-ñ*) 'deshalb'<sup>99</sup>, *temeñ* < \**temem-ñ* (TEB I, S. 79) 'infolgedessen' (: *te-mem*, Ablativ zu *te* 'dieses').

III 11.1. Die Kausalisformen sind, soweit sich der Akzentsitz feststellen läßt (*kawāñ*, *läklēñ*), auf der dem Affix vorausgehenden Silbe (in allen bezeugten Formen ist dies die zweite Wortsilbe) betont. Daraus läßt sich jedoch kein Argument für die Annahme einer Herkunft aus einem primären Kasus herleiten, weil eine solche Betonung als Lizenz auch beim Ablativ zu finden ist. Krause/Thomas, TEB I, S. 90 verweisen auf die Homonymie von Genitiv und Ablativ im Singular der athematischen Stämme und halten einen Zusammenhang des Kausalisaffixes mit der westtocharischen Genitivendung *-ñ* für möglich. Die Tatsache, daß *-ñ* in *temeñ* an eine Ablativform (*te-mem*) angefügt ist, spricht jedoch für den Affixcharakter dieses Elements. Bedenken erweckt bei einem Vergleich mit dem genitivischen *-ñ* auch der Umstand, daß die formal anders beschaffenen Genitivformen des Tocharischen (auf wtoch. *-ntse*, *-e* usw.) keinerlei Verwendungsweisen zeigen, die sich aus einem Ablativus causae herleiten ließen. Außerdem finden sich im Falle des Genitivs auf *-ñ* deutliche Indizien, die auf eine sekundäre Entstehung dieser Form weisen. So wird *-ñ* als Endung des Genitivs bei aus dem Sanskrit entlehnten Namen auf *-a*, *-i*, *-u* und *-ū* verwendet. Dabei ist zu beachten, daß es unter den einheimischen Elementen des Tocharischen keine Namen beziehungsweise Personenbezeichnungen auf *-i* und *-ū* gegeben hat, nach denen die Fremdnamen sich in der Bildung des Genitivs gerichtet haben könnten. Im Bereich des Nomens begegnet *-ñ* sonst nur im Genitiv des Duals: *ešnaisāñ* 'der beiden Augen', *klauts-*

<sup>99</sup> Siehe Pinault, Mission Paul Pelliot, Documents archéologiques, VIII, Sites divers de la région de Koutcha, S. 132.

*naisān* 'der beiden Ohren', *komñāktenaisā[n]* 'der beiden Sonnengötter'. Der Ausgang des Genitiv Dual ist, wie in § IV 2.9.1 ausgeführt wird, aus *\*-na-ja* (urtoch. *\*-ajā*) durch Hinzufügung des genitivischen *-ñ* verdeutlicht. Beim pronominalen Genitiv Dual erscheint neben *-naisān* (*tainaisān*) auch *-naisi* (*tainaisi*), welches eine andere Art der Umgestaltung von *\*-naisā* darstellt. Im Genitiv Plural der Personalpronomina konkurrieren ebenfalls die Endungen *-ān* und *-i* (*wesān* : *wesi*, *yesān* : *yesi*; ursprünglich wohl *\*uāsā*, *\*jasā* < vorurtoch. *\*uos-ōm*, *\*jos-ōm*; zum analogischen Unterbleiben des *u*-Umlauts vgl. den Genitiv Plural auf *\*-a-nā* § IV 2.13). Eine plausible Erklärung ergibt sich für das genitivische *-ñ* nur dann, wenn sein Ausgangspunkt im Genitiv Singular des Personalpronomens gesehen wird: urtoch. *\*tān'ā* usw. < vorurtoch. *\*tune* usw. (s. A. 114). Von dort hätte sich *\*(ā)n'ā* wohl zunächst auf die Pluralformen ausgebreitet (*\*uāsān'ā*, *\*jasān'ā*) und wäre dann als bequemes Mittel für die Verdeutlichung oder Neubildung von Genitivformen verwendet worden. Das Nebeneinander von *tainaisān*, *wesān*, *yesān* und *tainaisi*, *wesi*, *yesi* zeigt, daß im Prinzip auch *-i* den gleichen Dienst wie *-(ā)n* geleistet hätte. Tatsächlich verwendet das Osttocharische, das ebenfalls vor die Notwendigkeit gestellt war, zu Fremdnamen auf *-ā*, *-i* und *-u* Genitivformen zu bilden, in diesen Fällen die Endung *-i*: *bhādrāy*, *lumbiniy*, *ikṣvākuy* usw. < *\*-i*. Wenn das Westtocharische sich für *-ñ* entschieden hat, so mag die lautliche Bequemlichkeit den Ausschlag gegeben haben. Bei Antritt von *-i* wären nämlich zunächst hiatische Verbindungen (*\*-a-i*, *\*-i-i*, *\*-u-i*) entstanden. Während *\*-a+i* wohl tolerabel war (vgl. B Sg. Gen. *lāntsoy* < *\*lānt'ā+i*, *tāy* < *\*tā+i*), können im Falle von *\*-i+i*, *\*-u+i* euphonische Rücksichten solche Bildungen verhindert haben. Der Ausgang *-a-ñ* wäre dann nach dem Vorbild von *-i-ñ*, *-u-ñ* geschaffen.

III 11.2. Für das Kausalisaffix *-ñ* < *\*-n'ā* empfiehlt sich also die Zurückführung auf eine Postposition. Zum Vergleich bietet sich das indoiranische Präverb *\*nīš* (ai. *nīh*, av. *niš*) 'heraus'<sup>100</sup> an. Daß eine Bezeichnung des lokalen

<sup>100</sup> Daneben — mit Dehnung im Einsilbler (vgl. *\*mūs* 'Maus' : *\*mus-kō-* 'Mäuslein' [ai. *muṣkā-* 'Hode', mp. np. *mušk* 'Moschus'], *\*mus-ī-* [ai. *muṣī-*, mp. np. *must*, toch. B *māṣce*

Ausgangspunkts auch in kausalem Sinne verwendet werden kann, belegen Parallelen in anderen Sprachen (vgl. etwa die Bedeutungen von dt. *aus* und die Verwendung des altindischen Ablativs in Fällen wie *tāsmāt*). In lautlicher Hinsicht ist urtoch. *\*-n'ā* freilich sprachhistorisch mehrdeutig. Zur Not käme als Vorform auch ein nach dem Nebeneinander von *\*de* (air. *de* 'von ihm' < *\*'davon'*, gr. *δὲ*, *-δε*) : *do* (keltisch zum Beispiel in air. *do-gní*; slav. *\*do* 'bis', germ. *\*ta* 'zu') : *\*de-h*, (lat. *dē*, kelt. *\*dī* 'von', gr. *δὴ* hervorhebende Partikel) : *\*do-h*, (germ. *\*tō*, kelt. *\*dū* 'zu') *\*'da'* möglicherweise als Variante zu lit. *nuō* 'von-herab, von-aus, von-her, von-weg; infolge von, wegen, vor' < *\*no-h*, zu rekonstruierendes *\*ne* in Betracht.

#### IV. Die Vertretung der urindogermanischen nominalen Stamm- und Flexionsklassen im Tocharischen

IV 1. Anders als in der indogermanischen Grundsprache, wo Unterschiede in der Flexion der Nomina außer durch den Gegensatz thematisch: athematisch sowie Genus maskulinum femininum: Genus neutrum hauptsächlich durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Akzent- und Ablautparadigmen bedingt sind, kam im Vorurtocharischen ähnlich wie in den meisten indogermanischen Schwestersprachen dem Stammaslaut die maßgebliche Rolle bei der Einteilung in einzelne Deklinationsklassen zu. Infolge massiver lautlicher Veränderungen und morphologischer Umgestaltungen kann freilich die Identifizierung der vorurtocharischen Deklinationsklassen in den historischen tocharischen Sprachen gelegentlich Schwierigkeiten bereiten. Oberstes methodisches Gebot ist natürlich, daß zunächst der Befund des Urtocharischen ermittelt wird. Aber auch die Rekonstruktion der urtocharischen Gegebenheiten ist nicht immer leicht durchzuführen. So haben etwa die osttocharischen Abstrakta auf *-ne* (hinter Sonant in *\*une*, *\*one*), *-ñe* (hinter Konsonant in *\*r-ñe*, *pruccamñe*) eine genaue funktionale Entsprechung in den westtocharischen

'Faust') - *\*nīs* als Grundlage von slav. *\*nīscb* 'arm' < *\*nīs-ijō-* 'außen befindlich' (ai. *nīṣṭ-ya-* 'auswärtig, fremd').

Bildungen auf *-ññe*, *-ñe*; vgl. zum Beispiel A *lāntune* 'Königswürde' : B *lantuññe* 'ds.', A *prākronē* 'Festigkeit' : B *prakrauñe* 'ds.', A *ykornē* 'Nachlässigkeit' : B *ykornē* 'ds.'. Es ist offenkundig, daß zwischen otoch. *-ne*, *-ñe* und wtoch. *-ññe*, *-ñe* letztlich ein Zusammenhang besteht. Doch kann otoch. *-e* keineswegs als lautgesetzliche Entsprechung eines westtocharischen *-e* aufgefaßt werden. Eine etwaige Vermutung, daß für das osttocharische Suffix *-ne*, *-ñe* ähnlich wie im Falle der Wörter des Typs otoch. *yepe* 'Messer' (wtoch. *yepe* 'ds.'), *yerpe* 'Scheibe' (wtoch. *yerpe* 'ds.'), *ime* 'Bewußtsein, Erinnerung' (wtoch. *ime* 'ds.') Entlehnung aus dem Westtocharischen anzunehmen sei, erscheint von vornherein nicht plausibel, da die Abstrakta auf *-ne*, *-ñe* einen integralen Bestandteil des osttocharischen Sprachsystems bilden. Das entscheidende Gegenargument gegen eine solche Erklärung ist jedoch der Umstand, daß in diesem Falle das Auftreten von unpalatalisiertem *n* im Osttocharischen (\**une*, \**one*) völlig unverständlich bliebe. Die Gegebenheiten des Westtocharischen legen es nahe, den Ausgangspunkt der westtocharischen Abstrakta auf *-ñ(ñ)e* a. in Adjektiven auf *-ññe* zu suchen, welche im Neutrum substantiviert und als Abstrakta verwendet wurden; vgl. etwa das Nebeneinander *lantuññe* Adj. 'königlich' < \**lāntun'n'a* (: *lānt* 'König') < \*-*un-jo-* : *lantuññe* a. 'Königswürde' < \**lāntun'n'a* a. und Parallelen in verwandten Sprachen wie lat. *rēgius* 'königlich' < \**rēgijō-* : air. *ríge* n. 'Herrschaft' < \**rēgijō-* n. Für die Beurteilung der osttocharischen Abstrakta ist zunächst die Verteilung *-ne* nach Sonant: *-ñe* nach Konsonant von Bedeutung. Das palatalisierte *ñ* ist nach Ausweis des Westtocharischen hier als ursprünglich anzusehen. Das Auftreten von *n* oder *ñ* im Osttocharischen wird offensichtlich durch die lautliche Umgebung bestimmt. Eine Entpalatalisierung des Nasals konnte sich nur im Wortauslaut vollzogen haben, in den der Konsonant infolge des im Osttocharischen lautgesetzlichen Schwundes eines \*-*a* oder \*-*ā* der Endsilbe treten mußte; vgl. zum Beispiel A *klyomim* Nom. Sg. f. 'edel' < \*-*min'n'* < \*-*mā'n'n'(ā)* < urtoch. \*-*mān'n'ā* (B *klyomñā*) < \*-*mñ-jə₂*, A *wašem* f. 'Stimme' < \**mašen'n'* < \**maśa'n'n'(ā)* < urtoch. \**mak'an'n'ā* (B *wešeññā*) < \**uok'ēnjə₂*<sup>101</sup>. Die osttocharische Entpalatalisierung eines wortaus-

<sup>101</sup> Als Grundlage von urtoch. \**mak'an'n'ā* 'Stimme' < \**uok'ēnjə₂* ist wohl ein vorurtocha-

lautenden postsonantischen Nasals scheint nicht nur die Geminata *n'n'*, sondern auch einfaches *n'* erfaßt zu haben; vgl. A *wasām*, *yasām* (B *wesāñ*, *yesāñ*) Gen. Pl. < \**uasān'ā*, \**jasān'ā* (Analogiebildung nach \**tān'ā* < \**tune*, \**s'ān'ā* < \**s[ū]ene*), *peñ* Imp. Sg. 2 'sage' (B *poñ*) < \**pā-uan'ā*<sup>102</sup>. In otoch. *mañ* 'Mond, Monat' (B *meñe*) < urtoch. \**man'a* kann eine Restituierung von *n'* unter dem Einfluß anderer Formen des Paradigmas (zum Beispiel Sg. Gen. *mañis* < \**man'ānsa*) stattgefunden haben. Unklar bleibt, wie die Erhaltung der Palatalität bei postkonsonantischem *-ñe* phonetisch genau zu interpretieren ist (etwa *Kn'V* > *Kn'ə* > *Kn'* später als *Vn'V* > *Vn'* > *Vn* oder *Kn'V* zunächst zu *Kn'*?). Wir haben jedenfalls festzuhalten, daß in einem Paradigma des Typs otoch. *lāntune* ursprünglich Nominativformen wie \**lāntun* < \**lāntun'n'V* vorhanden waren. Eine Erklärung des auslautenden *-e* ergibt sich, wenn die osttocharischen Entsprechungen der westtocharischen Stämme auf *-ññā* in die Betrachtung einbezogen werden. Den westtocharischen Formen *wešeññā* f., Perl. *wešeññai-sa* 'Stimme', \**wšeññā*, f., Lok. *wšeññai-ne* 'Lager, Stätte' und *ś(c)moññā* f., Obl. *śmoññai* 'Stätte' < urtoch. \**mak'an'n'ā*, \**mas'an'n'ā*, \**s'tāmān'n'ā* Sg. Nom., \*-*āi* Lok. (Obl.) stehen im Osttocharischen *wašem* f. (nur Sg.), *wšeññe* a. und *śmoññe* gegenüber. Während otoch. *wašem*, wie oben dargelegt, einen Fortsetzer des urtocharischen Nominativs \**mak'an'n'ā* dar-

rischer Verbalstamm \**uok'-eh₁-* (Wurzel \**uok'*) anzunehmen. Eine Bildungsparallele liegt möglicherweise in preuß. *wackitwei* 'locken' < \**uakē-tuej* < \**uok'ē-*, *enwackē* 'sie rufen an', *preiwackē* 'er beruft' < \**uakē-ja*, *powackisna* 'Aufbietung' < \*-*uakē-snā* vor. Die durch o-Vollstufe der Wurzel und Suffix *-eh₁-* gekennzeichneten Verbalstämme (zum Beispiel lit. *garėti*, aksl. *gorėti* 'brennen' < \**g'or'-eh₁-* urgerm. \**uakaj-/uakja-* 'wachen', \**sagaj-/sagja-* [analogisch statt \**sag'aj-/sagja-*] 'sagen' < \**sok'-eh₁-jé/ó-*) stellen eine nachgrundsprachliche Neuerung dar. Der Typ ist durch eine Kontamination alter Perfektstämme und in etwa gleichbedeutender (das heißt ebenfalls den erreichten Zustand des Subjekts bezeichnender) Verba auf \*-*eh₁-* (Präsens uridg. \*-*eh₁-je/o-*) entstanden; vgl. gr. äol. \**foiðmi* 'ich weiß' < *olō-x elōñ-* (uridg. \**uid-eh₁-*), aksl. *vědě* 'ich weiß', Infinitiv *věděti*.

<sup>102</sup> Es liegt nahe, das Fehlen der durch folgendes *j* bewirkten Geminata von *n'* im urtocharischen Konjunktiv- und Imperativstamm \**uan'ā/a-* 'sagen' (zum Beispiel A *weñds*, *weññc*, B *weñau*, *weñem*) < \*-*n-je/o-* als einen Hinweis darauf zu betrachten, daß dem *-n-* hier ursprünglich ein Konsonant vorausgegangen ist. Doch ist vielleicht die Geminata des *n* vor *j* nach einem Sonanten der ersten Silbe unterblieben. Ein solches Lautgesetz ergäbe sich, wenn B *mañu* 'Verlangen' (A *mnu* 'Sinn, Denken') < \**mān'āu-* als \**mñ-jeu-* mit ai. *manyú-* 'Absicht' av. *mañiu-* 'Geist' < \**mñ-jū-* (zur Nullstufe der Wurzel vgl. \**h₂nr-jū-* in Phl. B. *nylwk*, Pāz. *nīrō*, np. *nīrō* 'Kraft' < \**nərjauaka-*) zu verbinden und entsprechend AB *āñu* 'Aufhören, Ruhe' < \**ān'āu-* unter Vergleich mit air. *anaid* 'ruhen, aufhören' < \**h₂anaj-* 'ausschnaufen' aus \**h₂anh₁-jū-* (zum Nichteintritt der Nullstufe bei a vgl. § III 2.8) herzuleiten ist.

stellt, sind utoch. *wseññe* und *śmoññe* als Kontinuanten der auf den Lokativ zurückgehenden Obliquusformen *\*ūs'ān'n'āi*, *\*s't'āmān'n'āi* aufzufassen. In einem Vorstadium des Osttocharischen müssen also die Paradigmen Sg. Nom. *wašem*, *\*wšem*, *\*śmom*, Obl. *\*wašeññe*, *wseññe*, *śmoññe* bestanden haben. Bei Aufgabe der formalen Unterscheidung von Nominativ und Obliquus in diesen Paradigmen wurden dann jeweils die zweisilbigen Formen, also entweder die Form des Nominativs oder die des Obliquus, verallgemeinert. Es ist demnach anzunehmen, daß auch im Falle der Abstrakta des Typs utoch. *lāntune* einmal ein Paradigma Sg. Nom. *\*lāntun* < *\*lāntun'n'ā*, Obl. *\*lāntun'n'e* < *\*lāntun'n'āi* vorausging. Im Unterschied zu den besprochenen Bildungen des Typs *śmoññe* wurde hier wie im Falle der Motionsfeminina zu Stämmen auf *\*-mā* (A -m B -mo; zum Beispiel A *śomim* < *\*k'āymān'n'ā*, Obl. *śominām* [utoch. *\*k'āymān'n'ān* Akk.] 'Mädchen') das *n* des Nominativs im gesamten Paradigma analogisch durchgeführt: Sg. Nom. *\*lāntun*, Obl. *lāntune*. Als bei diesen Stämmen ebenfalls auf die Differenzierung von Nominativ und Obliquus verzichtet wurde, übernahm die Form des Obliquus auch die Funktion des Nominativs. Während die einstige Nominativform *\*lāntun* sowohl aus einem dem westtocharischen *lantuññe* genau entsprechenden *\*lāntun'n'a* a. wie aus einem *\*lāntun'n'ā* f. hergeleitet werden kann, ist für den alten Obliquus *lāntune* eindeutig von einem Stamm *\*lāntun'n'ā* f. auszugehen. Die osttocharischen Abstrakta auf *-ne*, *-ñe* sind folglich mit den seltenen westtocharischen Abstraktbildungen des Typs *katkauña* f., Obl. *-ai* 'Freude', *lāksauña* f. Obl. *-ai* 'Leuchte, Licht' < *\*lākr'aun'n'ā* (A *laksone* 'ds.' < *\*-āi* Obl.) zu verbinden. Für das Urtocharische ist demnach das Vorhandensein von Abstraktbildungen der Typen *\*tāpraun'n'a* a. < *\*d'ubro-yn-jo-* n. (wohl mit *\*-yn-* statt *\*-yn-* nach *\*-un-jo-*; vgl. gr. *ἐλαύνε/o-* 'treiben' < *\*h<sub>1</sub>el<sub>2</sub>-yn-je/o-*, *ἄρουρα* 'Ackerland' < *\*h<sub>2</sub>ar<sub>2</sub>-yr-j<sub>2</sub>*) und *\*kātkau'n'ā* f. < *\*-yn-j<sub>2</sub>* anzunehmen. Mit einem Nebeneinander beider Typen ist wohlnoch für ein relativ rezentes Vorstadium des Osttocharischen zu rechnen. Wenn sich im Osttocharischen in der Funktion von Abstrakta einmal die beiden Typen 1. Sg. Nom. *\*-n a.* < utoch. *\*-n'n'a*, Obl. *\*-n a.* < utoch. *\*-n'n'a*, 2. Sg. Nom. *\*-n f.* < utoch. *\*-n'n'ā*, Obl. *\*-ne f.* (utoch. *\*-n'n'āi*) gegenüberstanden, konnte die formale Gleichheit im

Nominativ Singular eine Vermischung der beiden Paradigmen zur Folge haben. Die alte osttocharische Obliquusform auf *-ne* hätte dabei das Genus alternans der Fortsetzer urtocharischer Stämme auf *\*-n'n'a* < *\*-njo-* n. übernommen. Die femininen Abstrakta auf utoch. *\*-n'n'ā* < *\*-nj<sub>2</sub>* sind vielleicht als Stämme der Devī-Klasse (*\*-j<sub>2</sub>* < uridg. *\*-ih<sub>2</sub>*) zu bestimmen; vgl. zum Beispiel aksl. *pustyn'i* 'Wüste': *pustь* 'wüst', ahd. Sg. Dat. *wuostinnu* 'Wüste' < urgerm. *\*-nī* < *\*-nih<sub>2</sub>*, Gen. *\*-nijōz* < *\*-njah<sub>2</sub>-s* (neben ae. *wēsten* n. 'ds.' < *\*-nja-*). Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß letztlich abstufungslose Stämme auf *\*-jah<sub>2</sub>-* zugrunde liegen, die erst sekundär zur Devī-Flexion übergewechselt wären; vgl. etwa toch. A *ālyāk*, B *alyāk* f. 'andere' < *\*alj<sub>2</sub>* (mit analogisch restituiertem *ll'* statt *ll* < *llj* < *lj*): uridg. *\*alj<sub>2</sub>*. Das Verhältnis der Abstrakta auf *\*-njah<sub>2</sub>-* zu den Adjektiven auf *\*-njo-* hätte dann eine Parallele in Bildungen wie ahd. *farawa* f. 'Farbe' < *\*porkuāh<sub>2</sub>-*: ahd. *faro* 'gefärbt' < *\*porkuō-*.

#### IV 2. Urindogermanische *o*-Stämme

IV 2.1. Die urindogermanischen *o*-Stämme werden im Urtocharischen durch die Stämme auf *\*-a* fortgesetzt: Sg. Nom. m. utoch. *\*-a* (A -Ø, B -e) < *\*-o-s*.

IV 2.2. Im Akkusativ Singular maskulinum der Substantiva zeigt das Tocharische zwei verschiedene Formen in einer nach semantischen Kriterien geregelten Verteilung. Die Bezeichnungen von Sachen und nicht-vernunftbegabten Lebewesen bieten einen Ausgang utoch. *\*-a* (A -Ø, B -e). Ein *\*-a* erscheint auch als Ausgang im Nominativ und Akkusativ der tocharischen *a*-Stämme mit Genus alternans, der Fortsetzer urindogermanischer *o*-stämmiger Neutra. In all diesen Fällen stellt *\*-a* die Kontinuante des urindogermanischen Ausgangs *\*-o-m* dar; zum Verlust des wortauslautenden *\*-m* vgl. etwa A *spāt*, B *šukt* 'sieben' < uridg. *\*septm*, A *šāk*, B *šak* 'zehn' < uridg. *\*dekṃ*, A *tu*, B *tuwe*, *twe* 'du' < *\*tu+om* und die Akkusativformen bei anderen Stammklassen. Die Bezeichnungen vernunftbegabter Lebewesen weisen demgegenüber einen

mit *-m*, *-n*- schließenden Ausgang auf (zum Beispiel A *šarwn-am* Lok., B *šerwem* 'Jäger' A *onkam*, B *enkwem* 'Mann'). Ein nasalhaltiger Akkusativausgang begegnet auch im Paradigma bestimmter *a*-stämmiger Adjektiva: Typ B *astare* < \**āstāra*, Obl. Sg. m. *astarem*; Typ B *lāre*, Obl. Sg. m. *larēm*. In das Paradigma des Typs *lāre* sind Formen eingegliedert, die mit dem individualisierenden *n*-Suffix versehen sind: Sg. m. Nom. *swāre* 'süß' < \**suāra* < \**suadro-s*, *rātre* 'rot' < \**rātra* < \**rud\*ro-s*, uwe 'gelehrt, fähig'<sup>103</sup>; Akk. *swarēno* < \**suāran-ā* < \**suadro-n-ni*, *rātrēm* < \**rātran-ā*; Pl. m. Nom. *rātrēn* < \**rātran-ā* < \**rud\*ro-n-es*; Akk. *swarēnām* < \**suāran-āns* < \**suadro-n-nis*, *uwem* < \**uwenām* < \**uāyan-āns*. Es wird heute fast allgemein angenommen, daß der Ausgang des Akkusativ Singular der *a*-stämmigen Personenbezeichnungen (Typ A *šarwn-am*, B *šerwem*) sowie der Adjektiva des Typs *astare* aus dem Paradigma der Adjektiva auf \*-*a*/-*an*- (< \*-*o*/\*-*o-n*-) bezogen sei. Alte Akkusative wie A *šarwn-*, B *šerwem* müßten in diesem Falle aus dreisilbigen Formen auf \*-*anā* hervorgegangen sein. Für das Westtocharische wäre dann nach der dort gültigen Akzentregel Betonung des Ausgangs *-em* zu erwarten. Formen des Obliquus Singular von Disyllaba mit ursprünglichem *ā* oder *ā* in der Anfangssilbe, die bei Bezeugung im zentralen oder östlichen Dialekt hier Aufschluß geben könnten, kommen jedoch in den mir bekannten westtocharischen Texten nicht vor<sup>104</sup>. Immerhin erscheint bemerkenswert, daß der Obliquus Singular der Typen *šerwem* und *astarem* meines Wissens niemals mit dem sogenannten beweglichen *-o* begegnet, welches in metrischen Texten

<sup>103</sup> Zur Bedeutung s. Thomas, Die Erforschung des Tocharischen, 1985, S. 22; uwe < \**muwa* (vgl. den Schwund von *u*- vor *o*: ost 'Haus' < \**uostā* < urtoch. \**uāstā* < \**uāstu*, ostw ostā 'Haus für Haus' < \**uostu uostā* < \**uāstā uāstā*) < \**uāya* < \**uāid-uo* 'wissend'; zum Schwund des *d* vgl. etwa A *wāt*, B *wate* 'zweiter' < \**duito*-, B *syelme* 'Schweiß' < \**si(δ)alma* < \**suīdolmo*- (zur Erklärung von A *kāntu*, B *kāntwo* 'Zunge' < \**kāntūā* < \**g\*ndūā*- [wegen des westtocharischen Akzents nicht aus einem dreisilbigen \**g\*ndūā*] ist entweder anzunehmen, daß der Schwund von *d* vor *u* der Metathese \**dg\*ndūā*- zu \**g\*ndūā*- vorausging oder daß die Stellung des *d* nach *n* für seine Erhaltung verantwortlich ist; lautlich völlig unproblematisch wäre eine Zurückführung auf \**g\*ndūā*, älter \**tg\*ndūā*, vgl. air. *tengae*, Gen. *tengad*, mkymr. *tauaut* 'Zunge' < urkelt. \**tanguāt*- < \**tg\*ndūā*-).

<sup>104</sup> Der TEB I, S. 108 verzeichnete Obliquus Singular *ñaktem* scheint in dieser Lautgestalt nicht belegt zu sein. Nach Hilmarsson, TIES Suppl. S. I, 1989, S. 48 ist nur die Form *ñaktem* bezeugt, und zwar in einem MQ-Text, wo der Akzentsitz wegen der für den MQ-Dialekt charakteristischen Erhaltung von betontem *ā* natürlich nicht zu erkennen ist. Obliquusformen zu den Eigennamen *rāme* (F, K 12a 5) und *nānde* (HMR 108 b 2,3; Gen. *nandēntse* HMR 108 b 3; Nebenform *nande* F, A 5, b 4, Obl. *nandem* F, A 2 a 1) sind mir nicht bekannt.

gelegentlich als Lizenz an der Stelle von urtoch. \*-*ā* auftritt<sup>105</sup>. Formen wie *larēm* sind dagegen einige Male mit diesem *-o* versehen: *larēno* 14 b 5, *swarēno* 18 b 7, substantiviertes Adjektiv *sāswēno* 44 a 1. Für die Beurteilung des nasalhaltigen Ausgangs im Akkusativ Singular der *a*-stämmigen Personenbezeichnungen kommt der zu wtoch. *soy* (otoch. *se*) 'Sohn' < urtoch. \**sojā* < vorurtoch. \**saju* < \**soju*- (dissimiliert aus \**suju*- < \**su-hju*-) gehörigen westtocharischen Deminutivbildung *soṃške* 'Söhnchen' die entscheidende Bedeutung zu. Im Tocharischen konnten Suffixe auch an die Form des Obliquus (Akkusativ) Singular angefügt werden; vgl. zum Beispiel B *kāntwāske* m. 'Züngelchen' < \**kāntuā-k'āka*<sup>106</sup> (: Nom. *kāntwo* 'Zunge' < urtoch. \**kāntuā*,

<sup>105</sup> Zum "beweglichen" *-o* vgl. Krause, WtG, S. 7ff. Dieses *-o* liegt fast ausschließlich in metrischen Texten vor, und zwar erscheint es in Positionen, wo im Urtocharischen ein wortauslautendes \*-*ā* vorhanden war. Gelegentlich wechselt dieses *-o* mit *-ā*, welches offensichtlich die ursprüngliche Lautung getreu bewahrt: zum Beispiel *kenā* 407 a 5 (: *keno* 15 a 33, *kem*) < \**ktanā* (-*ā* stammt aus dem Akkusativ \**ktanā*+*n* < \**g\*pon-n*), *yarmā* 334 a 9 (: *yarmo* 45 a 7) < \**jdārmā*, *krentā* 134 b 3, 588 a 8 (: *krento* 308 a 3) < \**kranā*, *añmā* 558 b 3, *añmā* 618 b 5 (: *añmo* 9 b 2) < \**ān't'mā*, *aščā* 284 b 2 (: *aščo* 407 b 1) < \**ās't'ā*, *kreñcā* 214 b 2, 285 a 7 (: *kreñco* 68 a 2) < \**kran't'ā*, *nēsqā* 389 a 2 (: *nauso* 287 b 2) < \**naus't'ā*, *pelkiñā* 248 b 3 (: *entsēno* 31 b 7) < \**n'ā* (Kausativ), *nukowā* 295 a 7 (: *rittowo* 3 b 6, 41 a 5) < \**nukāyā*, *krentiñtsā* 255 b 7 (: *krentiñtsa* 308 b 7) < \**krentiñtsā*, *maljuwiñcā* 334 b 7 (: \**maljuwiñcā* 334 b 9) < \**n't'ā* Du., *šwātsiñcā* 336 a 5 (: *šwātsiñco* 42 b 6) < \**s't'ā* All. Geläufiger sind in diesen metrischen Texten im allgemeinen (außer etwa bei der 2. Plural Imperativ) die Formen mit geschwundenem Endvokal *-ā*; vgl. zum Beispiel *añm* 135 b 8 (: *añmo*, *añmā*), *lkātsiñc* 221 a 4, *kārtseñc* 224 a 3 (: *-ñco*), *šukt* 244 a 3 (: *šukto* 127 a 2) < \**s'ūptā*, *swāñcain* 244 b 5 (: \**swāñcaino* 215 a 2). Die Formen mit erhaltenem Endvokal sind demnach wohl als Archaismen der Dichtersprache zu bestimmen. Sie wären zunächst unter metrischem Zwang bewahrt und dann auch von jüngeren Dichtern im Wechsel mit den ihrer lebendigen Sprache angehörenden Formen auf *-ā* verwendet worden. Wie das Nebeneinander der Schreibungen mit *-o* und *-ā* aufzufassen ist, bleibt unklar. Vermutlich stellt dieses *-o* entweder einen aus \*-*ā* entwickelten velaren Murnelvokal dar, oder es handelt sich um einen Kunstlaut, durch dessen Einführung das durch lautgesetzlichen Verlust von *-ā* gestörte Metrum wieder in Ordnung gebracht werden sollte. In letzterem Falle sind Prosabelege wie *putatātēñc* LP 22 a, *sknatātēñc* LP 3 a 2 usw. (All.; auf Karawanenpässen) als von der Orthographie metrischer Texte beeinflusste gelehrte Schreibungen zu beurteilen. Fälle, in denen *-o* sprachhistorisch nicht berechtigt scheint, sind selten: *yeso* 13 a 2 'ihr' statt *yes* (< \**jos*, Umbildung von \**jūs* Nom. nach \**uos* Gen. Dat. Akk.). In *škasso* 'sechs' F, S 6 b 6 für *škas*, dem wohl ein zum Ordinale \**šākāsta* (A *šākāst*) < \**s(μ)eks-to* sowie vielleicht auch zu \**šākāskā* '60' < \**s(μ)eksškos* < \**kon-s* retrograd gebildetes \**šākās* (: A *šāk* < \**s(μ)eks*) zugrunde liegt, hat vielleicht die nur bei ursprünglich dreisilbigen Wortformen regelmäßige Betonung der Ultima eines Zweisilblers die analogische Hinzufügung von *-o* veranlaßt (oder \**šākāskā*, im Anlaut umgebildet nach \**pānk'ā* 'fünf'? Vgl. etwa B *oktañka* '80' nach *šuktāñka* < \**s'ūptāñka*).

<sup>106</sup> Das Deminutivsuffix wtoch. *-ske* < \*-*k'āka* < \*-*ke-ko*- geht aus von Deminutivbildungen zu bereits deminuierten Nomina; vgl. lat. *-ellus* < \*-*e-le-lo*- und mp. np. *-ak* < \*-*a-ka-ka*- (: mp. *-ag*, np. *-a* < \*-*a-ka*-). Hinter *r* (außer bei der Folge *š-r*) und gelegentlich auch sonst erscheint *-ške* statt *-ske*; vgl. *añmāla(r)ške*, *takarške*, *tparške* ('seicht', s. K. T. Schmidt, Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 1980, S. 407; wohl aus *tāpārk'āka* < \**tāpārk-k'āka* < \**d'ubre-keko*- 'etwas tief, [nur] ein wenig tief' [vgl. lat. *plūsculum* 'ein wenig



Obl. *kantwa* < urtoch. \**kāntuā*); *śamñāṃska* f. 'Mädchen' < \**k'āumān'n'ān-k'ākā*<sup>107</sup> (: A Nom. *śomiṃ* 'Mädchen' < \**k'āumān'n'ā*, Obl. *śominām* [mit aus dem Nominativ übernommenem unpalatalisiertem *n*] < urtoch. \**k'āumān'n'ā-n*); *kāntwāṣṣe* (: Nom. *kantwo* 'Zunge', Obl. *kantwa*), *yokaiṣṣe* (: Nom. *yokiye* 'Durst', Obl. *yokai*), *yokaitse* 'durstig'. Diese Bildweise geht natürlich von Fällen aus, wo die Stammform und die Form des Akkusativs zusammengefallen waren; vgl. etwa *meñāṣṣe* < \**man'ā-s'k'a* < vorurtoch. \**mēni-skjo* (oder Suffixkonglomerat \*-*skejo*-? Zur Entwicklung von \*-*eje/o*- vgl. etwa A *malywāt* Prs. Sg. 2, B *melyem* Prs. Pl. 3 '[zer]drücken' < urtoch. \**mal'ū'ā/a* < \**molhūje/o* : got. *gamalwjan* 'zermalmen') : Nom. *meñe* < \**man'a* < vorurtoch. \**mēnēs*, Obl. *meñ* < \**man'ā* < vorurtoch. \**mēni-m*. Wtoch. *śomśke* geht also über \**śoyṃśke* (*śo*/yñcka MQ 226 a 1) auf \**sojān-k'ākā*<sup>108</sup> zurück und erweist das ursprüngliche Vorhandensein eines Akkusativs \**sojā-n*. Damit wird klar, daß die Wortauslautstellung des Nasals in diesem Falle als ererbt anzusehen ist, da das Deminutiv sonst \*\**soynāśke* < \*\**soj(ā)nā-k'ākā* lauten müßte. Für den Akkusativ Singular von \**sojā* 'Sohn' ist also ein Nebeneinander von \**sojā* (B *soy*, A *se*) und \**sojā-n* (in *śomśke*) anzusetzen. Der Akkusativ \**sojā+n* ist als Fortsetzer des urindogermanischen Akkusativs \**suhju-m* zu bestimmen. Für urindogermanisches wortauslautendes \*-*m* ist also eine doppelte

mehr'] : A *ipār*, B *tapre* 'hoch' < \**d'ubro*- 'tief'; Metathese wie in *akālśālle* : *aklāṣṣeñca*?), *pauarśke*, *māntarśke*, *māllarśke*, *śamirśke*, *śerśka*, *śamāṣkañ* 514 b 1 (gewöhnlich *śamaśke*) u.a. Die Annahme, daß diese Deminutivsuffixe aus dem Iranischen entlehnt seien (vgl. Klingenschmitt, Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 1975, S. 149f.), ist unnötig.

<sup>107</sup> Für die Entwicklung von \**k'āumān'n'ān-k'ākā* zu *śamñāṃska* war maßgeblich, daß ein *ā* in zweiter Wortsilbe zwischen Nasalen (und vielleicht allgemein zwischen gleichen oder ähnlichen Konsonanten) noch vor Aufkommen der westtocharischen Akzentregelung sykopiert wurde. Beispiele dieses Lautgesetzes sind etwa *śāmñe* 'menschlich' < \**k'āumān'n'a* (: *lāksāñe* 'Fisch' < \**lāksān'n'a* u.a.), *klyomā* f. 'edel' < \**kl'umān'n'ā*, *weñmo* 'sprechend' < \**uan'āmā* (: *cāmpāmo* 'vermögend' < \**t'āmpāmd*), *onmīṃ* 'Reue' < \**onāmān* (*ā* > *i* nach Labial; vgl. mit 'Honig' < \**māldā* < \**med'u*, *māsa* 'Fleisch' < \**māsdā* < \**mesā*, dissimiliert aus \**mems-ā*) < \**onu-men*- 'nachträgliche Überlegung' (\**onu*- ist Kompositionsvordergliedform von \**ēnu*, vgl. ai. *ānuśāk* < \**onu-sék* : *ānu*; zum Hinterglied vgl. air. *cuman* < *cumen*, mkymr. *cof*, mbret. *coff*, *couff* 'Erinnerung' < \**komen*- < \**kom-men*-; eine semantische Parallele liegt in np. *pišmān*, *pižmān* 'bereuend' aus nordwestiran. \**paš-mān* < \**pasča-māna*-vor); vgl. auch *eñcāre* 'unlieb' < \**an-t'ānt'āra* : *cāñcāre* 'lieblich' < \**t'ānt'āra*.

<sup>108</sup> In der Stellung nach wortinlautendem *j* ist *ā*, außer wenn dem *j* der Reduktionsvokal *ā* vorausgeht, früh (das heißt noch vor Aufkommen der westtocharischen Akzentregelung) geschwunden; vgl. zum Beispiel *śāwoṃ* < \**śāwoym* < \**k'āyūjān* (*śwoṃ* neben *śāwoṃ* wie *ypoy* neben *yāpoy* < \**jāpojā*, *śwoyem* mit -em < \*-ont) : *āscī* < \**ās't'ājā* oder \**ās't'āy'ā*.

tocharische Vertretung anzunehmen: \*-*Ø* und \*-*n*. Damit ergibt sich die Möglichkeit, den nasalhaltigen Ausgang im Akkusativ Singular der *a*-stämmigen Bezeichnungen für vernunftbegabte Lebewesen aus urtoch. \*-*a-n* < uridg. \*-*o-m* herzuleiten. Der Wechsel \*-*Ø* : \*-*n* bei den tocharischen Fortsetzern der einst auf \*-*m* auslautenden Formen des Akkusativ Singular wird ursprünglich von bestimmten (nicht mehr feststellbaren) Sandhibedingungen abhängig gewesen sein. Die Regel, wonach \*-*n* nur bei den Bezeichnungen vernunftbegabter Lebewesen verwendet wird (vgl. auch die Verhältnisse bei den tocharischen Kontinuanten der Stämme des Devī-Typs: Sg. Akk. \**k'āumān'n'ā-n* 'Mädchen' < \**-mṇ-i-ā₂-m* : \**μ'āsā* 'Gold' < \**h₂ues-i-ā₂-m*), dürfte zunächst im Paradigma der tocharischen *a*-Stämme aufgekommen sein. Die Ausgangssituation hat man sich etwa folgendermaßen vorzustellen: Sg. Nom. m. \**k'arūa* (A *šaru*, B *šerwe* m. 'Jäger'), \**jākūa* (A *yuk*, B *yakwe* m. 'Pferd'), \**μ'anta* (A *want*, B *yente* m. 'Wind') < \*-*o-s* m., n. \**lākla±n* (B *lakle* a. 'Leid') < \**luglo-m* n., \**k'āμ'ijā±n* (B *šaiyye* a. 'Schaf', Pl. *šānta* < \**g'ijōyo-nt-ā₂*) < \**g'ijōyio-m* n. (: gr. ζῷο-, ζῶο- n. 'Lebewesen, Tier'), \**s'al'pa* (A *sālyp* m., B *salype* a. 'Fett') < \**selpos* n. : Akk. m. \**k'arūa±n*, \**jākūa±n*, \**μ'anta±n* < \*-*o-m* m., n. \**lākla±n*, \**k'āμ'ijā±n* < \*-*o-m* n., \**s'al'pa* < \**selpos* n. Unter dem Einfluß der *n*-losen Formen des die urindogermanischen neutrischen *s*-Stämme fortsetzenden Typs \**s'al'pa* wäre nun bei den neutrischen *a*-Stämmen die Form auf \*-*a* verallgemeinert worden. Bei dieser Gelegenheit hätte man auch die ursprünglich maskulinen *a*-stämmigen Bezeichnungen von Sachen und nicht-vernunftbegabten Lebewesen im Singular unter Beibehaltung ihres paradigmatisch zugeordneten maskulinen Plurals in das Genus neutrum übergeführt, da das Neutrum insofern als semantisch markiert empfunden werden konnte, als es ausschließlich Benennungen von Sachen und abstrakten Begriffen sowie mit \**k'āμ'ija*- einen als Sache aufgefaßten Tiernamen enthielt. Eine Parallele stellt etwa die in mittelenglischer Zeit entwickelte Genusregel des Englischen dar, wonach auf Sachen und im allgemeinen auch auf Tiere mit dem neutrischen *it*, *its* Bezug genommen wird. Im Gegenzug wäre \*-*an* im Akkusativ der Bezeichnungen für vernunftbegabte Lebewesen durchgeführt worden. Die aus der Flexionsweise der *a*-Stämme abgeleitete Regel Sg. Akk.

\*-n bei Personen-, \*-Ø bei Sachbezeichnungen wäre dann auch bei den Stämmen auf \*-ā/ \*-ā < \*-i<sub>2</sub> (Devī-Klasse) und zum Teil anderswo angewendet worden<sup>109</sup>.

IV 2.3. Die Normalform des Genitiv Singular der *a*-Stämme hat einen Ausgang \*-a-*nsa* (A -es < \*-a[n]s, B -entse). In \*-sa liegt ein Fortsetzer von \*-so<sup>110</sup> (vgl. urgerm. \*-a-sa, preuß. -a-s) oder \*-sjo<sup>111</sup> (ai. -a-sya usw.) vor<sup>112</sup>. Die tocharische Endung \*-n-sa dürfte auf folgende Weise entstanden sein. Als Basis ererbter Genitivformen wie \*jākya-sa, \*lākla-sa < \*ekyo-s(j)o, \*luglo-s(j)o wären im Sprecherbewußtsein die nach § IV 2.2 gebildeten Akkusativformen \*jākya, \*lākla betrachtet worden. Nach dem Muster Akk. \*lākla : Gen.

<sup>109</sup> Außerhalb der Personenbezeichnungen und des Tiernamens B *mokom-ske* 'Äffchen' (: A *mkow-* 'Affe') sind keine Spuren eines Akkusativs auf \*-n belegt. Otoch. *wlāmñkāt*, *wlāññākt-* (und *wlāññkāt*) 'Gott Indra', in dessen Vorderglied nach Ausweis seiner westtocharischen Entsprechung *ylaiññākte* < \**u'älāñ-n'āktā* sicher die Obliquusform eines \**u'älā-* 'Herrschaft' < \**uelh-ah-* enthalten ist (also eigentlich 'Herrschafts-Gott'; zur Verwendung des Obliquus Singular als erstes Element von Komposita vgl. etwa B *tanñ-mor* 'Kornschnaps', *pyapyai-yok* 'blumenfarbig'; Analogie nach Fällen wie \**man'ā* [B *meñ-nākte* 'Mondgott'], wo Obliquus- und Stammform gleichlautend geworden sind), ist als \**u'älā-n-n'āktā* aufzufassen; vgl. A *śrīmñkāt*, *śrīññāktēs* (neben *śrīñkāt*) 'die Götter Śrī', B *ylaiññākte* 572 b 7 (neben gewöhnlichem *ylaiññākte*), *riññāktēs* 77.5 'im Stadtgott-Metrum', *riññākte* 602 Frgm. 3c, *iññāktene* 516 a 3, *ñikte-ññikte* 108 b 6 'Gott der Götter' und die selten auch sonst anzutreffende Doppelschreibung des konsonantischen Anlauts eines Kompositionshinterglieds (B *tsamo-ppilene* Sg. Lok. 'Gewächs-Geschwür' F, P 1 a 3, *uppāl-yyokām* Sg. Obl. m. 'lotusfarben' H 149 add. 113 b 2 [gewöhnlich *uppāl-yokām*], *wi-ppewāñne* Pl. Lok. 'zweifüßig' PK 16.2 a 1 [: *wi-pewam*]) sowie die gelegentlich zu beobachtende Doppelschreibung eines wortanlautenden Konsonanten (zum Beispiel *se ññissa spālmeñ* 107 a 9 'welcher besser ist als ich' < *ē*, *se ññās+sā*). Otoch. *pūññāñkāt*, *pūññāñkātēs* (neben *pāññkāt*) 'Buddha-Gott' ist zu \**pātī* 'Buddha' (< \**pātta*) nach \**wālā-ññkāt* (< \**u'älā* < \**uelam*) gebildet, dessen erstes Element im Sprecherbewußtsein offensichtlich zu *wāl* 'König' (< \**uālā* < \**uālās* < \**uāl-nt-s* : Gen. \**lānta* < \**uāl-nt-os*) gestellt wurde.

<sup>110</sup> Vgl. TEB I, S. 104.

<sup>111</sup> Zum Lautlichen vgl. A -us, B -usa aus \*-us-j<sub>2</sub>, beziehungsweise aus einem nach \*-us-geneuerten \*-us-j<sub>2</sub> (vgl. slav. -ъ, nach Vokal -ъъ) : zum Beispiel A *yāmus*, B *yāmusa* < \**jām-ā-μāsā*, B *lūsai* < \**lāt-ā-μāsā* j A *lmos*, B *lmausa* < \**lām-ā-μāsā*, B \**papaikausa* < \**pā-pājk-ā-μāsā*. Der feminine Plural auf B -uwa, -auwa ist zum Singular auf -usa, -ausa nach einem Vorbild wie Sg. f. \**pāntā* (vgl. A Obl. *pōntsām*) < \**pānt-j<sub>2</sub>* : Pl. f. \**pāntā* (A *pōnt*, B *pōnta*) < \**pānt-ā*, durch Subtraktion des *s* gebildet (also etwa *kālpauwa* < \**kālpā-μāsā* zu \**kālpā-μāsā*).

<sup>112</sup> Die letztlich der Pronominalflexion entstammende Genitivendung \*-so beziehungsweise \*-sjo war wohl bereits in urindogermanischer Zeit in das *o*-stämmige Nominalparadigma übernommen. Darauf weist der Umstand, daß für den Ablativ Singular dieser Stammklasse ein Ausgang \*-o-ad/t, \*-ē-ad/t anzusetzen ist, welcher gleichfalls von den Pronomina (vgl. substantivisch \**iđd/t* < \**io-ad/t*, adjektivisch und bei sekundärer Substantivierung \**iśmōđ/t* < \**iśmo-ad/t*) bezogen ist. Die bei den athematischen Stämmen verwendete Endung \*-ēl/-osl/-s wird in der Funktion des Genitivs und Ablativs gebraucht.

\**lākla-sa* hätte man dann zu Akkusativen auf \*-an Genitivformen auf \*-an-sa geschaffen: \**k'arūan-sa*. Schließlich wäre die Genitivbildung durch Verallgemeinerung von \*-ansa wieder vereinheitlicht worden: Sg. Nom. \**k'arūa* : Gen. \**k'arūa-nsa* = Nom. \**lākla* : Gen. \**lākla-nsa*. In der Folge hätte sich die Endung \*-nsa zum Teil auch auf andere Stammklassen ausgebreitet: zum Beispiel \**lāyū-nsa* (A *lwes*, B *lwāntse* : \**lāyū* Nom., \**lāyū* Akk.), \**man'ā-nsa* (A *mañis*, B *meñantse* : \**man'a* Nom., \**man'ā* Akk.), \**kāyūnā-nsa* (B *kaunantse* : \**kāyūnā* Nom. Akk.).

IV 2.4.1. Nur bei Personennamen begegnet eine weitere Form des Genitiv Singular, die durch Antritt von AB -i < urtoch. \*-i an den Wortstock gebildet wird: otoch. [*kā*]śyapi (: *kāśyap*), *puṇyavāni* (: *puṇyavām*), *mahiśvari* (: *mahiśvar*, Obl. *mahiśvarām*), wtoch. zum Beispiel *ānandi* (: *ānande*, Obl. *ānandem*, Vok. *ānanda*), *candramukhi* (: *candramukhe*), *mudgalyāyani* (: *maudgalyāyane*). Neben den Formen auf -i verwendet das Westtocharische bei den Personennamen auch Genitive mit dem Ausgang -entse < \*-ansa : zum Beispiel *upagentse* 107 a 6 (: *upage*), *kṣemawarmmentse* 494 (: *kṣemawarme*), *nandentse* HMR 2 b 3 (: *nānde*). Das Osttocharische zeigt im Genitiv der *a*-stämmigen Personennamen vielleicht ebenfalls ein Nebeneinander von -i und -es < \*-ansa. Mit dieser Möglichkeit ist dann zu rechnen, wenn die Genitivform *rāmes* 10 b 4, 5 mit Sieg/Siegling/Schulze TG, S. 86 dem Paradigma Nom. *rām* 10 a 4, All. *rāmnac* 11 a 1 (Skt. *rāma-*) zuzuweisen ist. Doch kann nicht ausgeschlossen werden, daß *rāmes* den Genitiv eines mit *rām* gleichbedeutenden Stammes \**rāme* darstellt. In derselben Handschrift tritt nämlich neben dem Nominativ *daśagrīve* 10 a 3, 11 a 3 und Genitiv *daśagrīves* 10 b 3, 11 a 1 ein Allativ *daśagrīvnac* 10 a 6 auf, als dessen Grundlage ein Stamm \**daśagrīv* zu erschließen ist (vgl. auch *rāhule* neben *rāhul*).

IV 2.4.2. Die Endung -i dient weiter zur Bildung des Genitiv Singular der *r*-stämmigen Verwandtschaftsnamen: A *pācri*, B *pātri* 'des Vaters' < urtoch. \**pātri*, A *mācri*, B *mātri* 'der Mutter' < urtoch. \**mātri* und A *pracri*, B *protri* 'des Bruders' < urtoch. \**prātri*. Die aus dem Paradigma der *a*-stämmigen

Personennamen und der Verwandtschaftswörter bezogene Genitivendung *-i* konnte zur Verdeutlichung auch an bereits fertige Genitivformen angefügt werden. Beiden tocharischen Sprachen gemeinsam ist die Genitivbildung *ñi* (Personalpronomen Sg. 1) < \**nn'i* < \**nän'i*<sup>113</sup> < \**nän'ä+i* (\**nän'ä-i*?), Erweiterung von \**nän'ä* < \**nune* (älter \**nene*, uridg. \**mene*; \**nune* nach \**tune*). Daß der Antritt von \**-i* hier ursprünglich (im Urtocharischen?) nur fakultativ erfolgte, machen die folgenden Beispiele deutlich: A *ñi* (Personalpronomen Sg. 2) < \**tän'i* < \**tän'ä+i*, B *tañ* < \**tän'ä* < vorurtoch. \**tune*<sup>114</sup>; A *-aßi* (Ausgang des Genitiv Plural der *a*-Stämme) < \**ant'i* < \**ansä+i*, B *-emts* < \**ansä*, B *-(e-)pi* < \**-(a-)pä+i*, A *-(ä-)p* < \**pä* (ursprünglich wohl Endung des Genitiv Singular bei Pronomina, von da auf Pronominaladjektive und andere Adjektive übertragen<sup>115</sup>). Ähnlich zu beurteilen ist wohl etwa auch die Genitivbildung \**länr'äi* (A *lāntse*, B *lāntsoy*<sup>116</sup>): \**lāntsä-i* (\**lāntsä±i*? Vgl. A. 160) < \**länr'ä+i* < \**ulāntjās*.

IV 2.4.3. Die Genitive der tocharischen Verwandtschaftsnamen (\**pātri* usw.) sind sicher als nachurindogermanische Neuerungen zu bestimmen (uridg. Gen. \**pātr-és*, \**b<sup>h</sup>rāh<sub>2</sub>tr-s*)<sup>117</sup>. Die Endung *-i* hätte somit wohl ihren ursprünglichen Sitz im Paradigma der *a*-stämmigen Personennamen gehabt und sich möglicherweise von Fällen wie 'Sohn des N.N.', 'Bruder des N.N.' auf die appellativischen Bezeichnungen des Vaters beziehungsweise Bruders ausge-

<sup>113</sup> Vgl. den femininen Genitiv A *nāñi*, welcher zu maskulinem \**nän'i* nach A *sā-m* m. 'dieser': *sā-m* f. geschaffen ist.

<sup>114</sup> Der Genitiv \**tune* ist aus \**tene* nach \**tu* 'du' (vgl. die Personalendung der 2. Singular Aktiv \**-tā* < \**-s+tu*) umgebildet; \**tene* stellt seinerseits eine nach \**mene* geschaffene Neubildung dar.

<sup>115</sup> Die Endung \**-pā* ist vielleicht auf \**-b<sup>h</sup>e* zurückzuführen, welches ähnlich zu beurteilen ist wie *-go* in slav. *ko-go* usw. Es handelt sich wohl um die unflektierte Form eines die Zugehörigkeit bezeichneten Adjektivs; vgl. etwa ai. *asmākatm* (Personalpronomen Pl. 1 Gen.): *asmāka* 'unser', klav. *-asi* Gen.: *-asi-* Adj. Weniger wahrscheinlich ist wohl, daß \**-b<sup>h</sup>e* aus einer dem slavischen *tebe* entsprechenden Umbildung von uridg. \**teye* abgelöst ist.

<sup>116</sup> Schreibungen wie *lāntsoy* 349 a 4 kommt für die sprachhistorische Beurteilung keine Bedeutung zu; vgl. etwa *cey* 108 a 8, b 5, 331 a 5, 375 b 3 < urtoch. \**r'aj* (uridg. \**toj* mit *r'* aus Formen wie \**tesmōj*).

<sup>117</sup> Die ursprüngliche Bildweise des Genitiv Singular der *r*-stämmigen Verwandtschaftsnamen ist möglicherweise noch in B *ikāire* 'der Tochter' 275 b 4 bewahrt (vorurtoch. \**dug<sub>2</sub>tr-os*? Vgl. A *lānt*, B *lānte* 'des Königs' < urtoch. \**lānta* < \**ulānt-os*), falls für *ikāire* nicht mit einer dialektischen Entwicklung aus \**ikāri* zu rechnen ist, s. Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Idg. Gesellschaft, Salzburg 1986, S. 100f.

eitet. Der Umstand, daß die Verwandtschaftsnamen begrifflich den Eigennamen nahestehen, mag diesen Vorgang begünstigt haben.

IV 2.4.4. Die Doppelheit der Genitivbildung im Paradigma der tocharischen Fortsetzer der *o*-Stämme (\**-i* und \**-ansa* < \**-o-so* oder \**-o-sjo*) erinnert an den Befund im lateinischen Zweig des Italischen, wo das Paradigma der thematischen Stämme ebenfalls ein Nebeneinander zweier verschiedener Bildweisen des Genitiv Singular aufweist: frühlat. *-osio* (*popliosio ualesiosio*), afalisk. *-osio* neben alat. kl.-lat. *-ī*, nfalisk. *-i*. Die italischen Gegebenheiten legen für toch. \**-i* eine Herleitung aus \**-ī* (< \**-ih*) nahe (vgl. noch venet. *-i*, kelt. *-i*).

IV 2.4.5. Ein Vorhandensein von Genitiven auf \**-ī* und \**-osjo* im Paradigma der *o*-Stämme ist auch für ein Vorstadium des Albanischen zu erschließen. Im Falle des Albanischen zeigt sich eine Doppelheit der Genitivbildung bei den Verwandtschaftsnamen *atë* 'Vater' < \**atto-s*, *kunat* 'Schwager' (aus lat. *cognātus*), *bir* 'Sohn' und *vëllë* 'Bruder' sowie bei dem aus einem *i*-Stamm hervorgegangenen, begrifflich den Eigennamen nahestehenden *zot* 'Herr' (wohl aus \**desjās+poti-*). Während etwa *atë* 'Vater' im Genitiv und Ablativ normalerweise einen Ausgang *-i*, det. *-i-t* < \**-osjo* zeigt (*ati* < \**attosjo*, *ati-t* < \**attosjo+tosj*), tritt in der Verbindung mit vorangestelltem Possessivum der 1. und 2. Singular sowie in der zum Ausdruck des Possessivverhältnisses für die 3. Person dienenden Kombination mit prä- und postpositivem Artikel eine Form *et* auf, welche auf \**attī* zurückzuführen ist: *tim et* 'meines Vaters' < \**tosjo+mejosj* *attī*, *t-et-t* 'seines Vaters' < \**tosj* *attī+tosj*<sup>118</sup>. Die auffällige Ähnlichkeit mit den Verhältnissen des Tocharischen macht wahrscheinlich, daß auch im Voruralbanischen eine Übertragung der Genitivendung \**-ī* von den *o*-stämmigen Personennamen auf semantisch nahestehende Appellativa stattgefunden hat (vgl. § IV 2.4.3).

<sup>118</sup> Ausführlicher dazu Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Idg. Gesellschaft, Salzburg 1986, S. 102ff.

IV 2.4.6. Die Indizien weisen also offensichtlich darauf hin, daß die Endung *\*-ī* (< *\*-ih*) von Haus aus nur dem Paradigma der *o*-stämmigen Personennamen zukam. Die Bildung auf *\*-ī* kann freilich nach Ausweis der Schwestersprachen und dem Zeugnis des Tocharischen selbst nicht als Normalform des Genitivs der *o*-Stämme betrachtet werden. Diese bot vielmehr einen Ausgang *\*-o-so* beziehungsweise *\*-o-sjo*. Wenn folglich Personennamen, die sonst als *o*-Stämme flektieren, im Genitiv eine bei Appellativen nicht vorkommende eigene Bildung aufweisen, ist anzunehmen, daß die Form auf *\*-ī* eine spezifische Funktion zum Ausdruck brachte, die bei Namen eine besondere Rolle spielt und sich nicht mit dem gesamten Anwendungsbereich der echten Genitive deckt. Auf Grund all dieser Umstände erscheint die Folgerung unausweichlich, daß die Form auf *\*-ī* bei den Personennamen als "Appertinentiv" zur Bezeichnung der verwandtschaftlichen Zugehörigkeit diene.

IV 2.4.7. Abschließend stellt sich die Frage, wie das Nebeneinander von *-i* und *-entse* bei westtocharischen Personennamen (sowie möglicherweise die Verwendung von *-i* und *-es* bei Personennamen des Osttocharischen) zu beurteilen ist. Es wäre vorstellbar, daß die verschiedenen Bildungen mit unterschiedlichen Funktionen verbunden waren. Dabei wäre etwa anzunehmen, daß die Form auf *-i* ihren ursprünglichen Anwendungsbereich geringfügig erweitert hätte, indem sie nicht mehr ausschließlich zur Bezeichnung der verwandtschaftlichen Zugehörigkeit, sondern allgemein in adnominalem Gebrauch zum Ausdruck der Zugehörigkeit diene. Demgegenüber könnte die Bildung auf *\*-ansa* an sämtlichen Ausweitungen des Genitivgebrauchs im Tocharischen teilgenommen haben und zum Beispiel adverbial im Sinne des alten Dativs verwendet worden sein. Tatsächlich finden sich genügend Beispiele, wo eine solche funktionale Verteilung der beiden Genitivformen beobachtet werden könnte; vgl. etwa B *swarnatepi kṣu(m)ne* 'in der Regierungszeit des Swarnatepe' LP 2 a 3, *āryawarmenṣe aiṣle* 'ist dem Āryawarme zu geben' 492 b. Doch treten im Westtocharischen auch Belege auf, die darauf hinweisen, daß *-i* und *-entse* im Genitiv der *a*-stämmigen Personennamen wenigstens ab einem gewissen Zeitpunkt austauschbar geworden waren; vgl. etwa *sknatatti*

*klāṣle* 'ist dem Sknatatte zu bringen' LP 2 b 1 usw., *wasa \*śanośco kāḍiki* 'er gab sie dem Kāḍike zur Frau' 44 a 3, *(k)[ā](d)i[k]entse cwi spārkalñe* 'das Verschwinden dieses Kāḍike' 44 a 4. Es ist demnach vielleicht eher anzunehmen, daß die Genitive auf *-entse* bei den Personennamen erst in sekundärem Anschluß an die Flexionsweise der Appellativa gebildet wurden. In diesem Falle könnten den nach dem Muster der *a*-stämmigen Personennamen geschaffenen *i*-Genitiven der Verwandtschaftsnamen sowie den mit *-i* erweiterten Genitiven (s. § IV 2.4.2) von Anfang an sämtliche Gebrauchsweisen des tocharischen Genitivs zu eigen gewesen sein.

IV 2.5. Wegen der Verhältnisse bei den *a*- und (*'*)*ā*-Stämmen ist wahrscheinlich, daß auch im urtocharischen Paradigma der *a*-Stämme eine Form des Lokativ Singular vorhanden war. Ein Relikt könnte in otoh. *ynālek* 'anderswo, anderswohin' < *\*īān+āllaj+kā* < *\*en aljoī +g<sup>(h)</sup>+u* (oder *ḡ<sup>h</sup>i?*) vorliegen (oder < *\*-āī* < *\*-ah<sub>2</sub>-i* Lok. f.?).

IV 2.6.1. Die substantivischen *a*-Stämme enden im Vokativ Singular auf *\*-ā*: zum Beispiel wtoh. *eñwa* < *\*ankuā*, *soṃśka* < *\*soī(ā)nk'(ā)kā*. Die Form ist wohl durch Antritt einer Interjektion *\*ā* an die ursprüngliche Form des Vokativs gebildet. Die Verschmelzung einer alten Vokativform mit einer hinten angefügten Interjektion ist auch anderswo belegt; vgl. etwa die litauischen Vokative des Typs *tėvai* 'Vater!' (neben *tėve*)<sup>119</sup>. Die ursprüngliche Lautgestalt der tocharischen Interjektion *\*ā* ist nicht sicher feststellbar: entweder *\*a* (vgl. etwa lett. *ā* beim Vokativ) oder *\*ō* (falls *\*ō* in Einsilblern anders als in der Endsilbe von Polysyllaba zu *\*ā* entwickelt wurde [§ III 4.2]; *\*ō* ur- oder elementarverwandt mit gr. *ō* usw.?). Eine Alternativerklärung, die aber wegen der dann anzunehmenden recht schmalen Ausgangsbasis weniger wahrscheinlich erscheint, wäre die Vermutung, daß der Vokativausgang *\*-ā* letztlich von dem auf eine Lallinterjektion vorurtoch. *\*appa* zurückgehenden Vokativ *āppa* 'o Vater!' < *\*āppā* (vgl. gr. *πάπα* 'Papa!', *ἄππα*,

<sup>119</sup> Das an den Vokativ angetretene *-ai* ist wohl identisch mit der Interjektion *ai*, *aī*, die dem Vokativ vorangestellt werden kann.

ἄττα usw.) bezogen sei. Die Übertragung des \*-ā in das Paradigma der *a*-Stämme müßte sich auf folgende Weise vollzogen haben. Zum Vokativ \*āppā wäre unter Beibehaltung des Ausgangs \*-ā des Grundworts<sup>120</sup> eine Deminutivbildung \*āppākkā Vok. 'Väterchen!' (B *appakka*) und \*āppākkā Nom. 'Väterchen' (B *appakke*)<sup>121</sup> geschaffen worden. Das Nebeneinander Nom. \*āppākkā und Vok. \*āppākkā hätte dann als Muster für die Bildung eines Vokativs auf \*-ā zu den Stämmen auf \*-a- gedient.

IV 2.6.2. Die *a*-stämmigen Adjektiva zeigen im Vokativ Singular im allgemeinen einen Ausgang \*-u. Dieses \*-u stammt letztlich aus dem Paradigma der hysterodynamischen *u*-Stämme, wo einem Nominativ Singular auf \*-a < \*-ē+s (< \*-ēu) ein Vokativ Singular auf \*-u < \*-eu gegenüberstand. Belegt sind solche Vokative auf \*-u infolge der Lückenhaftigkeit der Überlieferung freilich nicht bei den *u*-Stämmen, wohl aber im Paradigma der hysterodynamischen *i*-Stämme: B *arañcu* 'o Herz' < \*ārānt'u (: Nom. *arañce* < \*ārānt'a < \*-ē+s [< \*-ēi]), *kaurṣu* 'o Stier' < \*kau-ṣārs'u (: Nom. *kauṣṣe* < \*kau-ṣārs'a < \*g<sup>ou</sup>-ṣārsē+s [< \*-ēn]; A *kayurṣ* wohl aus dissimiliertem \*kaj-ṣārs'a). Die Flexionsweise der hysterodynamischen *u*- und *i*-Stämme hat sich im Singular infolge der gleichlautenden Ausgänge des Nominativ Singular vermischt: Sg. Nom. \*ārānt'a (*i*-Stamm), \*pālāt'a (*u*-Stamm), Akk. \*ārānt'ā < \*-im, \*pālāt'ā (statt \*-tā < \*-tu-m nach den *i*-Stämmen), Vok. \*ārānt'u (nach den *u*-Stämmen). Ein Nebeneinander wie Nom. *tānkwaññe* < \*tānkuān'n'a < \*-njo-s : Vok. *tānkwaññu* < \*tānkuān'n'u ist also einem Verhältnis Nom. \*ārānt'a : Vok. \*ārānt'u nachgebildet. Der Umstand, daß Substantive und Adjektive der *a*-Deklination bei der Bildung des Vokativ Singular getrennte Wege gehen, steht wohl von Haus aus überhaupt nicht in ursächlichem Zusammenhang mit der Wortart. Es fällt auf, daß alle Adjektiva, die ihren Vokativ auf \*-u bilden,

<sup>120</sup> Vgl. wtoch. *ammakki* 'Mütterchen' < \*āmmākki, das seinen im Tocharischen beim Femininum isolierten Ausgang -i (: B *tanāko* f. 'Fleck' < \*tānā-kka : *tāno*, Obl. *tāna* f. 'Korn' < \*tānā, Akk. \*tānā) wohl einem als \*āmmi < \*ammi (vgl. ai. *ambī-*, *ambī-* neben *amba*) anzusetzenden Grundwort verdankt. Auch das Fehlen der Endung -m in B *soṃske* Obl. 'Söhnchen' (: *famaṣke-m* Obl. 'Knäblein') ist wohl durch Beeinflussung seitens des Grundworts *soy* Obl. 'Sohn' bewirkt.

<sup>121</sup> Vgl. gr. *πάππος* 'Großvater', das wohl auf der Lallinterjektion *πάπα* 'Papa' beruht.

am Ende ihres Wortstocks zumindest im Obliquus einen palatalisierten Konsonanten aufweisen: zum Beispiel B *epastyu* (: *epastye*, A *opāṣṣi* < \*apās't'ija<sup>122</sup>), *tānkwaññu* (: *tānkwaññe* < \*tānkuān'n'a < \*-njo-s), *poysīññeṣṣu* (: -ṣṣe < \*-s'k'a), *pālālyu* (: \*pālālalle < \*-lla < \*-ljo-s < \*-ljo-s, Obl. -lye mit \*-ll'a nach \*-ll'ä- < \*-lle- < \*-llje-), *arañcāccu* (: \*ārānt'ār'a < \*-tjo-s < \*-tjo-s, Akk. \*-t't'a nach \*-t't'ä- < \*-tte- < \*-tje- < \*-tje-). Es ist demnach wahrscheinlich, daß die Übernahme des Vokativausgangs \*-u ursprünglich nur da vollzogen wurde, wo im Nominativ Singular der *a*-Stämme wie bei den hysterodynamischen *i*- und *u*-Stämmen ein Ausgang \*-a vorhanden war. Die Bildung des Vokativs *alālycu* < \*ālālāt't'u zum Privativum *alālātte* < \*ālālātta wäre dann nach einem Vorbild wie Nom. -ññe: Obl. -ññe: Vok. -ññu vom Obliquus auf -cce (mit \*-t't'a nach \*-t't'ä- < \*-te-) ausgegangen. Der Vorzug dieser Erklärung liegt unter anderem darin, daß in diesem Falle die Vokativformen *añmālaṣka* 'o Mitleidiger' (: *añmālaṣke* 'mitleidig') und *epreta* 'o Beherzter' (: *eprete* 'beherzt') als ursprüngliche Bildungen betrachtet werden können, die nicht erst infolge der Substantivierung mit dem Vokativausgang -a versehen wären. Es ist dabei zu beachten, daß ein Großteil der Formen auf \*-u ebenfalls von substantivisch verwendeten Adjektiven gebildet war. Eine Alternativerklärung beziehungsweise eine Modifizierung der vorgetragenen Deutung wäre die Annahme, daß die Vokativinterjektion \*ā nur an Substantive, nicht aber an die zugehörigen Adjektivattribute angetreten wäre. Die Adjektive hätten zunächst den ererbten Ausgang \*-e als \*-ä beibehalten und in der Folge das \*-u der hysterodynamischen *i*- und *u*-Stämme übernommen.

IV 2.7. Als Fortsetzer des Nominativ Akkusativ Dual maskulinum finden sich im Tocharischen Formen mit den Ausgängen \*-ā+na<sup>123</sup> (A *esām*, B *antsane* <

<sup>122</sup> Das Fehlen der Palatalisierung in B *epastye* erklärt sich bei Annahme eines Grundwortes \*apāṣta < \*opes-to-.

<sup>123</sup> Das den Dualformen ursprünglich fakultativ angehängte \*-na < \*-no ist ein in der Form des Nominativ Akkusativ Dual maskulinum erstarrter Abkömmling des urindogermanischen jener-deiktischen und anaphorischen Pronominalstamms \*no- (vgl. Winter, *Studia Tocharica*, S. 148), der in anaphorischer Verwendung auch dem tocharischen enklitischen Personalpronomen (A -m, B -ne < \*na < \*no-) zugrunde liegt. Der Ausgangspunkt für die Hinzufügung von \*no[h<sub>i</sub>] (Nom. Akk. Du. m.) ist offensichtlich das Pronominaladjektiv 'beide' (vgl. A *āmpine* 'der beiden' < \*āmpi-naid oder \*āntāpi-naid [ursprünglich mit Binnen- und End-

\**ānsä+na* : \**ānsa* m. 'Schulter') und \**-a+na* (B *ñaktene* < \**n'akta+na* : \**n'akta* 'Gott'). Wie Hilmarsson, TIES Suppl. S. I, 1989, S. 47f. gesehen hat, wird die Form auf \**-ä-na* bei Bezeichnungen von paarweise vorhandenen Körperteilen verwendet, während \**-a+na* nur bei Bezeichnungen für vernunftbegabte Lebewesen begegnet. Es liegt hier also ein Fall vor, wo eine Unterscheidung zwischen den Kategorien Paral und Dual tatsächlich berechtigt ist. Der Paralausgang \**-ä-na* ist mit Hilmarsson, a.a.O., S. 11 über vorurtoch. \**-u* aus \**-ō* < \**-o-h<sub>1</sub>*, herzuleiten. Für \**-a+na* kommt aus lautlichen Gründen nur eine Zurückführung auf \**-o* und damit ein Vergleich mit air. *fer* Dual < \**uiro* in Betracht. Der Ausgang \**-o* müßte von einer ursprünglich neben \**duō* m. 'zwei' < \**duo-h<sub>1</sub>*, anzusetzenden Form \**duo* (vgl. gr. *δύο* neben *δύω*, arm. *erko-tasan* < \**duo* neben *erkow* < \**duō*), die den auslautenden Laryngal in pausa eingebüßt hat<sup>124</sup>, bezogen sein. Zur Umbildung von Dualformen nach dem Ausgang des Zahlworts für 'zwei' wäre etwa der griechische Dual der *ā*-Stämme (myk. *topezo/torpezō*/, altatt. *τῶ στήλα*) zu vergleichen, der im Ausgang von *δύω* m.f. beeinflusst ist. Schwierig ist bei dieser Hypothese im Falle des Tocharischen freilich, daß hier, wie allgemein angenommen wird, nach Ausweis von A *wu* m. nur die Form \**duō* fortgeführt erscheint. Sollten aber — was man sich wegen des Nebeneinanders von *δύω* und *δύο* im Griechischen durchaus vorstellen könnte — in einer Vorstufe der Tocharischen sowohl \**duō* wie \**duo* vorhanden gewesen sein, so bliebe unerfindlich, weshalb gerade \**duo*, das im Urindogermanischen die in pausa gebrachte substantivische Form des Zahlworts gewesen ist, die Umgestaltung des Duals bewirkt hätte. Als Ausweg aus dem Dilemma bietet sich wohl nur die Annahme, daß im Vorurtocharischen die Form \**duo* (neben nominalen Dualen auf \**-ō*, vgl. att. *δύο* neben nominalen Dualen auf *-ω*) verallgemeinert wurde. Der Ausgang von \**duo* müßte dann bei adjektivischer Verwendung des Zahlworts in Verbindung mit

flexion]), dessen anaphorische Bedeutung — es bezieht sich ja stets auf schon genannte oder sonstwie bekannte Wesen oder Sachen — zusätzlich durch die Verwendung eines anaphorischen Pronomens zum Ausdruck gebracht werden konnte; vgl. die Parallelen im Germanischen, got. *ba þo skipa* 'beide Schiffe', an. *báðir*, ahd. *beide*, *bēde* 'beide' < \**baj+þaj*, ae. *bēgen* 'beide' < \**bō+jenō* (danach analogisch *twēgen* m. 'zwei') und wohl auch urtoch. \**āntāpi* < \**h<sub>2</sub>am+toh<sub>1</sub>+b<sup>h</sup>oh<sub>1</sub>* (s. § IV 2.9.1).

<sup>124</sup> Zum Laryngalschwund in pausa vgl. Mayrhofer, IG I 2, 1986, S. 149.

folgendem Nominativ Akkusativ eines *o*-stämmigen maskulinen Substantivs auf dieses übertragen worden sein. Daß die Umgestaltung nicht auch den paralisch verwendeten Dual erfaßt hätte, läge daran, daß in diesen Fällen das Zahlwort für 'zwei' nicht gesetzt wurde. In der Folge wäre allerdings das alte \**duo* von einer nach dem \**-ō* des Parals vorgenommenen Neubildung \**duō* (> \**mu* mit Unterbleiben der Weiterentwicklung von *u* zu *ä* im Einsilbler) abgelöst worden. Vorbild für die Angleichung des Ausgangs des Zahlworts für 'zwei' an den Paralausgang wären die Verhältnisse bei den femininen *ā*- und neutrischen *o*-Stämmen gewesen, wo nicht zwischen dualischer und paralischer Verwendungsweise unterschieden werden konnte<sup>125</sup> und infolgedessen sowohl das Zahlwort wie die Fortsetzer der nominalen Dualformen den Ausgang \**-ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>*, beziehungsweise \**-o-ih<sub>1</sub>*, aufgewiesen haben. Daß sich bei diesem Vorgang der Dual in nicht-paralischem Gebrauch der Umbildung entziehen konnte, ist freilich schwer begreiflich. Alle Schwierigkeiten entfielen, wenn als Vorform von A *wu* nicht \**duō* (beziehungsweise \**duuō* < \**duō*), sondern \**duyo* < \**duo* angenommen werden könnte. Eine Herleitung von *wu* aus \**duyo* erfordert allerdings die ad-hoc-Annahme, daß ein nach Schwund von anlautendem *d* (vgl. AB *or* 'Holz' < \**doru*, B *ās-* 'holen' < \**d<sub>2</sub>-s-* Med. 'nehmen' [gebildet wie *tās-* 'setzen, legen' < \**d<sup>h</sup>ā<sub>1</sub>-s-*]; AB *twā-s-* '[Feuer, eine Lampe usw.] anzünden [?]' aus lautlichen Gründen kaum zu gr. *δαίε/ο* 'anzünden', sondern

<sup>125</sup> Die westtocharischen Fortsetzer der *ā*-Stämme weisen im Dual die Ausgänge *-āine*, *-āne* und *-āne* auf. Dabei zeigt sich deutlich ein Zusammenhang zwischen der Bildung des Duals und der des Plurals (zum Plural s. § II 2.3); vgl. 1. Typ *pyāpyo*, Obl. *pyāpyai*, Pl. *pyāpyān* : *okso*, Obl. *oksai*, Pl. *oksaiñ*, Du. *oksaine*; 2. Typ *šmōññā*, Obl. *-ai*, Pl. *šmōññāñ* < \**-ān'ā* < \**-ājn'ā* : *wicuko* 'Kinnbacke', Obl. *wcukai-(sa)*, Du. *wcūkane* < \**uāt'ūkā-na*; 3. Typ *tāno*, Obl. *tāna*, Pl. *tānñ* : Du. *pārwanē* (A *pārwan-*) 'Brauen' (vorurtoch. \**b<sup>h</sup>ruyā-* : \**b<sup>h</sup>ruh-*, vgl. B *suwo*, Obl. *suwa* 'Schwein' < vorurtoch. \**suuā-* : uridg. \**suh-*). Ererbt sind offensichtlich die Dualformen auf *-aine* < urtoch. \**-āj+na* < vorurtoch. \**-ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>*. Nach dem Verhältnis Pl. *-āñ* < \**-ājn'ā* : Du. *-āine* < \**-āj+na* wurden zu den Typen mit Plural auf *-āñ* < \**-ān'ā* (< \**-ājn'ā*) und *-āñ* < \**-ān'ā* Dualformen auf *-āine* < \**-āj+na* beziehungsweise *-āne* < \**-ā+na* geschaffen. Im Urindogermanischen standen möglicherweise im Paradigma der *ah<sub>2</sub>*-Stämme neben den Dualformen auf \**-ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>*, auch solche auf \**-e-ih<sub>1</sub>* oder \**-o-ih<sub>1</sub>*; vgl. lit. *rankà* < \**rank'ā*, Du. *ranki* < \**rank'ē* < \**-e-ih<sub>1</sub>* oder \**-o-ih<sub>1</sub>* (wegen der akutierten Intonation nicht aus \**-ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>*), dvi f. 'zwei', mkymr. *dwy*, akorn. *dui*, mbret. *diou* f. 'zwei' < urbrt. \**dui* < urkelt. \**duē* < \**duē-ih<sub>1</sub>*. Doch könnte es sich im Falle von \**-ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>* überhaupt um eine nachgrundsprachliche Analogiebildung handeln. Es erscheint jedenfalls denkbar, daß bei den mit dem Kollektivsuffix \**-h<sub>2</sub>*- versehenen Stämmen der Dualausgang von dem nicht-kollektiven Grundwort bezogen ist. Damit erklärt sich möglicherweise auch das zunächst auffällige Faktum, daß die Feminina auf \**-h<sub>2</sub>*- eine sonst nur beim Neutrum vorhandene Dualendung \**-ih<sub>1</sub>* verwenden.

etwa als 'in Rauch aufgehen lassen' zu gr.  $\theta\acute{\upsilon}\epsilon/o-$  '[etwas als] Rauch-, Brandopfer darbringen' usw.?) in den Wortanlaut geratenes *u-* wie ererbtes *u-* (vgl. zum Beispiel B *wpelme* 'Gewebe' <  $*\mu\acute{d}palma$  <  $*\mu\acute{u}palma$  <  $*ub^h olmo-$ ) (Vorschlag eines *u-* erfahren hätte (also  $*du\acute{u}o > *u\acute{u}o > *mu\acute{u}a > *u\acute{d}u\acute{a} > wu$ , vgl. A *ñu* 'neu' <  $*n'\acute{d}u\acute{a}$  <  $*ne\acute{u}o-s$ ). Die mit dem dualischen *-na* versehenen Formen Instr. *wunyo* und Abl. *wunäs* müßten dann im ersten Element analogisch nach *wu* <  $*\mu\acute{d}u\acute{a}$  umgestaltet sein (vgl. A *ñwam* Pl. f. 'neu' <  $*n'\acute{d}uan$  <  $*n'\acute{d}u\acute{d}n\acute{a}$ ). Der Anlaut der westtocharischen Entsprechung *wi* m.f. 'zwei', die im Ausgang nach den Dualen auf *-i* (<  $*-u$ ? Siehe A. 169) umgebildet ist, kann jedoch nur aus  $*du-$  hervorgegangen sein (vgl. B *uwe* <  $*u\acute{d}u\acute{a}$  s. A. 103).

IV 2.8. Der Nominativ Akkusativ Dual der neutrischen *o*-Stämme ist fortgesetzt durch eine Form auf urtoch.  $*-e+na$  < uridg.  $*-o-ih_1$  (A *kanwem*, B *kenine* 'Knie' <  $*kan\acute{u}e+na$  [s. § II 2.2]; A *śanwem* 'Kinnbacken' <  $*k'an\acute{u}e+na$  <  $*g\acute{e}n\acute{u}o-ih_1$  [ $*g\acute{e}n\acute{u}o-$  n. Vrddhi zu  $\acute{g}\acute{e}nu-$  f. wie ai. *pārsvā-* n. 'Rippengegend' zu *pārsu-* f. 'Rippe']; A *lymem*, B *lymine* 'Lippen' <  $*l'am\acute{e}+na$  <  $*lembo-ih_1$  [ $*lembo-$  als Maskulinum in lat. *limbus* 'Saum'; oder zu einem  $*lembih_2$ -? Vgl. A *ālem*, B *ālyine*, *alyine* 'die beiden Handflächen': B Sg. Obl. *ālyi*; zu A *-e-*, B *-i-* bei den tocharischen Fortsetzern des Vrkī-Typs s. § IV 4.2.3]).

IV 2.9.1. Als ursprünglicher Ausgang des Genitiv Dual ist nach Ausweis von A *āmpē* 'beider' ( $*āmpaj\acute{a}$  aus  $*h_2am-b^h o-$  zu gr.  $\acute{\alpha}\mu\phi\omega$ , lat. *ambō* oder — angesichts von B *antāpi*, *āntpi* 'beide' <  $*āntāpi$  — eher aus  $*āntpai$  <  $*āntpaj\acute{a}$ ; ursprünglich  $*h_2am+toh_1+b^h o-h_1$  'die beiden', vgl. etwa ahd. *beide*,  $*āntpaj\acute{a}$ ; ursprünglich  $*h_2am+toh_1+b^h o-h_1$  'die beiden', vgl. etwa ahd. *beide*, *bēde* 'beide' <  $*baj+p\acute{e}$  beziehungsweise  $*b\acute{e}+p\acute{e}$  <  $*baj+pai$ ?) usw., B *komñäktenai[sā](ñ)*, *eśnaisāñ*, Pron. *tainaisāñ*, [*tainai*][*s[i]*] usw. unter Berücksichtigung der Gegebenheiten der verwandten Sprachen ein  $*-aj$  <  $*-aj\acute{a}$  anzusetzen. Im Westtocharischen wird eine Erweiterung des Dualausgangs  $*-aj$  (<  $*-aj\acute{a}$ ) mittels der aus den Pluralendungen  $*-ns\acute{a}$  und  $*-nsi$  (vor der Veränderung zu  $*-n'si$  >  $*-n's'i$ ; zum Unterbleiben der Palatalisierung von *s* bei relativ spätem Antritt von  $*-i$  <  $*-ī$  vgl. B *wesi*, *yesi* <  $*\mu as-i$ ,  $*ias-i$ , Genitiv Plural

der Personalpronomina der 1. und 2. Plural) <  $*-ns\acute{a}+i$  (s. § IV 2.14) bezogenen Elemente  $*-s\acute{a}$  (umgebildet zu  $*-s\acute{a}-n'$  nach  $*t\acute{a}n'$  <  $*t\acute{a}n'\acute{a}$  <  $*tune$  usw.; vgl. besonders B *wesāñ*, *yesāñ* = *wesi*, *yesi*) und  $*-si$  stattgefunden haben; vgl. urgerm.  $*t\acute{u}aij\acute{ō}$  'zweier' <  $*duo-ih_1$ ; Umbildung der alten Dualform nach dem Plural  $*prij\acute{ō}$  'dreier' usw. (s. Karl Hoffmann, Aufsätze 2, S. 561, A.2). Für die Erklärung des Ausgangs  $*-aj\acute{a}$  ist von Bedeutung, daß er, wie Hilmarsson (TIES Suppl. S. I, 1989, S. 65) gesehen hat, in der Funktion des Lokativ Dual bei der Konjunktion B *wai* 'und' zugrunde liegt (s. § III 3.6). Der sich auf den ersten Blick anbietende Vergleich mit gr. ark. *-oivv*, dem Ausgang des Genitiv-Dativ Dual, wie auch eine Zurückführung auf ein nach dem Genitiv Plural geneuertes  $*-oih_1\acute{ō}m$  (vgl. urgerm.  $*t\acute{u}aij\acute{ō}$ ) ist wegen des Fehlens des *u*-Umlauts, dessen Nichteintritt hier nicht plausibel als analogisch beurteilt werden kann, ausgeschlossen. In lautlicher und morphologischer Hinsicht unproblematisch erscheint wohl nur die von Hilmarsson, a.a.O., S. 64 vorgeschlagene Herleitung aus einem  $*-oih_1$ , das sich meines Erachtens über vorurtoch.  $*-oi$  ( $*-oiji$ ?) zu urtoch.  $*-aj\acute{a}$  entwickelt hätte.

IV 2.9.2. Das gewichtigste Argument für diese Deutung ist die Unhaltbarkeit beziehungsweise geringe Wahrscheinlichkeit alternativer Erklärungsmöglichkeiten. In Betracht kommt für  $*-aj\acute{a}$  von vornherein nur eine Zurückführung auf den Ausgang des Genitiv Dual, des Lokativ Dual oder eines geneuerten Genitiv-Lokativ Dual. Eine formale Unterscheidung von Genitiv und Lokativ ist beim Dual nur im Avestischen durchgeführt: zum Beispiel Gen. a. *aii\acute{d}* *qsaii\acute{d}*, j. *vīrai\acute{d}*, athem. a. j. *-ā* < urindoiran.  $*-aj\acute{a}s$  beziehungsweise  $*-ās$ , Lok. a. *zastai\acute{ō}*, *ubōi\acute{ō}*, j. *uuai\acute{ō}*, athem. a. *a\acute{h}huu\acute{ō}* < urindoiran.  $*-aj\acute{a}u$  beziehungsweise  $*-au$ . Außerhalb des Avestischen weisen der Genitiv und Lokativ des Duals im allgemeinen einen gemeinsamen Ausgang beziehungsweise eine gemeinsame Endung auf: ai. *-ayoh*, athem. *-oh*, gr. myk. *-o-i* / *-oiin*/, hom. *-oiv*, att. *-oiv*, ark. *-oivv* (Genitiv-Dativ aus Genitiv-Lokativ), aksl. *-u*, *toju*. Der formale Zusammenfall von Genitiv und Lokativ dürfte etwa im Altindischen durch eine wechselseitige Angleichung der verschiedenen Ausgänge beziehungsweise Endungen zustande gekommen sein:  $*-(aj-)\acute{a}s$  x  $*-(aj-)\acute{a}u$  >

\*-(*aj*-)*ajūs*<sup>126</sup>. Die Kontamination mag zunächst durch die lautliche Ähnlichkeit von \**ajās* und \**ajau* veranlaßt worden sein, wobei die Verschmelzung dieser beiden Kasus wohl zusätzlich durch den Umstand begünstigt wurde, daß auch für Nominativ und Akkusativ sowie für Instrumental, Dativ und Ablativ im Dualparadigma von Haus aus jeweils nur ein gemeinsamer Ausdruck zur Verfügung stand. Die urindogermanischen Ansätze des Genitiv und Lokativ Dual konnten in der bisherigen Literatur noch nicht ermittelt werden. Ein Versuch zur Rekonstruktion der betreffenden Endungen hat von folgenden Voraussetzungen auszugehen:

1) Die Ausgänge der maskulinen thematischen Stämme av. -*aiiā*, -*aiiō*, ai. -*ayoh*, gr. -*oiiv*, urtoch. \**ajā* stammen nach Ausweis von aksl. nominal -*u*, pronominal *toju* aus der Pronominalflexion. Zur Ausbreitung der pronominalen Ausgänge mag beigetragen haben, daß ein \*-*oi*- (genauer \*-*o-i*<sub>h</sub>?) wohl auch in den Dualausgängen der thematischen Neutra vorhanden war; vgl. urindoiran. Du. Instr. Dat. Abl. ursprünglich wohl \*-*ā-b<sup>h</sup>iā+m* m., \*-*aj-b<sup>h</sup>iā+m* n.<sup>127</sup> < \*-*o-h<sub>1</sub>-b<sup>h</sup>io(+h<sub>1</sub>?)* beziehungsweise \*-*o-i*<sub>h</sub>*-b<sup>h</sup>io(+h<sub>1</sub>?)* Vgl. aksl. -*o-ma* < \*-*o-mo+h<sub>1</sub>*; lit. -*a-m* < \*-*o+mo?*), athematisch n. Nom. Akk. ai. *akṣī* < \*-*ih<sub>1</sub>* (vgl. aksl. *oč-i*), Instr. Dat. Abl. *akṣībhyām* < \*-*ih<sub>1</sub>-b<sup>h</sup>io(+h<sub>1</sub>?)* Vgl. aksl. *oč-i-ma*), Gen. aav. *haxtiā* < \*-*ih<sub>1</sub>-ās* o.ä., Gen. Lok. ai. *akṣyōh*, *akṣyōh* < \*-*ih<sub>1</sub>-ajūs* o.ä.

2) Den Dualendungen urindoiran. \*-*ās*, \*-*aj* usw. ging, wie Karl Hoffmann, Aufsätze 2, S. 561, A. 2 festgestellt hat, ursprünglich ein Laryngal (*h<sub>1</sub>*) voraus.

3) Dem vollstufigen oder vermeintlich vollstufigen \*-*aj* des Indoiranischen, -*u*, *toju* des Slavischen entspricht eine Nullstufe in gr. -(*oi*)*iv*, -(*oi*)*uv*. Für diese Beurteilung ist belanglos, ob im Falle des Griechischen hom. -*oiiv* (myk. -*o-i*, att. -*oiiv*) oder ark. -*oiuv* als der ursprüngliche Ausgang aufzufassen ist. Vom Standpunkt des Griechischen aus kommt bei Annahme einer

<sup>126</sup> Bei dem -*s* von lit. *dviejaus* 'zu zweien' neben *dviejau* 'ds.', *pusiaū* 'halb' wird es sich um eine sekundäre Zutat handeln; vgl. *tuojauš* 'sofort' neben sprachgeschichtlich älterem *tuojau* 'ds.' (ursprünglich Instr. Sg. zu *tās jau* 'eben dieser'); zu *tuojauš* s. Fraenkel, LEW I, S. 190.

<sup>127</sup> Zur Verteilung \*-*ā-b<sup>h</sup>iā+m* m.: \*-*aj-b<sup>h</sup>iā+m* n. vgl. etwa Bartholomae, Grundriss der iranischen Philologie I 1, S. 129.

Dissimilation *oi* > *oiu* beziehungsweise einer Assimilation *oiu* > *oi*<sup>128</sup> sowohl eine Herleitung aus \*-*oi<sub>h</sub>i+m* (vgl. ai. -*bhyā+m*, av. -*biiqm* : av. -*biiā?*) wie aus \*-*oi<sub>h</sub>i(+m?)* in Betracht. Dabei wäre für das Urgriechische möglicherweise ein Nebeneinander von \*-*oiun* : \*-*in* (im historischen Griechisch ist die Endung der athematischen Stämme freilich durch den thematischen Ausgang \*-*oi\** ersetzt) beziehungsweise \*-*oiin* : \*-*un*<sup>129</sup> anzusetzen. Weniger wahrscheinlich ist wohl, daß für das Griechische von Endungsdubletten \*-*h<sub>1</sub>i* (vgl. die Lokativ-Plural-Endung \*-*si* im Griechischen und Albanischen) und \*-*h<sub>1</sub>u* (vgl. die Lokativ-Plural-Endung \*-*su*) auszugehen ist. Es liegt jedenfalls nahe, den auslautenden Vokal der Dualendung des Lokativs mit dem \*-*i* beziehungsweise \*-*u* der Lokativ-Plural-Endung zu identifizieren. Da der Vokal von \*-*su/i* nicht dem Ablaut unterworfen ist, wird man im Falle des Lokativ Dual allein die Endung \*-*h<sub>1</sub>u* beziehungsweise \*-*h<sub>1</sub>i* als ursprünglich anzusetzen haben. Indoiran. \*-*aj* und urbaltoslav. \*-*aj* (lit. -*au*, slav. -*u*) müßte dann ursprünglich Ausgang im Paradigma der nicht-neutrischen *o*-Stämme gewesen sein. Das aus dem Paradigma thematischer Stämme bezogene \*-*aj* < \*-*o-h<sub>1</sub>u* beziehungsweise \*-*e-h<sub>1</sub>u* (? Vgl. indoiran. \*-*aj* gegenüber dem Ausgang \*-*āj* des Nominativ-Akkusativ Dual der Maskulina, der vielleicht über \*-*āū* aus \*-*o-h<sub>1</sub>+u* herzuleiten ist, aber freilich die Länge des *ā* auch von \*-*ā* < \*-*o-h<sub>1</sub>* bezogen haben könnte [vorurteilt. \**duōū* nach \**duō* < \**duo-h<sub>1</sub>*]) hätte dann als Endung das ältere \*-*u*<sup>130</sup> < \*-*h<sub>1</sub>u* abgelöst; vgl. die Ausbreitung des alten Aus-

<sup>128</sup> Siehe einerseits Rix, HGG, S. 141, andererseits Schwyzler, GG I, S. 557.

<sup>129</sup> Kein Argument zugunsten eines Ansatzes \*-*un* liefert der mykenische Instrumental *duwoupi* 'mit zweien', denn die Endung -*pi* kann nicht an eine Form des Genitiv-Dativ angefügt sein. Vielleicht bildet die Grundlage des Instrumentals *duwoupi* ein neben *δύω*, *δύο* anzunehmender Nominativ-Akkusativ Dual \**d(u)uom* < \*-*oi* < \*-*oh<sub>1</sub>u* (vgl. möglicherweise *ὀγδοο* 'der achte' < \**ogdoom*, falls Umbildung von \**oktōom* < \*[*h<sub>2</sub>*]*oktoh<sub>1</sub>u-o* [lat. *octāuus*] nach \**oktoom* < \*-*oi* < \*-*oh<sub>1</sub>u* = ai. *aṣṭáu* < \*-*āu* < \*-*āū* < \*-*oh<sub>1</sub>u* mit *gd* nach *εβδομο* 'der siebte' [statt \**hebdmo*] : *επτά*).

<sup>130</sup> Es erscheint auf dem ersten Blick verlockend, den Auslaut von ai. *yuvākuṭh* (*yuvākuṭh* RV. VII 60.3), dem Genitiv Dual des Personalpronomens der 2. Person, als Reflex dieses \*-*u* zu betrachten. Ai. *yuvākuṭh* beziehungsweise seine Vorform (\**yuvākuṭs* < \*-*u-h<sub>1</sub>?*) ist wohl als Analogiebildung zur entsprechenden Pluralform \**uṣmākam* (neben \**uṣmāka*, vgl. ai. *yusmākaṭm*, *asmākaṭm*, jav. *yūsmākam*, *ahmākam*; ursprünglich unflektierte Form des Possessivpronomens \**uṣmāka* 'euer', vgl. etwa Genitiv \**iéye* neben Possessivum \**teyō*; \*-*m* Partikel wie zum Beispiel in ai. *nibhyaṭm*) zu beurteilen. Diese Erklärung setzt voraus, daß auslautendes \*-*am* in \**uṣmākam*, dem Genitiv Plural des Personalpronomens der 2. Person, im Sprecherbewußtsein als Endung des Genitiv Plural aufgefaßt wurde (vgl. etwa lat. *nostrorum*,



gangs \*-ōm < \*-o-om zu Lasten der ursprünglichen Genitiv-Plural-Endung \*-om. So wären also etwa im Indoiranischen \*asuū-au und \*ptarau für \*asuū-u < \*-u-h<sub>1</sub>u beziehungsweise \*ptar-u < \*-r-h<sub>1</sub>u eingetreten. In slav. -u (nominal): toju (pronominal) < urbaltoslav. \*-au, \*tajaū wäre dann ein älteres Nebeneinander von \*-o-h<sub>1</sub>u (> \*-au) und \*tojh<sub>1</sub>u (umgebildet zu \*tajaū) fortgesetzt.

IV 2.9.3. Die Lokativendungen des Dual und Plural sind offensichtlich nach dem agglutinierenden Prinzip (vgl. etwa \*no-h<sub>1</sub> Du. 'uns beide[n]': \*no-s Pl. 'uns', \*-b<sup>h</sup>io+h<sub>1</sub>, \*-mo+h<sub>1</sub> Du.: \*-b<sup>h</sup>io±s, \*-mo+s Pl.) umgebildet: Lok. Sg. -Ø±i: Du. \*-h<sub>1</sub>+i/u: Pl. \*-s+i/u. Mit dieser Erkenntnis wird nun auch eine Rekonstruktion der urindogermanischen Endung des Genitiv Dual möglich. Das urindoiranische \*-ās könnte wie \*-au ursprünglich dem Paradigma der o-Stämme angehört haben. Es wäre dann entweder auf \*-o-h<sub>1</sub>-s (: \*-és/-os/-s, Endung des Genitiv Singular) oder auf \*-o-h<sub>1</sub>-os zurückzuführen (: athematisch \*-h<sub>1</sub>-és, \*-h<sub>1</sub>-os, \*-h<sub>1</sub>-s oder \*-h<sub>1</sub>-és, \*-h<sub>1</sub>-os, \*-h<sub>1</sub>-s?); zum Ablaut der Genitivendung vgl. \*-ās < \*-ā-h<sub>2</sub>-as < \*-é-h<sub>2</sub>-ès sowie möglicherweise gr. -οιεν < \*-o-ih<sub>1</sub>-ent (falls älter als indoiran. \*-aīat < \*-o-ih<sub>1</sub>-nt) < \*-ó-jeh<sub>1</sub>-ènt (Pl. 3 \*d<sup>h</sup>é-d<sup>h</sup>ī-nt analogisch nach Typ \*stéu-nt?).

IV 2.9.4. Damit wird klar, daß für urtoch. \*-aiā außer der Herleitung aus einem vorurtocharischen pronominal gebildeten Genitiv-Lokativ-Ausgang

Verdeutlichung von *nostrum*, Genitiv Plural des Personalpronomens der 2. Person; zur Bildung von *nostrum* vgl. ai. *asmākaṭm*, arm. *mer* < \*mérū[n] < \*rsmē-ro+m [zu *mer* s. Klingenschmitt, Das altarmenische Verbum, S. 100, A.19]). Freilich kann *yuvākuṭh* beziehungsweise seine Vorform nicht aus der vorurindoiranischen Periode ererbt sein, in der möglicherweise noch ein \*-am (in Urindoiranischen verdrängt durch \*-ām < \*-ōm < \*-o-om) als Fortsetzer der urindogermanischen Genitivendung \*-om vorhanden war. Ein *yuvākuṭh* konnte nämlich erst im Nachurindoiranischen geschaffen werden, als durch Kreuzung der alten Dualendungen des Genitivs (\*-ās) und Lokativs (\*-au) eine Genitiv-Lokativ-Endung \*-aus (wegen *yuvāku* neben *yuvāku-h* ursprünglich wohl \*-auṭs) entstanden war. Zu einer Interpretation von \*-am in \*uśmākam als Genitivendung ist das Sprecherbewußtsein offensichtlich allein durch die Funktion von \*uśmākam veranlaßt worden (vgl. die Abstraktion einer pronominalen Genitivendung -r < \*-ru aus *mer* < \*merū[n] im Armenischen, s. Klingenschmitt, a.a.O.). Die Form \*(j)yuvākuṭs müßte dann nach der Proportion Pl. Gen. \*-ām : \*(j)yuvākam = Du. Gen. \*-auṭs : \*(j)yuvāṭk aus \*(j)yuvākam (jav. \*yuvākam) umgebildet sein. Zwischen dem -u(ṭh) von *yuvāku(ṭh)* und der Lokativ-Dual-Endung uridg. \*-h<sub>1</sub>u besteht also nur ein indirekter Zusammenhang.

\*-oih<sub>1</sub>i (vgl. gr. -οιiv, durch Dissimilation aus \*-oih<sub>1</sub>u? Oder \*-oih<sub>1</sub>i eher urindogermanische Dublette von \*-oih<sub>1</sub>u?) allenfalls eine Zurückführung auf einen geneuerten Genitiv Dual auf \*-oih<sub>1</sub>es (mit \*-h<sub>1</sub>es nach bestimmten athematischen Stämmen) in Erwägung zu ziehen ist. Angesichts des Fehlens paralleler Bildungen in den verwandten Sprachen muß letztere Erklärungsmöglichkeit allerdings als ziemlich unwahrscheinlich gelten.

IV 2.10. Der nach Ausweis von B -i für das Urtocharische anzusetzende Ausgang \*-ē des Nominativ Plural maskulinum geht auf ein aus der Pronominalflexion übernommenes \*-oi zurück. Im Osttocharischen ist ein analogisch zum Akkusativ Plural auf -as < \*-ans gebildetes -añ an die Stelle eines Fortsetzers von urtoch. \*-ē getreten. Vorbild für die Neuerung war etwa ein Verhältnis wie A Pl. Obl. *lāntsas* < \*-āns : Nom. *lāntsañ* < \*-ān'ā (vgl. § II 2.3).

IV 2.11. Im Akkusativ Plural der Maskulina auf A -as, B -em < urtoch. \*-ans ist der urindogermanische Ausgang \*-o-ns fortgesetzt.

IV 2.12. Der Nominativ Akkusativ Plural der aus neutrischen o-Stämmen hervorgegangenen tocharischen a-Stämme mit Genus alternans bietet einen Ausgang \*-a-nt-ā (A -ant, B -enta) < vorurtoch. \*-o-nt-ā<sub>2</sub>. Eine Herleitung des stammerweiternden \*-nt- aus einem Kollektivsuffix ist kaum möglich, da in diesem Falle eine Flexion als Singular zu erwarten wäre. Das Suffix \*-nt- scheint die Bedeutung des Grundworts ursprünglich nur geringfügig modifiziert zu haben. Es bietet sich deshalb ein Vergleich mit dem Element \*-nt- in Fällen wie heth. *irmala-nt-* 'krank' : *irmala-* 'ds.', ai. *mahānt-*, av. *mazānt-* 'groß' < \*m-afānt- < \*māgh<sub>2</sub>-ont- : Sg. Akk. *mahām* 'ds.' < \*majām < \*megōh<sub>2</sub>-m (< \*megōh<sub>2</sub>-m<sup>131</sup>; Gen. *m-ahāh* < \*māgh<sub>2</sub>-ās) an. Die Bildung

<sup>131</sup> Die Annahme eines vorurindogermanischen Akzentgesetzes é-o-x (wohl é-δ-x mit Nebenton auf o) > uridg. e-ó-x wird nahegelegt durch Formen wie \*k<sup>u</sup>etwóres (ai. *catvārah*; vgl. auch ai. *catvāri*, got. *fidwor*), Perf. \*me-mórt-e (gegenüber Prs. Inj. \*d<sup>h</sup>é-d<sup>h</sup>oh<sub>1</sub>-t) und Nominative des Typs e-ó (zum Beispiel gr. εἰδώς [: got. *weitwod-* < \*méjduōt-], χειμῶν, φειδῶ, hom. ἡώς [ai. *usāh*] gegenüber \*ménos usw.), die ihre Betonung analogisch von paradigmatisch zugeordneten dreisilbigen Formen des Typs e-ó-x bezogen haben können (uridg.

müßte sich dann von Adjektiven, die im Neutrum substantiviert waren, aus verbreitet haben; vgl. zum Beispiel B *lakle* a. 'Leid' < \**luglo*- n. (: \**lug-lo*- 'traurig')<sup>132</sup> : \**luglo-nt*- (vgl. heth. *makla-nt*- 'mager'), *šānta* Pl. 'Schafe' < \**gʷiōmo-n-t-a₂* (: \**gʷiōmo*- 'lebendig').

IV 2.13. Der Ausgang des Genitiv Plural der Maskulina lautet im Westtocharischen -*emts* < urtoch. \*-*nsä*. Die Genitiv-Plural-Endung -*mts* < urtoch. \*-*nsä* wird auch in allen übrigen Deklinationsklassen des Westtocharischen verwendet; zum Beispiel *läklentamts* < \**läkla-ntā-nsä* (: *lakle* a., Pl. *läklenta*), *meñamts* < \**man'a-nsä*, *lantantso* < \**lāntā-nsä*. Für die Erklärung der Herkunft von \*-*nsä* kommen zwei verschiedene Möglichkeiten in Betracht. Einmal wäre denkbar, daß \*-*a-nsä* im Paradigma der Fortsetzer von urindogermanischen *o*-Stämmen als Analogiebildung zum Genitiv Singular auf \*-*a-nsa* (s. § IV 2.3) geschaffen wurde. Als Vorbild für die Entstehung von \*-*nsä* wäre dann ein ererbtes Nebeneinander von Genitivformen des Typs Sg. \**lānt-a* (B *lānte*, A *lānt*) < vorurtoch. \**ulānt-os* : Pl. \**lānt-ä* (später ersetzt durch \**lāntānsä*) < vorurtoch. \**ulānt-ōm* (vgl. A *ālu* 'der anderen' < \**āllā+μä* < \**aljōm*, s. § III 8.2) anzunehmen (also \*-*a* : \*-*ä* = \*-*a-nsa* : *x*; *x* = \*-*a-nsä*). Zum anderen erscheint möglich, daß die Endung \*-*nsä* beim Pronomen aufgenommen ist. Die urtocharische Vorstufe des westtocharischen Pluralparadigmas der Demonstrativpronomina ist folgendermaßen anzusetzen: m. Nom. \**t'aj* (B *cey*; mit analogischer Palatalisierung von *t* nach Formen wie \**tésmōj*) < uridg. \**toj*, Akk. \**t'ajns* (B *cem* < \**ceym*; vgl. *cey-na* < \**ceyn+ā*<sup>133</sup>, Gen. \**t'ajnsä* (B *cemts* < \**ceymts*), f. Nom. \**tāj* (B *toy* Nom.; auch Obl. infolge der

etwa \**uejduōs* [vgl. got. *weitwod*-], Akk. \**uejduōs-ŋ* [vgl. gr. *elōtra*] < voruridg. \**uejduōs-ŋ*). In Fällen wie ai. *svāsā*, Akk. *svāsāram*, *sākhā*, Akk. *sākhāyam* könnte der Akzent nach dem Nominativ ausgeglichen sein (uridg. \**smēsō*, Akk. \**smēsōr-ŋ*, \**sēkʰh₁ō*, Akk. \**sekʰh₁ōj-ŋ*).

<sup>132</sup> Zur Etymologie von *lakle* vgl. van Windekens, *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes I*, 1976, S. 254.

<sup>133</sup> Zu *ceyna* < \**ceyn+ā* vgl. B *tāisa* 'so', *tāisāk* 'ebenso' < \**tāj+sā+ā* neben *tāise* 'ds.' < \**tāj+sa* (vgl. B *se* 'dieser'), *tāisem* 'ds.' < \**tāj+sa+nā* (vgl. B *sem* 'dieser'), *tāisu* 'ds.' < \**tāj+sā+μā* (vgl. B *su* 'der'). In \*-*sa* (ursprünglich starktonig), \*-*sā* (im Schwachton aus \*-*sa*) wird eine Entsprechung von got. *swa* 'so' < \**smo* o.ä. vorliegen (toch. \*-*sa*, \*-*sā* dann aus \**s(μ)jo* o.ä.). Das erste Element *tai-* (hierher vielleicht auch die osttocharische Fragepartikel *te*) kann aus \**toj* oder \**tahj*, etwa 'da', entstanden sein.

Nichtunterscheidung dieser beiden Kasus bei den femininen Pluralen auf \*-*ā*) < vorurtoch. \**tāj* (Neubildung zu maskulinem \**toj*, vgl. lat. -*ae* < \*-*āj* nach \*-*oj*), Akk. \**tājns* (B *tom* Nom. und Obl. < \**toym*, vgl. *toy-na* < \**toyn+ā*), Gen. \**tājnsä* (B *tomts* < \**toymts*). Für die Erklärung der urtocharischen Formen ist von einem älteren Paradigma Nom. \**toj*, Akk. \**tons*, Gen. \**tojsōm* (uridg. wohl \**tojsom*) auszugehen. Die Entwicklung des tocharischen Befunds könnte sich etwa so vollzogen haben: 1) Der Akkusativ \**tons* wäre nach \**toj*, \**tojsōm* (vgl. auch ai. *tébhyah* < \**tōj-bʰios*, urgerm. \**þajmiz* < \**tōj-mis*, aksl. *těmъ* < \**tōj-mos* usw.) zu \**tojns* (urtoch. \**t'ajns*) umgestaltet worden, was eine Umbildung des lautlich ähnlichen \**tojsōm* zu \**tojnsōm* (urtoch. *t'ajnsä*) nach sich gezogen hätte; oder 2) \**tojsōm* wäre durch Antizipation des Nasals zu \**tojnsōm* verändert worden (vgl. heth. *apēnzan*<sup>134</sup>); in der Folge wäre für \**tons* nach dem lautlich anklingenden \**tojnsōm* ein \**tojns* eingetreten. Wenn es sich bei der Entstehung der Formen \**tojns*, \**tojnsōm* beziehungsweise ihrer Fortsetzer urtoch. \**t'ajns*, \**t'ajnsä* um einen relativ rezenten Vorgang handelte, wäre vorstellbar, daß die wechselseitige Beeinflussung von Genitiv und Akkusativ durch das Vorhandensein von Sg. Akk. \*-*an* : Gen. \*-*ansa* gefördert wurde. Das Fehlen des vor \*-*ōm* > \*-*ūm* > \*-*um* (> urtoch. \*-*ä*) zu erwartenden *u*-Umlauts von *a* (\**tojnsōm* > \*\**t'ojnsä* beziehungsweise \**tojsōm* > \*\**t'ojsä*) wäre durch die Annahme einer analogischen Beeinflussung seitens des Nominativs \**t'aj* und des Akkusativs \**t'ajns* zu erklären. Die Ausbreitung der Genitivendung \*-*nsä* hätte sich dann so vollzogen, daß nach dem Muster Pl. Akk. \**t'ajns* : Gen. \**t'ajnsä* zunächst zu Formen des Akkusativ Plural auf \*-*ns* Genitive auf \*-*nsä* geschaffen wurden. In der Folge wäre \*-*nsä* auch an feminine (ursprünglich neutrische) Plurale auf \*-*ā* < \*-*a₂* angetreten.

IV 2.14. Im Osttocharischen nimmt -*ssī* die Stelle von B -*mts* < \*-*nsä* ein; zum Beispiel *ñakta-ssī* = B *ñaktemts* < \*-*a-nsä*, *lāncä-ssī* (mit analogischem *c*) = B *lantantso* < \**lāntā-nsä*. Dieses -*ssī* wurde ursprünglich möglicherweise nur neben Formen des Akkusativ Plural auf \*-*ns* (A -*s*) verwendet. Es liegt nahe, das Verhältnis von A -*ssī* zu B -*mts* mit einem Nebeneinander wie dem von A

<sup>134</sup> Siehe Sommer, Hethiter und Hethitisch, S. 48.

*tñi* < \**tān'ä+i* und B *tañ* < \**tān'ä* zu vergleichen. Wie § IV 2.4.2 ausgeführt wurde, konnte im Urtocharischen offensichtlich ein *-i* zur Verdeutlichung an bereits vorhandene Formen des Genitivs angefügt werden. Demnach wäre die Genitivendung für das Urtocharische als \**-nsä+i* anzusetzen. Bei einer Herleitung von A — *śśi* aus \**-nsä+i* ist freilich im lautlichen Bereich nicht ohne eine ad-hoc-Annahme auszukommen. So ist etwa zu postulieren, daß in einem Vorstadium des Osttocharischen zwischen der Inlautsgruppe *-ns-* ähnlich wie im Westtocharischen ein Übergangslaut *t* eingeschoben wurde, der sich in der Verbindung mit folgendem *s* bei Palatalisierung wie urtoch. *t'* zu otoch. *ś* verändert hätte. Eine gewisse Schwierigkeit liegt bei dieser Hypothese darin, daß urtoch. *nt'* im Osttocharischen erhalten blieb, während der dentale Übergangslaut zwischen *n* und *s* außer vor palatalisierendem *i* in der Folge wieder geschwunden wäre; also etwa urtoch. \**lānt'ā* (< \**ulāntiā₂*) > A *lānts* 'Königin', urtoch. \**klāns-* beziehungsweise \**klān's-* (B *klānts-*; aus vorurtoch. \**kli-n-s-*) > vorosttoch. \**klān's-* > \**klāns-* > \**klāns-* > A *klis-* 'schlafen', urtoch. \**-ansä+i* beziehungsweise \**-an'si* > vorosttoch. \**-ant'i* > \**-anśi* > A *-aśśi*. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die mit \**-i* erweiterte Genitivendung im Vorosttocharischen nur da verwendet wurde, wo eine deutliche lautliche Abgrenzung des Genitiv Plural vom Akkusativ auf \**-ns* und der Form des Genitiv Singular als nötig erachtet wurde; also etwa *-a-śśi* < \**-a-nt'i* neben *-as* < \**-a-ns* (ein \**-a-nsä* wäre über \**-a'ns* zu \*\**-es* geworden und mit dem Genitiv Singular auf *-es* < \**-a'nsa* < \**-a-nsa* zusammengefallen) gegenüber \**t'āmalā-nsä* (B *cmelats* < \**cmelamts*) > vorosttoch. \**cmoles* (das unter dem Einfluß des neugebildeten Plurals *cmolu* und der Genitiv-Singular-Form \**cmolis* < urtoch. \**t'āmalānsa* [B *cmeltse*] zu *cmolwis* umgebildet worden wäre).

#### IV 3. Urindogermanische *ah₂*-Stämme

IV 3.1. Abstufend (hysterodynamisch): uridg. Sg. Nom. \**dṇḡḡh₂ēh₂(-s?)*, Akk. \**dṇḡḡh₂ām*, Gen. \**dṇḡḡh₂-ās*; urtoch. Sg. Nom. \**kāntuā* (B *kantwo*) 'Zunge' < vorurtoch. \**dṇḡḡh₂ā*, Akk. \**kāntuā* (B *kantwa*) < vorurtoch. \**-ām*. Die

Quantität des Akkusativausgangs \**-ām* kann theoretisch entweder durch die Annahme einer lautgesetzlichen Kürzung alter Langvokale vor wortauslautendem \**-m*<sup>135</sup> oder als Analogiebildung nach einer eventuell unter dem Einfluß des vorurtocharischen Nominativs \**dṇḡḡh₂uā* aus \**dṇḡḡh₂u-as* umgestalteten Genitivform \**dṇḡḡh₂as* erklärt werden. In letzterem Falle müßten die Akkusativformen des Typs urtoch. \**īānā* (: Nom. \**īānā* § IV 3.3) als Neubildungen nach \**kāntuā* : Akk. \**kāntuā* beurteilt werden. Ein entgegengesetzter Befund zeigt sich in den Paradigmen von \**k'ānā* < \**g'enā₂-s* (§ IV 3.2), \**lāntsā* < \**ulāntiā₂* (§ IV 4.1) und \**āl'ā+kā* (mit analogischer Palatalisierung) f. 'andere', wo dem Nominativ auf \**-ā* ein Akkusativ auf \**-ā* zugeordnet ist (\**k'ānā*, \**lānt'ā*, \**āl'ā+kā*). Auch hier kann prinzipiell mit einer lautgesetzlichen oder analogischen Entstehung der Formen gerechnet werden. Falls vor wortauslautendem \**-m* keine Kürzung langer Vokale eingetreten ist, wäre von einem vorurtocharischen Paradigma wie Nom. \**ulāntiā₂*, Akk. \**ulāntiām* auszugehen, in dem der Akkusativ ähnlich wie im Falle von got. Nom. *mawi* < \**maguī* < \**mag'h₂uih₂*, Gen. *maujos* < \**maguijōz*, Akk. *mauja* < \**maguijō* eine Umbildung nach dem Genitiv auf \**-ās*, Dativ auf \**-āi* usw. erfahren hätte. Anderenfalls müßten in den Akkusativformen auf \**-ā* rezente Neuerungen nach Genitivformen wie \**k'ānā*, \**lānt'ā* (urtoch. \**k'ānā+i*, \**lānt'ā+i*; vgl. aber A. 160) vorliegen. Gegen den Ansatz von alten vorurtocharischen Akkusativformen wie \**g'enām*, \**ulāntiām* spricht jedoch die Existenz urtocharischer Akkusative des Typs \**k'āumān'n'ān* < \**-mṇ-iā₂-m*, \**u'āsā* < \**h₂ues-iā₂-m* (: Nominativ \**k'āumān'n'ā*, \**u'āsā* < \**-iā₂* § IV 4.1). Da also offensichtlich der Akkusativ auf \**-ā* fast ausnahmslos in Paradigmen erscheint, wo die alte Genitivform auf \**-ās* durch urtoch. \**-ā+i* vertreten ist, hat als lautgesetzlicher Reflex von \**-ām* wohl die Form auf \**-ā±n* zu gelten, während der Akkusativausgang \**-ā* < \**-ā±n* eine Neubildung nach dem Genitiv auf \**-ā(+i)* < \**-āh* < \**-ās* darstellen wird.

<sup>135</sup> Im Genitiv Plural auf \**-ōm* (B *-mṇts* < \**-n'sā* < \**-nsōm*) wäre die in der Endsilbe erfolgte qualitative Veränderung von *ō* zu *ū* der Kürzung vorausgegangen; vgl. urtoch. \**oktā* 'acht' < \**aktu* < \**oktō*, \**uḍsā* 'Haus' < \**uḍstu*.

IV 3.2. Abstufend (proterodynamisch) : uridg. Sg. Nom. \*gʷénā₂-s, Gen. \*gʷnáh₂-s; urtoch. Sg. Nom. \*kʷānā (B *šana*, A *šām*) 'Ehefrau', Akk. \*kʷānā (B *šano*; s. § IV 3.1), Gen. \*kʷānā+i (B *šnoy*) < \*gʷenās.

IV 3.3. Nicht-ablautend: urtoch. Sg. Nom. \*tānā (B *tāno*) 'Korn' < \*dʰōnā<sup>136</sup>, \*kārā (B *kātso*, A *kāts*) 'Bauch' < \*-iā, Akk. \*tānā (B *tāna*), \*kārā (B *kātsa*) < \*-ā < \*-am < \*-ām (s. § IV 3.1), Lok. \*kārāi (A *kātse* 'in der Nähe, in die Nähe'<sup>137</sup> < \*-ah₂i, Gen. B *kātsāntse* < \*kārā-nsa (vgl. § IV 2.3).

#### IV 4. Urindogermanische *ih₂*-Stämme

IV 4.1. Devī-Typ: urtoch. a) Sg. Nom. \*lānrā (B *lāntsa*, A *lānts*) 'Königin' < vorurtoch. \*ulānt-i₂ (Femininum zu \*ulānt- 'König'), Akk. \*lānrā (B *lāntso*; s. § IV 3.1), Gen. \*lānrā+i (B *lāntsoy*, A *lāntse*) < \*ulānt-ia₂-s; b) Sg. Nom. \*kʷāumān'n'ā (A *šomim*) 'Mädchen' < \*-mñ-i₂ (Femininum zu \*kʷāumā 'junger Mann' < \*-mān < \*-mōn), \*u'āsā (B *yasa*, A *wās*) 'Gold' < \*h₂ues-i₂<sup>138</sup>, Akk. bei Bezeichnungen vernunftbegabter Lebewesen \*kʷāumān'n'ān (A *šominām*, B *šamñām-ška*, s. § IV 2.2) < \*-mñ-i₂-m, bei Sachbezeichnungen \*u'āsā (B *yasa*, A *wās*) < \*h₂ues-i₂-m (zu \*-ā±n s. § IV 2.2), Lok. \*-āi (B

<sup>136</sup> Die Annahme, daß in wtoch. *tāno*, Obl. *tāna* f. 'Korn' eine Entlehnung aus dem Iranischen vorliege (iran. \*dānā-), ist unnötig. Sie ist schon allein deswegen unwahrscheinlich, weil das Wort in Komposition mit einer im Tocharischen sonst nicht fortgesetzten Wurzel \*h₂uelk 'ziehen, schleppen' auftritt, was deutlich macht, daß \*tānā im Tocharischen zumindest über ein gewisses Alter verfügt. Es handelt sich um das westtocharische Wort Sg. Obl. *tanauyikai*, Pl. *tanauykañ*, das nach der avestischen Parallele *maoirim dānō.karšam* 'die körnerschleppende Ameise' wohl als \*dʰohno-h₂uḷkah₂- beziehungsweise \*tānā-μḷkā (zum Kompositionsvorderglied vgl. B *tanā-mot* 'Kornschnaps') 'die körnerschleppende Ameise' (neben B *warne* 'Ameise' < \*uḡmo- beziehungsweise \*mḡmo-) aufzufassen ist.

<sup>137</sup> Siehe Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 289; zum semantischen Verhältnis von A *kātse* 'in der Nähe, in die Nähe' zu \*kārā 'Bauch' ist etwa mkymr. *ger bronn*, *rac bronn* 'vor (Personen, Sachen)' : *bronn* 'Brust' zu vergleichen.

<sup>138</sup> Für A *wās* 'Gold' wird von Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 51 auf Grund des Belegs *kalyām wās* 386 a 4/5 Genus maskulinum angenommen. Doch ist wohl nicht auszuschließen, daß *kalyām wās* als Fügung des Typs *jambunāt wās* 'Jambunāt-Gold' aufzufassen ist. Im übrigen wäre Genus maskulinum bei *wās* kein Argument gegen die Herleitung aus einem Femininum \*h₂ues-i₂, da das Osttocharische (seltener das Westtocharische) auch sonst Fälle von Genuswechsel aufweist; vgl. zum Beispiel *yokām* f. 'Pforte' (: B *yenme* m.), *yoke* m. 'Durst' (: B *yokiye* f.), *slyi* m. 'Linie, Grenze' (: B *sālyye* f.) und die bei Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 33 aufgeführten Wörter mit schwankendem Genus.

*asīyai* Obl.), Gen. B *asīyantse*, *ysā(nt)s(e)* H 149 add. 105 b 5 < \*-ā-nsa (vgl. § IV 2.3).

IV 4.1.1. Im Osttocharischen lautet der Ausgang des Genitiv Singular beim Typ b -e (*šomine*), das lautlich aus \*-āi (A *lāntse* = B *lāntsoy*) oder \*-āi (vgl. etwa die Sekundärendung der 1. Singular Medium A -e < urtoch. \*-āi < \*-h₂ai) hergeleitet werden könnte. Falls für das Urtocharische von einem Nebeneinander der Genitivausgänge \*-āi (< \*-ā+i, s. § 2.4.2) bei Typ a (Akkusativ Singular auf \*-ā) und \*-āi (< \*-ā+i; vgl. B *tāy* Gen. Sg. f.: *tā* Obl. Sg. f. 'diese') bei Typ b (Akkusativ Singular auf \*-ā) auszugehen wäre, müßte in einem Vorstadium des Westtocharischen wegen der Homonymie mit dem Lokativ auf \*-āi, der bei vielen Stämmen die Grundlage des westtocharischen Obliquus Singular bildet (vgl. § II 3), ein Ersatz von \*-āi durch die Neubildung \*-ā-nsa stattgefunden haben. Bei dieser Annahme bliebe freilich die Ratio für die Verteilung von \*-ā und \*-ā im Akkusativ Singular der tocharischen Fortsetzer des Devī-Typs unklar. Der Genitiv Singular auf \*-āi könnte nämlich nur als eine nach dem Verhältnis Akk. Sg. \*-ā : Gen. Sg. \*-ā-i (< \*-ās) zum Akkusativ Singular auf \*-ā geschaffene Neubildung beurteilt werden, die den Fortsetzer des alten Genitivs auf \*-ās abgelöst hätte. Da aber der alte Genitiv auf \*-ās beziehungsweise seine tocharische Kontinuante \*-ā+i < \*-ā+i (< \*-āh < \*-ās) die Umgestaltung der ererbten Akkusativform \*ulānt-i₂-m zu \*ulānt-iā-m beziehungsweise \*lānrā veranlaßt hat (s. § IV 3.1), wäre die Erhaltung des ursprünglichen \*-i₂-m in \*kʷāumān'n'ā-n, \*u'āsā unerklärt. Wenn andererseits mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß bei den Stämmen, deren Akkusativ Singular im Urtocharischen auf \*-ā auslautet, die ererbte Genitivbildung auf vorurtoch. \*-ās schon sehr früh (vgl. etwa Gen. A *lwes* = B *lwāntse* : B Nom. *luwo*, Obl. *luwa*) — aus unbekannten Gründen — durch das geneuerte \*-ā-nsa ersetzt war, würde das Auftreten des Akkusativ auf \*-ā (neben Genitiv auf \*-ā+i) verständlich (s. § IV 3.1). Die osttocharischen Genitive auf -e wären dann als rezente Bildungen zu erklären (Analogie nach Gen. *lāntse* = B *lāntsoy* oder Neuerung nach der Proportion beziehungsweise Quasi-Proportion Akk. \*-ā : Gen. \*-ā-i = Akk. \*-ā±n : Gen. x).

IV 4.2. Vrkī-Typ: Der urindogermanische Vrkī-Typ wird im Tocharischen jedenfalls in historischer Zeit durch zwei verschiedene Deklinationen fortgeführt: a) B Sg. Nom. *kälymiye*, Obl. *kälymi* 'Himmelsgegend, Richtung' < \**klimih<sub>2</sub>*- (: \**k<sub>1</sub>léj-m<sub>2</sub>*, Gen. \**k<sub>1</sub>li-mén-s*, vgl. gr. hell. *κλίμα* 'Himmelsgegend'<sup>139</sup>); b) B Sg. Nom. *ymīye*, Obl. *yāmai* 'Gang, Weg' < \**h<sub>1</sub>imih<sub>2</sub>*-<sup>140</sup> (: \**h<sub>1</sub>éj-m<sub>2</sub>*, Gen. \**h<sub>1</sub>i-mén-s*, vgl. ai. *éman-* 'Bahn, Gang'). Das Verhältnis der Vrkī-Bildung zum Grundwort entspricht in den genannten Fällen dem von ai. *lakṣmī-* 'Merkmal, Zeichen' zu *lakṣman-* n. 'Marke, Kennzeichen'. Der tocharische Flexionstyp enthält wohl auch einige Sachbezeichnungen des Devī-Typs: zum Beispiel \**u'ās'ija* (B *yšīye*, Obl. *yāši*) 'Nacht' < \**h<sub>2</sub>ues-ih<sub>2</sub>*-<sup>d</sup> (ursprünglich Verbalabstaktum zu \**h<sub>2</sub>ues* 'die Nacht verbringen'), \**idkija* (B *yokiye*, Obl. *yokai*) 'Durst' < \**h<sub>1</sub>ēk'-ih<sub>2</sub>*-<sup>d</sup> (ursprünglich Verbalabstraktum zu AB *yok-* 'trinken' < urtoch. \**iāk-* < \**iāk'* < \**iēk'* < \**h<sub>1</sub>ēk'*-).

IV 4.2.1. Typ a: urtoch. Sg. Nom. \**kāl'mija* (B *kälymiye*), Akk. \**kāl'mi* (B *kälymi*) < \**kāl'mijā* (zum frühen, jedenfalls vor Aufkommen der westtocharischen Betonungsregel erfolgten Schwund von *ā* nach *i* s. A. 108) < \**klimij-ṇi* < \**klimih<sub>2</sub>-ṇi*. Die urtocharische Nominativform \**kāl'mija* könnte auf ein vorurtocharisches \**klimijēs* zurückgeführt werden, dessen Ausgang als eine nach den obliquen Kasus auf \*-*ij-* < \*-*ih<sub>2</sub>-* vorgenommene Umgestaltung eines eventuell anzusetzenden langstufigen Ausgangs \*-*iēh<sub>2</sub>(+s)* zu beurteilen wäre. Da jedoch außerhalb des Tocharischen keine hinreichende Evidenz für die Annahme eines langstufigen Nominativs vorhanden ist<sup>141</sup>, wird eine Erklärung als

nach einem Muster Akk. \**man'ā* < vorurtoch. \**mēnim* : Nom. \**man'a* < vorurtoch. \**mēnēs* zum Akkusativ \**kāl'mijā* geschaffene Neubildung vorzuziehen sein.

IV 4.2.2. Typ b: B Sg. Nom. *proskiye* 'Frucht' < \**prāskija*<sup>142</sup>, *sālyye* 'Strich, Grenze' < \**sāl'ija*, *ymīye* 'Gang, Weg' < \**jāmija*, *yokiye* 'Durst' < \**idkija*, Obl. *proskai* < \**prāskāj*, *salyai* < \**sāl'āj*, *yamai* < \**jāmāj*, *yokai* < \**idkāj*. Bei den osttocharischen Entsprechungen der genannten Wörter erscheint in der Funktion des Nominativ-Obliquus entweder die Form des Nominativs (A -*i* < \*-*ija*<sup>143</sup>) oder die des Obliquus (A -*e* < \*-*āj*) verallgemeinert (zur Herkunft osttocharischer Formen des Nominativ-Obliquus aus dem Obliquus s. § IV 1): A *praski* 'Furcht', *slyi* 'Strich, Grenze'; *yme* 'Gang', *yoke* 'Durst'. Die Gleichungen B *proskiye*: A *praski*, B *sālyye*: A *slyi*, B *yamai*: A *yme*, B *yokai*: A *yoke* erweisen das urtocharische Alter der betreffenden Formen. Die im Westtocharischen gelegentlich als Nebenformen zu den Nominativen auf -*iye* bezeugten Formen auf -*o* (zum Beispiel *prosko*, *yoko*) müssen deshalb als Neuerungen nach dem Typ Nom. *aršāklo*, Obl. *aršāklai* beurteilt werden.

IV 4.2.3. Der westtocharische Typ *a* ist im Osttocharischen durch Wörter auf -*i* und -*e* vertreten: A *tāpaki* 'Spiegel' < \**tāpākija* (B *tapākye*, Obl. *tapāki*), *kālyme* 'Himmelsgegend, Richtung' (B *kälymiye*, Obl. *kālymi*), *sāle* 'Salz' (B *sālyiye*, Obl. *sālyi* < \**sal-ih<sub>2</sub>-*), *šre-* 'Stern' (B *šcirye*, Pl. Obl. *šcirim* <

Salzburg 1986, S. 131ff.

<sup>142</sup> Während *s* und *μ* vor der Verbindung *ij* im Urtocharischen Palatalisierung zu *s'* beziehungsweise *μ'* erfahren haben (B *ašiye* 'Ziegen' < \**ās'ija* : A *ās* 'Ziege', A *wše*, B *yšīye* 'Nacht' < \**u'ās'ija*; B *šaiyye* 'Schaf' < \**k'āu'ija* < \**g'jōu'ijo-*; B *kewiye* 'von der Kuh stammend' < \**g'ou'ijo-* analogisch nach *kew-* 'Kuh'; B *mewiyo* 'Tiger' ist Lehnwort, vgl. Bailey, DKhS, S. 335), ist im Falle des Tektals eine Palatalisierung in dieser Position unterblieben (B *skiyo* 'Schatten' < \**skijā*, B *proskiye*, A *praski* 'Furcht' < \**prāskija*). Vor *i*, dem kein *j* folgt, tritt die Palatalisierung von *s* und *μ* nicht ein; vgl. B *sik-* 'schreiten' < \**sik-* (aber B *šiko*, Pl. *šikonta* 'Schritt' < \**sejkās* < \**sejkah<sub>2</sub>-ṇt-s* oder \*-*ant-s* [Bildung wie gr. *ἀνδριάς*, -*άντρος* 'Standbild, Statue' < \**h<sub>2</sub>grih<sub>2</sub>-ánt-*, Erweiterung eines \**h<sub>2</sub>gr-ih<sub>2</sub>-* 'was einem Mann vergleichbar ist, Bild eines Mannes'], kollektiver Plural \**sejkah<sub>2</sub>-ṇt-<sub>2</sub>* oder \*-*ant-<sub>2</sub>*), A *wās*, B *wase* 'Gift' < \**μiso-*, A *wāt*, B *wate* 'der zweite' < \**dūto-*. In den Stellungen, wo altes *i* keine Palatalisierung bewirkt hat, war es wohl im Vorurtocharischen zunächst zu einem Hinterzungenvokal [ɨ] geworden.

<sup>143</sup> Theoretisch könnte A -*i* freilich auch aus dem Akkusativ auf \*-*i* < \*-*ijā* von Typ *a* hergeleitet werden.

<sup>139</sup> Gr. hell. *κλίμα* ist vielleicht aus \**κλειμα* umgebildet, s. Schwyzler, GG I, S. 523.

<sup>140</sup> Unklar bleibt, ob das wortanlautende \**jā-* von urtoch. \**jāmija* 'Gang, Weg' < \**h<sub>1</sub>imih<sub>2</sub>*- und \**jātarija* (B *ytārye*) 'Weg' < vorurtoch. \**h<sub>1</sub>itōrih<sub>2</sub>*-<sup>v</sup>, A *ytār* 'Weg' < vorurtoch. \**h<sub>1</sub>i-tōr* (uridg. \**h<sub>1</sub>éj-ṭr*, Gen. \**h<sub>1</sub>i-tén-s*, Kollektivum \**h<sub>1</sub>i-tēr*; vgl. toch. \**jāsār* 'Blut' < vorurtoch. \**h<sub>1</sub>esh<sub>2</sub>ōr* : uridg. \**h<sub>1</sub>ésh<sub>2</sub>*, Gen. \**h<sub>1</sub>sh<sub>2</sub>án-s*, Kollektivum \**h<sub>1</sub>sh<sub>2</sub>ēr*, vgl. Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg 1986, S. 118) lautgesetzlich aus \**i-* entwickelt ist oder ob in diesen Fällen ein analogischer Ersatz des Fortsetzers von \**i-* durch ein aus der 3. Plural Präsens \**jānt'ā* (A *yiñc*) < vorurtoch. \**j-ṇti*, (: uridg. \**h<sub>1</sub>j-énti*), \**jān* (B *yanem*, durch Hinzufügung des Ausgangs \*-*an* < \*-*ont* aus \**jān* verdeutlicht) abstrahiertes \**jā-* (vgl. die Durchführung des aus der 3. Plural Präsens auf \*-*dn[t'ā]* < vorurtoch. \*-*ṇt[i]* bezogenen *ā* im Paradigma der tocharischen Kontinuanten der athematischen Wurzelpresentien; zum Beispiel A *nasāl*, B *nesalle* < \**na-sā-lla*) stattgefunden hat.

<sup>141</sup> Siehe Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft,

\**h<sub>2</sub>ster-ih<sub>2</sub>-*, Pl. Akk. \**h<sub>2</sub>ster-ih<sub>2</sub>-n-ṛs*<sup>144</sup>), *wše* 'Nacht' (B *ysīye*, Obl. *yaši*). Während dem Nominativ-Obliquus auf *-i* die alte Nominativform auf \**-ija* zugrunde liegt, muß der Nominativ-Obliquus auf *-e* aus einem Obliquus auf \**-āi* hergeleitet werden. Die Obliquusformen auf \**-āi* können entweder zum Nominativ auf \**-ija* nach Typ b geschaffen sein oder einem Paradigma wie Sg. Nom. \**u'ās'ija*, Akk. \**u'ās'i* < \**u'ās'ijā*, Lok. \**u'ās'āi* entstammen. Der Umstand, daß den Nominativformen auf *-o* < \**-ā* < \**-ā* Obliquusformen zugeordnet sind, die entweder auf dem Akkusativ (zum Beispiel *tāno*, Obl. *tāna*) oder dem Lokativ (zum Beispiel *skiyo*, Obl. *skiyai*, *aršāklo*, Obl. *aršāklai*) beruhen, wobei die Bildweise des Obliquus nicht voraussagbar erscheint, spricht für letztere Erklärungsmöglichkeit. In diesem Falle ist freilich anzunehmen, daß im Lokativ Singular des Vrkī-Paradigmas ein vom Devī-Typ bezogener Ausgang \**-jah<sub>2</sub>+i* das weniger deutliche \**-ī* < \**-ih<sub>2</sub>-i* der Vrkī-Flexion ersetzt hat und der im Wortstockauslaut des Nominativs und Akkusativs lautgesetzlich entstandene palatalisierte oder unpalatalisierte Konsonant auch in die Form des Lokativs eingedrungen ist (also zum Beispiel Lok. \**u'ās'āi* mit *s'* statt *s* < *sj*, \**jākāi* mit *k* statt *k'* < *k'i*).

#### IV 5. Urindogermanische *i*-Stämme

IV 5.1. Fortsetzer des von akrotonen und proterodynamischen *i*-Stämmen gebildeten urindogermanischen Nominativ Singular auf \**-i-s* sind nicht sicher beziehungsweise nur schwach belegt. Ein Beispiel scheint in wtoch. *keš* (A *kaš*) 'Zahl; Zählung; Erwägung, Berücksichtigung' < urtoch. \**kak'ā* vorzuliegen. Die Palatalisierung des wortstockauslautenden Tektals weist wohl auf Zugehörigkeit zu den *i*-Stämmen (\**kak'ā* < \**koki-s* [statt lautgesetzlichem \**koki-s*] oder < \**kokji-s*, s. A. 23<sup>145</sup>; \**k'oki-?*<sup>146</sup>). Der osttocharische Plural *kaśañ*

<sup>144</sup> Zum Plural des Vrkī-Typs s. § II 2.3.

<sup>145</sup> Der lautgesetzliche Nichteintritt der Palatalisierung eines Tektals vor *i* wäre im Falle von B *auk* 'Schlange' < urtoch. \**aukā*, Pl. Obl. *aukām* zu beobachten, wenn dieses Wort über \**auḡ<sup>h</sup>i-* < \**an<sup>g</sup>h<sup>h</sup>i-* auf \**h<sub>2</sub>ang<sup>h</sup>i-* (lat. *anguis*, arm. *awj* 'Schlange') zurückgeführt werden könnte. Dabei wäre für ein Vorstadium des Tocharischen allerdings mit einem Lautwandel zu rechnen, der sonst nur im Griechischen und Armenischen nachweisbar ist (gr. *αβχην*, äol.

'Zahlen' ist dann freilich als Neubildung zu beurteilen. Bei anderen Stämmen mit grundsprachlichem Nominativ Singular auf \**-i-s* ist die tocharische Form dieses Kasus infolge der lückenhaften Überlieferung nicht feststellbar: B *petso* Obl. (A *pats*) 'Gatte' < \**pat'ā* Akk. (Umbildung von \**pat'ā* < \**poti-* nach \**pat'-* < \**potj-*, vgl. ai. *pāty-e* Sg. Dat.); \**u'it'ā* (A *ywic*, *ypic* 'vollständig, ganz' < \**jā[n] u'it'ā*; B *ite* 'voll' < \**u'ita* < \**uih-to-*) < \**uih-ti-* (\**uejh* 'stark machen?'); B *eye[n]tse* Gen. 'Schaf'<sup>147</sup>, falls statt \**eyantse* (vgl. *meñen[ts]e* 183 b 5 statt *meñantse*<sup>148</sup>) < \**au'ā-nsa* (< \**ouji-*, wie \**potji-* in \**pat'ā*; vgl. ai. *avy-ah*, gr. *oi-ós* Gen.).

IV 5.2. Besser bezeugt ist im Tocharischen das Paradigma der ursprünglich hysterodynamischen *i*-Stämme: westtoch. Sg. Nom. *māšce* 142 a 3 (MQR) 'Faust' < urtoch. \**mās't'a* < vorurtoch. \**mustē+s* (uridg. \**-ē* < \**-ēj*; ai. *mušti-*, av. *mušti-*), Akk. *mašc* < urtoch. \**mās't'ā* < vorurtoch. \**musti-m* (\**-i-m* statt uridg. \**-ej-m* nach dem Akkusativ Plural auf \**-i-ns*). Unklar ist bei *māšce* freilich, ob das Wort als hysterodynamischer *i*-Stamm ererbt ist oder erst in einem Vorstadium des Tocharischen in diese Flexionsklasse eingereiht wurde. Im Paradigma der alten hysterodynamischen *i*-Stämme erscheinen auch Stämme anderer Herkunft mit vorurtocharischem Nominativ Singular auf \**-ēs*: Sg. Nom. B *kaū<sub>2</sub>rše* 'Stier' < urtoch. \**kaū-ūārs'a* < \**g'oū-ūrsē+s* (uridg. \**ūrsén-*, Nom. \**ūrsē*), Obl. *kaurš* < Akk. \**kaū-ūārs'ā* (mit analogisch palatalisiertem *s'* nach anderen Kasus) < \**ūrsi-m*, Gen. A *kayuršis* < \**kaj-ūārs'ā-nsa* < \**kaū-ūārs'ā-nsa*, Vok. B *kauršu* < \**kaū-ūārs'u* (nach den *u*-Stämmen, s. § IV 2.6.2), Pl. Nom. *kaurši* < \**kaū-ūārs'ājā* < \**ūrsēj-es*; Sg. Nom. B *meñe*, A *mañ*

*ἄμφων* 'Nacken, Hals' < \**amk'én-*, \**ank'un-* [dazu analogisch \**ank'úén-* in äol. *ἄμφων*] < \**h<sub>2</sub>ang<sup>h</sup>úén-* oder \**h<sub>2</sub>g<sup>h</sup>úén-*, arm. *awjik* Pl. 'Halsband'; arm. *awj* 'Schlange' < \**an<sup>g</sup>h<sup>h</sup>i-* < \**h<sub>2</sub>ang<sup>h</sup>i-*). Angesichts des Fehlens weiterer Beispiele dieser Lautentwicklung ist diese Etymologie sehr unsicher, wegen der möglichen Nähe des Tocharischen zum Balkanindogermanischen (s. § I 2) kann sie jedoch nicht von vornherein ausgeschlossen werden.

<sup>146</sup> Vgl. Duchesne-Guillemin, BSL 41, 1941, S. 158.

<sup>147</sup> Siehe Adams, TIES 1, 1987, S. 5.

<sup>148</sup> In *meñen[ts]e* könnte eine unter dem Einfluß des Nominativs *meñe* eingetretene Umbildung des Genitivs *meñantse* < \**man'ā-nsa* vorliegen. In diesem Falle wäre wohl für *eye[n]tse* ebenfalls von einem Nominativ \**eye* auszugehen. Doch kann das *e* für *a* in *meñen[ts]e* vielleicht auch auf Assimilation von *a* an *e* der Nachbarsilben beruhen; vgl. *wete* 154 a 4 für *wate* < \**ūdta*, *camelšsena* 605 b 1 für *camelššana* < \**t'ūmāls'k'ānā*.

'Mond; Monat' < urtoch. \**man'a* < \**mēnēs* (uridg. \**meh<sub>1</sub>nōs*, Akk. \**meh<sub>1</sub>nos-ṡ*, Lok. \*-es+i; vgl. lit. *mēnuo*, Gen. *mēnesio* 'Mond; Monat', *mēnesis*, Gen. -esies 'Monat', ursprünglich *mēnuo*, Akk. *mēnesi*), Obl. B *meñ* < Akk. \**man'ū* < \**mēni-m*, Gen. B *meñantse*, A *mañis* < \**man'ū-nsa*, Pl. Nom. B *meñi*, A *mañi* < \**man'ūiä* < \**mēnej-es*, Obl. B *meñäm*, A *mañäs* < Akk. \**man'üns* < \**mēni-ns*.

IV 5.3. Neutrische *i*-Stämme leben in einem tocharischen Typ fort, der durch *o*-Vollstufe der Wurzel und des Suffixes gekennzeichnet war: A *rake*, B *reki* a. 'Wort' < urtoch. \**rakē* < vorurtoch. \**rokoj*, A *lake*, B *leki* a. 'Lager' < \**lake* < \**log<sup>h</sup>oj*; zum Lautlichen vgl. etwa A *šome*, B *šemi* 'einige' < urtoch. \**s'ame* < \**-oj*<sup>149</sup>. Eine *o*-Vollstufe des Suffixes ist bei Neutra im Urindogermanischen außerhalb der Stämme auf \*-os n. nicht nachweisbar, sie begegnet aber im Tocharischen auch sonst: zum Beispiel Verbalabstrakta auf \*-uar < vorurtoch. \*-uor (B *yāmor* < \**iāmā-uar*, *kekāmor* < \**kakāmā-uar*, *taṭākar* < \**tātākā-uar*, *kālpōr* < \**kālpā-uar*<sup>150</sup>), B *malkwer* 'Milch' < \**mālk-uar*, A *cmol*, B *camel* a. 'Geburt' < \**t'āmal* < \**-ol*. Die *o*-Vollstufe im Nominativ-Akkusativ Singular neutrum ist offensichtlich nach dem Vorbild des Typs \**ḡenh<sub>1</sub>ōs* Pl. : \**ḡenh<sub>1</sub>os* Sg. zu *o*-langstufigen kollektiven Pluralen geschaffen worden. Relikte eines alten Nebeneinanders von Sg. \*-or: Pl. \*-ōr (ursprünglich \*-r: \*-ōr, vgl. gr. *τέκμαρ* 'Ziel; Zeichen': *τέκμαρ* 'ds.') sind im Tocharischen erhalten: B *wamer*, Pl. *wmera* 'Juwel' < urtoch. \**uāmar* < \*-mor (\**hu-mor*, zu heth. *unuūāi*- 'ausstatten, schmücken?'): A *wmār* 'ds.' < urtoch. \**uāmār* < \*-mōr, vielleicht auch B *rāmer* Adv. 'schnell' < urtoch. \**rāmar* < \*-mor (\**ru-mor*, zu lat. *ruere* 'stürzen, eilen?'): A *ymār* Adv. 'schnell', falls dissimiliert aus \**yārmār* < \**iä(n)+rāmār*<sup>151</sup>. Zur Erklärung der tocharischen *i*-stämmigen

<sup>149</sup> Im Einsilbler unterbleibt die Monophthongierung von \*-oj : B *cey*, *cai* 'diese' < urtoch. \**t'aj* (mit analogischer Palatalisierung) < \**toj* (danach neugebildet vorurtoch. \**tāj* Pl. Nom. f. 'diese' > urtoch. \**idj* > B *toy*; B *tom* Pl. Nom. Obl. f. < \**toyem* < \**idjns* Akk.).

<sup>150</sup> Zum Schwund des *u* s. Þórhallsdóttir, TIES 2, 1988, S. 184ff.

<sup>151</sup> In ähnlicher Weise ist wohl das Nebeneinander von B *pūwar* 'Feuer' < urtoch. \**pūwār* < vorurtoch. \**puwōr* und A *por* 'ds.' zu erklären. Unklar bleibt, ob das urindogermanische Paradigma dieses Wortes als Sg. \**pōh<sub>1</sub>ur*, Gen. \**pāh<sub>1</sub>urs-s* : Koll. \**pāh<sub>1</sub>uōr*, Gen. \**ph<sub>1</sub>un-és* oder Sg. \**pāh<sub>1</sub>ur*, Gen. \**ph<sub>1</sub>uēn-s* : Koll. \**ph<sub>1</sub>uēr*, Gen. \**ph<sub>1</sub>un-és* (vgl. A. 140) anzusetzen ist. Angesichts der außeranatolischen Neuerung \**pūr*, Gen. \**pun-és* < \**ph<sub>1</sub>un-és* (gr. *πῦρ*,

Neutra ist somit wohl von einem Paradigma Sg. \**rōki* (vgl. \**mori* n., Gen. \**m'rej-s* 'Meer' in kelt. \**mori*, lat. *mare* 'Meer'): Pl. \**rēkōj* (Typ \**μóδr* : \**uédōr*<sup>152</sup>) auszugehen, das zunächst zu \**rōki*:\**rokōj*, später zu \**rokoj*:\**rokōj* ausgeglichen worden wäre.

#### IV 6. Urindogermanische *u*-Stämme

IV 6.1. Der Typ mit altem Nominativ Singular auf \*-u-s ist fortgesetzt in urtoch. Sg. Nom. \**kāyūnā* (A *kom*, B *kaum*) 'Tag; Sonne' < \**kay-nu-s* (Typ ai. *bhā-nū*- 'Lichtstrahl'; zur Wurzel \**kay*<sup>153</sup> in gr. *καίε/o-* '(an)brennen' < \**kay-je/o-*, *καῦμα* n. 'Sonnenhitze'), \**soiā* (B *soy*, A *se*) 'Sohn' < vorurtoch. \**soiū-s*,

Gen. *πυρ-ός*, Arm. *howr*, *hn-oc*, umbr. *pīr* < \**pūr*, Abl. *pur-e* < \**pur-*, an. *fúrr*, got. *funins*) wird man vorurtoch. \**puwōr* freilich nicht als Umbildung eines urindogermanischen \**pāh<sub>1</sub>uōr* oder \**ph<sub>1</sub>uēr* (vgl. A. 140) betrachten wollen. Es könnte jedenfalls im Vorurtocharischen nach einem Paradigma wie vorurgr. \**ūdōr*, Gen. \**ūdōr-tos* (gr. *ῥῶδωρ*, *ῥῥῶτος*) analogisch zum Genitiv \**pun-és* gebildet sein. A *por* ist in lautlicher Hinsicht sprachhistorisch mehrdeutig. Es könnte zum Beispiel aus \**pūwār* oder \**pūwār* hergeleitet werden. Vom Standpunkt des Tocharischen aus empfiehlt sich für A *por* wegen B *pūwar* < \**pūwār* jedoch eine Zurückführung auf urtoch. \**pūwār* < vorurtoch. \**puwōr*. Die Entwicklung von \**pūwār* zu *por* müßte dabei über die Zwischenstufen \**puor* (vgl. den Schwund von *u* nach *p-* in A *peṃ* Imp. Sg. 2 'sage' < \**puen* < \**pūen* < urtoch. \**pā-uan'ā*) < \**puar* < \**pūwār* verlaufen sein. Die Velarisierung von *a* zu *otoch. o* in der Stellung nach *pu-* fände eine Parallele in dem Wandel *kya-* > *kya-* > *ko-* (vgl. A *kom* 'den Hund' < \**kūon* < urtoch. \**kūanā* [B *kwem*] < uridg. \**kūon-ṡ*). Zu der Verdampfung von *a* zu *o* durch die kombinierte Wirkung von *p* beziehungsweise *k* plus *u* ist A *kowi* Pl. Nom. 'Kühe' < \**kay'ājā*, *kos* Pl. Akk. < \**kayāns* (B *kewām*) < vorurtoch. \**g'oṃ-ṡs* zu vergleichen. Demgegenüber ist urtoch. *a* im Osttocharischen hinter bloßem *p*, *k* und *u* sowie vor *u* bewahrt: zum Beispiel *pañi* usw. (s. A. 6); *katu* 'Geschmeide' (B *ketwe*) < \**katya*, *kam* 'Zahn' (B *keme*) < \**kama* < \**ḡomb'o-*, *kašt* 'Hunger' (B *kest*) < \**kastā* < \**kos-t-*; *wac* 'Kampf' < \**uat'ā* (< \**uod'-i* ?), *war* 'Geruch' (B *were*) < \**uara*; *nawomtsām* Obl. Sg. f. 'brüllend' (B *newent* Obl. Sg. m.) < \**naya-uānt'ā-n* (Akk. Sg. m. \**naya-uāntā*), *lawar* 'sie sandten' < \**layā-ra*. Sonst ist der Wandel urtoch. *a* > *otoch. o* im wesentlichen in folgenden Positionen eingetreten: 1. im Wortanlaut vor *m*, *nku* und *p* (*omāl* 'heiß' = B *emalle*, Obl. *emalye* [s. Thomas, KZ 91, 1977, S. 259] < urtoch. \**amālla*, *onk* 'Mann' = B *enikwe* < \**ankya*, *opāssī* 'geschickt' = B *epastye* < \**apāst'ija*, *opānt* = B *epiñkte* [s. Winter in Bammesberger, Das etymologische Wörterbuch, 1983, S. 322], *opyāc* 'Erinnerung' = B *epiyac* < \**apijā'ā*, *opādy* 'Jahreszeit' = B *ekšalye* < \**aps'āl'a*, *o-pārkā* [analogisch *a-pārkār*, *a-pālkāi*]); 2. vor *m* nach Palatal (*ñom* 'Name' = B *ñem* < \**n'amā* < vorurtoch. \**nēm* [analogisch zu Gen. \**h<sub>1</sub>ph<sub>1</sub>mén-s* durch Ablautentgleisung statt uridg. \**h<sub>1</sub>nóh<sub>1</sub>mṡ*], *šom* Obl. Sg. m. 'ein' = B *šeme* < \**s'ama*); 3. zwischen *y* und *k* (*yokām* 'Pforte' = B *yenme* < \**jakma*).

<sup>152</sup> Zum Typ Sg. \**μóδr* : Pl. *uédōr* s. Schindler, BSL LXX 1, 1975, S. 5.

<sup>153</sup> Der Wurzelsatz ist mit palatalem *k* vorzunehmen, wenn das bisher nicht plausibel ge-deutete albanische Verbum *thaj*, *than* '(tr.) trocknen' als \**ṡa+ēn* < \**kay-je/o-* hier anzuschließen ist; vgl. neualb. *qaj*, *qan* 'weinen' < \**kla+ēn*, altalb. *kla* < \**klay-je/o-* (gr. *κλαίω*).

dissimiliert aus *\*suju-s* < *\*su-hju-s*), Akk. *\*kāṇü* (A *koṃ*, B *kaṃ*), *\*sojā* (A *se*, B *soy*) < *\*-u-m*, Gen. *\*kāṇü-nsa* (B *kaunantse*), *\*sajau* (A *seyo*, B *seyi* mit analogischem *-i*; zum Nebeneinander von ererbter und geneuerter Genitivform vgl. *\*-ā+i*: *\*-ā-nsa* § IV 4.1 f.) < vorurtoch. *\*sojou-s*<sup>154</sup>, Pl. Nom. *\*kāṇ'äü'ü* (vielleicht fortgesetzt durch B *kauñi*, falls mit *-i* < *\*-äi* < *\*-äü'ä*; vgl. A *sew-āñ*) < *\*-eu-es* oder *\*kāṇ'äi'ü* (A *koñi*, möglicherweise auch B *kauñi*; Analogiebildung zum Akkusativ auf *\*-äns* < *\*-u-ns* nach dem Vorbild der *i*-Stämme, vgl. Akk. *\*man'äns* < *\*-i-ns*; Nom. *\*man'äi'ü* < *\*-ei-es* und insbesondere Akk. *\*-uärsäns* < *\*-uṛsi-ns* [jünger *\*-uärs'äns* mit analogischem *s'*]; Nom. *\*-uärs'äi'ü* < *\*-uṛsej-es*), *\*sajäü'ü* (A *sew+āñ*) < vorurtoch. *\*sojeu-es*, Akk. *\*kāṇüäns* (B *kaunäm*, A *koṃs+ā*, *koṃs+am*) < *\*-u-ns*.

IV 6.2. Hysterodynamisch: urtoch. Sg. Nom. *\*pālāt'a* (B *plāce*, A *plāc*, Maralbaši-Lehnwort *palaca*, *placa*) 'Rede' < vorurtoch. *\*b<sup>h</sup>el<sub>1</sub>-tē+s* (Verbalabstraktum<sup>155</sup> zur Wurzel *\*b<sup>h</sup>elh<sub>1</sub>* in toch. AB *pällā-* 'preisen' < *\*pāl-nā-* < *\*b<sup>h</sup>j-n-ə* o.ä., preuß. *billit* 'sagen, sprechen' < *\*b<sup>h</sup>j<sub>h</sub>-eh<sub>1</sub>-*) < *\*-tē* < *\*-tēu*, Akk. *\*pālāt'ü* (B *plāc*, A *plāc*; Analogiebildung zum Nominativ auf *\*-a* nach dem Muster der hysterodynamischen *i*-Stämme), Gen. *\*plāt'ä-nsa* (A *plācis*), Pl. Akk. *\*pālātäns* (B *plātäm+ne*) < *\*-tu-ns*.

IV 6.3. Ein *u*-Stamm mit *o*-Stufe des Suffixes im Nominativ und Akkusativ des Singulars (*\*b<sup>h</sup>ah<sub>2</sub>g<sup>h</sup>ōu*, Akk. *\*b<sup>h</sup>ah<sub>2</sub>g<sup>h</sup>ōu-ṃ*, vgl. sogd. *β'z'* < uriran. *\*bāzāuš*, Phl. B. *b'c'y* 'Arm' < uriran. *\*bāzāu-am* Akk. < *\*b<sup>h</sup>ah<sub>2</sub>g<sup>h</sup>ōu-ṃ*, av. a. *daragō.bāzāuš* 'langarmig', j. *ugra.bāzāuš* 'starkarmig') liegt wohl dem tocharischen Wort für 'Arm' zugrunde: B *pokai* Obl., A *poke* f. < *\*pākāj*. Da die Form des Nominativ Singular in unseren Texten nicht begegnet, ist zunächst unklar, ob das Wort im Tocharischen wie der Fortsetzer eines *ā*-Stammes (Nom. *\*pākd*, B *\*poko*) oder wie der eines Vṛki-Stammes des Typs b (vgl.

§ IV 4.2.2; Nom. *\*pākija*, B *\*pokiye*<sup>156</sup>) flektiert wird. Die außertocharischen Gegebenheiten widerstehen es, für die Erklärung von B *pokai* usw. von einem nicht-*u*-stämmigen Paradigma auszugehen. Es ist somit wohl anzunehmen, daß ein ererbter Nominativ *\*b<sup>h</sup>ah<sub>2</sub>g<sup>h</sup>ō* < *\*-ō* < *\*-ōu* in einer Vorperiode des Tocharischen unter dem Einfluß lautlich ähnlicher zu *n*-Stämmen gehöriger Nominative auf *\*-ōn* (vgl. urtoch. *\*uksōn* 'Ochse' statt uridg. *\*uksēn* beziehungsweise *\*uksē* < *\*-ēn*)<sup>157</sup> zu *\*b<sup>h</sup>āg<sup>h</sup>ō+n* umgebildet wurde. Aus *\*b<sup>h</sup>āg<sup>h</sup>ōn* hätte sich über *\*-ān* ein urtocharisches *\*pākā* entwickelt, das in die Flexion der alten *ā*-Stämme übergetreten wäre (vgl. B *okso* 'Ochse' < *\*uksā* < *\*uksān* < vorurtoch. *\*uksōn*, Obl. *oksai*)<sup>158</sup>.

IV 6.4. Neutra: urtoch. a) Sg. *\*uāstā* (B *ost*, A *wast*) 'Haus' < *\*uāstu* (ai. *vāstu-* n. 'Wohnstätte', gr. *ἄστυ* n. 'Stadt', Pl. *\*uāstu-ā* (B *ostwa*, A *wastu*) < *\*uāstu-ə<sub>2</sub>*; b) Sg. *\*ākṛā* (A *ākār*) 'Träne' < *\*(d)ākru*, Pl. *\*akru-nā* (B *akṛūna*; vgl. A *ākṛunt*) < *\*(d)ākru-n-ə<sub>2</sub>* (vgl. ai. *-u-n-*, gr. *\*γῶνF-α-τ-*, *\*δῶνF-α-τ-* [aber toch. *\*orā* < *\*doru*, Pl. *\*aruā* < *\*doru-ə<sub>2</sub>*]).

<sup>156</sup> Daß im Tocharischen einmal ein *\*pākija* vorhanden war, macht die bisher nicht überzeugend erklärte Flexion des Wortes für 'Fuß' (B *paiyye* Sg. Nom. Obl., A *pe*) wahrscheinlich. Der vorurtocharische Lokativ Plural *\*pod-su* (s. § I 2) zeigt, daß bei diesem Wort in einem Vorstadium des Tocharischen ähnlich wie im Griechischen die *o*-Stufe verallgemeinert war. Als Fortsetzer des Nominativs *\*pōs* (vgl. gr. dor. *πῶς*) wäre im Tocharischen wohl ein *\*pā* zu erwarten (zum Lautlichen vgl. § III 4.2). Der Einsilbler *\*pā* hätte durch Anfügung des Ausgang *\*-ija* von *\*pākija* eine Verlängerung seines Wortkörpers erfahren (vgl. arm. *ownkn* 'Ohr', das nach *akn* 'Auge' aus *\*un* < vorurarm. *\*us-ṇ* umgebildet ist): *\*pāija* > B *paiyye*, A *pe* (zum Lautlichen vgl. B *faiyye* 'Schaf' < *\*k'āija* (Schwund von *j* vor *i*) < *\*k'āijja* < *\*k'āu'ija* < *\*g'jōujo-*). Dabei wäre das maskuline Genus des zugrunde liegenden *\*pōs* beibehalten worden, was nach dem Vorbild der maskulinen *a*-Stämme zur Folge hatte, daß die Nominativform auch im Obliquus beziehungsweise Akkusativ verwendet wurde (B *paiyye* Nom. und Obl.). Das somit vorauszusetzende *\*pākija* ist wohl als Nebenform zu *\*pākd* zu beurteilen, welche nach dem Vorbild der urtocharischen Vorstufe des Vṛki-Typs b geschaffen wurde (vgl. die umgekehrte Richtung der Analogie bei der Neubildung von Nominativen auf B *-o* neben *-iye*, s. § IV 4.2.2).

<sup>157</sup> Zu vorurtoch. *\*uṛsē+s* < *\*-ē* < *\*-ēn*: *\*-ōn* vgl. lat. *uerrēs* < *\*uṛsē-s*: *-ō*, air. *menmae* < *\*menmē+s* < *\*-ē* < *\*-ēn*: *brihem* < *\*britjamū*.

<sup>158</sup> Im Unterschied zu *\*uksā*, das auf Grund seines natürlichen Geschlechts als Maskulinum erscheint, hätte *\*pākā* das Genus femininum der alten *ā*-Stämme angenommen.

<sup>154</sup> Zu *\*-ou-s* statt zu erwartendem *\*-eu-s* vgl. Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg 1986, S. 119.

<sup>155</sup> Vgl. möglicherweise gr. *-rō-* f., falls Umbildung von *\*-tēu-/tu-*, s. Klingenschmitt, Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg 1986, S. 127.



# IV 7. Urindogermanische Konsonantenstämme

Von den sogenannten Konsonantenstämmen soll hier nur eine Auswahl behandelt werden.

IV 7.1. Urtoch. Sg. Nom. \**uälā* (B *walo*, A *wäl*) 'König' < vorurtoch. \**uļās* < \**uļant-s* (zum Wandel \*-nts > \*-s mit Ersatzdehnung eines vorausgehenden Kurzvokals vgl. B *täryāka* '30' < urtoch. \**täriākā* < vorurtoch. \**trijakōs* < \**trijakont-s*<sup>159</sup> [vgl. jav. *ṭrisqs* < \*-kont-s]) < \**uļant-s* 'Herrschender' (Verallgemeinerung der Sieverschen Form, wohl zur Erzielung eines längeren Wortkörpers, vgl. lat. *diem*; \**uļ-* analogische Nullstufe zu \**uēl-*, vgl. kelt. \**uļati* 'Herrschaft' < \**uēl-ti*, italokelt. \**trant-s* < \**trā-nt-s*), Akk. \**lāntā* (B *lānt*, A *lānt*) < \**uļant-m*, Gen. \**lānta* (B *lānte*, A *lānt*) < \**uļant-os*, Pl. Nom. \**lānt'ä* (B *lānc*, A *lānc*, *lāñs*) < \**uļant-es*, Akk. \**lāntāns* (B *lāntām*) < \**uļant-ns*, Gen. \**lāntānsä* (B *lantantso*).

IV 7.2. Urtoch. Sg. Nom. m. \**pā* (B *po*; A *puk* < \**pok*<sup>160</sup> < \**pā+kä*) 'all' <

<sup>159</sup> Der Wandel von \*-onts zu \*-ōs ist nach dem Wandel von ererbtem \*-ōs zu vorurtoch. \*-ūs eingetreten; zur Entwicklung \**-ōs* > *-ūs* (> urtoch. \**-ā*, vgl. \**-ō* > *-ū* > \**-ā* in urtoch. \**oktā* 'acht' < \**aktu* < \**oktū* < \**oktō*) vgl. etwa B Sg. Nom. m. *perne*, *pernewo* 'würdevoll' < urtoch. \**parma-ūā* < \**-ūōs*, Obl. *pernent* < \**parma-uantā* (vgl. Þórhallsdóttir, TIES 2, 1988, S. 197) < \**-ūont-m* (\**-ūōs* : \**-ūont-* wie urindoiran. \**-ūās*, \**-mās* : \**-uant-*, \**-mant-*, s. Karl Hoffmann, Aufsätze zur Indoiranistik 2, S. 555).

<sup>160</sup> Zur Entwicklung von *o* < urtoch. *ā* zu otoch. *u* in der Stellung hinter *p* und *m* vor tautosyllabischem *k* vgl. A *muk* 'Vermögen, Fähigkeit' < \**mok* < urtoch. \**māka* < uridg. \**māg'os* n. (vgl. gr. *μῆχος*, dor. *μᾶχος* n. 'Hilfsmittel', Wurzel \**mag'* 'vermögen, imstande sein') : *mokats-* 'stark' < urtoch. \**mākarra*. Otoch. *o* ist hinter den Labialen *p* und *m* durch progressive Velarisierung aus urtoch. *ā* hervorgegangen: A *poši* f. 'Wand', Pl. Perl. *pošāsā* (< \**pošyāsā* < \**pās'ijāns+ā*), B \**pošiyo* oder \**pošiya* f. 'ds.', Pl. *pošiyan* < urtoch. \**pās'ijā* (oder \**ā?*) < \**pāsijā* (eigentlich 'die feste, massive [Wand]' [im Unterschied zu der geflochtenen Wand, vgl. ahd. *want*, got. *-waddjus*] zu *pas* 'fest [sein]', vgl. möglicherweise lat. *paries* 'Wand', falls aus \**pas-ijet-?*). Das im Falle von A *puk* und *muk* wirksam gewesene Lautgesetz ist offensichtlich auch für das *u* von A *āmpuk* f. 'beide' verantwortlich. Das zugehörige Maskulinum lautet *āmpi*. Dieses wurde nach Ausweis des westtocharischen *antapi*, *āntpi* m.f. 'beide' und des osttocharischen als feminin bezugten Genitivs *āmpine* 'beider', der ein \**āmpi+na* (oder eher \**āntāpi+na*) in femininer Verwendung voraussetzt (und die Annahme nahelegt, daß die Verteilung Gen. m. *āmpē*, f. *āmpine* nur auf der Zufälligkeit der Überlieferung beruht) im Urtocharischen sowohl für das Maskulinum wie für das Femininum gebraucht. In *āmpuk* liegt somit vielleicht eine Neubildung vor, die zur Verdeutlichung des Genus femininum geschaffen wurde. Ein als Vorform von *āmpuk* anzusetzendes \**āmpok* kann freilich kaum

vorurtoch. \**pās* < \**pānt-s* < \**pah<sub>2</sub>nt-s*, Pl. Nom. \**pānt'ä* (B *poñc*, A *poñs*) < \**pānt-es*.

## V. Die aktiven Personalendungen

V 1. Singular 1: Die urindogermanische aktive Primäreendung \*-mi wird in einsilbigen Verbalformen des Tocharischen durch -m < \*-mā fortgeführt: A *yām*, B *yam* Prs. 'ich gehe' < \**iā-mā* (\**iā-* aus 3. Plural urtoch. \**iā-n't'ä* Ind. [A *yiñc*] < vorurtoch. \**i-nti* (statt uridg. \**h<sub>1</sub>i-enti*), \**iā-n* Inj. [B *yanem* < \**iān+an*, Verdeutlichung durch Anfügung des thematischen Ausgangs \*-an <

als Fortsetzer eines femininen Plurals auf \*-d < \*-ās (uridg. \**-ah<sub>2</sub>as*) gedeutet werden (vgl. § II 2.3). Das Pronominaladjektiv 'beide' dürfte vielmehr den pronominalen Ausgang otoch. *-o-* aufweisen; vgl. den femininen Nominativ Plural der Pronomina A *to-m*, *to-š* und Pronominaladjektiva *āiko-nt* < \**āllako-* (statt \**āllō-*, vgl. *ālykes* Pl. Obl. m. < \**āll'akajns* statt \**āll'ajns+kā*; -nt möglicherweise zu B *nta* 'irgendwie' [im Schwachton aus \**ān+tā*, zum Interrogativpronomen B *intsu* < \**ān+sāpā*, A *āntsam* < \**ān+sand*]; -o-nt auch in A *mākont* Pl. f. 'selbst'). Das osttocharische *o* ist hier, wie das Westtocharische zeigt, aus urtoch. *āi* hervorgegangen: vgl. B *toy* (Nominativ und sekundär Obliquus) < urtoch. \**tāi* (vorurtoch. \**tāi*, Analogiebildung zu maskulinem \**toj*; vgl. lat. *-ae* < \**-āi*), *tom* (Obliquus und sekundär Nominativ) < \**toym* (vgl. *toyn+a*; aber B *koym* 'Mund' < \**koynd*) < urtoch. \**tājns* (vgl. A *tosām* < \**tājns+mā*), *mātom* (ursprünglich Obliquus, sekundär Nom.) 'welche' < \**mā-kā-tājns* (Gen. *mātoynas* < \**mātoynāms* statt \**māktājns[ā]+ā*), *allorik* (ursprünglich Obliquus, sekundär Nominativ) < \**āllājns+kā*. A *āmpuk* ist also über \**āmpok* aus \**āmpāi+kā* beziehungsweise \**āntāpāi+kā* herzuleiten. Zur Erklärung der Entsprechung B *lāntsoy* = A *lāntse* Gen. Sg. 'der Königin' ist dann entweder anzunehmen, daß otoch. *e* im absoluten Wortauslaut lautgesetzlich aus *āi* entwickelt ist (in A *se* = B *soy* 'Sohn' und A *ype* = B *yapoy* 'Land' liegt urtoch. \**sojā* < vorurtoch. \**soju-* beziehungsweise \**iāpojā* < vorurtoch. \**oju* [Bildung wie ai. *jarāyū-* n. < \**gerh<sub>2</sub>ōju-* oder \**gerōju?*] zugrunde) oder daß die Hinzufügung von -i zur Verdeutlichung des Genitivs erst stattfand, als ein \**lānrā* < \**uļantjās* im Vorosttocharischen bereits zu \**lānrā* (urtoch. *ā* > A *a*, durch Velarisierung > *o*, durch Dissimilation vor *j* > *o*) geworden war. Zwischen dem Ausgang von *āmpuk* und dem -u von otoch. *śnu* Nom. Pl. 'Ehefrauen' (Sg. *śām* = B *śana* < \**g<sup>h</sup>en<sub>2</sub>-s*) besteht natürlich kein Zusammenhang. A *śnu* könnte das im Osttocharischen bei der Pluralbildung produktive -u < \**-u-ā* der alten neutrischen u-Stämme enthalten. Bei dieser Annahme bleibt allerdings die Ratio des auffälligen Nebeneinanders von Pl. Nom. *śnu* und Obl. *śnās* < \**k'ānāns* unklar. Diese Schwierigkeit entfällt, wenn *śnu* als Analogiebildung nach einem Fortsetzer des urindogermanischen Wortes für 'Schwiegermutter, Mutter des Gatten' (Sg. Nom. \**śuekurāh<sub>2</sub>*, vgl. gr. *ἐκράα*; Gen. \**śuekruh<sub>2</sub>-ās*, vgl. ai. *śvastrū-* usw.) gedeutet wird. Als Vorbild der Pluralflexion des Wortes für 'Ehefrau' wäre dann für das Vorurtocharische ein Paradigma Pl. Nom. \**śuekruh<sub>2</sub>-as* (umgebildet zu \**śuekurūyas*? Jedenfalls Analogiebildung nach dem Genitiv Singular; uridg. \**śuekurāh<sub>2</sub>-as*), Akk. \**śuekurāns* (umgebildet zu \**śuekrāns*? Analogiebildung zum Akkusativ Singular uridg. \**śuekurām*; uridg. \**śuekruh<sub>2</sub>-ms*) > \**āns* anzusetzen. A *śnu* wäre somit aus einem \**k'āndūā* (< \**-u<sub>2</sub>as*; Akk. \**k'ānāns*) herzuleiten. In ähnlicher Weise sind vielleicht messapische Paradigmen der Fortsetzer von ā-Stämmen wie Sg. Nom. *bilia* 'Tochter', Gen. *biliovās* /-u<sub>2</sub>as/, Nom. *tabara damatria* 'Priesterin der Demeter', Gen. *tabaroas damatrioas*, *tabarovas aprodiuioas* 'der Priesterin der Aphrodite' zu erklären.

\*-o-nt] < vorurtoch. \*i-nt; A *šem*, B *šaim*, *šeym* Ip. 'ich war' < \*s'ajmä (Umbildung des Optativs < \*s'a- < \*h<sub>1</sub>s-*ieh<sub>1</sub>*- nach den Optativen auf \*-i- < \*-ih<sub>1</sub>-, \*-di-), A *yem*, B *yaim* Ip. 'ich ging' < \*iajmä (zu \*jā- nach \*s'ajmä zu \*sā-[na+sā- in B *nesām* Sg. 3 'er ist']). In mehrsilbigen Verbalformen scheint \*-mä lautgesetzlich durch \*-u<sup>161</sup> < \*-ü<sup>162</sup> < \*-mā (Lenierung von *m* nach unbetontem Sonant und im Schwachton<sup>163</sup>) vertreten zu sein: zum Beispiel B *yoku* Konj. (formal = Prs.; dem Konjunktiv liegt hier der vorurtocharische Injunktiv Präsens zugrunde) 'ich trinke' < \*jākdā-*u* < \*jākdā-*mā* (der Stamm \*jākdā- ist aus der 3. Plural \*jākdā-n'tā beziehungsweise \*jākdā-n < \*h<sub>1</sub>ēk'-nt[i] abgelöst), *neku* Konj. 'ich vernichte' < \*nak-ā-*mā* (< \*nok'- im vorurtocharischen Konjunktiv Aorist, der hier formal einen Injunktiv des Perfekts fortzusetzen scheint<sup>164</sup>), *nesau*, *nese*<sub>u</sub> Prs. 'ich bin' < \*nasa-*mā*, *wšiyau* Konj. 'ich weile' <

<sup>161</sup> Vgl. Krause/Thomas, TEB I, S. 258, wo als Beispiele dieses Lautwandels etwa B *su* 'dieser' (< \*sā+mā, vgl. *swak* 'eben dieser' < \*sā+mā+kā [danach analogisch Gen. *cwiya* zu *cwi* Gen. 'dieses'], neben ursprünglich starktonigem \*sā+mā in A *sām*; oder ursprünglich \*sā+mā, t'a+mā [B *cē*]) : \*t'ajns+mā [A *cesām*], \*t'ids+mā [A *tosām*]) und B *erkau* 'Leichenstätte' (< \*arkau < \*arkauā < \*-mā n., Pl. *erkenma* < \*arkam-n-ā, A *arkāmnāš* 'zu den Leichenstätten gehörig') genannt sind.

<sup>162</sup> Früher Schwund von *ā* nach *u*, vgl. die westtocharische Betonung *cāmpau* 'ich kann' < \*t'āmpu < \*tāmpa-*mā*.

<sup>163</sup> Die exakten Bedingungen für diesen Lautwandel sind nicht sicher zu ermitteln. Vielleicht ist die Schwachtonlenierung von *m* nur vor wortauslautendem \*-ā eingetreten; vgl. die Erhaltung von *m* in der medialen Primärendung A -*mār*, B -*mar* < vorurtoch. \*-ma+r (Umbildung von uridg. \*-h<sub>2</sub>a), im Partizipialsuffix A -*mām*, B -*mane* < \*-māna < \*-māno- usw. Das Unterbleiben der Lenierung von *m* in B -*m(o)* < urtoch. \*-mā < \*-me, der ursprünglichen aktiven Sekundärendung der 1. Plural, wäre dann dem Einfluß der entsprechenden Primärendung (A -*mās* < urtoch. \*-māsā < \*-mesi) zuzuschreiben.

<sup>164</sup> Die vorurtocharischen Aoristkonjunktive der Typen Sg. 1 \*nak-ā-*mā* (B *neku*), 2 \*nak-ā-*tā* (A *nakāt*, K.T. Schmidt bei Jasanoff, TIES 2, 1988, S. 74, A 11) < \*nok-, Pl. 3 \*nāk-ā-n (B *nākdām*) < \*nk-*nt* (mit analogischer Veränderung von *n* zu *nā* statt *ān* nach der Vollstufe \*nok-) und Sg. 1 \*kalkā-*mā* (vgl. A *kalkam*), 3 \*kalkā-s' (A *kalkas*) < \*kalkā-t'ā, \*kalā-s' (A *klās-ām* < \*kalās'-ma) < vorurtoch. \*Kolk-ā-, \*kol-ā- (: Prt. Pl. 3 \*kalkā-ra [A *kalkar*], \*kalā-ra [A *kalar*; B *šilāre* analogisch nach Prt. Sg. 3 \*k'ālā < \*kel-ā-t Aor.] < \*Kolk-ā-ro, \*kol-ā-ro Perf. [mit analogischer Durchführung der Ablautstufe der Singularpersonen]) zeigen eine auffällige Ähnlichkeit mit altindischen Injunktiven des Perfekts wie Sg. 3 *sišet* (: *sišāya* Karl Hoffmann, Der Injunktiv im Veda, S. 78), Med. Sg. 2 *suṣuphāh* (: Prt. *suṣupānā* Karl Hoffmann, a.a.O., S. 91, A. 180), die durch Anfügung der Sekundärendungen des Präsens-Aorist-Systems an den Perfektstamm gebildet sind. Da jedoch das etwa im Altindischen synchron als Indikativ fungierende Perfekt von Haus aus Injunktiv war (vgl. die alten Indikative Sg. 1 akl. *vēdē* < \*uoid-h<sub>2</sub>a+i, lat. -ī < \*-h<sub>2</sub>a+i, vielleicht auch av. Pl. 3 -*ərəš* < \*-r+s neben -*arə* < \*-r wie primär \*-me/o+s : sekundär \*-me/o sowie das wohl ursprünglich durch Augmentierung der Perfektformen gebildete Plusquamperfekt [gr. Plusquamperfekt Sg. 1 -*ea* wohl Analogiebildung zu Sg. 3 \*-e nach einem Paradigma wie Sg. 3 \*-e-deik-s < \*-s-t : Sg. 1 \*-e-deik-s-a < \*-s-*η*, dazu in der Folge Sg. 3 -*ee* wie *ēdeiē*]), wird die Übereinstimmung zwischen den tocharischen und altindischen Gegebenheiten auf einer in beiden Sprachen unabhängig vollzogenen Neuerung beruhen: etwa ai. Sg. 3 *ājagan* (Plusqu.) analogisch zu Sg. 1

\**uās'ijā-mā* (ursprünglich Injunktiv eines denominativen Präsens<sup>165</sup>; vielleicht aus \**h<sub>2</sub>us-ih<sub>2</sub>-iē/ō-*, zum ursprünglichen Devī-Stamm in \**u'ās'ijā* 'Nacht' < \**h<sub>2</sub>uēs-ih<sub>2</sub>-* 'das Verbringen der Nacht', vgl. § IV 4.2). Im Osttocharischen ist offensichtlich das lautgesetzlich entstandene -*m* der einsilbigen Formen verallgemeinert worden (zum Beispiel *nasam* 'ich bin' = B *nese*<sub>u</sub>). Daß auch in einem Vorstadium des Osttocharischen einmal \*-*mā* vorhanden war, wird durch die aktive Präteritalendung A -*wā* erwiesen. Die Endung A -*wā*<sup>166</sup>, B -*wa* ist nämlich als Neubildung zur Primärendung \*-*mā* nach dem Muster Primärendung Sg. 2 \*-*tā*: Sekundärendung Sg. 2 \*-*tā* (jünger \*-*s-tā*) zu beurteilen: A -*wā*, B -*wa* geht demnach auf \*-*mā* zurück und setzt somit die Existenz von \*-*mā* voraus.

V 1.1. Der angenommenen lautgesetzlichen Entwicklung von \*-*mi* zu \*-*u* < \*-*mā* in mehrsilbigen Formen scheint zunächst das Auftreten von -*m* im westtocharischen Imperfekt und Optativ auf -*im*, -*oym* (Typ *yānim*, *tākoym*) zu widersprechen. Die nähere Betrachtung ergibt jedoch, daß als Reflex eines zu

*ātuštavam*, das aus \*-*a* durch Antritt von \*-*m* verdeutlicht sein kann; die vorurtocharischen vom alten Perfektstamm gebildeten Injunktive haben wohl die Endungen der Injunktive des Aorists, mit dem sich das alte Perfekt synkretistisch vereinigt hatte, übernommen. Damit findet die zunächst seltsam anmutende Regelung, daß ein Teil der tocharischen Konjunktive vom Perfektstamm gebildet ist, ihre Erklärung. Auch in einem weiteren Fall erscheint der Fortsetzer eines alten Perfektstamms in unerwarteter Verwendung. Bei dem verbalen Rektionskompositum A *kuntis-tsek* (All. *kuntis-tsekān-ac*), B *lwaks-īsaika* 'Töpfer' (eigentlich 'Töpfe formend') < urtoch. \*-*rājkā* < vorurtoch. \**d'ōjg<sup>h</sup>-ā*-tritt im Hinterglied ein vorurtocharischer Perfektstamm (ō-Perfekt, s. A. 6 zu \**pājkā*- < vorurtoch. \**pōjk-ā*-; vgl. Konj. B *isaikam* < \**rājkā*-, Prt. *rā-rājkā-mā* in A *tsātsēku*, B *tsātsaika*) auf. Dieser Perfektstamm liegt also an einer Stelle vor, die bei dem entsprechenden grundsprachlichen Typ durch die Verbalwurzel eingenommen wäre. Die Neuerung des Tocharischen geht von Fällen aus, wo im Hinterglied der verbalen Rektionskomposita unsuffigierte Aoristwurzeln verwendet waren, an deren Seite folglich gleichlautende athematische Wurzelaoriste standen.

<sup>165</sup> Das zu dem als Konjunktivstamm fungierenden alten denominativen Präsens \**uās'ijā/a* < \**h<sub>2</sub>us-ih<sub>2</sub>-iē/ō-* gebildete Präteritum B Sg. 3 *wšiya*, 1 *wšeyawa* (statt \**wšiyawa*) < \**uās'ijā*-ist Umbildung eines ursprünglich mit dem Präsens gleichlautenden Imperfektstammes \**uās'ijā/a*- (Sg. 3 vorurtoch. \**h<sub>2</sub>usih<sub>2</sub>-je-t*), das durch Übernahme des -*ā* < \*-*ā*- der Fortsetzer alter Aoriste (zum Beispiel \**k'āl-ā* < \**kel-ā-t*; vgl. die analogische Ausbreitung von -*i* < \*-*ā*- in ai. *a-cchait-s-i-t* usw.) den sonstigen Präterita angeglichen wurde. Ebenfalls aus Imperfekten hervorgegangen sind Präterita wie B *klyausa*, A *klyos* 'er hörte' < \**kl'ays'ā* (statt \**kl'ays'ā* < \**klēuse-t* : Prs. B *klyausām* < \**klēuse-*), B *weña*, A *we* 'er sprach' < \**uan'ā* (: Konj. *weñau* < \**uan'ā-mā*, ursprünglich Prs.), B *yamašsa* 'er machte' < \**jāmās'k'ā* (: Prs. *yamaskau* < \**jāmāska-mā*); vgl. auch Imperfekte wie A *kumsā* 'er kam' < \**kumns'ā* < \**kāmnās'k'ā* (: Prs. Sg. 3 A *kumnās*, B *kānmašsām* < \**kāmnās'k'ā*-, Umbildung von uridg. \**g<sup>h</sup>ṛ-skē/ō-*).

<sup>166</sup> Daneben A -*ā* < \*-*āuā* (B -*āwa* analogisch statt lautgesetzlichem \*-*ā* < \*-*āuā* mit analogisch angefügtem \*-*uā*), s. Þórhallsdóttir, TIES 2, 1988, S. 201.

postulierenden *\*iām-i-mā*, *\*tākā-i-mā* im Westtocharischen wohl ein *\*yāmi*, *\*tākoy* zu erwarten wäre. Diese Formen können wegen der störenden Gleichheit mit der 3. Singular *yāmi*, *tākoy* (< \*-t) durch Einführung von -m aus *yam*, *yaim*, *šaim* zu -im, -oym umgebildet sein. Die lautgesetzliche Behandlung von *\*-ju* < *\*-i-mā* ist im Paradigma bestimmter Neutra auf *\*-mṇ* bezeugt. Es handelt sich um den Typ B *wāki* a., Pl. *wakánma* 'Unterschied, Besonderheit', A *wākām* a., Pl. *wākmant* 'ds.'. Der Plural B *wakánma* ist aus urtoch. *\*uākāmn-ā* hervorgegangen. Der Singular B *wāki* stellt gegenüber A *wākām* < *\*uākāmā*, das als Rückbildung zum Plural *\*uākāmn-ā* beurteilt werden kann (vgl. Sg. *\*n'amā* 'Name' : Pl. *\*n'amn-ā*; A Pl. *ñomāntu* ist neugebildet), die Forma difficilior dar. In B *wāki* wird also die ursprüngliche Singularform des Paradigmas vorliegen. Die einzige Möglichkeit, *wāki*, Pl. *wakanma* aus einem nichtsuppletiven Paradigma herzuleiten<sup>167</sup>, ist die Annahme, daß von einer Bildung des Typs lat. *uolūmen* n. 'Rolle', gr. *εὔλυμα* n. 'Hülle', arm. *gelowm* 'das Winden' < *\*uelū-mn* auszugehen ist. Dabei ist zu beachten, daß das von um *u* erweiterten Wurzeln abgelöste *u* eine rhythmische Längung zu *ū* erfahren kann; vgl. etwa ai. *varūtā* Sg. Nom. 'Schützer', *vārūtha-* n. 'Schutz' neben *vārutrī-* 'Schützerin'<sup>168</sup>. Als Grundlage des tocharischen Paradigmas wäre also ein *\*uāg-ū-mṇ*, Pl. *\*uāg-u-mn-ā* anzusetzen. Bei dieser Erklärung ist für das Tocharische mit einem Wandel von uridg. *ū* zu *i* zu rechnen<sup>169</sup>. Das postulierte

<sup>167</sup> In einem Falle wie B *telki* a. 'Opfer', Pl. *telkanma* hat nach Ausweis von A *talke* a. 'ds.', Pl. *talkeyāntu* (urtoch. *\*talke* < *\*tolkoj* n.) ein sekundärer Übertritt in den Typ *wāki* stattgefunden.

<sup>168</sup> Siehe Klingenschmitt, Das altarmenische Verbum, S. 232f.

<sup>169</sup> Für die gelegentlich angenommene Entwicklung von *ū* zu toch. *u* fehlen sichere Beispiele. So ist etwa utoch. *sumām*, *sūmām* Ptz. 'regnend' nicht direkt aus einem urindogermanischen *\*suh-māno-*, sondern aus urtoch. *\*sāyā-māna* herzuleiten (zum Lautlichen vgl. A *ñu* 'neun' < urtoch. *\*n'āyā* < *\*neyn*). Der Stamm *\*sāyā-* ist aus der 3. Plural urtoch. *\*sāyān'rā* 'sie regnen' (A *swiñc*) < vorurtoch. *\*suh-nti* (statt *\*suh-enti*) abgelöst (vgl. zum Beispiel A *lānkiñc* 'sie hängen' < urtoch. *\*lānkan'rā* : Ptz. *lānkāmā*, B *lānkāmane* < urtoch. *\*lānkā-māna*). Andererseits ist es freilich auch mit weiteren Beispielen für den hier angenommenen Wandel von *ū* zu *i* nicht allzu gut bestellt. In Betracht kommen etwa: B *stīse* 'träge, hart (o.ä.; vom Stuhlgang)' (keine Palatalisierung vor *i*) < *\*stū-ḡo-* (: ai. *sthūrā-* 'groß, stark, dick'), *pīke* 'Speichel' (zu an. *spýta* 'speien?'), A *n(o)ktīm* (Lesung *o* nicht sicher, aber Lesung *\*naktīm* ausgeschlossen, s. Sieg/Siegling/Schulze, TG, S. 267) 'nachts' < *\*nokti-na* (vgl. A *ošem* 'in der Nacht' < *\*a[n]+y'ās'āi-na*) < *\*noktū* < *\*noktū* (u-Umlaut von *a* zu *o* vor *ū*? Urtoch. *\*oktā* 'acht' dann aus *\*oktō* über *\*aktū*) < *\*naktū* < *\*nok'tu-h<sub>1</sub>* (Instr.; vgl. lat. *noctū*, ai. *akū-* 'der letzte Teil der Nacht' usw.) sowie die Dualendung AB -i (nicht palatalisierend) < *\*-ū* < *\*-u-h<sub>1</sub>* (*\*-ū* wäre von den *u*-Stämmen zunächst auf die Konsonantenstämme übergegangen [vgl. B *lyāk-* 'Dieb' < *\*lēg-*, Pl. *lysi* < *\*l'āk'āy'ā*] und hätte sich von da aus weiter verbreitet).

*\*uāg-ū-mṇ* wäre über *\*uāki-mā* > *\*uākiu* (vgl. B *śánmau*, Pl. *śānmānma* 'Band, Fessel' statt *\*śámau*, Pl. *\*śāmānma* [Umbildung nach B *śānmāṣṣā-* 'binden, fesseln' < *\*k'āmñās'k'ā-* aus vorurtoch. *\*kemh-ske*<sup>170</sup>) < *\*k'āmā-mā*, Pl. *\*k'āmāmn-ā* < *\*kemā-mṇ*, Pl. *\*kemā-mn-ā* zu *wāki* verändert worden.

V 2. Singular 2: primär A -t, B -t (-to) < urtoch. *\*-tā* < *\*-s+tu* (Verschmelzung des Personalpronomens mit der Verbalform nach dem Wandel von *\*-s* zu *\*-h* beziehungsweise nach dem Schwund von *\*-s*); sekundär A -st, B -sta < urtoch. *\*-stā* < *\*-s-th<sub>2</sub>a*. Die Endung ist nach dem synkretistischen Zusammenschluß von Aorist und Perfekt durch Anfügung der Perfektendung *\*-th<sub>2</sub>a* an den formalen Fortsetzer des *s*-Aorists entstanden. Die Ablösung von *\*-s-th<sub>2</sub>a* als Endung wurde möglich, nachdem in das Paradigma des Fortsetzers der *s*-Aoriste auch alte Perfektformen eingegliedert waren; vgl. B Prt. Sg. 3 *kowsa*, *kausa* (A *kosā-m*) 'er tötete' < urtoch. *\*kāysā* < *\*kāy-h-s-a-t* (: Prs. B *kausām* Sg. 3, A *kosam* Sg. 1 < urtoch. *\*kāys'ā-/kāysa-* < *\*ka-y-se/o-*, wohl dissimiliert aus *\*ka-yh-ske/o-*) : Sg. 1 *kewwa*, *kawwa* < *\*ka-y-mā* < *\*ko-yh-*. Vergleichbar ist die Entstehung der lateinischen Perfektendung -istī < *\*-i-s-th<sub>2</sub>ai*.

V 3. Singular 3: primär A -s = /-š/ < *\*-i'* (Aufgabe des Verschlusses und der Palatalisierung im Schwachton) < *\*-i'* (früher Schwund von *\*-ā* im Schwachton) < *\*-ti*<sup>171</sup>, B -m < *\*-n* < *\*-nā* (vgl. vorurtoch. *\*-i'* < *\*-i'ā*) < *\*-na* (Schwächung von *a* zu *ā* im Schwachton, vgl. etwa B *su* 'dieser' < *\*sā+mā*, A *sām* 'ds.' < *\*sā+mā* < *\*sa* < *\*so* sowie die Medialendung AB -iār/-trā < *\*-trā* < *\*-tra* < *\*-tro*) < *\*-t+no-s* 'er' (vgl. urtoch. *\*-na* 'ihm, ihr; ihn, sie' < *\*no-s[i]*) < *\*nos[i]* o Gen. beziehungsweise *\*no-m* Akk.; zu arm. *ayn* 'jener' < *\*ah<sub>2</sub>i+no-s* usw.); sekundär -Ø < *\*-t*.

<sup>170</sup> Vgl. A *kumñās*, B *kānmaṣṣām* 'er kommt' < urtoch. *\*kāmñās'k'ā-* (*\*kām-nās'k'ā-* wohl Vorbild für *\*lāt-nās'k'ā-* 'hinausgehen', B *lānāṣṣā-m*; B *kāma-m* 'er streut' < *\*kāt-nā-* dann mit analogisch eingeführtem *t* statt *\*kāmā-* < *\*kāmā-*, vgl. A *knās-ām* < *\*kāmā-* < *\*kāt-nā-*), Umbildung von *\*kāmñās'k'ā-* < *\*g'm-ske-* durch Restitution von *kām-* (vgl. B Pl. 3 *kāmeṇ* < *\*kāman* < *\*g'm-*); das so entstandene *\*kāmñās'k'ā-* wurde wohl lautgesetzlich zu *\*kāmñās'k'ā-* (Schwund von *ā* zwischen Nasalen in zweiter Wortsilbe, s. A. 107) und in der Folge zu *\*k'āmñās'k'ā-* (Einschub eines Sproßvokals) verändert.

<sup>171</sup> Siehe Klingenschmitt in Bergmann/Tiefenbach/Voetz, Althochdeutsch I, S. 188, A. 64.

V 4. Plural 1: A *-mäs* < urtoch. *\*-mäsä* < *\*-mesi* (Umbildung von uridg. *\*-me-s* nach *\*-s-i*, *\*-t-i*, *\*-nt-i*; vgl. urindoiran. *\*-masi* neben ererbtem *\*-mas*), B *-m* (*-mo*) < urtoch. *\*-mä* < uridg. *\*-me* (Sekundärendung; daneben auch *\*-mä* < *\*-mes* [Primärendung], vgl. urindoiran. *\*-masi* neben *\*-mas*?). Das Nebeneinander von A *-mäs* < *\*-mäsä* und B *-m* < *\*-mä* ist vielleicht ähnlich zu beurteilen wie das von dor. *-μες* (< uridg. *\*-me-s*, Primärendung) und außerdor. *-μεν* (< *\*-me+m*, Sekundärendung, vgl. ai. *-dhva±m*). Das im Osttocharischen fortlebende *\*-mäsä* hätte danach im Urtocharischen als Primär-, die Vorform von B *-m* als Sekundärendung fungiert. Doch ist nicht auszuschließen, daß *\*-mä* bereits im Urtocharischen neben *\*-mäsä* auch als Primärendung verwendet war; vgl. Sg. 2 vorurtoch. *\*-s+tu*, 3 B *-m* < *\*-t+no-s* (: A *-s* < *\*-ti*), Pl. 3 B *-m* < *\*-nt* (: A *-ñc* < *\*-nti*): Eingliederung alter Injunktivformen in den Indikativ Präsens oder sehr früher Verlust von *\*-i* in schwachtonigen Verbalformen? Zur Not könnte *\*-mä* auch auf ein aus *\*-mesi* als Sekundärendung retrograd gebildetes *\*-mes* zurückgeführt werden.

V 5. Plural 2: primär B *-cer* < urtoch. *\*-t'ar* < *\*-tē+rV* (Partikel *\*-rV* auch in der otoch. Prohibitivpartikel *mar* < *\*mē+rV*: AB *mā* < *\*mē*; *\*-t'ar* vielleicht zunächst in Prohibitivsätzen verwendet), A *-c* < *\*-te* oder *\*-tē* (vgl. lit. *-te* < *\*-tē*; *\*-tē* durch rhythmische Dehnung aus *\*-te*); sekundär B *-s* (*-so*), A *-s* < urtoch. *\*-sā* < vorurtoch. *\*-s-e* (Unterbleiben der Palatalisierung analogisch nach *\*-stā* < *\*-s-th₂a*; zur Perfektendung uridg. *\*-e* vgl. etwa ai. *-a*; Pl. 2 *\*-s-e* wie Sg. 2 *\*-s-th₂a*).

V 6. Plural 3: primär A *-ñc* < urtoch. *\*-n't'ä* < *\*-nti*, B *-m* < *\*-n* < *\*-nt* (vgl. auch die osttocharischen Ausgänge *-e* < *\*-o-nt* und *-i* < *\*-nt*<sup>172</sup>); sekundär a) B *-m* < *\*-nt* (B *lateṃ* 'sie gingen hinaus' < urtoch. *\*lātan* < uridg. *\*h₁ludʰo-nt* Aor., *kameṃ* 'sie kamen' < *\*kāman* < vorurtoch. *\*gʷm-ont* Aor., Umbildung von uridg. *\*gʷm-ent*); b) B *-re*, A *-r* < urtoch. *\*-ra* < *\*-ro* (Perfektendung); B *-r* < *\*-re*.

V 7. Dual 3: primär B *nestem* 'sie beide sind' 23 b 4 (metr.) < *\*nasä-tan* (vgl. *āntpi* 23 b 4 statt *antāpi*); *\*-tan* wohl aus *\*-tont*, Umbildung von *\*-tom* (vgl. gr. *-tov* als Primärendung der 3. Plural; uridg. *\*-tes* [ai. *-taḥ*, aksl. *-te*]) nach 3. Plural auf *\*-ont*; sekundär B *-ais* < *\*-ā-ī-sä*, A *-enas* < *\*-ā-ī-na-sä* (analogischer Einschub von *\*-na-* nach dem auf *\*±na* endenden Nominativ Akkusativ Dual). Die Entstehung von *\*-ī-sä* als Sekundärendung der 3. Dual Aktiv hat sich in folgenden Analogieschritten vollzogen: 1) Ipv. Pl. 2 Med. *\*-t'ä* (< *\*-dʰe*): Akt. *\*-sā* (s. § V 5) = Ipv. Du. 2 Med. *\*-i-t'ä* (B *pyamtsait* < *\*pā-īām-sā-ītä*; zu *\*-i-tä* statt *\*-i-t'ä* vgl. Med. Pl. 2 primär A *-cār*, B *-tār*, sekundär A *-c*, B *-t* aus urtoch. primär *\*-trā* [wohl im Schwachton aus *\*-tra* < *\*-dʰro*], sekundär *\*-t'ä* < *\*-dʰe*): Akt. *x*; *x* = *\*-ī-sä*; 2) Pl. 2 Akt. Ipv. *\*-sā*: Prt. *\*-sā* = Du. 2 Akt. Ipv. *\*-ī-sä*: Prt. *x*; *x* = *\*-ī-sä*; 3) Prs. Du. Med. 2 *\*-i-trä* (vgl. ai. *-ethe*): 3 *\*-i-trä* (B *tasaitär*; vgl. ai. *-ete*<sup>173</sup>) = Prt. Du. Med. 2 *\*-i-t'ä*: 3 *\*-i-t'ä* = Prt. Du. Akt. 2 *\*-ī-sä*: 3 *x*; *x* = *\*-ī-sä*.

Gert Klingenschmitt  
Institut für Allgemeine und  
Indogermanische Sprachwissenschaft  
Universität Regensburg  
D-93040 Regensburg  
Germany

<sup>172</sup> Siehe Hilmarsson, TIES Suppl. S. I, 1989, S. 123.

<sup>173</sup> Siehe K.T. Schmidt, Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wiesbaden 1975, S. 289.

**Wortindex**  
(Bernfried Schlerath)

<u>Tocharisch rekonstruiert</u>		<u>tocharisch AB</u>	
*ā-	10, 29	āk-	108
*ānā-	13	ākl-	10
*āśātrā	113	āñu	367 A102
*e/on-	13	ār-	10 f.
*epäst-	26	epe	340 A52
*epāśś-	26	or	383
*osk- <i>go down</i>	31	kā-	16
*kāyæuñā	45	kātk-	16, 57, 224 f., 232
*kā-	30	kām-	48, 184 ff., 195 ff.
*tā-	30	kārk-	216
*pā-	29	kārs-	227
*pel- <i>denken</i>	76	kāln-	84
*pelīye	46	kālp-	48
*pretsāk-	25 f.	kāly-	10
*præwæwænān	46	kul-	55
*pwoy	44	klāw-	84
*yam- <i>machen</i>	300 f.	klānk-	16 f.
*yān-	37	kwāl-	55 ff.
*yān-kāyæunān	46	ñās	54
*lant	69	tā-	16, 64
*wāsa	80	tā-	17
*w'əlan	67 ff., 71	tām-	63
*wəlo	69	tārk-	216, 226
*wəlōn	69, 71	tr-āñ-k-	216, 226
*wlan(t)	68	twā-s-	383
*s'ākāskā	371 A105	nāk-	63
*su- <i>nähen</i>	270	pā-	14 f.
*stām-	228	pāk-	62 f.

pälk- to burn : to see	57	
pälsk-	77, 84	<u>tocharisch A</u>
pont-	70	
pyutk-	15	a- 38 f.
prutk-	15	akälyme 39
pläk-	51 f.	āknats 39
plānk-	16	añcu 76 f., 84
plätk-	16	anac 348
mit-	56	anüş 348
yām-	86	ane 361
yāmu	300 f.	aneñcā-ş (Abl.) 336
yāp-	10 ff.	antule 356 + A85
yok-	396	antuş 356 + A85
y(n)-	23 f.	apärkär 39, 43, 47
ynāñm	42	apälkāt 43, 47
ynes	42	ar- 10 f.
rutk-	15	*arkant- 70
lānt	66, 69 f.	aśūm 330 A31
lā(n)t-	16, 129 f.	ats 360
lit-	126	ā- 38
luk-	63	āü 79, 85
lut-	16	ānewāts 10 A1, 39, 42
wätk-	12, 49	āpat 281
wärp-	14	āptā 281
wäs-	31, 61 f.	āmpuk 404 A160
wik-	49	āmpe 384
śu-/śwā-	76 A13, 136	ārts 328
sārp-	52	āla-m + wāc 352
sruk-	56	ālu (Gen.Pl.) 352
tsārw-	126	āle 84
tsäk-	62 f.	ālkont 405 A160
tsām-	56	āšt(o) 15 A13
tsälp-	17	*āštār 113
		āštrām 113 f.
		ās- <i>fetch</i> 31
		-une 365
		ep- 10 f.
		es 85

o-	38	krant 70
oklop	39, 41	kror 232
oñkalām	23, 28 f.	klop 39
oñkrac	41	klyom 70 A5
-one	365	cayamte 94
onmim	41	-ci 341 A52
opāntāş	40, 41, 47	ñākci 66
opärkā	41	ñākciye 25 A28
opäşşi	23, 26, 28 A31, 40, 47	-ñi 341 A52
opşäly	41	ñuk 341 A52
omäl	41	-ñe 365 ff.
omäskem	41	ñkāt 23 ff., 66 f., 234
omlyi	40, 41	to-m, to-ş 405 A160
orkām	70	tkañi 45
oşēñi	41	tkamñkāt 66
kanweñ	318	tpuk- 14
kapşañi	338 A48	tmām 75, 86
kayurş	380	tlentunāñ 281
kāre	85	n-am 22
kāsu	70, 333 A38	nas- 17 ff., 20 A19, 23, 29
kāswe	333 A38	nāñi 376 A113
kāntu	370 A103	n-ām 22
kälytār	11 A2	nāş 340 A52
kip	217, 232 f.	-ne 365 ff.
ku	281	neñc (na-iñc) 21
kuntis-tsek	407 A164	neş 355
kumnāş	409 A170	noşpem 356 A86
kus	316 + A10, 348	-nnanac 347 f.
	A66	pate 128
*kekär	281	pāci 281
kem	44, 46	pāñ 79, 84
ko	84	puk 70 f., 316, 404
kom	45 f., 85	püttāññākāt 68
komñkāt	66	prñitte 94 + A3
kom-pärkāt	314 A6	pe 339 ff., 403 A156
koşā	297	pekant 314 A6
knā-	39	por 400 A151

poṣi	404 A160	lāntune	70
pos-ac (All.)	313	lānts	70
pos-am (Lok.)	313	lek	356
ptāñkāt	66, 68	lo	356
ptuk(k) orkām	232	lok	357 A87
pratūm	43	lyalypu ñkāt	67
pram ñkāt	66	lymem	318
pratsak	25 f.	wašem	366 f.
prākronē	366	wākām	408
plutk-	16	wāl	66, 68, 69 f.
bram ñkāt	66	wās	80, 86
mañ	67 A1	wiki	80, 86
ma(ñ)ñkāt	66	wu	383
malypwāt	372	wlāñkāt	374 A109
māñkāt	66	wlām-	66 f.
mānt	316 + A11	wlā(m)ñkāt	66, 67 A1, 69
muk	404 A160	wše	297
mokats	404 A160	wšeññe	296, 367
mnu	367 A102	śanwem	384
-mmanac	347 f.	śālyi	86
mtsāṣ	335, 358	śām	405 A160
yasām	367	śārme	280
yā(p)sant	280	śom	70 A5
yārśār	326	śomim	368
yu-	10 f.	śtwar	86
yusār	280, 326 A22	śmoññe	367
(-)yo	337 ff., 341 f.	śāk	61
yoñi	77 A19, 86	śāt	351
yoṃ	77 A19, 86	śāl	32 A32
ykoṃ	23, 43	śiyak	327 A24
ynālek	379	śiraś	326
ypa	86	śitsrāk	326
ype	23, 28, 37 f., 233, 405 A160	śu	351 f.
ywār	342	śurmaṣi	327 A25
ywārškā	269	śul	32 A32
ysār	396 A140	śuliñc	32 A32, 282
lāñci	70	śem	406
		śkārā	42

štām	85, 233 f.	anaiśai	42
štām-	228	anautatte	49
šme	280	antāpi	384
šyak	327 A24	apākärtse	43 f.
sam	354	apāššatte	51, 53 ff.
sasak	361	appakke	380
sukrām	269	aplāc	24, 43 f.
sul	269 f.	amāntatte	49
se	371	amāllatte	49
tsāk-	84	amāskai	42
tsuk-	13	amaukatte	50
tspāñk-	14, 17	amplākätte	50 f., 56
ts(p)uk-	13 f., 17	ammakki	380 A120
		ayātatte	49
		ayāmātte	42, 51
		artsa	328
		alālätte	47 f., 50
		alaitatte	49
		*alyiye	84
		allek	335
		awāskatte	50
		awi	232
		awlāwatte	49
		aškār	42
		aspāwatte	50
		*ā-	38
		āk-	108
		ākau	15 A13
		āñme	42
		āntse	85
		āppa	379
		āyu	169 ff. + A90
		āime	232
		ālyintār	47 A7
		āśām	15 A13
		āštār	108, 112 ff.
		ās-	383
		ikām	80, 86

tocharisch B

akākatte	49, 53
akem(o)	15 A13
akautatte	49, 53
aknātsa	39, 43 f.
aklyiyentrā	47 A7
aklyitār	11 A2
akwatse	85
akraupatte	49, 53
añkaiṃ	44 ff.
añklautkatte	49, 56 f.
añśār	349
atākatte	42, 49
atiyai	85
atraikatte	49 f.
anākätte	51, 216
anāyätte	42, 50
anāsk-	13
anaiätte	51 f.
anaiwatte	50
anaiwatstse	10 A1, 39, 42

ike	325 A21	empreṃ	44 ff.
inkaum	43 f.	er-	10, 11 + A3
ime	325 A21	eraitwe	38, 42
iŋcake	209 f.	erkent	70
iŋthake	209 f.	eś	37
uwe	370 + A103	eśane	42, 330 + A31
e-	38 f.	eśuwatte	42, 50
ek	42	eṣe	24, 317
ekatkatte	50, 53	eṣeṃie	24
ekamätte	48, 51, 53	eṣpirtatte	49 f.
ekalätte	51, 53	etsuwai	42
ekalymi	39, 43 f., 59	ai-	31, 42, 54
ekwalatte	50, 53 ff.	aik-	42, 52
eñk-	25 A28	aikatte	49 f.
eñkalpatte	48, 50, 56	aikne	24
eñkarstatte	50, 57	aiksnar	42
eñkätkre	38, 44, 46	aip-	10 f.
eñkaucar	44 ff.	aipä/itte	43, 51 f.
eñklyaušätte	39, 51, 57, 216	aiw-	10 ff., 39, 42
eñkwe	59	o-	38
eñcuwo	76 f., 84	omṣáp	352 ff.
etañkätte	42, 51, 216	omṣ(á)mem	352
etrenkätte	42, 51	okso	32, 84
enem	361	onkipše	41
enerke	42	onkor	39, 41
entwe	356 A85	onkorño	41
epastye	23, 26, 28 A31,	onkolmo	23, 28 f.
	40, 47	onkrotstse	41
epinkte	40, 43 f., 47	onuwaññe	39
eprete	43 f.	onmip	41, 372 A107
eplyuwai	43 f.	ontsoytte	41, 51
empakwätte	40, 51, 56	oppiloñ	23
emalya	40	oppiloñ 2	26 f.
emparkre	39, 43 f., 46 f.	oppilom	28 A31, 41
empalkatte	43, 47, 57 f.	omp	28, 354 A81
empele	44, 46	ompakwättñe	28, 40
empelye	44, 46	ompalskoññe	24, 40
empelle	44, 46	ompostäm	40

omprotärtstse	24, 41	k̄icaññe iŋcake	209 f.
orotse-pacere	219	*kurm̄is	85
orkamo	70	k̄iŋse	348 A66
orkántai	41	*keu <i>Kuh</i>	84
oŋonai	39, 41	*keu- <i>kauen</i>	76 A13, 85
oŋŋale	31 f., 32 A32, 41,	keṃ	45
	282	keṃñäkte	66
auk	398 A145	keni-ne	318
aurtse	43	kenmer	332
aul-	10, 11 + A5	kerc(e)iyi	77 f., 85
aulñe	11 A5	kertte	85
aušáp	352 ff.	-kaiṃ	46
auš(á)mem	352	kom-kläskomem	31
katkatsi	53	koŋkiye	78, 85
katu	340 A52	koŋko	77, 85
kantwo	370 A103	kautatsi	53
kapci	85	kaum	37, 44 ff., 85
karstatsi	57	kau(ṃ)ñäkte	66
kartse	70	*knätsa	43 f.
kaltär	11 A2	krent	70
kalymi	43 f.	kroriyai	232
kā	344	kroŋcaññe	26
kākatsi	53	krostaññe	26
kāmñäkte	66	kraupalle	53
*kāš	85	klup-	17
käccitär	16, 31	klupnätträ	16
kätk-	31	kluŋnätträ	16
kätkare	16, 31, 38, 44	klautk-	58
kätt-än-k-	216	klautkattsi	56
känmaŋŋäm	409 A170	klyomo	70 A5
käm-	53	klyaus-	39
kärst-	85	klyauštsi	57
kärweñe	85	kwīpe	217, 232 f.
käl-	53	-c	341 A52
kälymiye	39, 43	cāla	15 A13
källätsi	56	cämpamo	29
käs-	85	ceccalor	302
*kiś	85	ceyna	390 + A133



colye	221 f.	päkri	43 f.
-ñ	341 A52	päte	128
ñakte	23 ff., 42, 67, 234	päsk-	54 f.
-ñäkte	66 f.	pärkare	39, 44
ñäš	340 A52	pässak	27
ñäsk-	21 A21, 54	pika	49
-ñe	366	piika	49
-ññe	366	piinkäm	224
tattam	307	piinkte	43 f.
tanaulykai	394 A136	*pilän	28 A30
täno	394 + A136	piš	84, 349
täs-	383	pišäka	349
tänmaššäm	15 A13	puwar	400 A151
tänk-	42	püdñäkte	66
tuk-	14	peparku	301
tumane	75, 77 A19	perk-	114-127
täisa, taisu, taise	390 A133	perkenträ	114
tom	405 A160	perš-ä-	120, 125
toy	405 A160	peršiyenträ	114
tparške	371 A106	pele	46
umäne	75, 77 A19, 86	peške	77, 84
urite	335	paiyye	403 A156
urenk-	42	po	70 f., 316, 404
twere	85	pkwalle	56
nän-	272	pläk-	51 f.
nerke	42	pläkti	56
nes-	17, 20 A19, 21, 29	pläce	24, 43 f.
neske	21 A21	*plyuwiye	43
nauš	355	*plyuwai	43 f.
nta	405 A160	pratsäko	25 f.
pacere	219 f.	prekäm	224
pañäkte	66	*prete	44
parwe	43 f.	protär	40
palkatsi	56	ptsän	320
palkäm	224	bramñäkte	66
palsko	24	mañu	367 A102
paššalle	53	mante	358
*päkär	44	manñtsasä	335, 358

mädär	76, 85	ysomo	23
märñäkte	66	raitwe	38, 42
mäskw	42	latem	196
mäkte	316 + A11	lantuññe	70
märs-	56	lam	129 f.
mutk-	119, 120 A18	läntsa	70
meñe	67 A1	läl-	47 f.
me(ñ)ñäkte	66, 67 A1	lau	356
melyem	372	lauke	357 A87
(-)mpa	350	item	196
yakne	24	lnaššäm	409 A170
yapoy	23, 28, 37 f., 43 f., 233, 405 A160	lyu-	16 f.
		lymine	384
yam	169 ff.	lwaksä-tsaika	407 A164
*yas	86	wartse	43
yasa	80, 86	walo	66, 69 f.
yasar	396 A410	wäki	408
yäm-	42	wäsk-	42
yämor ñäkte	67	wätk-	49
yäks-	42	wärsk-	54
yärp-	43, 52	wäl-	10 f.
yäl ñäkte	67	wik-	49
yästär	325 + A21	winäsk-	54
yenme	233	we-	54
yentuke	234 f.	wai	338 ff.
yeso	371 A105	waipñayar	333 A38
yoñiya	77 A19, 86	waipite	234
yolme	232	wrattsai	333 A38
yñkaum	23, 37, 43 ff.	wšiyau	406
yñakterm	42	wšiya	296 f.
ynes	37	wšeñña	296
yparwe	43 f.	šana	405 A160
ylai-	66 f.	šamñāmška	372
ylaiñäkte	66, 69, 374 A109	šänm-	227 f.
yšamna	42	šä/impräy-	280 f.
yšiy	296 f., 396, 407	šuwä-	42
yšañiye	11 A2	šü	136 ff.; 170 ff. + A91, A94; 180 ff.
yšäññe	11 A2		

sem	48, 184 ff., 200 ff.	tsain	234
šešu	173 + A93, A94	tsrorye	117, 118 A14, 119
šaiyye	373		
šaumō	42, 70 A5		
šconiyē	39	<u>indogermanisch</u>	
šcono	39		
štwer	86	*almoš <i>Brunnen</i>	232
šwālyai	86	*bhergh- <i>garder,</i>	
šale	32 A32	<i>tenir en sûreté</i>	124
šāp	353	*dū- <i>away</i>	17
šārp-	52	*ēg <sup>u</sup> moṃ (< *ē- + *g <sup>u</sup> em-)	
še	23 f., 317	<i>Pforte</i>	233
šek	317	*ēlmoš <i>Teich</i>	232
šaim	406	*gēuH- <i>kauen, essen</i>	76 A13, 85
škas	61, 371 A105	*g(U)eu- <i>kauen</i>	85
špāk	353	*gīeyH- <i>essen</i>	76 A13, 174
špā	353	*g <sup>u</sup> em- <i>kommen</i>	195 ff.
*šmāy-	280	*ghei-m- <i>Winter,</i>	
samp	354	<i>Schnee</i>	281
sasālau	44 A5	*ghans- <i>Gans</i>	85
saswe	66	*ghutō- <i>invocation</i>	24 f.
sātke	158	*h <sub>1</sub> leudh- <i>gehen</i>	193, 196, 203
sāpūke	158	*h <sub>1</sub> rg <sup>u</sup> -mōn(t-s)	
sārwāna	233	<i>black</i>	70
se	335	*h <sub>1</sub> rg <sup>u</sup> -ont- <i>black</i>	71
soṃśke	371	*ǵelmoš <i>Brunnen</i>	232
somo	23	*ǵelmoš <i>Teich</i>	232
soy	371	*kaih <sub>2</sub> o- <i>heat</i>	45 f.
stām	85, 233 f.	*kat-ske/o- <i>deep</i>	16
stām-	11 A2, 228	*k <sub>d</sub> -ske/o- <i>cross,</i>	
staukk-	232	<i>pass over</i>	17
spe	31	*keK- <i>Wiesel</i>	85
tsa	360	*kelh <sub>1</sub> - <i>hochheben</i>	199
tsāk-	84	*kyento- <i>heilig</i>	234
tsāʾāk-	14, 17	*k <sup>u</sup> ʾmīs <i>Wurm</i>	85
tsuk-	13, 17	*lo- <i>dort</i>	357
tsuwai	42		

*meh <sub>1</sub> n-ōt- <i>moon,</i>			
<i>month</i>	67 A1	<u>hethitisch</u>	
*nes- <i>return home</i>	17 ff.		
*nī-ghu(H)-to- <i>the one</i>		karaḡar	232
<i>called down</i>	24, 234	šuḡḡ(a)-	177 A104
*no(-) <i>jener</i>		tūwa	17
(anaph. Pron.)	355, 362 A95	utnē	28
*no-h <sub>1</sub> <i>uns beide[n]</i>	388	zikk-	13
*no-s <i>uns</i> (Pl.)	388		
*peh <sub>2</sub> - <i>onts all</i>	71		
*per- <i>traverser</i>	122	<u>altindisch</u>	
*reudh- <i>restrain,</i>			
<i>hold back</i>	15	arma- <i>Brunnen</i>	232
*seuH- <i>pleuvoir</i>	177	ānušūk	372 A107
*(s)kṛṇ <sub>2</sub> - <i>beseitigen</i>	216	ulkā-	70 A4
*(s)pergh- <i>se mouvoir</i>		ūlva-	70 A4
<i>rapidement</i>	121	aiṣḍmaḡ	355 + A84
*steug- <i>steif</i>	232	dagh-	232
*stā <sub>2</sub> dmṡ <i>Baum,</i>		tvac-	232
<i>Stamm</i>	233	dūrā-	17
*streuəd- / *struəd-		nas-	19 f.
<i>Geschwulst</i>	234	nāsatya-	20 A18
*tṛṇ <sub>2</sub> - <i>entlassen</i>	216	prātūka-	26
*u-ṇ-ṇ <sub>2</sub> - <i>sprechen,</i>		buddha-	68
<i>wehklagen</i>	216	makara-	76
*uelH <sub>1</sub> -nt(-s) <i>king</i>	71	mahānt-	389
*ues- <i>Frühling</i>	86	mālā-	
*ūi-deuk- <i>lead down</i>	13	(BuddhHybrSkt)	27
*ūi-dh(e)E- <i>set</i>		yuvāku-ḡ	387 A130
<i>asunder</i>	12	rayī-	355 A84
*ūlH <sub>1</sub> -nt-iH <sub>2</sub> <i>queen</i>	70	rudh-	15
*ūlH-ōn(t-s) <i>king</i>	69	rūpyati	14
		lakṣmī-	396
		vidh-	13
		vṛka-	70 A4
		vāi	355 A84
		śākṛt	332